Digitized by Google

Lith. 364 (1
Schröter

Digitized by Google

Digitized by Google

Lith. 3611.

Historia naturalis. Regn. minerale.
Opp. var. regn. min. ill. 418.

~~Lith. = No. 52.~~

Th. 2172 3.

Digitized by Google

Digitized by Google

Brattenbürgische Pfennige

1. 2. 3. 4. 7. 8. 9. 5. 6.

a b a

a b c d

Schmidt sc. Jena.

Digitized by Google

Journal für die Liebhaber des Steinreichs und der Konchyliologie

von

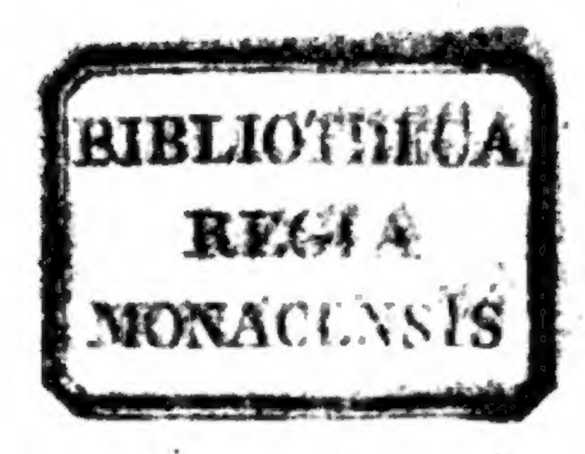
Johann Samuel Schröter

ersten Diakonus an der Stadtkirche zu St. Petri und Pauli in Weimar. Der Churfürstl. Sächs. physikalisch-ökonomischen Bienengesellschaft zu Oberlausitz, der Churfürstlich Maynzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurth, ordentliches und der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, Ehrenmitglied.

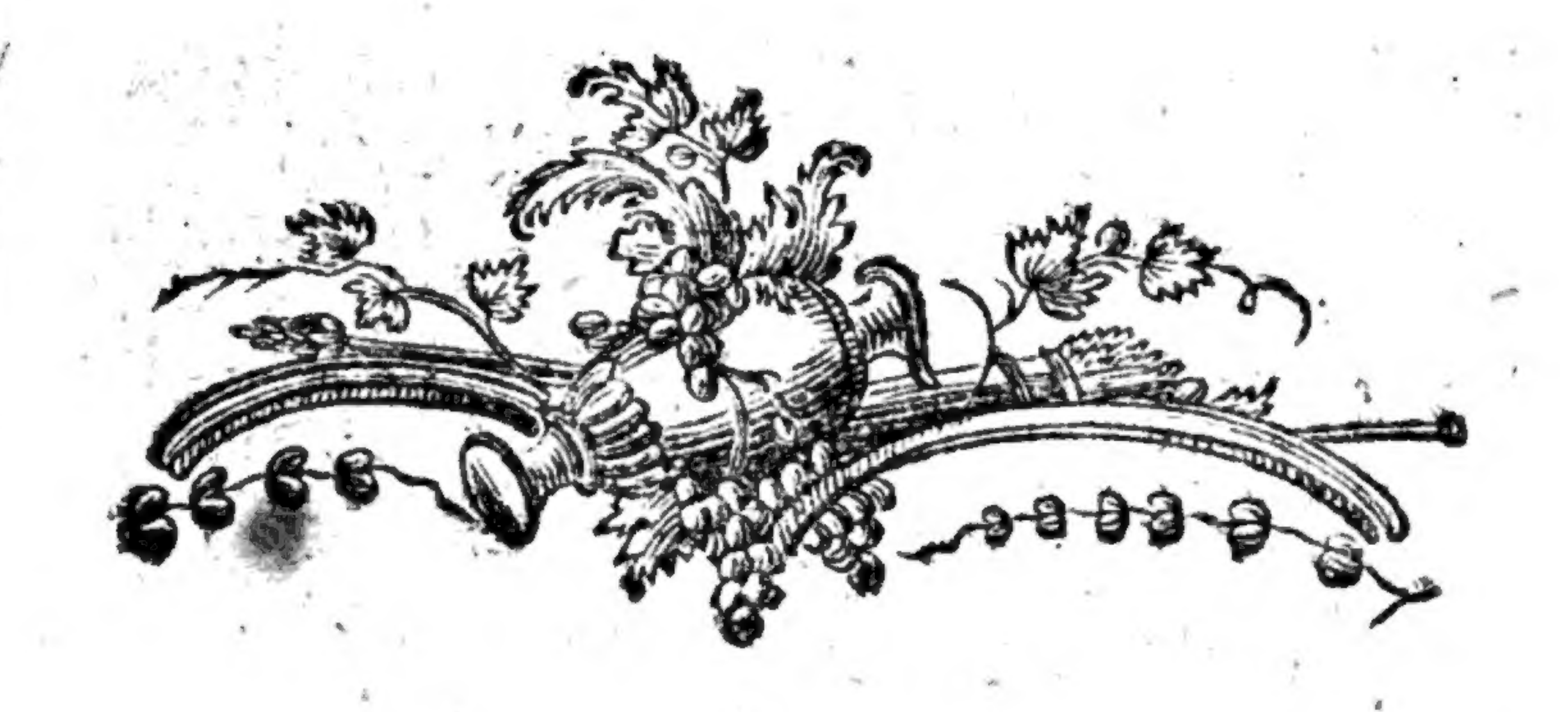
Erster Band. 177.

Weimar,
bey Carl Ludolf Hoffmann, 1774.

Digitized by Google


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google



Vorrede.

Man hat längst gewünscht, daß eine jede Wissenschaft ihr eigenes Journal haben möchte, und ich glaube, dieser Wunsch sey in mehr als in einer Rücksicht gerecht. Unsere Tage haben eine solche Menge von Journalen, daß eine vollständige Sammlung derselben eine eigene Bibliothek, und die Anlegung einer solchen Bibliothek einen Aufwand erfordert, der die Kräfte vieler Personen übersteiget. Die mehresten Journale erstrecken sich über mehr als ein Fach der Gelehrsamkeit, und dadurch wird man in die Verlegenheit gesetzt, viele Bücher zu kaufen, von denen man nur den geringsten Theil braucht. Hätte aber jede Wis-

Digitized by Google

senschaft ihr eignes Journal, so wäre dieser Verlegenheit dadurch abgeholfen, und man hätte die Hofnung, eine Wissenschaft in wenigen Bänden zu erschöpfen, da im gegenseitigen Falle viele Bände in den Wissenschaften Lücken genug übrig lassen.

Das war die erste Ursache, die mich bewog, ein eignes Journal für die Lithologie und Konchyliologie zu verfertigen, und die hieher gehörigen Bemerkungen zu sammlen und mit den meinigen zu vermehren. Ich habe aber zwey Wissenschaften verbunden, weil sie in dem genauesten Bande unter einander stehen. Ehedem trennte man die Betrachtung der natürlichen Schalengehäuße von der Kenntniß der Steine, aber man weiß auch die unschicklichen Folgen dieses Unternehmens. Die lächerliche Meynung von den Naturspielen würde vielleicht nie erdacht worden seyn, oder sie würde wenigstens keine so großen und zahlreichen Anhänger bekommen haben: man hätte nicht nöthig gehabt, einen Weltgeist zu schaffen, eine vim plasticam, oder formativam anzunehmen, und andere

lächer=

lächerliche Lehren zu erfinden, wenn man die natürlichen Körper gegen die versteinten gehalten hätte, um es einzusehen, daß diese ehedem waren, was jene jetzo noch sind, wenn man also die Lithologie mit der Conchyliologie verbunden hätte. In unsern Tagen trennet man dieses genaue Band nicht mehr, und ich durfte es auch in meinem Buche nicht trennen, wenn ich gleich meine vornehmste Aufmerksamkeit auf die Lithologie gerichtet habe. Ich erwarte also darüber gar keine Vorwürfe, daß ich die Lithologie mit der Konchyliologie verknüpft habe.

Daß ich meinem Buche den Nahmen eines Journals gegeben habe? darüber wird man doch mit mir nicht hadern. Es ist ein Sekulum, wo die Journale herrschen. Man macht über eine oder mehrere Wissenschaften Sammlungen, man giebt diese Sammlungen Stückweise heraus, und nun heißt das Ganze ein Journal. Ich durfte also auch meinem Buche diesen Namen geben.

 Jeder

Jeder Journaliste hat die Freyheit, sein Ganzes zu behandeln wie er will. Das Reich der Gelehrten ist eine freye Republick, und ob sich gleich hie und da einige Oberhäupter aufgeworfen haben, so hat man doch noch keinem gehuldiget. Man läßt also einem jeden Mitglied dieses freyen Reiches die Erlaubniß nach seinem Willkühr zu handeln, man verspricht sich aber, daß ein jeder Gelehrter nach seiner besten Einsicht handeln, und dabey das Vortheil seiner Leser ganz allein berechnen werde.

Da ich mit dem Entwurf meines Journals umgieng, daran ich ein ganzes Jahr arbeitete, so gab ich einigen Gelehrten vom ersten Range davon Nachricht, und man billigte ihn, man theilte mir aber auch allerley brauchbare Rathschläge mit, welche auf die Verbesserung meines Journals giengen. Besonders fand ich darinne Beyfall, daß ich mich zugleich mit den Schriftstellern beschäftigen wollte, die in meine vorhabende Wissenschaften gehörten.

Wir

Wir haben gelehrte Zeitungen genug, welche uns die neuern Schriften bekannt machen, und keine einzige, welche nicht auch die Lithologie und Konchyliologie zugleich zu ihrem Vorwurf gemacht hätte. Aber die ältern Schriftsteller sind den wenigsten bekannt, und ein großer Theil derselben ist so selten, daß es nicht leicht einem Liebhaber glückt, sie alle zu sehen. Ein Vorhaben, welches uns nach und nach mit allen Schriftstellern bekannt macht, welches so gar den kurzen Innhalt einer jeden Schrift anzeigt, welches uns Nachricht giebt, ob dieses oder jenes Buch uns unentbehrlich sey? ein solches Vorhaben, dächte ich, würde auch vor dem strengsten Richter bestehen können. Daraus ist der erste Abschnitt in einem jeden Stück meines Journals entstanden, dabey ich aber doch die neuern Schriftsteller nicht gänzlich übergangen habe, damit ich dem wißbegierigen Leser in aller Rücksicht genug thun möchte. Wenn es aber einigen Schriftstellern gefallen sollte, mich mit ihren Schriften zu beehren, so soll allemal eine Anzeige davon in das neue-

ste Stück, das ich drucken lasse, eingerückt werden. Die gröste Schwierigkeit machte bey diesem Abschnitte die Frage: in welcher Ordnung ich die Schriftsteller aufstellen müste? Da ich mir in keinem Betrachte die Hofnung machen konnte, alle Schriften auf einmal zu übersehen, so blieb mir kein andrer Weg übrig, als der ist, den ich erwehlet habe. Sollte mein Buch hierinne zu einiger Vollständigkeit kommen, und das wird von meinem längern Leben, und von dem Beyfall meiner Leser abhangen, so könnte man mit leichter Mühe eine andere Ordnung festsetzen. Jetzo wird das Register, welches ich einem jeden Bande beyfügen werde, dem Leser einen Wink von denjenigen Schriften geben, die darinne angezeigt sind.

Grössere Werke sind in mehr als in einer Rücksicht einer eignen ausführlichen Anzeige werth. Um derer willen, die sie nicht kaufen können, damit ihnen doch der Innhalt solcher Werke bekannt werde, und um solcher willen, die mit einiger Furcht kaufen, damit sie sehen,

ob

ob sie es für vortheilhaft halten, sich solche Werke anzuschaffen. Daraus ist der zweyte Abschnitt in einem jeden Stück meines Journals entstanden. Er wird hoffentlich nicht einmal denen unangenehm seyn, welche die angezeigten Werke selbst besitzen, weil sie hier in einer einzigen Stunde den ganzen Innhalt eines großen Buches übersehen können.

Im dritten Abschnitte habe ich jedesmal eine Abhandlung aus der Lithologie oder Konchyliologie liefern wollen. Mein Zweck war jedesmal eine Abhandlung aus einem bekannten Journal zu nehmen, und daher ist eben in das erste Stück die Abhandlung des Rosinus von den Belemniten aus dem Hamburgischen Magazin gekommen. Allein ein Freund machte mir es begreiflich, daß ich allen denen, welche ein solches Journal selbst besitzen, keine Gefälligkeit erzeigen würde, mich aber alsdann um mehrere Leser gefällig machen könnte, wenn ich entweder ganz neue Abhandlungen, oder wenigstens Uebersetzungen, die noch nicht gedruckt sind, liefern würde. Ich habe

daher im andern Stück den Anfang gemacht, eine Abhandlung des Stobäus übersetzt zu liefern, ja ich habe so gar von einigen Freunden hiezu schätzbare Beyträge erhalten, dafür ich ihnen hier öffentlich Dank sage.

Der vierte Abschnitt fasset endlich noch alles zusammen, was dem Leser wenigstens von einiger Wichtigkeit seyn kann. Ich gebe Nachricht von berühmten Kabinetten, von neuen und wichtigen Entdeckungen, von neuen Büchern, oder andern Unternehmungen, ich lasse Avertissements abdrucken, um dadurch dieselben bekannter zu machen, ich gebe endlich von dem Absterben solcher Männer Nachricht, die sich um die Naturgeschichte Verdienste erworben haben.

Nun glaube ich dieser Plan sey gemeinnützig genug; die Ausführung desselben soll immer vollständiger werden. Ich kann dieses versprechen, da ich von vielen gelehrten Freunden unterstützet werde, denen ich hierdurch meine Danksagung abstatte, und um ihre fernere gütigen Beyträge ergebenst bitte.

Ich muß aber bey meinen Lesern wegen der eingeschlichenen Druckfehler um Verzeyhung bitten, die ich nicht auf meine Rechnung kann schreiben lassen. Der Druck ist nicht an dem Orte meines Aufenthaltes veranstaltet worden, und ich habe kein Stück ehe gesehen, bis es vollendet war. Meine Leser werden die Güte haben und die vorzüglichsten derselben, die ich ihnen hierdurch bekannt mache, folgendergestalt verbessern.

Im ersten Stück.

Seite 11. Zeile 19. lies für Leocachat, Levcachat.

S. 15. Z. 15. und scheinet, lies und das scheinet.

S. 17. Z. 23. Amiranda, l. Admiranda.

S. 31. Z. 2. Gratolithi l. Graptolithi.

S. 38. Z. 27. Vitreseentibus l. Vitrescentibus.

S. 43. Z. 5. Morothlus l. Morochlus.

S. 58. Z. 3. geleibt l. geleimt.

S. 85. Z. 3. M. R. l. M. R. Rosinus.

S. 85. Z. 25. Beiemnitis l. Belemnitis.

S. 94. Z. 16. nal lap. l. nat. lap.

S. 94. Z. 22. Schleuchzer l. Scheuchzer.

S. 94.

S. 94. Z. 26. Not. l. Nat.
S. 94. Z. 27. Oryclogr. l. Oryctogr.
S. 96. Z. 25. Buiciniten l. Bucciniten.
S. 110. Z. 28. Kaltschieds l. Kaltschmieds.
S. 112. Z. 23. Ostrolithen l. Osteolithen.
S. 113. Z. 10. korischen l. konischen.
S. 118. Z. 29. Musecheln, l. Muscheln.
S. 122. Z. 9. Geezmer l. Genzmar.

Im zweyten und folgenden Stücken.

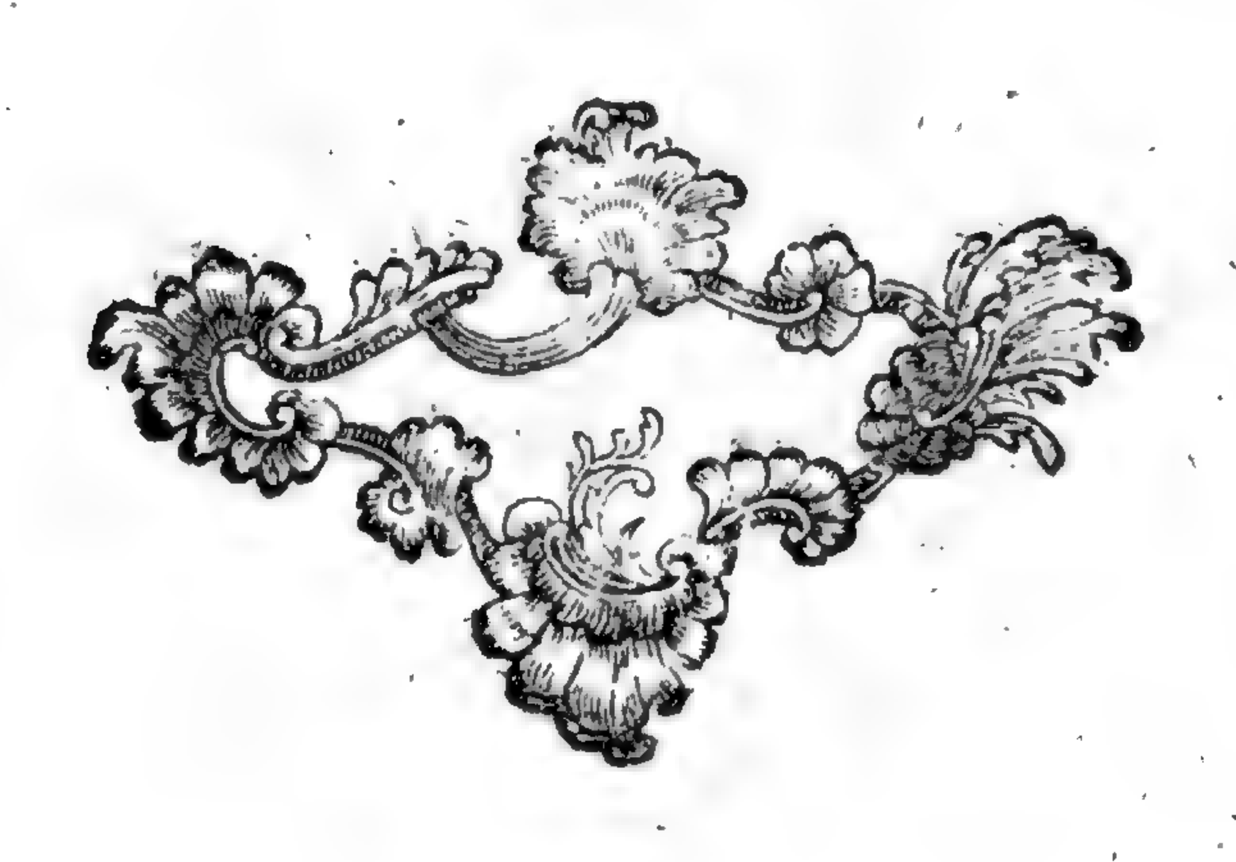
S. 8. letzte Zeile muß statt Lib. XXXVIII. XXXVII. und nach den Worten, in der Müllerischen Ausgabe, Tom. III. eingeschalten werden.
S. 11. Z. 23. Larerstein l. lavetstein.
S. 11. Z. 28. Basalk, l. Basalt.
S. 13. Z. 24. Todtenköpfen l. Todtentöpfen. Eben so
S. 15. Z. 1.
S. 24. Z. 11. Buch, l. Fach.
S. 33. Z. 3. Cinneischen l. Linneischen.
S. 41. Z. 8. Aoorens, l. Hoorens.
S. 44. Z. 11. Bagyer l. Bagyne.
S. 44. Z. 25. Baureigungen l. Bauerjungen.
S. 48. Z. 24. wie l. eine.
S. 50. Z. 1. Ebersteine l. Edelsteine.
S. 51. Z. 8. Gallieri l. Gualtieri.
S. 55. Z. 30. Neretiten l. Neriliten.
S. 65. Z. 17. neun l. neue.
S. 104. Z. 4. Bracteatea l. Bracteaten.

S. 121. Z. 20. aus Bernstein l. auf Bernstein.
S. 140. Z. 14. Bertrams l. Bertrands.
S. 157. Z. 21. Guallieri l. Gualtieri.
S. 157. Z. 22. litteris l. littoris.
S. 159. Z. 23. Bukoiniten l. Bucciniten.
S. 159. Z. 26. Volutiten, l. Volutiten.
S. 159. Z. 29. Pekliniten, l. Pektiniten.
S. 159. Z. 30. Karditen l. Bukkarditen.
S. 169. Z. 27. der, l. den.
S. 178. Z. 2. Pflaumenstein, l. Pfauenstein.
S. 182. Z. 8. Ostokolla l. Osteocolla.
S. 183. Z. 5. Chumiti l. Chamiti.
S. 191. Z. 10. Kieferfüße l. Kiefenfüße.
S. 209. Z. 25. Mur l. mir.
S. 213. Z. 27. erst. l. vest.
S. 214. Z. 6. hatte l. halte.
S. 235. Z. 20. und die Geschichte der Versteinerungen muß heißen, die Geschichte der Steine und der Versteinerungen.
S. 243. Z. 1. Liluiten l. Lituiten.
S. 244. Z. 3. Adenson l. Adanson.
S. 255. Z. 31. Sanlio l. Sardio.
S. 280. Z. 16. hornerligen l. hornartige.
S. 282. Z. 8. Schneckenbruch l. Schneckenbruth.
S. 284. Z. 2. Eutermuschel. l. Entenmuschel.
S. 285. Z. 18. Bacers l. Baiers.
S. 305. Z. 3. 4. Conhyliorum l. Conchyliorum.
S. 314. Z. 9. Endschluß l. Endschloß.
S. 324. Z. 7. Suluren l. Suturen.
S. 328. Z. 20. Warsberg l. Dahlberg.

Sonst

Sonst muß ich meinen Lesern noch melden, daß sich mein Herr Verleger entschlossen hat, von diesem Journal alle Vierteljahr ein Stück und also alle Jahr einen Band zu liefern, und ich hoffe doch so viele Muse zu finden, daß dies Versprechen erfüllt werden könnte. Ich empfehle mich der Liebe meiner Leser, und wünsche nur, daß ein Jeder die Reinigkeit meiner Absichten bey meinen Arbeiten einsehen möchte. Weimar im Monat April 1774.

Joh. Samuel Schröter.



Innhalt des vierten Stücks.

Erste Abtheilung. Nachricht von lithologischen und konchyliologischen Schriften.

XXXIV. von Boodt.
66) Gemmarum et lapidum historia.

XXXV. Johann Friedrich Esper.
67) Ausführliche Nachricht von neuentdeckten Zoolithen unbekannter vierfüßiger Thiere.

XXXVI. Graf Ginanni.
68) Opere postume Tom. I. II.

XXXVII. Leonhard David Hermann.
69) Vom Masselischen Muschelmarmor.

XXXVIII. Eberhard Friedrich Hiemer.
70) Caput Medusae.

XXXIX. Joseph Torrubia.
71) Apparato para la Historia natural Espannola, und des Herrn von Murr deutsche Uebersetzung.

Zweyte Abtheilung. Ausführliche Nachricht von neuen lithologischen und konchyliologischen Schriften.

III. D. Martini systematische Tabelle seines vollständigen Konchylienkabinets.

Dritte Abtheilung. Lithologische und konchyliologische Abhandlungen.

II. Beschluß der Abhandlung des Kilian Stobäus von dem Brattenburgischen Pfennige.

III. Ueber die Struktur der Schnecken und Muschelschalen. Aus dem Gentleman's Magazine.

IV. Nachrichten von einigen wundersamen Höhlen und ihren neuesten Produkten auf dem Gebürge in Franken.

Vierte

)(

Innhalt.

Vierte Abtheilung. Vermischte Nachrichten.

I. Beschluß der Nachricht von dem Kaltschmiedlschen Naturalienkabinet.

II. Neue lithologische Entdeckungen.
16) Von den fremden Körpern, die sich bey den Altorfischen Pentakriniten finden. Es sind Mytuliten.
17) Von einem versteinten Schwerdtfische.
18) Von einigen neuentdeckten Patelliten.
19) Von Geraischen Gryphiten, die sich bey Schwarzburg finden.
20) Von den mineralogischen Kabinetten des Herrn Monnet.

III. Nachrichten.
10) Von des Verfassers dieses Journals vollständigen Einleitung in die Kenntniß und Geschichte der Steine und der Versteinerungen, dessen erster Band nunmehro in Altenburg die Presse verlassen hat.
11) Verzeichniß der Naturalien um Leipzig.
12) Von den Kabinetchens geschliffener Edel- und Halbedelsteine, die Herr Rombrich verfertiget.
13) Einige neue oder neuerrichtete gelehrte Gesellschaften.
1) Die Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurth.
2) Die Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin.

IV. Todtesfälle verdienter Naturforscher.
8) Herr Professor Hanow zu Danzig.
9) Herr Bischoff Gunnerus zu Drontheim.

Erste

An die Leser.

Ich werde mich beym Schluß des ersten Bandes über den Plan, nach welchem ich bey diesem Journal arbeite, weitläuftig erklähren, und bitte daher meine Leser einstweilen, die Berlinischen Mannichfaltigkeiten II. Jahrgang 137. Woche S. 525. f. die Berlinischen Sammlungen IV. Band 6. Stück S. 622. die Jenaischen gelehrten Zeitungen 1772. 20. Stück S. 175. und die Erfurtischen gelehrten Zeitungen 1772. 30. St. S. 240. nachzuschlagen, wo sie einen vorläufigen Entwurf dieser Arbeit antreffen werden. Jetzo sage ich nur dieses, daß mein Herr Verleger jährlich einen Band, und von hier bis zur Ostermesse drey Stück zu liefern gedenke, und daß meine gütigsten Leser in den vier Abschnitten eines jeden Stücks folgende Abwechselungen zu erwarten haben:

Der erste Abschnitt wird ihnen Nachrichten von lithologischen und konchyliologischen Schriften ertheilen, wo ich meine Leser mit dem Inhalte derselben bekannter machen werde. Altes nnd Neues wird hier zugleich seinen Platz finden, und da-

durch hoffe ich den Weg zu einer kritischen lithologischen Bibliothek zu bahnen.

Der andere Abschnitt wird eine ausführliche Nachricht von einem der neuern Werke geben, welches entweder von Steinen, oder von Konchylien handelt.

Der dritte Abschnitt wird eigne oder fremde lithologische oder konchyliologische Abhandlungen enthalten, die ich entweder aus größern Werken entlehnen, oder in einer guten, doch freyen Uebersetzung, liefern werde.

Der vierte Abschnitt wird von einem vermischten Inhalte seyn, und allerley Nachrichten in sich begreiffen, welche den Liebhabern des Steinreichs und der natürlichen Schalengehäuse, wie ich hoffe, nicht gleichgültig seyn werden.

Ich habe den Zweck bey meiner Arbeit, der Welt auf mancherley Art nüzlich zu werden, und ich wünsche nur, daß ein geehrtes Publikum die Reinigkeit meiner Absichten erkennen, und mich mit seinem Beyfalle zur unermüdeten Fortsetzung meiner Arbeit aufmuntern wolle.

Thangelstedt im August
1772.

Johann Samuel Schröter.

Erste Abtheilung.

Nachrichten von lithologischen und konchyliologischen Schriften.

I. Ulysses Aldrovandus.

Aldrovand gehöret unter diejenigen Gelehrten, welche überaus geübte Federn haben. Seine Schriften machen 13. Foliobände aus. Wenn man nun bedenket, daß seine Schriften das ganze Reich der Natur zum Vorwurfe haben, und daß er von einem jeden Körper, den er beschrieb, alles gesammlet hat, was seine Vorgänger von denenselben gesagt hatten, da er dabey keinen Gedanken übergieng, der nur einige Beziehung auf sein Objekt hatte; so muß man seine Belesenheit und seinen Fleiß allerdings bewundern. Da sich seine Schriften in unsern Tagen sehr selten gemacht haben, so hoffe ich bey meinen Lesern Entschuldigung zu erlangen, wenn ich sie erst mit der Schrift dieses Mannes

überhaupt bekannt mache, ehe ich auf die zwey Bände komme, die eigentlich für den Lithologen gehören. Seine sämtlichen Werke führen die Aufschrift: Adrouandi opera omnia, inter quae maximam partem obtinet historia naturalis animalium. Sie kamen in folgender Ordnung heraus:

1) Ornithologia, seu de auibus. Bononiae 1599. 3 Bände fol.
2) de animalibus exsanguibus. Bonon. 1606. 1 Band fol.
3) de Quadrupedibus solipedibus. Bonon. 1616. 1 Band fol.
4) de Quadrupedibus Bisidois. Bonon. 1621. 1 Band fol.
5) de Quadrupedibus digitatis. Bonon. 1637. 1 Band fol.
6) de Piscibus et de Cetis. Bonon. 1638. 1 Band fol.
7) de Insectis. Bonon. 1638. 1 Band fol.
8) de Serpentibus et Draconibus. Bonon. 1640.
9) de monstris. Bonon. 1642. 1 Band fol.
10) museum metallicum. Bonon. 1648. 1 Band fol.
11) Dendrologia. Bonon. 1668. 1 Band fol.

Für unser gegenwärtiges Vorhaben gehöret

1) dessen *Museum metallicum*. Es führet die Aufschrift: Vlyssis Aldrovandi, Patricii Bononiensis, Museum metallicum in Libros IV. distributum, Bartholomaeus Ambrosius in patrio Bonon. Archigymnasio Simpl. Med. professor ordinarius, Musei Illustrissimi Senatus Bonon.

non. et Horti publici Praefectus, labore et studio composuit, cum indice copiosissimo; Marcus Antonius Bernia propriis impensis in lucem edidit. Bononiae, 1648. fol. 979. Seiten, mit vielen eingeschalteten Holzschnitten. Das erste Buch handelt von S. 1 - 205. in zehn Kapiteln, von den Metallen überhaupt. Wir würden dieses Buch ganz überschlagen können, wenn nicht darinne manches für die Lithologen enthalten wäre. Denn bey Gelegenheit jeder Metalle führet er zugleich diejenigen Körper an, die von diesem oder jenem Metall den Nahmen führen. Wir finden daher S. 54. Cornua Ammonis, Chrysammonites dicta; S. 87. Archyroconchites S. 88. Archyroctenites, Purpurites cum maculis argenteis S. 101. f. eißlebische Fische S. 143. Stelechites ex minera ferri, und einige Versteinerungen, die zu den Konchylien gehören. Das andere Buch S. 206-272. handelt, in 18. Kapiteln, de terra in genere et in specie. Hier findet der Litholog, ausser einigen Kieseln, welche S. 225. beschrieben werden, nichts für sich. Das dritte Buch S. 273 - 434. handelt, in 21. Kapiteln, de succis concretis in genere. Hier handelt das 2. Kapitel S. 284. von den Korallen, das 7. Kapitel S. 348. von der Chrysocolla, das 8. Kap. S. 349. von dem Lapide Cyano, das 9. Kap. S. 351. vom Lapide Armenio. Das vierte Buch S. 435 - 979. redet, in 86. Kapiteln, de Lapidibus. Hier kommen unter der Aufschrift: de lapidum differentiis, vielerley Körper des Steinreichs vor. Z. B. S. 453. Fi-

sche, S. 155. Echiniten, S. 460. Krebse, S. 462. Ostraciten, S. 465. Konchiten, S. 472. Turbiniten S. 474. Pektiniten, S. 479. Bukkarditen, S. 500. Holz. Das 2. Kap. handelt de Magnete, das 3te de Pyrite, das 4te de aetite, das 5te de geode, das 6te de Enhydro, das 7. de Ostracite, das 8. de Enorchi, das 9. de lapide renali, das 10. de Glossopetra, das 11. de ceraunia, das 12. de Chelonite, das 13. de Belemnite, das 14. de Trochite, das 15. de Hoplite, das 16. de Osteocollo, das 17. de Ammite, das 18. de lapide Sulphuris, das 19. de Ammochryso, das 20. de lapide Minii, das 21. de lapide Sabuli, das 22. de lapidibus, qui succum aliquem emittunt, et primum de Haematite, das 23. de Smyride, das 24. de Schisto, das 25. de amianto, das 26. de Steatite, das 27. de Galactite das 28. de Mellitite, das 29. de Morochto, das 30. de Thyite, das 31. de Spongite, das 32. de Gypso, das 33. de Selenite, das 34. de Magneride siue Talco, das 35. de lapide illuminabili, das 36. de lapide Phrygio, das 37. de lapide Arabico, das 38. de lapide Asio, das 39; welches aber, durch einen Druckfehler, wieder die Nummer 38. führet, de Scypolapide das 40. de Topho, das 41. de lapide Indico Nephritico, das 42. de Memphite, das 43. de lapide lydio, das 44. de lapide Aldebergio, das 45. de lapide Alabandico, das 46. de lapide Obsidiano, das 47. de lapide judaico, das 48. de lapide Samio, das 49. de lapide Armenio, das 50. de lapide comensi, das 51. de lapide pholadis,

das

das 52. de Cote, das 53. de lapide Molari, das 54. de lapide arenario, das 55. de Silice, das 56. de lapide calcario, das 57. de Marmore, das 58. de lapidibus, in corpore animalium genitis, das 59. de lapide Bezaar, das 60. de Bufonite, das 61. de Faece vini ſiccata, das 62. de lapideſcentibus. Hier kommen Verſteinerungen, z. E. S. 823. homines et jumenta petrificata, Spina piſcis, oſſa, Dentes, Pectinitae majores et minores, Chamitae u. ſ. f. wo allemal die Körper abgebildet und unten kurz beſchrieben ſind. Das 63. Kap. de Ebeno foſſili, das 64. de lapide Lazuli, das 65. de ſtellato lapide, das 66. de lapide crucifero, das 67. de lapide variolato, das 68. de Iaspide, das 69. de Heliotropio, das 70. de Praſio, das 71. de Malachite, das 72. de Turcheſia, das 73. de Achate, das 74. de Onyche, das 75. de Sardio lapide, das 76. de Fluoribus, das 77. de Cryſtallo, das 78. de Adamante, das 79. de Beryllo, das 80. de Carbunculo ſiue rubino, das 81. de Hyacyntho, das 82. de Amethyſto, das 83. de Sapphiro, das 84. de Smaragdo, das 85. de Topazio, das 86. de Opalo.

Ich merke noch an, daß ein gewiſſer David Kellner dieſes Buch des Aldrovands in einen Auszug gebracht hat. Er kam im Jahr 1701. zu Leipzig in 12mo heraus, und führet die Aufſchrift: Dav. Kellneri Synopſis muſaei metallici Vlyſſis Aldrovandi.

2) Deſſen Buch *de mollibus cruſtaceis teſtaceis et Zoophytis*, Bononien 1606. Frankfurth 1623.

 Bono-

Bononien 1642. Diese leztere Ausgabe, welche 593. S. in Folio beträgt, haben wir vor uns. In dem ganzen Werke gehört für uns das dritte Buch, de Testaceis, doch nur in einem entfernteren Verstande, daher wir nur eine kurze Nachricht davon geben werden. Es gehet S. 213-362. und handelt, in 84. Kapiteln, von den verschiedenen Konchylien, die Aldrovand, nach seiner Gewohnheit, mit einer unverzeihlich ausschweifenden Weitläuftigkeit beschreibet. Es gehöret auch gewissermasen das vierte Buch de Zoophytis, von S. 363-59 . hieher, weil Aldrovand darinne unter andern einen Seeschwamm und ein paar Alcyonien beschreibet.

Ueber Aldrovands Arbeiten will ich diesmal mein eigen Urtheil zurück halten, und lieber die Meynung zweener anderer Männer mittheilen, die mit Recht ein entscheidendes Gewicht haben. Der erste ist der Herr von Buffon, in seiner allgemeinen Naturgeschichte, 1. Th. S. 39. nach der Ausgabe des Hrn. D. Martini, Berlin 1771. „Aldrovandus, sagt er, einer der unermüdetesten und gelehrtesten Naturforscher, hinterlies nach einer sechzigjährigen Arbeit ungeheure Bände über die Naturgeschichte, welche nach und nach, mehrentheils erst nach seinem Tode, ans Licht traten. Wenn man alles Unnütze oder zur Unzeit angebrachte herausnehmen wolte, so würde kaum der zehnte Theil davon übrig bleiben. Ohnerachtet dieser beschwerlichen Weitläuftigkeit, muß man seine Werke dennoch als das Beste betrachten, was wir von der ganzen Naturgeschichte aufzuweisen haben. Der

Ent-

Entwurf dazu ist untadelhaft. Seine Abschnitte sind vernünftig angebracht, seine Eintheilungen verständlich, seine Beschreibungen zwar in der That etwas einförmig, aber doch eben so richtig und getreu. Das Historische seiner Beschreibungen ist, wegen der vielen eingemischten Fabeln, welche einen sehr weitläuftigen Schriftsteller verrathen, der unbeträchtlichste Theil seiner Werke.„

Der zwote ist der gelehrte Herr Superintendent Kramer, in seiner Einleitung zum Regensus, wie sie der deutschen Uebersetzung des Rumphs vorgesetzt ist. Auf der VI. u. f. Seite fället er vom Aldrovand folgendes Urtheil: „Der Entwurf seiner Arbeit ist groß; seine Eintheilungen beweisen Einsicht, seinen Beschreibungen fehlet es nicht an Genauigkeit und Treue, ob sie gleich so viel Monotonie haben. Aber alles ist mit unnützer und überflüßiger Gelehrsamkeit überschüttet.— Unterdeß hat man es ihm vielleicht zu danken, daß sich seine Nachfolger mit der Betrachtung der Natur selbst mehr beschäftiget, weil er ihnen in dem Felde der Gelehrsamkeit keine neuen Entdeckungen übrig gelassen hat.„

II. Karl Allion.

3) *Oryctographiae Pedemontanae specimen, exhibens corpora fossilia Terrae adventitia.* Paris 1757. 82. S. gr 8. Der Verfasser beschreibet die Körper seiner Gegend in folgender Ordnung: S. 3. Kräuter, S. 4. Holz, S. 6. Früchte, S. 14. Korallen, S. 17. Echiniten, S. 20. Balaniten,

S. 26. Pholaditen, S. 30. Patelliten, S. 31. Muscheln, die er Conchilites nennet, S. 34. Pektiniten und Pektunkuliten, S. 36. Terebratuliten, S. 37. Muskuliten, S. 38. Pinniten, S. 39. Ostraciten (Ostreites), S. 47. Tubuliten, S. 50. Belemniten, S. 52. Ammoniten, S. 57. Nautiliten, S. 58. Heliciten. S. 59. Kochliten, Trochiliten und Nerititen, S. 61. Bucciniten, S. 65. Strombiten, S. 69. Muriciten und Alatiten, S. 71. Purpuriten, S. 72. Volutiten und Cylindriten, S. 7[illegible]. Globositen und Porcellaniten, S. 77. Operkuliten, S. 78. Ichthyoliten, S. 79. Zoolithen. Den Beschluß macht ein Verzeichniß der Oerter, wo sich diese Petrefakten finden.

Wir haben ehe keine allgemeine Naturgeschichte zu erwarten, bis wir erst besondere Nachrichten von einzelnen Oertern oder Gegenden haben. Keine Gegend lässet einen eifrigen Sammler ohne Lohn; aber die Gegend, die hier Herr Allion untersucht und beschrieben hat, ist für andern ergiebig an seltenen Petrefakten, wie die vorher mitgetheilten Ueberschriften bezeugen. Herr Allion hat zwar seine Körper sehr kurz beschrieben, aber man verlangt in dergleichen Büchern keine weitläuftigen Beschreibungen, denn man will nur die Petrefakten kennen, die ein gewisser Ort schenket, und das Eigene, das sie für andere Oertern haben. Nach dieser Absicht muß man die gegenwärtige Schrift beurtheilen, und wir glauben, daß der Hr. Verf. seinen Zweck vollkommen erreicht habe.

III. Bo-

III. Bohuslaus Balbinus.

4) *Miscellanea historia regni Bohemiae.* Prag. 1679. 1682. Für unser Vorhaben gehöret blos der erste Theil, der nach der Ausgabe vom Jahr 1679. die wir vor uns haben, 181. S. in fol. enthält. Der Verfasser hat sein Werk in gewisse Bücher abgetheilet, unter denen blos das erste für unsre Blätter gehöret. Es führet die Aufschrift: Historia naturalis Bohemiae, und hier beschreibet der Verfasser die Berge und Höhlen, die in Böhmen sind, und die Merkwürdigkeiten, die sie darstellen. Wir können, bis auf das 29. Kap. alle überschlagen, dieses handelt S. 72. de gemmis et pretiosis lapidibus, das 30. S. 75. beschreibet den Amethyst, Krystall, Diamant, Topas, Sapphir und Hyacinth, das 31. S. 76. den Smaragd, Prasius, Chrysopras, Sarder-Chrysolith, Rubin, Granat, Beryll, Chalcedon und Türkis; das 32. S. 80. den Leocachat, den Achat, Jaspis, Heliotrop, Lendenstein, armenischen Stein, u. s. w. das 33. Kap. S. 81. den Lithantrax, Hämatites, Nierenstein, Adlerstein, Schiefer, Ammochrysos, Magnet und Marmor; das 34. S. 83. den Tropfstein; das 49. S. 113. hat folgende Gegenstände: Fungus ceruinus, Monocerus, Cornua, Saxea ossa gigantum, das 50. Kap. S. 115. beschreibet unter andern die Ossa animalium fossilia, und das 51. S. 118. redet de Conchis saxeis.

Die Beschreibungen des Balbinus sind sehr mager und unvollkommen, und wir können es nicht begreiffen, daß sich in den neuern Zeiten kein

Mann

Mann finden will, der die Naturgeschichte des Königreichs Böhmen von neuen bearbeitet. Balbinus würde hier zwar wenig Erleichterung schaffen, man müßte denn dieses nehmen, daß er den Schriftsteller auf dasjenige aufmerksam machte, was er suchen, und für andern seiner genauesten Prüfung unterwerffen solte. Dann würde man den Balbinus auf ewig bey Seite legen können, den man jezo noch brauchen muß, weil uns ein besserer Schriftsteller fehlet.

IV. Johann Bartholomäus Adam Beringer.

5) *Lithographia Wurceburgensis. Specimen primum, praeside Joh. Barth. Ad. Beringer, submittit Georg Ludewig Hueber.* Würzburg 1726. 96. S. und 21. Kupfert. Fol. Herr Beringer ist es, blos um des lustigen Auftrits willen, den er in der gelehrten Welt machte, werth, daß sein Name der Ewigkeit entrissen werde. Sein Buch hat 14. Kapitel, deren Aufschriften wir mittheilen wollen. Cap. I. S. 10. refellitur opinio eorum, qui Lithologiam ceu studium inutile et vanum insectantur. Cap. II. S. 19. Situs montis lapidumque ex eo effossorum Natura et Compositio describitur. Cap. III. S. 25. diuersas et celebriores Authorum sententias de figuratorum origine et genesi recenset. Cap. IV. S. 34. Lapides figurati Wirceburgenses, non sunt reliquiae et vestigia Paganismi, adeoque superstitiosae Ethnicorum Germanorum arti nequeunt adscribi. Cap. V. S. 41.

§. 41. Ingeniosum commentum est, quae de virtute lucis plastica lapidum nostrorum formatrice nonnemini in familiari colloquio placuit suspicari. Cap. VI. §. 45. Seminium testaceorum et animantium marinorum, vaporibus ab Oceano ascendentibus immixtum, et cum pluviis in terras dispersum, non est origo lapidum nostrorum Wirceburgensium. Cap. VII. §. 51. Semen in emortuis corporibus relictum, aut in putrefactorum mucedine superstes, ac per subterraneos meatus et saxorum fissuras distributum, cum vi sua plastica, vel aura seminali a spiritu lapidifico adiuta, non est caussa formatrix Iconolithorum Wirceburgensium. Cap. VIII. §. 55. euidenter ostenditur, Zoolitha, Lithophyta, et nonnulla testacea nostra, nec in diluuio vniuersali, nec per occultos terrae meatus in montem nostrum deportata, et lapsu temporis petrificata esse. Cap. IX. §. 60. Si lapides nostri non artis, sed naturae opus sunt, in iis formandis nec natura ipsa, nec fictitius Archaeus per Geocosmum diffusus ludit. Cap. X. §. 64. exhibetur Decuria lapidum nostrorum, characteribus potissimum Hebraicis insignitorum, eorumque succincta ex mente nonnullorum expositio. Cap. XI. §. 71. An lapides nostri Idiomorphi artificiosa diui manu confecti, et casu incerto in montem famosum delati, an ex caussis naturalibus, more caeterorum fossilium petricosorum orti et figurati sint? Problema esto. Cap. XII. §. 79. lapides nostri Idiomorphi non sunt recenti arte manuque facti

et

et suppositi, vt quidam fingere, et palmare commentum, sparsis quaqua versum fabellis et narratiunculis, publico venundare non verentur. Cap. XIII. S. 87. Afferuntur rationes aeque graues pro origine lapidum nostrorum figuratorum, caussis naturalibus, non vero arti tribuenda. Cap. XIV. S. 93. Synopsis Tabellarum reliquarum, in primo hoc Lithographiae Würceburgensis specimine exhibitarum.

In der physikalisch-oekonomischen Bibliothek 1. Band 1. St. S. 85. sagt der gelehrte Herr Professor Beckmann, daß man zu diesem Buche im Jahr 1767. ein neues Titelblatt gedruckt habe, um es für eine zwote Auflage auszugeben. Man sehe auch die Berlinischen Sammlungen II. B. S. 637. und die göttingischen gelehr. Anzeigen 1767. St. 87. S. 654.

Wir müssen von der Geschichte dieser sonderbaren Geburt etwas sagen. Man hatte Herrn Beringer, der ein groser Freund natürlicher Seltenheiten war, durch Kunst gemachte Steine, mit allerhand Figuren, an einen Berg leicht vergraben, und brachte ihm die Nachricht, daß man daselbst einen Stein von sonderbarer Gestalt entdeckt habe, und daß zu vermuthen sey, man würde beym Nachgraben mehrere finden. Herr Beringer that dieses, und seine Mühe wurde belohnet. Er fand Steine, worauf Insekten mit ihren Flügeln, Spinnen mit ihrem Gespinste Sterne mit Schwänzen, hebräische Buchstaben, und andere Dinge mehr, nicht etwa eingedrückt, nein,

erhaben

erhaben lagen. Unter sie hatte man einige ächte Versteinerungen geleget, um den Betrug zu bemänteln. Es gelang. Hr. Beringer sammlete, und faßte den Entschluß, seine Sammlungen zu beschreiben. Sein Glück und sein Vorsatz konnten nicht gänzlich unbekannt bleiben; er bekam aber in Briefen und mündlich die freundschaftliche Warnung, sich nicht betrügen zu lassen. In seinem Herzen schienen ihm diese Warnungen aus Unwissenheit oder aus Bosheit her zu kommen, und nun entschloß er sich in seiner Schrift, sich an allen zu rächen. Er schrieb daher die ersten Bogen seiner Schrift, und sonderlich das 12. Kapitel in groser Hitze. Er giebt aber doch in den folgenden zwey Kapiteln sehr nach, und scheinet mir ein Beweiß zu seyn, daß er an seiner Meynung schon damals zu zweifeln anfieng, ehe man ihn noch nöthigte, öffentlich zu widerrufen. Seine Schrift war kaum gedruckt, so fieng man an, ihm allenthalben zu widersprechen, und Kundmann war wohl einer der ersten, der es in den Leipziger gelehrten Zeitungen that. Beringer giengen hiebey die Augen auf, daher er endlich in den gedachten Zeitungen selbst wiederrief, und die Sache für einen blosen Betrug erkannte. Dürfen wir Hrn. Guetard in den mineralogischen Belustigungen III. Band S. 158. trauen, so hatte dieses für Herrn Beringer die traurigsten Folgen, weil er sich darüber allzusehr kränkte, und starb. Man hat nachher in Würzburg diese Sachen gesammlet, und an einen verwahrten Ort bringen

lassen,

lassen, wo man sie nicht leicht Jemand zeiget. Noch schwerer fällt es, einige Stücke zu bekommen, doch sind wir so glücklich gewesen, in einer ansehnlichen Naturalien-Sammlung einige Stücke betrachten zu dürfen, die in einen weißgelben Kalkschiefer gearbeitet waren.

Um meinen Lesern nur etwas von den Körpern zu sagen, die Herr Beringer beschreibet und abgebildet hat, so liefert er Taf. I. ein Insekt mit Flügeln; Taf. II. eine Schildkröte mit herausgestrecktem Kopfe und Beinen; Taf. III. Sterne mit Schwänzen, so wie die Kometen dem Auge erscheinen; Taf. IV. einen Vogel; Taf. VI. Blumen mit Früchten; Taf. VII. hebräische Buchstaben; Taf. VIII. Schnecken, ohne und mit Gehäußen; Taf. X. Spinnen mit dem Gewebe.

Ohnerachtet diese Schrift, Specimen primum genennet wird, so ist doch das zwote nie zum Vorschein gekommen. Es ist auch nicht zu vermuthen, wofern es nicht dem Verfasser gefallen hätte, in einem Specimine secundo, das erste feyerlich zu widerlegen.

In folgenden Schriften findet man sehr brauchbare Nachrichten, von dieser sehr elenden Schrift. Kundmann rariora naturae et artis S. 101. f. f. Neickel Museographia Th. I. S. 136. Der Hausvater II. Band, S. 762. Beckmann physikal. oekonom. Biblioth. I. c. Berlinische Samml. III. Band S. 637. Mineral. Belustigungen III. Band. S. 158. Göttingis. gel. Anzeigen I. c. u. d. gl. Mit der Nachricht, die uns Herr

Hofr.

Hofr. Walch in der Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Abschn. I. S. 36. von diesem Manne und seiner Schrift giebt, wollen wir unsere Anzeige beschliesen! „Herr Beringer machte endlich mit einem recht komischen Auftritt den Beschluß. Er lies sich betrügen, und weil er auf gekünstelten Steinen, die man ihm hingelegt hatte, Sonne, Mond und Sterne, ebräische Buchstaben, und mancherley sich begattende Konchylien fand, so wärmte er alle die schon damals längst aus der Mode gekommenen Meynungen, von einem Weltgeist, vi plastica, aura seminali, und so weiter, zum Nachtheil seiner Ehre wieder auf.„

V. Joh. Joachim Bockenhofer.

6) *Museum Brackenhoferanum, delineatum a Ioanne Ioachimo Bockenhofero. Argentorati* 1677. 52. S. 410. Diese kleine Schrift ist eine blose Inscription, in welcher die vorzüglichsten Körper, die Brackenhofer besas, beschrieben sind. Der Verf. hat, nach S. 8. das ganze Brackenhoferische Kabinet in drey Klassen getheilet, die folgende Aufschriften führen: 1. Amiranda naturae, hier wird unter andern von den Metallen, Mineralien, Steinen, Edelsteinen, Verst inerungen u. d. gl. gehandelt. Unter den Steinen hat S. 13. auch ein S ein aus einem Pferde seine Stelle bekommen. 2. Inuenta artis, wo verschiedene Werke der Kunst beschrieben sind. 3. Nummorum thesauri, wo von dem Münzkabinet des Besitzers geredet

wird. Damit ich meinen Lesern aus dieser höchst seltenen, aber wenig brauchbaren Schrift, die ich in der zahlreichen Büchersammlung des Hrn. Hofr. und Prof. Walch zu Jena in den Händen gehabt habe, nur eine kleine Probe von der Denkungsart ihres Verfassers mittheile, so will ich dasjenige auszeichnen, was er S. 14. wo er von den Mineralien handelt, von den Versteinerungen sagt. „Ars, vt est naturae aemula, sua quoque exhibet miracula. Ea enim conspicienda praebet folia arborum, ligna, cancros, dentes, echinos marinos, carnes, cornua, ossa, mediante succo quodam lapidifico in lapidem conuersa et petrefacta.„

Einige Nachricht von dieser Schrift, giebt Herr Professor Beckmann, im ersten Bande seiner physikalisch-öconomischen Bibliothek, S. 83. und verbessert darinne zugleich zwey Druckfehler in der Walchischen Naturgeschichte der Versteinerungen.

Die große Seltenheit dieser Schrift wird mich bey allen billigen Lesern entschuldigen, wenn ich sie im folgenden Stücke durch einen Nachdruck bekannter mache.

VI. Augerius Clutus.

7) *Calsuee s. dissertatio, lapidis nephritici seu Iaspidis viridis, a quibusdam Callois dicti, naturam, proprietates et operationes exhibens, quam sermone latino recenset M. Gulielmus, Gulielmi F. Laurenberg, Rostochii* 1627. 1½ B. 12mo. Der Verfasser

fasser beschreibt erst den Lendenstein, und zeigt die Oerter, woher er kömmt. Er wiederholet dann dasjenige, was Galenys, Dioskorides, Janus Kornarius, Manardus, von seinen medicinischen Kräften lehren, die oft ins Lächerliche fallen. Er bemerket dann aus Schriftstellern, was man ehedem vor Gefäße aus dem Lendenstein gemacht habe. Er führet ferner an, daß man verschiedene Edelsteine für den Lapidem nephriticum verkauffe, die es nicht sind, man wird sich aber, (wir setzen diese Anmerkung hinzu,) nicht leicht betrügen lassen, wenn man weiß, daß alle Edelsteine, biß auf den Jaspis und Malachit viel härter sind, als der Nierenstein seyn darf. Er redet von verschiedenen Abänderungen dieses Steins, und handelt endlich von seiner verschiedenen äusern Figur.

In so fern dieser Verfasser alles zusammengesucht hat, was man bis auf seine Zeit dachte, redete und schrieb, so ist diese Abhandlung zur Historie der Steine sehr gut zu gebrauchen, und in dem Betrachte wäre sie, da sie das Schicksal aller kleinen Schriften hat, daß sie bald vergriffen und selten werden, eines Nachdrucks nicht ganz unwürdig. Vieleicht geschiehet es in einem der folgenden Stücke.

VII. Jodokus Leopold Frisch.

8) *Musei Hofmanniani petrificata et lapides*, oder ausführliche Beschreibung der versteinerten Dinge, und anderer curieusen und raren

Steine, welche in dem vollständigen Kabinet, Herrn D. Friedrich Hofmanns u. s. w. gefunden werden. Halle 1741. 119. S. 4to. Es ist diese Beschreibung nach den Schränken, Schubladen und Fächern, worinnen Hr. D. Hofmann seine gesammleten Körper aufbehielt, eingerichtet. Allenthalben sind Schriftsteller angeführet, die von jedem Körper gehandelt haben. Die Beschreibungen selbst sind sehr kurz, unvollständig und unzureichend, daß es weiter nichts, als die Abschrift eines Katalogen zu seyn scheinet, welcher durch nichts, als die Schriftsteller, vermehrt worden ist. Man kan dieses Buch füglich entbehren, zumal, da in Absicht auf die Schriftsteller, Gronov in seiner Bibliotheca regni lapidei, schon beßer für uns gesorgt hat; auch Herr Hofr. Walch wird im ersten Bande seiner Naturgeschichte, eine lithologische Bibliothek bearbeiten, so wie in den Händen unsers Hrn. Verlegers schon unsere lithologische Bibliothek ist, welche die unvergleichlichen Zusätze des Hrn. D. Krünitz vollständig gemacht haben.

VIII. Joh. Heinrich Gottlob von Justi.

9.) Grundriß des gesammten Mineralreichs, worinnen alle Foßilien in einem ihrer wesentlichen Beschaffenheit gemäsen Zusammenhange vorgestellet und beschrieben werden. Göttingen 1757. 15. Bogen gr. 8. 1765. eben so stark. Der Herr von Justi beobachtet in seiner Mineralogie folgende Ordnung. Einleit. S. 1. Erste Abtheilung von den Metallen, S. 11. Zweyte

Abthei-

Abtheilung von den Halbmetallen S. 74. Dritte Abtheilung von den Minern des brennlichen Wesens S. 111. Vierte Abtheilung von den Saltzen, S. 134. diese überschlagen wir alle, weil sie eigentlich nicht in das Gebiete der Lithologie gehören. Fünfte Abtheil. von den Versteinerungen und figurirten mineralischen Körpern, I. überhaupt S. 154. II. insonderheit Seite 160. 1) von den Versteinerungen des Thierreichs, a) von versteinten Erdthieren S. 161. wohin der Herr Verf. Menschen, vierfüßige Thiere, kleinere vierfüßige Thiere, Vögel, Schlangen, Kröten, und Gewürme rechnet. b) von versteinten See- und Waßerthieren S. 163. wohin bey ihm, Fische, grose Seethiere, See- und Bachkrebse, Meerschnecken, als Ammonshörner, welche er mit den Nautiliten zu einer Gattung zehlet, da es doch zwey Gattungen eines Geschlechtes sind, Turbiniten u.s.f. Tubuliten, Muscheln, und zwar einschalige, vielschalige und Muscheln ohne Original, dahin er die Terebratuliten, Gryphiten, und Orthoceratiten rechnet. 2) Von den Versteinerungen des Pflanzenreichs S. 170. Es gehören hieher a) Erdpflanzen, S. 170. als Holz, Wurzeln, Blätter, Früchte, Rohr und Kräuter. b) Seepflanzen, als Meergras, Korallen, als Madreporiten, Milleporiten, Astroiten, Hippuriten, Fungiten, und Korallenpfennige. 3) Versteinerungen deren Ursprung unbekannt ist S. 178. dahin rechnet Herr von Justi, die Belemniten, Hysterolithen, Judensteine, Asterien, Krötensteine, Erbsen- und Roggensteine. 4) Von besonders gebil-

deten und beschaffenen Steinen, die keinen fremden Ursprung haben. S. 182. wo z. B. die Donnerkeile, Adlersteine u. d. gl. stehen. 5) Von den Drusengewächsen S. 186. dahin er die Quarzdrusen, Gipsdrusen, Spathdrusen und Flüße rechnet. 6) Von den Steinen und Erden S. 193. 1) überhaupt S. 193. 2) insonderheit a) Edelsteine S. 200. dahin der Diamant, Rubin, Sapphir, Smaragd, Amethyst, Topas, Türkis, Opal, Chrysolith und Hyacinth gehören. b) Halbedelsteine S. 206. dahin er den Bergkrystall, Karneol, Achat, Chalcedon, Onyx, Sardonyx, Malachit, und Lasurstein zehlet. c) feuerbeständige Steine S. 211. dahin der Talg, Glimmer, Katzengold, Wasserbley, Rußisches Marienglas, Speckstein, Hornstein, Jaspis und Asbest gezogen werden. d) kalckartige Steine S. 217. aa) eigentliche Kalcksteine S. 218. als Kalckstein, Marmor, Tropfstein und Kreide. bb) Gipssteine S. 220. als Gipsstein, Frauenglas, Alabaster, Schiefergips. cc) uneigentliche Kalcksteine S. 223. wo die Spatarten abgehandelt werden, e) glasachtige oder schmelzbare Steine und Erden S. 124. wo vom Sand, Kiesel, Quarz, Federstein, Schiefer, Serpentinstein, Trippel, Bimsstein, Porphyr, Granit, Gneiß, Thon, Mergel, Leimen und Ambra gehandelt wird.

Die vorgegebene neue Auflage 1765. ist ein bloser Nachdruck der Ausgabe vom Jahr 1757. wo nicht gar der Verleger nur so viel neue Titelblätter hat drucken laßen, als er noch Exemplarien

übrig

übrig hatte, um sie durch diese Maske zu verkaufen. Siehe die allgem. teutsche Bibliothek V. Band 2. St. S. 288.

Den grösten Theil der Vorrede wendet Herr von Justi dazu an, daß er die vor seiner Zeit herausgekommenen Mineralogien, und sonderlich die Mineralogie des Herrn Wallerius prüft; um endlich auf dem Schluß zu kommen, wie vielen Beruf er gehabt habe, eine neue zu schreiben. Hrn. Wallerius wirfft er blose Kompilation und unzehlige Fehler vor. Wird die Seinige ohne Fehler seyn? Herr Kronstedt fället in der Vorrede zu seinem Versuch einer neuen Mineralogie, folgendes Urtheil von diesem Grundriße: „er scheinet sich übereilet, und unverwerfliche Gedancken mit noch mehreren unerwiesenen Sätzen und Muthmaßungen zusammen gemischt zu haben. Dies heißt, mit der Kenntniß geschwinder forteilen, als man mit den Wahrnehmungen und Versuchen nachkommen kan. Man verfehlt hierdurch zuletzt des Ziels, welches die Natur ist.„ Auch Herr Prof. Vogel zeigt in seinem praktischen Mineralsystem Hrn. von Justi eine Menge Fehler, und lehret dadurch, daß ihn ein groser Theil der Vorwürffe selbst treffe, die er in der Vorrede auf Herrn Wallerius geschoben hat. Da wir dies Urtheil selbst zu unterschreiben genöthiget sind, so wollen wir es mit einigen Beyspielen darthun. Die Eintheilung der Muscheln, in einschalige, vielschalige, und solche, die kein bekannt Original haben, ist nicht adäquat. Da die Bewohner der Patellen

und Meerohren, den Bewohnern der Schnecken gleich kommen, beyde auch sich endlich in einigen leichten Windungen endigen, so sind dieses keine Muscheln, sondern Schnecken. Die Terebratuliten haben ein bekanntes Original, welches wir unter andern im III. Bande der Berlinischen Sammlungen bewiesen haben. Der Belemnit gehöret gar nicht unter die Versteinerungen, deren Ursprung unbekannt ist, denn es ist bekannt, daß er eine vielkammerige Schnecke aus dem Geschlechte der Tubuliten ist. Noch weniger vermutheten wir dieses Urtheil von den Judensteinen, die von dem Seeigel, und von den Asterien, die von dem Pentakrinit herkommen. Von den Krötensteinen wißen wir heut zu Tage zuverläßig, daß es Fischzähne sind. Die Geschlechter der Korallen sind ohne Noth vervielfältiget, und es ist durchaus falsch, den Gipsstein unter die Kalcksteine zu rechnen, da Gips kein Kalck ist. Das Geschlecht der uneigentlichen Kalcksteine ist ebenfalls nicht richtig bestimmet, denn der Kalckspath giebt einen wahren und eigentlichen Kalck, so wie der Gipsspath einen eigentlichen und wahren Gips darstellet. Man kan bey allen diesen und mehrern Fehlern keine Nachsicht mit einem Schriftsteller haben, der zu einer Zeit auftrat, wo man von allen diesen Sachen besser unterrichtet ist. Außerdem schreibt Hr. von Justi in einer gedrängten Kürze, weil er sein Buch zu einem Lesebuche aufsetzte. Beynahe ist er bey den Versteinerungen am kürzesten, ein Fehler den wir an den mehresten Mineralogien

be-

bemerkt zu haben glauben. Hätte es daher diesem Schriftsteller, dessen Bemühung wir eben nicht allen Nutzen absprechen wollen, gefallen, hie und da die besten Schriftsteller anzuführen; so würde der Nutzen dieses Buchs noch ausgebreiteter seyn.

Man lese außer der oben angeführten allgemeinen deutschen Bibliothek, noch die *Comment. Lipsiens.* Vol. VII. S. 343. Vogels neue medic. Bibliothek III. Band S. 115. f. Kartheusers vermischte Schriften IV. St. S. 312. und die Berlinis. Samml. III. Band S. 547. nach.

Von des Herrn von Justi Geschichte des Erdbodens rc. werden wir in einem der folgenden Stücke reden.

IX. Martin Lister.

10) *Historia seu synopsis methodica Conchyliorum. Lond.* 1685 - 1688. in vier Theilen, Oxfarth 1770. Fol. ebendas. 1770. 438. Blätter in Fol. Wie wir aus der neuen Ausgabe des Herrn Huttesfort wißen, so bestehet das gantze Werk in 1085. Kupfertafeln, die gleichwol in verschiedenem Format abgestochen sind. Im Werke selbst aber findet man keine weitere Nachricht von den Konchylien, als einzelne in Kupfer gestochene Tabellen, mit den methodischen Eintheilungen des Verfaßers. Wir haben in der ausgesuchten und berühmten Fürstl. Bibliothek zu Weimar ein Exemplar gefunden, welches folgende Aufschriften und Tafeln hat. Martini Lister Historiae Conchyliorum

Lib. I. qui est de cochleis terrestribus. Historiae Conchyliorum Libri primi pars prima de Turbinibus terrestribus, dieser hat außer den Tabellen 84. Platten, doch nicht so viel Blätter, weil auf manchem Blatte mehr Tafeln Kupfer befindlich sind. Pars secunda de limacibus, dieser hat 7. Platten. Historiae Conchyliorum Lib. II. qui est de Turbinibus et Bivalvibus aquae dulcis, dieser hat 46. Tafeln, die Konchylien vorstellen. Historiae Conchyliorum Lib. III. qui est de bivalvibus marinis, in quibus Conchae anatiferae dictae Balanique numerantur, it. huic accedit appendix de Conchitis i. e. de fossilibus sive lapidibus bivalvibus, dieser Theil hat 312. Tafeln, worunter 253. für die unversteinten, die übrigen für die versteinten Konchylien sind. Historiae Conchyliorum Lib. IV. qui est de buccinis marinis, etiam Vermiculi, Dentalia et Patellae numerantur, hier habe ich 328. Tafeln gezehlet, worunter vier grose mit Ammonshörnern sind. Unter diesen angegebenen Tafeln sind keine Titelblätter und Tabellen begriffen, diese machen noch besonders 38. Tafeln aus, folglich hat dieses Weimarische Exemplar überhaupt 815. Tafeln, und fehlten derselben, nach der oben angegebenen Zahl, noch 235. Kupfertafeln. Es hat aber Lister noch einen besondern Appendicem ad historiam Conchyliorum stechen laßen, der hier gänzlich mangelt. Nehmen wir diesen hinweg, so ist das Weimarische Exemplar in der That eines der vollständigsten Exemplare von der ersten Auflage.

Lister hat in die königliche Bibliothek zu Paris, anstatt des darinnen befindlichen unvollständigen Exemplars, ein beßeres überschickt, und dieses hat *Mr. de Bure* in seiner *Bibliographie instructive* Vol. II. S. 405. umständlich beschrieben. Damit hat *Mr. Davila* sein Exemplar verglichen und in seinem *Catalogue Systematique* Tom. III. S. 231. davon sehr brauchbare Nachrichten ertheilet.

Die neue Ausgabe hat, wie wir bereits gehöret, Herr Huttesfort besorgt, welcher in einem ansehnlichen Kabinet zu Londen, die sämmtlichen Kupfertafeln des Listerischen Werks antraf. Er konnte folglich auch eine vollständige und zuverläßige Auflage besorgen. Sie führet die Aufschrift: Mart. Listeri Med. D. Historiae sive synopsis method. Conchylior. et Tabular. anatomic. Editio altera. Recensuit et Indicibus auxit Guil. Huddesfort. Oxoniae 1770. 438. Blätter Fol. Eine solche Auflage war nöthig, denn einmal war dieses Werck allen Liebhabern der Konchyliologie fast unentbehrlich, und doch gleichwohl äußerst selten; hernach hatten sehr wenige das Glück, ein vollständiges Exemplar zu besitzen. Denn da Lister die Auflage selbst besorgte, die Kupfer aber durch seine beyden Töchter Annen und Susannen Listerin stechen lies, und gewohnt war, dahin, wo noch leerer Raum war, neue Figuren zu stechen, so konnte den wenigsten das Glück ein vollständiges Exemplar in die Hände geben. Herr Huttesfort hingegen hatte die Platten alle in seiner Gewalt, von denen er gleichwol mehrere auf ein

Blatt

Blatt abdrucken lies, wenn sie klein waren, um dadurch die Gleichheit des Formats zu beobachten. Hier finden wir auf 438. Blättern 1085. kleinere Platten, von welchen 1059. zu den Konchylien gehören. Auf diesen finden wir 1304. unversteinte Konchylien und 44. versteinte. Unter den gravirten Numern fehlten gleichwohl die Numern 89. 164. 195. 196. 222. 923. 961. welche folglich Herr Huttesfort nicht liefern konnte. Er hat aber seiner Ausgabe ein gedoppeltes Register beygefüget, deren das eine die Konchylien nach der Listerischen, das andere aber, nach der Linneischen Methode ordnet. Obgleich diese Register das Werk einigermasen brauchbarer machen; so glauben wir doch, daß es mehr Arbeit erfordert habe, als es Nutzen bringen wird. Von grösern Vortheilen aber würde es gewesen seyn, wenn man nicht so geeilet hätte, weil nach dem Berichte der Jenaischen gelehr. Zeitungen 1770. S. 801. der berühmte Herr Legations-Rath Meuschen zu Haag, die fehlende Stücke ergänzen wolte.

Listers Verdienste sind zu groß, als daß sie meiner Empfehlung bedürften; sie erstrecken sich zugleich über die ganze Naturgeschichte. Denn da er die natürlichen Konchylien und die versteinten zugleich in Abbildungen lieferte, so machte er dadurch, daß viele, die von Naturspielen träumten, daran zu zweifeln anfiengen. Seine Historia Conchyliorum, von der wir jetzo vornehmlich reden, ist allerdings sein vorzüglichstes Werk. Nur Schade, daß er seinen prächtigen Abbildungen beynahe gar keine Beschreibungen beygefügt hat. Hr. D.

Mar-

Martini urtheilet daher, in dem bald anzuführenden Werke, ganz richtig, daß es blos ein Buch für Kenner sey; und daßman das Kleinische Werk, nebst dem Adanson, Sloane und Regensus, als Kommentars dieses Buches betrachten müße. Klein, welcher vom Lister das Urtheil fällete, daß er Tabularum titulis parcus et jejunus sey, hat in seiner Methodo ostracologica eine Anleitung gegeben, wie man die Listerischen Kupfertafeln mit seinem Werke vergleichen könne. Das war ein Beweiß, daß Lister für diesen Mann nicht systematisch genug dachte.

Von dem Werke des Herrn Listers kan man nachlesen: de Bure Bibliographie instructive Vol. II. S. 405. *Davila* Catalogue systematique Tom. III. S. 231. Valentyn Verhandel. S. 548. Chemnitz Beyträge zur Testaceotheologie; Martini systematisches Konchylienkabinet I. Band Einleitung S. XII. Kramer in der Einleitung zum Werke des Regensus, beym Rumph in der übersetzten Amboinischen Raritätenkammer.

Von der neuen Ausgabe verdienen sonderlich die Jenaischen gelehrten Zeitungen v. J. 1769. St. 77. S. 639. v. J. 1770. St. 95. S. 801. f. nachgelesen zu werden.

Die übrigen Schriften des Listers holen wir in einem andern Stück nach.

X. Friedr. Heinr. Wilh. Martini.

Dasjenige, was Hr. D. Martini dem Lithologen allein geschenket hat, sind einzelne Aufsätze in den

den vier Bänden des Berlinischen Magazins, wo er seinen Namen nie genennet hat. Er hat noch andre Schriften verfertiget, die mehr für den Konchyliologen gehören. Da aber doch beyde Wissenschaften in der genauesten Verbindung stehen, so nehmen wir billig an beyden Geschenken dieses würdigen Gelehrten Antheil. Es sind folgende:

11) Nachricht von einigen Churmärkischen Versteineruugen. In dem Berlinischen Magazin I Bandes 3 Stück N. 1. S. 261. f. nebst zwey Kupfertafeln. Nach einer kurzen Einleitung von den Naturseltenheiten der Churmark, werden S. 265. f. sehr schöne Korallen aus dem Fache der Tubiporiten beschrieben. Es kömmt Fig. I. ein versteintes, und Fig. II. ein natürliches Exemplar, von dem sogenannten Korallinischen Orgelwerk (Tubipora musica Linn.) vor. Fig. III. VII. sind sehr schöne Kettensteine, die S. 268. f. beschrieben werden, die bald roh, bald angeschliffen, allemal aber schätzbare Stücke sind. Die Beschreibungen des Hrn. Verf. sind Deutsch, aber darinne hat er ein groses Verdienst, daß er uns zugleich mit den Benennungen und Beschreibungen anderer Schriftsteller bekannt macht.

12) Beschreibung etlicher Steine mit Gemählden. Im Berlin. Magaz. I. B. IV. St. Num. X. S. 473. nebst einer Kupfertafel. Der Herr Verf. schicket eine kurze Einleitung voran, wo er uns lehret, wie wir die falschen Versteinerungen von den wahren unterscheiden sollen.

Er

Er redet dann von den Bildsteinen, die in Steine mit Gemählden (Lithomorphi Wall. Gratolithi Linn.) und in eigentliche Bildsteine (Lithoglyphi Wall.) eingetheilet werden. Es kommen davon unterrichtende Anmerkungen vor. S. 476. wird ein ächter Florentiner Landschafts-Marmor, der Fig. I. abgebildet ist, ausführlich beschrieben. S. 478. kömmt ein Stein aus dem Karlsbade vor, der Fig. II. abgestochen ist, und viel Vorzügliches hat. Da er aus der Sammlung des berühmten Herrn Hofr. Gleditsch zu Berlin ist, so hat dieser grose Gelehrte die Geschichte desselben, die sich sehr angenehm lesen läßt, selbst entworfen.

13) Von etlichen Churmärkischen Orthoceratiten. Im Berl. Magaz. II. Band I. St. Num. IV. S. 17. nebst einer Kupfertafel. Zu dieser Abhandlung hat sich der Herr D. Martini selbst bekannt, im ersten Bande seines neuen systemat. Konchylienkab. S. 5. Anm. O. Er handelt erst von den vielkammerichten Schnecken überhaupt, und alsdann kommen S. 21. von den Orthoceratiten überhaupt sehr schöne Bemerkungen vor, die sich S. 26. mit einer unterhaltenden Nachricht von den Orten endigen, wo Orthoceratiten gefunden werden. Dann folget S. 27. die Erklärung der ersten Figur, eines angeschliffenen Orthoceratiten, der auf einem Muschelmarmor liegt, und seine Nervenröhre in der Mitte hat. Fig. 2. und S. 29. wird ein sehr seltener Orthoceras beschrieben, der etliche und zwanzig

Zwi-

Zwischenkammern hat, die sehr nahe an einander liegen. Die Nervenröhre liegt mehr nach der untern Seite zu, als in der Mitte. Fig. 3. u. S 30. wird ein groser Orthoceras von Frankfurth an der Oder beschrieben, dessen Nervenröhre am äusern Rande lieget, und dieser schlieset diese schöne Abhandlung.

14) Von einigen seltenen Anomiten. Im Berlin. Magaz. IV. Band I. St. S. 36 - 57. und eine Kupfertafel. Der Hr. Verf. redet erst von den Anomiten überhaupt. §. 1. handelt er von dem Namen und dem Begriffe der Anomiten, und unterrichtet uns von dem, was Kolumna und Wallerius darunter verstehen. §. 2. redet er von dem eigentlichen Begriff der Anomiten, und von dem, was der Ritter von Linne und Lange darunter verstehen. §. 3. 4. wird von den Terebratuliten gehandelt, und §. 5. von einigen Anomiten. § 6. ertheilet einen schönen Unterricht von den Originalen der Anomiten, von welchen bekannt ist, daß sie äuserst selten sind. Nun redet Hr. D. Martini §. 7. f. f. von einigen Anomiten insonderheit, nemlich §. 7. von einem Anomiten, dessen beyde Schaalen völlig offen stehen, §. . von einer herzförmigen gestreiften Bohrmuschel, §. 9. von einer scharfgefaltenen Bohrmuschel, §. 10. von den Trilobiten, oder der so genannten Concha triloba rugosa, bey welcher Gelegenheit der Herr Verf. einen vollständigen Trilobit abgestochen und beschrieben hat. Vollständige Körper dieser Art sind noch immer selten, ob

sie

sie gleich in ihren einzelnen Theilen an manchen Orten häufig genug gefunden werden. Endlich wird §. 11. ein besonderer Anomit aus dem Mecklenburgischen beschrieben.

15) Beschreibung einer seltenen versteinten Muschel. Im Berlin. Magaz. *IV*. Band 1. St. S. 58-61. Die Muschel selbst, welche auf der Kupfertafel zu diesem Stück Fig. 6. abgebildet ist, gehöret unter die Anomiten. Es ist eine längliche Muschel, welche zwar das Schloß in der Mitten hat, aber es ragt doch merklich hervor. Der Rand beyder Oefnungen ist bogenförmig, und die Schale ist mit zwey besondern Linien bezeichnet. Die andere Hälfte sitzet nicht gerade darunter, sondern seitwärts. Am Ende wird Nachricht von einem Ceratit gegeben, der 2 Zoll im Durchschnitt, und 3 Zoll in der Länge hat, der dabey rund umher mit Ringeln umgeben ist. Es wird auch ein Fragment von einem ausserordentlich grosen Orthoceratit gegeben. Nach dem Fragment zu urtheilen, müste der Umfang des Orthoceras 8 Zoll im Durchschnitt haben, und wie groß würde seine Länge seyn?

16) Abhandlung vom Flußspath. Im Berlin. Magaz. *IV*. Band *IV*. St. S. 392-396. Zuförderst redet der Herr Verfasser von dem Orte, wohin der Flußspath von verschiedenen Schriftstellern gesetzt worden ist, und zeigt, daß demselben im Steinreiche eine eigene Stelle gehöre: Dann werden die Merkmale angeführet, die ihn von allen bekannten Steinarten unterscheiden. S.

395. werden 2 Gattungen des Flußspathes beschrieben, seine Bestandtheile gezeiget und aus chymischen Proben erwiesen.

Das sind die kleinen Abhandlungen, in welchen sich der Herr D. Martini, als einen wahren Kenner des Steinreichs zeigt. Liebhaber desselben werden mit Hrn. M. nicht zufrieden seyn, daß er ihnen in den Berlinischen Sammlungen seine Geschenke gänzlich entzogen hat.

17) Abhandlung von den Erd- und Flußkonchylien. Berlin. Magaz. II. Band 3. St. S. 277. 4. St. S. 335. 5. St. S. 574. 6. St. S. 602. III. B. 2. St. S. 115. 4. St. S. 335. IV. B. 2. St. S. 113. 3. St. S. 227. 4. St. S. 337. 5. St. S. 445. nebst 12 Tafeln Kupfer, unter welchen 6 Tafeln für die Erdschnecken, und eben so viel für die Flußkonchylien gehören. Wir entfernen uns nicht von unserm Zwecke, durch die Anzeige dieser konchyliologischen Schrift. Denn einmal haben wir uns bey der Ankündigung unsers Plans die Freyheit ausdrücklich vorbehalten, die vorzüglichsten konchyliologischen Werke ankündigen zu dürfen, und wir tragen kein Bedenken, diese Abhandlung, welche einzeln gedruckt, einen mäßigen Oktavband beträgt, hieher zu rechnen. Denn die Abhandlungen über die sämmtlichen Erd- und Flußkonchylien, sind eben nicht gar zu häufig gedruckt worden, zumal mit Kupfern. Hiernächst macht man auch jetzo in der Lithologie aus den versteinten Erdschnecken einen besondern Artikel, und unter den Versteinerungen finden sich nicht

nicht wenige, die ihre Originale unter den Flußkonchylien zu suchen haben, z. E. die Muskuliten. Es ist daher auch billig, ihre Originale zu kennen, und hiezu giebt uns Hr. D. Martini die fürtreflichste Gelegenheit. Sein Werk bestehet aus zwey Haupttheilen. Der erste ist eine Abhandlung von den Erd- oder Grundschnecken. Hier arbeitet der Hr. Verf. nach folgenden Plan. 1. Abtheil. Von den Erd- oder Grundschnecken überhaupt. Berl. Magaz. II. B. 3. St. S. 283. 2. Abtheil. Von ihren Schalengehäusen. II. Band 4. St. S. 335. 3. Abtheil. Von den besondern Erdschnecken insonderheit. Erste Klasse, von den Erdschnecken, die mit Schalen bedeckt sind. a) Deckelschnecken. II. B. 5. St. S. 530. b) Genabelte Mondschnecken. II. B. 6. St. S. 606. c) Tellerförmige, und zwar aa) Posthörner. ib. S. 612. bb) Elephantenrüssel. ib. S. 617. d) Erdtrompeten, (buccina) III. B. 2. St. S. 119. e) Erdschrauben, (Turbines) ib. S. 124. f) Kugelförmige Erdschnecken. ib. S. 146. II. Klasse, von den nackenden Erdschnecken, oder von denen, die ohne Gehäuße leben. III. Band 4. St. S. 335. Der andere Haupttheil dieser Schrift, handelt von den Konchylien der süßen Wasser. 1. Abtheil. Von den Bewohnern. IV. Band 2. St. S. 113. 2. Abtheil. Von den Schalengehäusen. IV. B. 1. St. S. 143. 3. Abth. Von den Flußschnecken. IV. Band 3. St. S. 227. a) Schüsselmuscheln. ib. S. 228. b) Starkgewölbte Mondschnecken. ib. S. 234. c) Niedergedruckte

und genabelte Flußschnecken. ib. S. 247. d) Neriten. ib. S. 271. e) Trompetenschnecken. ib. S. 281. f) Schraubenschnecken. IV. B. 4. St. S. 337. g) Bauchschnecken. ib. S. 356. 4. Abth. Von den Flußmuscheln. IV. B. 5. St. S. 445. a) Gienmuscheln. ib. S. 448. b) Keilmuscheln, (Musculi) ib. S. 454. Bey einer jeden Art von Schnecken hat der Hr. Verf. zugleich alle die Beschreibungen gesammlet, welcher sich die Schriftsteller bedienet haben; und wir würden sehnlich wünschen, daß diese Abhandlung einzeln gedruckt werden möchte, wo wir nicht die Hofnung hätten, in dem neuen systematischen Konchylienkabinet diesen Wunsch einst erfüllt zu sehen.

18) Neues systematisches Konchylienkabinet, geordnet und beschrieben von Friedrich Heinrich Willhelm Martini — und unter dessen Aufsicht nach der Natur gezeichnet und mit lebendigen Farben erleuchtet, durch Andreas Friedrich Happe. — 1. Band Nürnberg 1769. 408. S. gr. 4to. nebst 31 ausgemahlten Kupfertafeln. Da ich von diesem prächtigen Werke in der folgenden Abtheilung ausführlich reden werde, so will ich hier nur der Kapitel gedenken, woraus dieser Band bestehet, und die Journale anführen, die es bereits vor mir angekündiget haben. Er bestehet aus 8 Kapiteln. Das 1te S. 1. von den Meerzähnen, Seeröhren und Seewurmgehäusen. Das 2te S. 77. von den Napfschnecken. Das 3te S. 163. von den Meerohren. Das 4te S. 194. von den Milchnäpfen.

Da

Das 5te von den Schifsbooten. Das 6te von den Ammonshörnern und Bischofsstäben. Das 7te von den Kugel- oder Blasenschnecken, und Meernüssen. Das 8te von den Porcellanschnecken. Der Anfang von dem 2ten Bande ist auch bereits geliefert. Wir besitzen davon 14 Bogen Text, in welchen von den Sturmhauben gehandelt wird, und 18 Tafeln, von welchen 10 Tafeln Sturmhauben, 1 Tafel Porcellan- und Walzenartige Schnecken, 2 Tafeln Midasohren, und Olivenkerne, und die übrigen Cylinders vorstellen.

Von diesem Werke, welches einst das vollständigste in seiner Art wird, und zu dessen Vollendung wir dem Hrn. Verf. Muse, Gesundheit, und Unterstützungen aus aufrichtigem Herzen wünschen, kan man nachlesen: Die Hamburgischen Nachr. aus dem Reiche der Gelehrten, v. J. 1768. Nro. 83. 84. 85. S. 669. Die Hamburbischen gemeinnützigen Nachr. 1768. 24. St. S. 103. Leipziger gel. Zeit. 1768. Nro. 50. S. 397. 1769. Nro. 57. S. 453. 1770. S. 781. *Gazette lit. de Berl.* 1768. Nro. 221. S. 193. 1771. Nro. 361. S. 59. 60. Hallische gel. Zeit. 1768. Nro. 66. S. 521. Nro. 95. S. 756. 1769. Nro. 33. S. 264. Jenaische gel. Zeit. 1768. St. 8. S. 59. St. 78. S. 657. f. 1769. Nro. 56. S. 463. 1770. S. 663. Berlin. Samml. I. B. S. 521. II. B. S. 200. III. B. S. 539. Beckmanns physikal. öconom. Biblioth. II. Band 1. St. S. 59. Allgemeine deutsche Biblioth.

XV. Band 1. St. pag. 263-265. *Commentar. Lipsiens.* Vol. XVII. P. II. pag. 230-237.

Wir können aus dem allen, was wir von unserm Schriftsteller angeführet haben, den Schluß machen, daß er einer der würdigsten Schriftsteller unsers Jahrhunderts sey, der sich in diesen angeführten Werken um die Lithologie und besonders um die Konchyliologie sehr viele Verdienste gemacht hat. Wenn wir nun hiezu noch seiner Verdienste gedenken, die er sich durch die Herausgabe des Berlinischen Magazins, der Berlinischen Sammlungen, der Mannichfaltigkeiten, und des Büffons, den er jezt übersezt, macht, so dürfen wir nicht erröthen, wenn wir behaupten, daß seine Verdienste um die ganze Naturgeschichte gleich groß sind.

XI. Johann Heinrich Pott.

19) Chymische Untersuchungen, welche fürnemlich von der *Lithogeognosia*, oder Erkenntniß und Bearbeitung der gemeinen einfachern Steine und Erden, ingleichen vom Feuer und Licht handeln. Potsd. 1746. 11 Bogen in 4to. Der Herr Verf. arbeitet hier nach folgendem Plan. 1. Abhandl. von alkalischen Erden und Steinen. 2te von gypsichten Erden und Steinen. 3te von den thonigten Erden. 4te von den Terris vitrescentibus. Diesen ist ein Anhang über die schwere Materie von Feuer und Licht beygefüget. Herr Prof. Pott untersucht alle Erden und Steine, unter allen möglichen Kompositionen,

tionen, und da konnte es nicht anders kommen, als daß er viele Irthümer seiner Vorgänger, in Absicht auf die Eintheilung der Steine entdecken und widerlegen konnte, so wie es ihm dabey glückte, die Wahrheit in ein helleres Licht zu setzen.

20) Fortsetzung der chymischen Untersuchungen, welche von der *Lithogeognosie* oder Erkenntniß und Bearbeitung derer Steine specieller handeln. Berlin und Potsd. 1751. 15 Bog. 4to. Hier gehet Herr Pott seinem vorigen Buche auf dem Fuße nach, und die Ueberschrift: Verbesserungen und Anmerkungen über die Urtheile derer neuern Schriftsteller, von der Natur und *Classification* derer bekanntesten Erden und Steine; verräth seinen Endzweck, und zeigt, was er geleistet hat. Er handelt S. 8. von den thonigten Erden; S. 28. von den kieselichten Steinen, wo von den Edelsteinen fürtrefliche Anmerkungen vorkommen. S. 49. von den thonigten Steinen. S. 57. von den gypsichten Steinen. S. 61. von den kalckigten Steinen. S. 72. von den Erzsteinen, darunter er den Lasurstein, und den Malachit rechnet. S. 74. von den Salzen. Diesen sind noch folgende Abhandlungen angehängt: 1) S. 79. Chymische Untersuchung vom Speckfteine, oder der spanischen Kreiden, so die Alten vermuthlich mit dem Namen *Steatites* belegt haben. Diese Abhandlung kömmt unten Num. 23. noch besonders für. 2) S. 98. Chymische Untersuchung des Talks im Feuer. 3) S. 112. Chymische Erfahrungen

über den sächsischen Topas. Auch diese Abhandlung wird unter Num. 22. vorkommen.

21) Zweyte Fortsetzung derer chymischen Untersuchungen, welche von der Lithogeognosie oder Erkenntniß und Bearbeitung derer Steine und Erden, in Anwendung derselben zur Bereitung feuerfester Gefäße, und Tiegel, specieller handeln, nebst Tabellen über alle drey Theile. Berlin 1754. 17 Bogen 4to, nebst einer Kupfertafel, welche des Herrn Professors chymischen Ofen vorstellet. Diese zweyte Fortsetzung überschlagen wir, denn sie gehöret blos für den Chymikus und lehret ihn die Bereitung chymischer Gefässe. Aber der Tabellen muß ich besonders gedenken. Der Herr Prof. erzehlet in der Vorrede, die er diesem Theil vorgesezt hat, daß man nicht nur diese Fortsetzung ins Französische übersetzt, sondern auch aus seinem ganzen Werke Tabellen gemacht und gedruckt habe. Diese habe er in das Deutsche übersetzt, an vielen Orten verbessert und mit neuen Tabellen vermehret. Er gehet in derselben alle Erd- und Steinarten durch, die er in seinem ganzen Buche bearbeitet hatte, und zeigt seine chymischen Versuche in allen möglichen Kompositionen, und ihren Erfolg. Wir gestehen es, daß dies ein überaus bequemer Weg sey, die Wahrheit zu erkennen. 1. Tab. S. 34. von der Kreide. 2. Tab. S. 48. von dem Alabaster. 3. Tab. S. 64. von den thonigten Erden. 4. Tab. S. 76. von den glasachtigen Erden. 5. Tab. S. 92. von dem Speckstein. 6. Tab. S. 104. von

von dem Talk. 7. Tab. S. 114. von dem sächsischen Topas. 8. Tab. S. 126. von den Versuchen wegen Bereitung fester Gefäße. 9. Tab. allgemeine Tabelle über die Verhältnisse der Aehnlichkeit und Verschiedenheit deren einfachern Erden und Steine, gegen die vorzüglichsten nasse und trokne Menstrua im Feuer, um solche gegen unbekannte und zweifelhafte zu vergleichen. Je mühsamer solche Arbeiten sind, und je ausgebreiteter der Nutzen davon ist, desto mehr Dank verdienet Hr. Pott für das Geschenk seiner Tabellen.

22) Chymische Versuche mit dem sächsischen Topas. In der Fortsetzung der Lithogeognosie S. 112. In den mineral. Belustig. I. B. Num. 10. S. 153. und in den *Memoires de l'Academie royale de Berl.* Tom. III. Es ist dies eigentlich keine neue Abhandlung, sondern eben diejenige, die in der ersten Fortsetzung der Lithogeognosie vorkommt. Vom Herrn Pott ist sie mit wenigen Veränderungen in die französische Sprache übersetzt, und dem 3. Theil der Memoires einverleibet, aus dieser aber in deutscher Sprache, als eine Uebersetzung von einer Uebersetzung in die mineral. Belustig. gebracht worden. Wir wollen den Plan, den der Herr Verf. befolgte, kurz anzeigen. Er erwählete den sächsischen Topas, von welchem er überhaupt keine Nachrichten giebt, weil er noch am häufigsten zu haben ist. Seinen ersten Versuch machte er mit Kochsalz, Borax und Salpeter, den andern mit Borax allein, und er brachte ihn in Fluß.

Mit glauberischen Wundersalze floß er nicht, ausser in der Vermischung mit Borax. Sal fusile microcosmi brachte ihn ebenfalls in Fluß, dabey sich die Farbe veränderte, nachdem Zaffer oder Goldpurpur dazu gethan wurde. Mit Spiesglas, Bleykalk und Arsenik bewürkte Hr. Pott den Fluß auch, mit Silberkalk aber konnte kein vollkommener Fluß erhalten werden. Mit Kreide floß die Masse, so auch mit Flußspath. Hieraus ziehet nun Hr. Pott die Folge, daß man auch die harten Edelsteine in vollkommenen Fluß bringen könne, welches Kunkel in seiner arte vitriaria geleugnet hat.

23) Chymische Versuche mit dem, von den Alten *Steatites*, von den deutschen aber sogenannten Speckſteine. In der Fortsetzung der Lithogeognosie S. 79. In den mineral. Belustig. I. Band Num. 13. S. 192. und in dem III. Bande der *Memoires*. Es hat mit dieser Schrift eben die Bewandniß, wie mit der vorhergehenden vom Topas, daher es uns billig wundert, warum der Hr. Herausgeber der Belustigungen die Mühe übernommen hat, eine Abhandlung von neuen zu übersetzen, die in eben dieser Sprache in einem Buche vorkömmt, welches gewiß in den Händen aller Liebhaber der Mineralogie ist, und für 12. Groschen erkauft werden kan. Der kurze Innhalt dieser Schrift ist dieser. Es wird zuvörderst die Benennung des Specksteins untersucht, und von den verschiedenen Meynungen,

gen, sonderlich der ältern Schriftsteller von diesem Steine gehandelt. Dann werden die Erden und Steine angeführet, mit welchen der Speckstein eine Aenlichkeit hat, als die cimolische Erde, der Morochlus, Galaxias u. s. w. Hierauf kommt die Bedeutung vom Speckstein für, die er in unsern Tagen hat. Es wird ferner von dem Topfstein (Lapis ollaris) geredet, und die Oerter werden angeführet, wo Speckstein gefunden wird. Herr Pott zeigt ferner die äusere Beschaffenheit dieses Steines, und untersucht, zu was für einer Erdart er gehöre? Er untersucht auch, ob der Serpentin- und Lendenstein eine Art des Specksteines sey? und redet von den Eigenschaften dieses Steins ausführlich. Die chymischen Versuche hat er mit den Säuren, verschiedenen Salzen, verschiedenen Glasarten, Kalck- Gyps- und Thonerde, auch Glaserden angestellet. Den Beschluß dieser gelehrten Abhandlung macht eine Nachricht vom Gebrauch des Specksteins.

24) Chymische Untersuchung des Talks. In der Fortsetzung der Lithogeognosie S. 98. in den mineralog. Belust. V. Band Num. 7. S. 125. und in den Berlin. *Memoires* II. B. Erst handelt Hr. Pott von dem Wort Talk, und dessen verschiedenen Namen. Dann redet er von seinen äusern Eigenschaften, und dem Unterschied desselben von andern Steinarten, und erzehlet die Orte, wo der Talk gefunden wird. Bey der Anzeige seiner chymischen Versuche, redet er von dessen

sen Verhältniß gegen die Säuren, gegen das gewöhnliche Feuer, und gegen verschiedene Salze. Dann handelt er von der Vermischung des Talks mit verschiedenen Glasarten, mit alkalischen Erdarten, mit gypsartigen Erden, Thonerden, und mit glasartigen Erden. Endlich handelt er noch von dem Verhältniß des Talks gegen die Metalle. Von allen diesen Uebersetzungen, die sich in den mineralog. Belustigungen finden, muß man sagen, daß sie sich viel besser lesen, als die Originalschrift in ihrer bunten Schreibart.

Alle Schriftsteller geben Herrn Pott das einstimmige Zeugniß, daß er die Bahn zu einer gegründeten chymischen Untersuchung der Steine gebrochen habe. Dies ist für unsre Tage schon viel Verdienst, wo neue Erfindungen nur grosen Kennern vorbehalten sind. An statt einer eignen Empfehlung dieser Schriften, will ich meinen Lesern das Urtheil des berühmten Herrn Kronstedt mittheilen. Nachdem er in der Vorrede zu seinem Versuch einer neuen Mineralogie, von den Bemühungen geredet hat, die Mineralogie chymisch einzutheilen, so fährt er fort: „Allein die Haupteinrichtung blieb unterdessen nach dem kurzen Entwurf des Bromels, in seiner Anleitung zur Untersuchung der Metalle, einerley; bis der Hr. Pott, als Scheidekünstler von Profeßion, und also geneigter, sich nach seinen Versuchen, als blosem Urtheile der Augen zu richten, in der Untersuchung der Steine im Feuer weiter gieng, als vor seiner

ner Zeit gewöhnlich gewesen, und uns seine Wahrnehmungen, in seiner Lithogeognosie mittheilte, wodurch er doch dem Urheber des Vorschlags zu solchen Untersuchungen mehr Ehre beylegte, als alle dessen Nachfolger.„

XII. Joh. Ernst Jmmanuel Walch.

25) Das Steinreich systematisch entworfen. Th. I. Halle 1762. 140 S. gr. 8vo 24 Tafeln Kupfern. Halle 1769. 204 S. gr. 8. eben so viel Kupfer. Th. II. Halle 1764. 166. S. gr. 8. Das System des Hrn. Hofr. im ersten Theile ist folgendes. Kap. I. Von dem Steinreich, und den dazu gehörigen Körpern überhaupt. I. gebildete Steine S. 3. 1) Selbstgebildete S. 4. A) geformte S. 5. a) wesentlich geformte z. E. die Drusen, Stalaktiten, Würfelsteine, Basalt: b) zufällig geformte S. 8. Natur- und Steinspiele. B) gemahlte S. 11. die auf ihrer Oberfläche gemahlte Bilder haben. 2) fremdgebildete S. 17. II. ungebildete Steine S. 26. I. Lapides continui S. 28. A. durchsichtige S. 30. Die reinen und unreinen Quarze. B. Halbdurchsichtige S. 34. Die edlen und gemeinen Hornsteine. C. Undurchsichtige S. 35. Die edlen und gemeinen Kiesel. II. Lapides granatuli S. 37. als der Alabaster, Gypsstein, Tropfstein, Marmor, Kalckstein, Topfstein, Speckstein, Nierenstein, Schmerstein, Hornfelsstein, Röthel, Serpentinstein, und Sandstein. III. Lapides lamellosi, als die blätterigten Spate, Sele-

Selenite, Gypse und Quarze, Glimmer, Marien- und Frauenglas, Katzengold, Katzensilber, Katzenmetall, Wasserbley und Talk. IV. Lapides filamentosi S. 42. als Bimstein, Bononiensischer Stein, Saustein, Strahlglimmer, Amiant, Asbest mit ihren Arten. V. Lapides scissiles S. 43. der Schiefer mit seinen Arten. Kap. II. Von den versteinten Körpern. I. Abschn. von den versteinten Körpern überhaupt S. 44. II. Abschn. von den verschiedenen Versteinerungen insonderheit S. 60. A. Des Thierreichs S. 60. 1) versteinte Landgeschöpfe, als Menschen, vierfüßige Thiere, Vögel, Insekten und Erdgewürme. 2) versteinte Wassergeschöpfe S. 69. A) Die keine Schale haben, Fische, grose Seethiere, Vermikuliten, Seeschlangen, Seesterne, Enkriniten und Medusen. B) Die eine Schale haben, a) eine dünne Schale, Krebse, Seeigel. b) eine harte Schale, α) versteinte Schnecken, 1) ungewundene, Dentaliten, Belemniten, Orthoceratiten 2) gewundene, aa) um den Mittelpunkt, Umbiliciten, Ammoniten, Nautiliten, Lituiten, Heliciten. bb) in die Höhe gewundene, dahin alle übrige Schnecken gehören. β) Muscheln. 1) einschalige, Patelliten, Planiten, 2) zweyschalige, dahin ausser den Balaniten, alle übrige Muscheln gehören. 3) Vielschalige Balaniten. γ) Versteinte Amphibien. B) Des Pflanzenreichs. S. 117. 1) Erdgewächse. S. 118. 2) Seegewächse, als Seekräuter und Korallen.

Ehe

Ehe wir von der neuen Auflage dieses Theils reden, wollen wir gleich den Inhalt des zweyten Theils anführen. Er ist in zwey Kapitel abgetheilet, und man kan ihn als den physischen Theil des Steinreichs ansehen, da der erste als der historische zu betrachten war. Das erste Kapitel handelt von der Erzeugung der Steine. S. 1. A) Durch ein Sediment. S. 6. B) Durch eine Kongelation. S. 29. Das zweyte Kapitel handelt von den Eigenschaften der Steine. S. 117. 1) Allgemeine Eigenschaften. S. 117. 2) Besondere Eigenschaften. S. 120. die man an den Steinen gewahr wird, a) vermittelst des Gesichts. b) Des Gefühls. c) Des Geruchs. d) Des Schlags. e) Des Stahls. f) Der Feile. g) Der Politur. h) Der sauren Geister. i) Des Feuers. Die Anwendung wird in beyden Kapiteln auf alle bekannte Steinarten gemacht.

Die neue Auflage des ersten Theils, die im Jahr 1769. auf 204 S. in gr. 8. erfolgte, ist nicht etwa ein bloßer Nachdruck, noch viel weniger ein neues vorgesetztes Titelblatt, sondern eine wahre und mit wichtigen Zusätzen vermehrte Auflage. Was der Hr. Verf. hier geleistet hat, das hat er uns in den Jenaischen gel. Zeitungen v. J. 1769. St. 84. selbst gesagt. Er hat in der Hauptsache sein System unverändert gelassen, und nur in einigen Nebendingen Veränderungen vorgenommen. Die Locustae marinae stehen z. E. jezo bey den Krebsen und Seeigeln. Die Korallen hat er

noch

noch unter den Kräutern gelassen, ob er sich gleich für das Zoophytensystem erklähret, welchem er in der ersten Ausgabe nicht günstig war. In den Text hat er eine Menge neuer Anmerkungen eingestreuet, und in den Anmerkungen die Anzahl der Schriftsteller sehr vermehrt.

Der Hr. Hofr. hatte dieses System blos für sich aufgesetzt, damit er sein Kabinet darnach anordnen möchte. Ein Freund, dem er es zeigte, und der es auf seine Bitte mit zu sich nehmen durfte, verhandelte dasselbe an den Hrn. Verleger zu Halle, ohne daß es Hr. Walch wußte, der aber, da er es erfuhr, seine Einwilligung unter der einzigen Bedingung gab, wenn es mit hinlänglichen Kupfern versehen würde. So erlangten die Liebhaber des Steinreichs das bequemste System, gleichsam durch ein glückliches Ohngefehr.

Mein Urtheil über dieses Buch, will ich nicht selbst fällen. Hr. Prof. Baldinger soll für mich reden. Er sagt im 2. Stück seiner so beliebten Biographien, an welchen wir nur den langsamen Fortgang beklagen, S. 179. f. „Dies kleine Buch hat sich vor die Freunde der Petrefakten-Kenntniß ungemein nutzbar bewiesen. Es erleichtert Anfängern die Erlernung derselben gar sehr, indem es dem Gedächtniß auf die beste Art zu Hülfe kommt. Aber auch Kenner haben es genutzt, um ihre Sammlungen nach diesem Plane zu nutzen. Die Eintheilungsgründe des Hrn. Prof. Walch sind neu,

un-

ungezwungen, und sie thun der Natur keine Gewalt an. Es ist gewiß ein Vorzug dieses kernichten Handbuchs, daß überall in kurzen Anmerkungen, die nöthige Schriftsteller sind bemerkt worden, wo man über einzelne Körper, die sichersten Nachrichten findet. Es ist dieses desto wichtiger, je gewisser es ist, daß man ältere Schrifsteller nicht ohne gute Wahl nachlesen kan, weil viele so viel Falsches und Fabelhaftes enthalten, was zu den Ueberbleibseln des Aberglaubens der vorigen Jahrhunderte gehöret. Herr Walch hat nicht allein die gebildete Körper nach äusern, in die Sinne fallenden Merkmahlen geordnet, er hat seinen Versuch weiter ausgedehnt, und ihn auch auf die ungebildete Steine und mineralische Körper angewendet. Freylich war das bisher noch nicht Mode, und besonders ist es den Scheidekünstlern ärgerlich, die mit jedem Naturkörper zum Schmelztiegel wandern wollen, um, wenn sie ihren Körper zerstört, sagen zu können, was er gewesen. Aber Hr. Walch hatte Gründe vor sich, von seinen Vorgängern abzugehen, und wenn er wenige Vorgänger hatte, desto besser wird es vor ihm seyn, wenn er uns ein System liefert, das besser ist, als die, so seine Vorgänger entworfen. „Ueberhaupt hat sich unser berühmter Verf. in der Vorrede, so deutlich über seinen Plan erklähret, und sein System so gut gerechtfertiget, daß man mit ihm völlig zufrieden seyn wird. Wie gut übrigens diese kleine Schrift aufgenommen worden, ist eben so bekannt, als dieses, daß er bereits unter den

Lithologen eine Menge Anhänger hat, die ihn sogar in ihren Schriften zum Führer erwehlen.

Man lese von diesem systematischen Steinreiche nach: Baldingers Biographien jeztlebender Aerzte und Naturforscher I. B. 2 St. S. 179. f. f. Göttingische Anzeigen vom Jahr 1763. 35 St. S. 274. 1764. 138 S. S. 1113. Erlangische Anmerk. 1765. 4 St. Leipziger gelehr. Zeit. 1765. 30 St. S. 234. Jenaische gel. Zeit. 1765. S. 125. Berlin. Samml. III. Band S. 334. Hamburg. Nachrichten aus dem R. d. G. 1762. S. 786. 1763. S. 335. Erlang. gel. Anmerk. 1763. S. 42. 1765. S. 25. Altonaischer gel. Merk. 1763. S. 27. 1765. S. 31.

Von der Naturgeschichte der Versteinerungen reden wir im nächstfolgenden Stücke.

Zweyte Abtheilung.

Ausführliche Nachricht von neuern Schriften.

I. Friedr. Heinr. Willh. Martini.

1) Neues systematisches Konchylienkabinet, geordnet und beschrieben von Friedrich Heinrich Willhelm Martini — und unter dessen Aufsicht nach der Natur gezeichnet, und mit lebendigen Farben erleuchtet, durch Andreas Friedr. Happe. Erster Band. Nürnberg, bey Gabriel Nikolaus Raspe, 1769. 408 S. gr. 4to nebst 31. ausgemahlten Kupfertafeln, und vielen eingeschalteten Vignetten. Die Ehre, die dieser Schrift wiederfahren ist, in vielen Zeitungen und Journalen, die ich im vorigen Abschnitte Num. 18. nach der Reihe angeführet habe, angezeigt und beurtheilet zu werden, ist ein sichrer Beweiß, wie aufmerksam dieses Werk die Gelehrten gemacht habe. Da alle unpartheiische Kunstrichter dieses Buch mit ihrem Beyfall begleitet haben, und jede mit mir den Hrn. Verf. zur eifrigen Fortsetzung dieser Arbeit aufmuntern, so ist dies ein gültiger Zeuge von dem Werth derselben. Alle Kritiker haben das äusere dieses Werks, und den vorzüglichsten Plan seines Verfassers mitgetheilet, und dadurch haben sie mich der Mühe überhoben, eine Sache, die schon vielmal gesagt ist, noch einmal zu sagen. Desto mehrere Zeit kan ich auf den Inhalt dieser Schrift wenden, und

diese Beschäftigung soll meine Arbeit, von allen bekannten Anzeigen unterscheiden. Ich will dem würdigen Herrn Verfasser auf dem Fuße nachfolgen, und mich bemühen, den Kern seiner Gedanken meinen Lesern mitzutheilen, und daraus wird das Resultat folgen, daß das Martinische Konchylienkabinet allen Konchyliensammlern, sie mögen Kenner, oder blose Liebhaber dieser prächtigen Schaalen seyn, ganz unentbehrlich sey.

Die Zuschrift ist an die erlauchte königlich-preußische Akademie der Wissenschaften und schönen Künste gerichtet. Sie enthält in den ausgesuchtesten Ausdrücken eine Danksagung, für das schätzbare Glück, daß eine Akademie, deren Mitglieder lauter Gelehrte vom ersten Range sind, diese Arbeit ihrer Approbation und Protektion gewürdiget habe. Eine Sache, auf die der Verfasser allerdings stolz seyn kan. Sie füllet drey Blätter aus.

In der Vorrede, welche 1½. Bogen stark ist, erzehlet der Hr. Verfasser, wie er auf den Vorsatz geleitet worden, ein eigenes System der Konchylien zu schreiben. Anfänglich sammlete er blos zu seinem Vergnügen. Was er nicht im Original bekommen konnte, lies er sich nach der Natur getreu abzeichnen, und nach dem Leben mahlen. Er zeichnete dann aus dem Rumph, Bonanni, Lesser und Argenville dasjenige aus, was er von seinen Schaalengehäußen fand. Allein in den holländischen Steigerungsverzeichnissen fand er viele Namen, die ihm seine Schriftsteller verschwiegen

gen hatten. Nun wurde Rumph übersetzt, allein es war der alte Rumph, kein einziges neues Stück war hinzugekommen; so gar die Valentynischen Vermehrungen wurden weg gelassen. Die zu Wien angekündigte Uebersetzung des Argenville, würde, wenn sie auch zu Stande gekommen wäre, doch nur blos Argenville gewesen seyn. Lister, und dessen Ausleger das Museum Richterianum, Klein, Regensfus und Adanson, vermehrten die Kenntniße des Hrn. Martini: Gualtieri, Geve, Knorr und Seba aber, ob sie gleich viele neue Seltenheiten bekannt machten, lieferten weiter doch nichts, als nur Namen und Figuren. Sie gaben aber gleichwohl dem Verf. Gelegenheit, eine Konchyliologie auszuarbeiten, die mit der Zeit vollständig zu werden schien. So verstrichen acht Jahre, wo Hr. M. noch immer aus Holland oder Dennemark eine vollständige Konchyliologie mit ausgemalten Figuren erwartete. Er zeigte seine Sammlungen einigen Berlinischen und auswärtigen Kennern, und alle suchten ihn zu überreden, seine Bemühungen bekannter zu machen, und alle versprachen ihm so viel Unterstützungen, als ihre Kräfte nur erlauben würden. Schüchtern bey den hellen Augen des Publikums, legte er der königl. Gesellschaft der Wissenschaften eine Probe seiner Arbeit für, und er genoß das unerwartete Glück, daß er seine Bemühungen unter der Protektion nnd Approbation dieser so erlauchten Akademie bekannt machen durfte. Nun fiengen Schriftsteller und Künstler an zu arbeiten, und in

der Arbeit selbst, war bereits ein wichtiger Schritt gethan, als dem Hrn. Martini der Vorsatz des Hrn. Legationsrath Meuschen zu Haag, eine Konchyliologie auszuarbeiten, bekannt wurde. Hr. Martini giebt zu, daß darinne viele in Deutschland unbekannte Seltenheiten hätten vorkommen können, allein er verspricht zugleich, einst dasjenige in Zusätzen nachzuholen, was jezo seinem aufmerksamen Fleiße entwischt ist. Wir setzen hinzu: sind diese Seltenheiten nur in Holland bekannt, so ist der Mangel derselben in einer Konchyliologie dem Deutschen zu verschmerzen, nach dem bekannten Sprüchwort: quid iuuat adspectus &c. hören aber die Holländer auf, gegen uns Deutsche geheim zu seyn, so kan in einigen Supplemententafeln, alles nachgeholet werden. Der übrige Theil der Vorrede beantwortet einige dem Hrn. Verf. gemachte Einwürfe und Erinnerungen, und enthält noch eine Danksagung, für diejenigen Freunde in sich, die ihn bey seiner Arbeit unterstützt haben.

Bey der Anzeige der Einleitung, die 28 Seiten beträgt, können wir kurz seyn, ob wir sie gleich aufrichtig für ein Meisterstück menschlicher Kunst halten. Der Hr Verf. redet erst von den Reitzen der Naturgeschichte überhaupt, und gehet dann die einzelnen Fächer derselben, in Absicht auf ihre Schriftsteller, insonderheit durch. Er kommt dann S. 10. auf die Konchylien, und auf ihre Schriftsteller, die er kurz, aber gründlich beurtheilet. Hier müssen wir den Kern seiner Gedanken mittheilen. Lister S. 12. Geschichte der Konchylien blei-

bet ein prächtiges Werk, weil aber den schönen Kupfertafeln alle Beschreibung mangelt, so ist es doch nur ein Werk für grose Kenner. Gualtieri ebendas. hat unzureichende Beschreibungen und sparsame Anmerkungen, und doch ist, bey alle diesem, sein Buch sehr kostbar, und eben so schwer zu bekommen. Beym Seba S. 13. unterschreibt er das Urtheil des Herrn Schloßprediger Chemnitz, daß seine Nachrichten mager und unerheblich, und viele seiner Schlüsse falsch waren. Er selbst tadelt noch die nöthige Ordnung dieses Buches. Bonanni ebendas. hat zu mittelmäßigen Kupfern, undeutliche Beschreibungen, und noch dazu in einer verworrenen Ordnung geliefert. Rumph S. 13. 14. bleibet bey allen seinen grosen Verdiensten unzureichend, weil er sich blos auf Amboina eingeschränkt hat. Klein S. 14. ermüdet seine Leser durch allzuviele Unterabtheilungen, und sezt noch dazu den Besitz aller Konchyliologen voraus. Wer sie aber alle besitzt, der wird den Klein in der That entbehren können. Plankus S. 14. hat nur kurze Beschreibungen und Abbildungen einiger seltenen Konchylien geliefert. Lessers Fleiß ist nach S. 15. zu bewundern, allein seine aus dem Bonanni genommene Holzstiche, sein System und seine Schreibart verdienen von allen Seiten grose Verbesserungen. Adanson S. 15. hat sehr grose Verdienste für die Konchyliologie, allein sein System, das er auf die Bewohner gründete, seine ausländischen Namen, und seine Einschränkung blos auf die Senegalli-

schen Schaalengehäuße, machen, daß man dieses Werk doch unvollständig nennen muß. Argenville S. 16. ist, nach dem Urtheil unsers Verfassers, das vollständigste Werk, welches wir noch über die Konchylien haben. Eine mehrere Vollständigkeit, und wenige Verbesserungen, würden es seiner Vollkommenheit nahe bringen. Vom Hrn. Davila wird S. 16. f. das Urtheil gefället, daß sein Buch sehr brauchbar sey, nur gehöre eine auserlesene Büchersammlung dazu, um dieses Verzeichniß recht vortheilhaft zu gebrauchen. Das Konchylienwerk des Geve S. 17. ist nicht fortgesetzt worden. Das Knorrische Muschelwerk S. 18. 19. wird für blose Liebhaber allemal ein schätzbares Werk bleiben; allein wahren Kennern kan es so, wie es jezt beschaffen ist, unmöglich vollkommen genug thun. Das größte Meisterstück der Kunst unter den illuminirten Konchylienwerken, das Regenfußische Werk S. 19. 20. bestehet nur aus 12. Platten und kostet gleichwohl 40 Thaler, man hat es aber auch nicht fortgesetzt. Nun kömmt Hr. D. Martini S. 21. f. auf sein eigen Buch, und entwirft dessen Plan, den wir aus einem gedoppelten Grunde überschlagen. Einmal, weil derselbe nicht nur einzeln ausgegeben worden, sondern auch in vielen Journalen und Zeitungen, wiederholet ist. Hernach, weil meine Leser von dem, was ich ihnen aus dem Werke selbst vorlegen werde, leicht auf den Plan des Hrn. Verf. einen richtigen Schluß machen können. Nun zum Werke selbst.

Das

Das erste Kapitel S. 1. f. f. enthält Anmerkungen über die Meerzähne, oder Seeröhren und Seewurmgehäuße. Hier sind zwey Hauptgeschlechte zu bemerken, die gleichwohl in unterschiedene Gattungen und Abänderungen eingetheilet werden müssen. Einige sind mehr konisch, andere mehr cylindrisch, einige finden sich einzeln, andere zusammen geklebt, und auf mannigfaltige Weise gekrümmet und verschlungen. Beyde Geschlechte bestehen entweder aus einem ganz offenen Kanal, oder sie haben innwendige Scheidewände. Die Kegelförmige Kanäle ohne Zwischenkammern nennet Hr. Martini einfache, die mit Zwischenkammern vielkammerige Meeröhren. S. 2. Diejenigen, die auf verschiedene Art gekrümmt sind, nennet er Seewurmgehäuße, und theilet sie in einfache und vielkammerige ein. Die vielkammerigen geraden Meerröhren haben ausserdem noch eine Nervenröhre durch die ganze Schale hindurch, da die vielkammerigen Seewurmgehäuße nur zufällige Ansätze haben. Die Schriftsteller haben den Meerröhren sowohl, als den Seewurmgehäußen zwo verschiedene Namen gegeben, die Hr. Martini alle anführet und kürzlich erklähret. S. 3. Wir überschlagen sie, und bemerken lieber den Unterschied der Meerröhren und Seewurmgehäuße, welche darinne bestehen:

1) die ersten haben eine kegelförmige Gestalt, da die Wurmgehäuße mehr walzenförmig und cylindrisch sind.

2) Die Meerröhren leben allemal einsam und

von einander abgesondert, die Wurmgehäuße aber sind gemeiniglich in beträchtlicher Anzahl zusammen geleibt.

3) Die Schaalen der Meerröhren sind sehr regelmäßig und beständig in ihrer Figur, die bey den Wurmgehäußen sehr abwechselnd ist.

4) Selbst die Bewohner sind in ihrer Bildung und Lebensart sehr weit von einander unterschieden.

§. 4. Innwendig sind alle Meerröhren glatt, von aussen aber sind sie bald gestreift, bald gefurchet, bald mit dieser, bald jener Farbe gezeichnet. Die schönsten kommen aus Ostindien. Die schönste unter allen Meerröhren ist die Gießkanne. Die vielkammerigten Meerröhren sind die Orthoceratiten, die Belemniten und die Lituiten. Man muß ihnen die Namen der Versteinerungen lassen, weil man von den Orthoceratiten nur ganz kleine Originale, von den Belemniten und Lituiten aber noch gar keine entdeckt hat. Ihre innere Bauart, hat eine grose Aenlichkeit mit den Schiffskutteln und Ammonshörnern, diejenigen vielkammerigten Schnecken, welche eine Nervenröhre haben, werden nach der verschiedenen Lage derselben eingetheilet. Die verschiedene äusere Figur, und die veränderliche Beschaffenheit der Zwischenkammern, giebt einen andern Eintheilungsgrund an die Hand. Die Bewohner hat noch Niemand gesehen. §. 6. Die Wurmgehäuße sind so mannichfaltig unterschieden, daß man nie zwey vollkommen ähnliche Stücke antrift. Diejenigen, die aus vielen zusammen geschlungenen Kanälen bestehen,

hen, sind doch nur zufällig verschlungen, denn jeder Kanal hat seinen eigenen Bewohner, der unabhängig von dem andern ist. Argenville irrte also, da er sie unter die viel schaligen Gehäuße zehlete, doch hat er seinen Irrthum in der neuern Ausgabe eingesehen und verbessert. Die Eintheilung der Wurmgehäuße müssen wir ganz mittheilen, weil sie den Freunden eines natürlichen Systems, und das sollen doch wohl alle Naturforscher seyn, gewiß willkommen seyn wird. Die Wurmgehäuße sind

I) steinschaligte Röhren, Tubuli vermiculares testacei
- 1) entweder einschaligte, Vniualues.
  - a) einfache, Simplices s. monothalamii
    - aa) einzeln, Solitarii.
    - bb) zusammengeklebt. Conglomerati.
      - A) gerade. Recti.
      - B) verdrehete. Irregulariter contorti.
  - b) oder mit Zwischenkammern versehen. Concamerati.
- 2) oder viel schaligte. Multiualues.

II. Lederartige Röhren. Coriacei.

III. Von Sand und kleinen Schalen gebaute Röhren. Arenosi.

§. 7. Bey den Wurmröhren hat Hr. Martini die einfachen von den vielkammerigen nicht unterscheiden wollen, weil man von aussen keine Spur ihrer Scheidewände bemerkt, weil bey ihnen auch nichts regelmäßiges und bestimmtes gefunden wird, und weil man bey ihnen nicht die minde-

mindeste Spur eines Zuganges von einer Kammer zur andern findet. Der Ursprung dieser Scheidewände wird am begreiflichsten, wenn man annimmt, daß der Bewohner, bey Verlängerung und Erweiterung seines Aufenthaltes, den untersten Theil desselben darum zugebauet habe, weil er sie nun nicht ganz ausfüllen konnte. Der Bewohner aber muß, zur Sicherheit seines Lebens, und zur Bequemlichkeit seines Aufenthaltes, seine Schalen verlängern, da diese Gehäuße an Lehm, Steinen, Felsenritzen, Seegewächsen und großen Schnecken oder Muschelschaalen, unbeweglich fest sitzen. Ein sehr merkwürdiges Wurmgehäuse mit 6 regelmäßigen Verdrehungen, beschreibet Davila. Es hat eine doppelte, die Länge herablaufende gekerbte Ritze und sehr deutliche Scheidewände. S. 8. Es hat aber keine Nervenröhre.

Das Ansehen der mehresten Wurmgehäuße hat wenig Reize für die Augen. Das ist ohne Zweifel der Grund, warum sie in so wenig Kabinetten angetroffen werden. Eben darum, und wegen der vielen Abwechselungen, die man unter diesem Geschlechte antrift, ist es vielen Schwierigkeiten unterworfen. Warum sind sie aber so regelmäßig gedrehet gewunden? Da die Gehäuße an dem einen Ende an einem andern Körper befestiget sind, so muß sich der Bewohner oft bis zur Hälfte seiner Länge herausdehnen, damit er seine Nahrung suche. Der Druck und die Verschiebungen, die diese Kanäle, durch schwere Körper, welche die See dahin schwemmt, zu dulden hat,

macht

macht bey dem Gehäuße selbst viele Veränderungen, und nun ist die Unmöglichkeit, einige ganz ähnliche Seewurmgehäuße zu finden, ganz begreiflich. S. 9.

Unter den häufig zusammenklebenden geraden Seewurmgehäußen, ist das so genannte rothe Orgelwerk vorzüglich bemerkenswerth. Argenville und Davila haben es mit unserm Hrn. Verf. hieher gezehlet, ob es gleich, im Ganzen betrachtet, unter die Thierpflanzen gehöret. Auf der zweyten Vignette S. 21. ist eine sehr schöne Abbildung davon zu finden.

In Ansehung der Substanz, weichen einige Wohnungen gewisser Seewürmer gänzlich von den vorherbeschriebenen schaaligten Röhren ab. S. 10. Sie sind mit einer knorplichten oder lederartigen Haut, zuweilen auch mit einer thonartigen oder lehmigen Materie überzogen. Sie heissen Meerpinsels. Andere sind aus dem zartesten Sand oder aus den kleinsten Stücken von zerbrochenen Muschelschaalen gebaut. Was unser Schriftsteller S. 10. von den unterschiedenen Bewohnern der Seewurmgehäuße, anführet, würden wir gern auszeichnen, wenn es nicht für uns zu weitläuftig würde. In dem Bau und der Oekonomie dieser Thiere, ist der geringste Umstand merkwürdig, wir würden folglich von S. 10-21. alle Zeilen abschreiben müssen, wenn wir unsere Nachrichten nicht verstümmeln wolten. Wir bitten daher unsere Leser, diese Blätter, welche sie für ihre Mühe völlig schadlos halten, selbst zu lesen. Wir wollen uns

zu dem Geschlechtregister dieser Familien S. 22. wenden, und dasselbe ganz, doch nur in unserer Sprache, mittheilen. Wir haben dazu zwey Gründe. Der erste ist: wir vermuthen, daß alle Konchyliologen begierig seyn werden, das System des Hrn. D. Martini, in seinem ganzen Umfange zu übersehen; dazu aber geben die Geschlechtregister die bequemste Gelegenheit. Hernach kan ich hiebey den Lesern zugleich die Körper bekannt machen, die unser Schriftsteller abgebildet und beschrieben hat. Wir werden uns dabey dieser Abkürzungen bedienen, daß wir durch den Buchstaben T. die Kupfertafel, durch F. die Figur und durch V. die kleinern Vignetten bezeichnen.

Erste und zweyte Familie. Meerröhren und Seewurmgehäuße.

I. Geschlecht. Kegelförmige Röhren und Kammern.

A. glatte Meerzähne.

Von glänzend weisser Farbe. T. I. F. 1.

Das weise mit gelblicher oder röthlicher Spitze. T. I. F. 2.

Das kleine gerade. Planc. Linn.

Das Hornfarbige. Linn.

Das rosenfarbige mit zirkelförmigen Streifen. T. I. F. 3. A.

Das rosenfarbige mit grünen Zirkeln oder Ringen. Dav.

Das elfenbeinerne, mit gleichweit von einander abstehenden Ringen. Linn.

Das orangenfarbige mit weissen Ringen oder Bändern. Dav.

Das fahle mit dunkelgrauen Bändern. T. I. F. 3. 13.

Das glänzende weisse mit rothgelben Flecken.

B. Gestreifte Elephanten und Wolfszähne.

a. gerade.

Der weisse abgekürzte. Argenv.

Der grün und weisse doppelt gestreifte Meerzahn. T. I. F. 4. A.

b. gekrümmte Elephantenzähne.

Der weisse, oder der Schweinszahn. T. I. F. 4. B.

Der grüne Elephantenzahn mit weisser Spitze. T. I. F. 5. A.

Der mattgrüne lange Wolfszahn. T. I. F. 5. B.

Der purpurfarbige.

Der schwärzliche. Argenv.

C. Kegelförmige Röhren mit Kammern.

Die gerade vielkammerige Röhre mit runzlichen Streifen. V. I. A. B. C.

Der gestreifte Kegel mit Reifen. V. I. D.

Die gesäumte Scheide. V. I. E. e. f.

Die gerade Röhre mit gleichweit von einander abstehenden cylindrischen Kammern. V. I. F. f. ff.

Die Rettig- oder Kohlsamenschote. V. I. G. g.

Das krumme Horn. V. I. H. h.

II. Geschlecht. Seewurmgehäuße mit und ohne Scheidewände.

A. Steinschaligte Wurmgehäuße.

a. einzeln.

Die Sandpfeiffe. Der Kuhdarm. T. I. F. 6. 11.

Die

Die Gießkanne. Der kronentragende Seewurm. T. I. F. 7.

Der Stiefel. Das stiefelförmige Korallenrohr. T. I. F. 9. S. 24.

Der Ofen. T. I. F. 10.

Die ausgestreckte Hornschlange. T. II. F. 12. A.

Die gewundene Hornschlange. Der Windelbohrer. T. II. F. 12. B.

Die kurze in einander gedrungene Hornschlange. Rumph.

Die gespaltene Hornschlange. T. II. F. 13. A. C. F. 14.

Die rosenfarbige Schlange mit Stacheln. T. II. F. 8.

Das gekrullte oder ausgerollte Wurmgehäuße. T. II. F. 15.

Der Hünerdarm. T. II. F. 15.

Das röthliche gestreifte Seewurmgehäuße. Der verborgne Ring. T. II. F. 17.

Der Elephantenrüssel. T. II. F. 18. A. B.

*) Posthornförmige oder rundgewundene Wurmgehäuße.

Das weiß und rothe posthornförmige Wurmgehäuße. T. III. F. 19. A.

Das weisse gefaltete. T. III. F. 19. B.

Das weiß und graue, gefaltet und gestreifte dickschalichte Posthorn. T. III. F. 19. C.

Das kleine gelbbraune in sich gedrehete Wurmgehäuße. T. III. F. 20. A. B.

Das kleine weisse gefaltete. T. III. F. 20. C. D.

Der gelbe Wachsstock. T. III. F. 20. E.

Das

Das kleine weisse posthornförmige Wurmgehäuße. T. III. F. 21. A. B. C.
Der halbe Mond. T. III. F. 22.
Der rüßlichte Meerpinsel. Ellis.

b. Zusammenklebende Massen von Wurmgehäußen.

α. gerade zusammenklebende Röhren.
Das rothe Orgelwerk. V. II. S. 21.

β. unordentlich verdrehte.
Die Vogeldärme. T. III. F. 23.
Die Fischdärme auf einer Sammtmuschel. T. III. F. 24. A.
Der Krätzer. Der Pfropfzieher. T. III. F. 24. B.
Das dreyeckigte Wurmgehäuße.

B. Leder- oder Hornartige Wurmgehäuße. Meerpinsels.
Der gerade oben umgebogene Meerpinsel. T. IV. F. 31.
Die hornartige Meerpinsel aus Maltha. T. IV. F. 32.
Der gemeine Meerpinsel.

C. Sandige Wurmröhren.
Die große, gerade, aus Maltha. T. *IV*. F. 26.
Die kleine holländische. T. *IV*. F. 27.
Die lange unten zugespitzte. T. *IV*. F. 28.

D. Von Muschelschalen erbaute Röhren.
Die große holländische. T. *IV*. F. 29.
Die kleine holländische. T. *IV*. F. 30.
Der englische sandige Röhrenkorall. Ellis.

Die ausführliche Beschreibung dieser Körper gehet von S. 26. bis 76. Wir merken dabey nur an, daß der Herr Verf. nicht nur bey einem jeden einzelnen Stücke dessen deutsche, lateinische, französische, holländische und andere Namen anmerkt, sondern auch ausser seiner ausführlichen Beschreibung, noch die Beschreibungen aller Konchyliologen in ihren Sprachen mittheilet. Wird daher erst sein Werk vollendet seyn, so wird man die übrigen alle entbehren können.

Das Zweyte Kapitel S. 77. f. enthält Anmerkungen über die Familie der Napfschnecken. S. 77. Sie folgen in der natürlichsten Ordnung auf die ungewundenen Röhren. Die Napfschnecken oder Schüsselmuscheln, sind einfache und ungewundene, oben gewölbte, inwendig hohle, unten weit offen stehende Schalen, welche entweder die Figur einer kurzen Pyramide, oder eines abgekürzten Kegels haben. Die Gattungen und Abänderungen dieses Geschlechts sind unzählig, die veränderte Formen derselben aber oft zufällig. S. 78. Die Aenlichkeit, welche einige Napfschnecken mit den einzelnen Hälften der Muscheln haben, hat verschiedene Schriftsteller zu dem Irrthum verleitet, sie unter das Geschlecht der Muscheln zu setzen. Hr. Martini setzt sie mit den mehresten Konchyliologen, unter die Schnecken. Zumal, da einige Gattungen derselben, von der gewöhnlichen Form der Muscheln sichtbar abweichen. Diejenigen Schriftsteller, welche sie unter die zweyschaligen Muscheln brachten, blos aus dem Grunde,

de, weil ihnen die Felsen, woran sie kleben, zur zwoten Schale dieneten, haben keine Nachfolger gefunden. Aldrovand kam auf diesen seltenen Einfall. Die Namen, die man den Schüsselmuscheln gegeben hat, sind fast unzehlbar. Sie füllen beym Verf. beynahe zwey Seiten aus. Wir überschlagen sie, und merken nur an, daß sie die Deutschen am gewöhnlichsten Napf- oder Schüsselmuscheln, wegen ihrer äußern Form, die Holländer aber *Klipkleevers* nennen, weil sie sich an den Klippen und Felsen der See zu befestigen pflegen. Bey den Napfschnecken hat man, ausser ihrer ganzen Figur, besonders ihren **Würbel**, ihren **Rücken**, ihren **Rand**, und die innere **Tiefe** genau zu bemerken. Der **Würbel** ist entweder verschlossen, oder offen; die Oefnung der letztern aber ist entweder einfach, oder gedoppelt. Man ist nicht ganz einig, wozu diesen der ofne Würbel diene, ob zum Auswurf des Unraths? oder zur Ausprützung des überflüßigen Wassers? oder sonst wozu? Da der Bau die Bewohner der Napfschnecken mit ofnem Würbel, von den Bewohnern der Napfschnecken mit verschlossenem Würbel, nicht merklich unterscheidet; auch der Aufenthalt, die Nahrung u. d. gl. bey beyden eben derselbe ist, so hält der Recensent den ofnen Würbel mehr für eine Zierde der Natur, als für eine dem Bewohner unentbehrliche Sache. Wie könnte sonst die andere Gattung der Napfschnecken leben, die einen verschlossenen Würbel hat? Der verschlossene Würbel, fährt Hr. **Martini** fort, ist in Ansehung seiner

ner Figur, bald spitzig, bald stumpf. Der spitzige Würbel gleicht bisweilen einem Haaken, bisweilen einem Schnabel. Nur selten stehet er auf der Axe des Kegels, gemeiniglich findet man ihn auf der einen Seite der Schale, wo der Kopf des Thieres ist. Der Rand ist bey vielen ganz glatt, bey noch mehrern aber mit Falten, Einschnitten, Ecken, Zacken und andern Unebenheiten versehen. Der Rücken ist bey einigen rund und hochgewölbt, bey den mehresten an den Seiten schreg und oben ein wenig platt gedrückt. Die äußere Fläche des Rückens ist entweder glatt, oder gestreift, gefurcht, und auf den Streifen oft mit Knötchen geziert. Die inwendige Fläche ist allemal glatt und glänzend. S. 81. In der innern Tiefe sind die meisten Schalen leer, andere haben Rinnen oder eine Art von Kammern. Daraus entstehen die verschiedenen Gattungen der Napfschnecken, von denen Hr. Martini vorläufig folgende bemerkt:

I. Napfschnecken mit verschlossenem Wirbel.
   1. Trichter- oder pyramidenförmige mit glatten Rande.
   2. Länglichrunde oder eyförmige mit glatten Rande.
   3. Länglichrunde mit ungleichem Rande.

II. Napfschnecken mit ofnem Wirbel, und glatten, oder eingekerbten Rande.

III. Napfschnecken mit hakenförmigen Wirbel und einfacher Aushöhlung.

IV. Napfschnecken mit umgebogenen Wirbel, und einer halboffenen Rinne in der Höhlung.

V. Ey-

V. Eyförmige Napfschnecken mit schnabelförmigen Wirbel und mit zwey Kammern.

S. 82. Bey den jungen Napfschnecken ist die Farbe am lebhaftesten, und alle Theile des Baues sind am deutlichsten ausgedrückt. Der Wirbel hat die mehreste Gefahr, abgenutzt und unscheinbar zu werden. Die Streifen sind auf alten Schalen viel häufiger aber abgenutzt, als auf den jüngern. Die Napfschnecken findet man gemeiniglich auf den Felsen, seltener auf andern festen Körpern, als auf den Deckeln der Schildkröten, oder an den Schalen großer Schinkenmuscheln. Was Hr. Martini von den Oertern sagt, wo man die Napfschnecken findet, das müssen wir ganz mittheilen: „Ihr Vorzug hängt zum Theil von den Gegenden ab, woher sie gebracht werden. Adanson glaubt so gar, daß blos den Oertern und Gegenden, wo sie sich aufhalten, die Verschiedenheit ihrer äußern Figur, und die Glätte, oder Ungleichheit des Randes beyzumessen sey. Das afrikanische Meer liefert die seltensten, das amerikanische und indianische die ansehnlichsten, das mittelländische Meer die mannigfaltigsten, und die magellanische Meerenge sehr große und auserlesene Stücke. Ueberhaupt wird man sie so wenig in spanischen, portugiesischen, italiänischen, englischen, französischen und holländischen Wassern, als in den nördlichen Gegenden vergeblich suchen. Die norwegischen haben von innen den schönsten Perlenmutterglanz,

von aussen sind sie glatt, ohne Farbe und Schimmer. Die ißländischen sind zwar klein, von aussen aber mit braunen Flecken und Streifen, S. 83. auf das angenehmste bezeichnet. Die seltensten Gattungen sind diejenigen, so wir in der *III. IV.* und *V.* Abth. pag. 81. angezeigt haben.„

Was nun der Verf. von dem Bewohner der Napfschnecken sagt, müssen wir, damit wir nicht durch eine allzugroße Weitläuftigkeit die Gedult der Leser gar ermüden, überschlagen. Wir bemerken nur, daß er denselben nach allen seinen Theilen, dem Kopf, den Fühlhörnern, dem Mantel, dem Fuß, den innern Theilen, der Farbe des Leibes und der Nahrung der Thiere beschreibet. Alles was zur Erklärung dieser Beschreibung gehöret, ist auf 2 Vignetten, die wir S. 77. und 88. finden, genau abgebildet. S. 88. Die Thiere werden gespeiset, ob schon ihr Geschmack, nach der Beschaffenheit der Gegend, sehr verschieden ist. Man setzt ihre umgekehrte Schale auf Kohlen, bratet sie in ihrem eignen Fett, und nimmt sie mit einem spitzigen Hölzgen heraus. Sie können aber auch in Wasser allein, ohne der Schale gekocht werden.

Die Geschlechtstafel der Napfschnecken ist folgende: S. 89.

I. Napfschnecken mit verschlossenem Wirbel.

1. Kegel- oder Trichterförmige, mit glattem Rande.

Die grünlich gestreifte Haube. T. V. F. 34.
Die braungestrahlte Haube mit körnichten Streifen. T. V. F. 35. a. b.

Die

Die gestreifte Haube mit rothbraunen und weißgekörnten Strahlen. T. V. F. 36. a. b.
Die fahle gegitterte Haube mit gelben Linien auf dem Wirbel. T. V. F. 37.
Die große indian. Napfschnecke. T. V. F. 38.
Die Urne. T. V. F. 40. a. b.
Der magellanische Trichter. T. V. F. 40. a. b.
Die magellanische Pyramide mit violettem Auge. T. V. F. 41.
Der körnicht gestreifte Trichter mit Querbanden. T. VI. F. 43. a. b.

2. Länglich runde oder eyförmige Napfschnecken mit verschlossenem Wirbel, und

a. glatten Rand.

Die braungeflammte Napfschnecke mit weissem Auge. T. V. F. 42.
Der große chinesische Sonnenschirm mit gelben Kopf. T. VI. F. 44. S. 90.
Schildkrötenfarbige Napfschnecken von unterschiedenen Alter. T. VI. F. 45. 46. 48.
eine dergl. abgeschliffen. T. VI. F. 47.
Der rothfahle indianische Sonnenschirm. T. VII. F. 49.
Die braungestrahlte dickschalige Napfschnecke von Surinam. T. VII. F. 50.
Die gelbe geribte. T. VII. F. 51.
Die karthaginens. rothpunktirte. T. VII. F. 52.
Dieselbe abgeschliffen. T. VII. F. 53.
Die gelbe gestreifte mit glänzend weisem Wirbel. T. VII. F. 54.

Die vielfarbig punktirte und gestreifte. T. VII. F. 55.

Die kleinen schwarz und weißgestreiften, vom Vorgebürge der guten Hofnung. T. VII. F. 56 = 59.

b) Eyförmige Napfschnecken mit verschlossenen Wirbel u. zerrissenen Rande.

Die schwarze geribte Napfschnecke. Die Trauerkappe. T. VIII. F. 60.

Die braune gestreifte mit weisen Körnern. T. VIII. F. 61.

Die gelbliche gestreifte mit braunen Strahlen. T. VIII. F. 62.

Der geribte roth und weiß gestrahlte Sonnenschirm. T. VIII. F. 63.

Die olivenfarbig gestreifte. T. VIII. F. 64. 65. S. 91.

Die mit halbbraunen und weisen Banden umlegte gefaltete. T. VIII. F. 66.

Die weißliche mit häufigen schwarzbraunen Streifen. T. VIII. F. 67.

Die platte faltigt gestreifte mit braunen Körnchen und etlichen jungen Meereicheln. T. VIII. F. 68.

Die weise gestreifte mit hellrothen Strichen und Flecken. T. VIII. F. 69.

Die kleine bunte rubinstrahlichte Sternpatelle. T. IX. F. 70.

Die Sternschüßelmuschel, der Schmetterling, das Vestungswerk. T. IX. F. 73. 74.

Die

Die dickschalige grün u. braungefleckte Sternpatelle mit 10 Strahlen. T. IX. F. 75.

Die achteckigte schwarzgefleckte Sternpatelle, mit 8. hohen Strahlen. T. IX. F. 76.

Die kleine weise Sternpatelle mit einem braunen Ring und 8. weisen Strahlen. T. IX. F. 77.

Di: glänzende flache Sternpatelle mit orangenfarbnen Wirbel und weisen Strahlen. T. IX. F. 78.

Die cyprische weise Napfschnecke. T. IX. F. 79.

Die doppelte braune Sternschüßel mit einem Auge. T. IX. F. 80.

Die doppelte Sternschüßel mit zwey Augen. T. X. F. 81. S. 92.

Die braune Sternschüßel mit 10. ungleichen Strahlen. T. X. F. 82. 83.

Die braune flache Napfschnecke mit grünen Punkten. T. X. F. 84. A. B.

Die grose weise gefaltete Napfschnecke. T. X. F. 85. A. B.

Das Bocksauge. T. X. F. 86.

Die platte doppelte Sternschüßelmuschel, T. X. F. 87.

Die kleine gelbe Sternschüßelmuschel, mit weisen Körnchen. T. X. F. 88. 89.

II) Napfschnecken mit ohnem Wirbel und glatten oder eingekerbten Rand.

Die grose weise mit grünlichen Wolken und violetten Strahlen. T. X. F. 90.

Die braun u. weißgestrahlte. T. X. F. 91. 92.

Die kleine schuppichte, rothbraun und weißgestrahlte. T. X. F. 93.

Die weise knotigt geribte. T. X. F. 94.

Die schwarzgestrahlte vom Kap der guten Hofnung. T. X. F. 95.

Die rothfahl und weißgestrahlte rauhe Napfschnecke. T. X. F. 96. 97.

Das kleine weise eyförmige Gitter.

Das weise, schmutzig grüngefleckte Gitter. T. X. F. 99.

Die grose weise cyprische Napfschnecke. T. XI. F. 100. S. 93.

Das orangenfarbige Gitter. T. XII. F. 101.

Die weise gestreifte Napfschnecke, mit purpurfarbigen Ringen. T. XII. F. 102. 103.

Die kleine, mit weisen und olivenfarbigen Strahlen. T. XII. F. 104.

Die kleine mit rosenrothen und weisen Strahlen. T. XII. F. 105.

III) Napfschnecken mit übergebogenem hackenförmigen Wirbel und einfacher Vertiefung.

Das Schild, der Kahn. T. XII. F. 106.

Die Matrosen- oder Dragonermütze. Narrenkappe. T. XIII. F. 107. 108.

Die kleine gespatete Mütze. T. XII. F. 109. 110.

Die dickschalige, gefaltete Narrenkappe. T. XII. F. 111. 112.

Die kleine Narrenkappe mit unterbrochnen Streifen. T. XII. F. 113.

Die

Die schuppicht gefleckte Napfschnecke von Tranquebar. T. XII. Fig. 114.

Die kleine durchsichtige Napfschnecke mit verkehrten Wirbel. T. XII. F. 114. A. B.

Die gelbbunte körnicht gestreifte seltne Napfschnecke. T. XII. Fig. 115. 116.

IV) Napfschnecken mit umgebogenen Wirbel und einer halbofnen Rinne am innern desselben.

Die stark geribte Fischerweiberhaube. T. XIII. F. 117. 118.

Die weise gefaltete Fischerweiberhaube. T. XIII. F. 119. 120. S. 94.

Die chinesische Mütze. T. XIII. F. 121. 122.

Die kleine glatte Matrosenmütze. T. XIII. F. 123. 124.

Das chinesische Dach mit Stockwerken. T. XIII. F. 125. 126.

V) Napfschnecken mit Kammern und schnabelförmigen Wirbel.

Die Nußschale. T. *XIII.* F. 127. 128.

Der Mönchsschuh, der Pantoffel. T. *XIII.* F. 129. 130.

Der kleine chinesische Schuh. T. *XIII.* F. 131. 132.

Die neritenförmige Napfschnecke mit violetten Zeichnungen. T. *XIII.* F. 133. 134.

Die gedrehete Napfschnecke mit Kammern. T. *XIII.* F. 135.

S. 95. Die Beschreibung aller dieser Napfschnecken, dabey der Hr. Verf. eben der Methode folget,

folget, die er bey den Meerzähnen und Seewurmgehäußen beobachtete, füllet die Seiten von S. 95. bis 162. aus. Das kan zum Beweise dienen, wie vollständig Hr. D. Martini seine Schalengehäuße beschreibt.

Das dritte Kapitel S. 163. enthält Anmerkungen, über das Geschlecht der Meerohren, in sich. Nach der Beschreibung der ungewundenen Schnecken, gehet der Hr. Verf. zu den gewundenen über, unter welchen die Meerohren allerdings den ersten Platz behaupten. Die letzte Napfschnecke, von welcher der Hr. Verf. beym Hrn. Hofr. Gleditsch ein vollkommenes Original gesehen hat, hat ihm den Uebergang zum ersten Geschlecht der gewundenen Schalen sehr erleichtert. Ueberhaupt wird er die gewundenen Schnecken in drey Abtheilungen bringen. Die erste S. 164. wird diejenigen begreiffen, welche eine lange Oefnung, in Vergleichung mit dieser aber nur ganz kurze, oder gar keine merklichen Gewinde haben. Die zwoote diejenigen, deren Gewinde einen Zopf bilden, und den längsten Theil der Schaale ausmachen. Die dritte endlich diejenigen, welche um der platt gedrückten, um der Mond- oder halbmondförmigen Mündung und übrigen Figur willen, Kräußel. Mond- oder halbe Mondschnecken genennet werden.

Nachdem Hr. D. Martini den Grund zu den verschiedenen Benennungen, die diese Schnecken führen, und die mancherley Namen selbst beygebracht hat, so beschreibet er die Meerohren aus-

führ-

führlicher. S. 165. Sie gleichen einem länglich runden Becken. An dem hintern Ende, nach der Rechten zu, erscheint eine dreyfach übereinander gerollte ziemlich erhabene Windung, von welcher sich eine Reihe, theils verschloßner, theils ofner Löcher in gleicher Entfernung von einander, bis an den vordern Rand der Schale erstrecken. Von den verschloßenen gleichen die Spuren kleinen Warzen, und laufen in einer gebogenen Linie von der Mitte der Schale, immer mehr verjüngert bis in den Knopf der kleinsten Windung. Es giebt Meerohren, woran man beynahe 50. dergleichen Spuren zählen kan. S. 166. Die Schriftsteller sind nicht einig, was die ofnen Löcher für einen Nutzen haben? Hr. Martini fällt denen bey, welche den Meerohren diese Oefnung darum zuschreiben, damit sie nicht allein zum Auswurf der Unreinigkeiten, oder zum Einziehen und Ausprützen des Wassers, sondern auch dazu dienen, daß das Thier durch sie Luft schöpfe. Sie heissen aus dem Grunde bey einigen Schriftstellern Luftlöcher.

S. 167. Die ganze äusere Fläche der Schale ist der Länge nach mit Streifen belegt, welche von Bogenförmigen Querfalten durchkreuzet werden. Die Streifen nehmen ihren Anfang am Wirbel, die Querfalten entstehen unter dem Wirbel. An der umgekehrten Schale entdeckt man den umgebogenen breiten flachen perlenmutterartigen Rand. Die ganze Vertiefung hat einen vortreflichen Perlenmutterglanz, und zeigt nicht selten ein kleines Nest artiger Perlen, oder deren Spuren. Man

kan noch nicht zuverläßig behaupten, ob das Thier Perlen habe? Die äußern Windungen zeigen innwendig eine blose Aushöhlung. — S. 168. Die Schale selbst ist dick und von unterschiedener Gröse. Vier bis 5 Zoll in der Länge, 2½ Zoll in der Breite, und 1 Zoll in der Tiefe haben die Ansehnlichsten. Die kleinsten sind kaum einen halben Zoll lang, und haben 2 Luftlöcher. Die Oefnung dieser Schalen ist eyförmig, beynahe von eben der Form und Gröse, als die ganze Schale. Die rechte Lippe ist bogenförmig gekrümmet, die linke hingegen ist dick, und als ein breiter perlenmutterartiger obenplattgedrückter Saum einwärts gebogen. Ein jedes gereinigtes Meerohr hat von aussen und innen viele Aehnlichkeiten.

S. 169. Die Farbe der jungen Schalen ist viel lebhafter, als die Farbe der Alten: überhaupt haben jene in allem einen Vorzug vor diesen. Nach der Maaßgebung der Vergrößerung dieser Schalen entstehet jedesmal ein neues Loch. Erst entstehet am Rande eine halbmondförmige Einkerbung, die sich nach und nach vergrößert, und endlich zu einem Luftloch bildet. Folglich wächset die Schale nicht von innen heraus, wie z. B. die Nägel der Finger, sondern von Zeit zu Zeit durch einen neuen Ansatz. Nach der Meynung des Verf. quillet eine kalkartige Materie aus den Schweißlöchern des Thiers hervor, daraus es die neuen Ansätze der Schale bauet. Die in dem Kalkbeutel der Schnecken vorräthige Materie scheint zu dieser Absicht dienlich zu seyn. Was

die

die Gegenden anlangt, wo diese Schalen fallen, so bemerkt Hr. D. Martini, S. 170. daß die Senegallischen Klippen sie häufig nähren; daß sie, sowohl auf den kanarischen, als auf den asorischen Inseln gefunden werden. In England sind sie auf den Inseln bey Garnsey und in Italien an den Ufern bey Puteolis zu finden. In Schweden sind sie nicht selten, in Frankreich aber werden sie sparsamer, und nur an den Küsten von Bretagne gefunden. In Ostindien fallen sie ebenfalls, die flachesten aber werden am Vorgebirge der guten Hofnung gesammlet. Von den Friedrichs-Inseln erhielten die Verfasser des königlichen Regenfußischen Werks eine ganz besondere Art, welche nur ein wenig länger als breit, aber mit einer doppelten Reihe Knoten versehen sind, wovon nur die äuserste auf die gewöhnliche Art durchlöchert ist. Man hat überhaupt nur drey Gattungen der Meerohren, wovon die zwey ersten durchlöchert sind; die dritte ist klein, und ohne Luftlöcher. Im Dresdnischen Kabinet werden linksgedrehete Meerohren gezeigt, welche nebst den kleinen undurchlöcherten, ohnstreitig die seltensten dieses Geschlechts sind. Was der Verf. S. 171. vom Gebrauch der Meerohren hat, mögen meine Leser bey ihm selbst nachlesen. Ich zeichne nur noch folgende Anmerkungen aus: „Das kleine so genannte Mäuseohr, welches alle andere Kennzeichen eines vollkommenen Meerohres, nur nicht die Luftlöcher besitzet, macht, daß man diese Luftlöcher nicht füglich für ein unverän-

veränderliches Merkmal des Geschlechtes, mit dem Ritter von Linne, annehmen kan. Es scheint daher sicherer zu seyn, wenn man die flache ohrenförmige Figur, nebst den linken platten und einwärts gebogenen Rand, als ihre beständige Unterscheidungscharaktere ansiehet. „

Was Hr. Martini von den Bewohnern der Meerohren sagt, wollen wir überschlagen. Wir zeichnen S. 174. nur ein paar Anmerkungen aus, die der Hr. Verf. am Schluße dieser Nachricht beybringt. Am Tage sitzen die Meerohren an Felsen, wo sie sehr schwer abzureißen sind. Des Nachts begeben sie sich an den Strand, wo sie an unterschiedenen Pflanzen ihre Nahrung finden. Sie sterben, so bald man sie von den Felsen losgerissen. Kaum, daß sie noch einige Bewegungen äusern, und etwa den Kopf mit den Fühlhörnern noch ein wenig ausdehnen. Der Geschmack der Bewohner der Meerohren ist allenthalben einerley; doch ist ihr Fleisch überhaupt nicht so schmackhaft, als das Fleisch der Schüßelmuscheln; es ist hart und schwer zu verdauen.

S. 175. Die Geschlechtstafel der Meerohren ist folgende:

I) Durchlöcherte breite Meerohren.

- Das grose runzelichte Riesenohr mit acht Luftlöchern. T. XIV. F. 136. T. XV. F. 141.
- Das gröſte Mexikanische.
- Das grose flache mit 9 Luftlöchern vom Vorgebürge der guten Hofnung.
- Das grose mit lauter verstopften Luftlöchern.

Das

Das grüne gefaltete Meerohr. T. XVI. F. 146. 147.
Das weise, hellgrün gewölkte und rothgestrahlte. T. XVI. F. 148.
Das Guinesische, roth und weiß marmorirte. T. XVI. F. 149.
Das glatte polirte Perlenmutterohr. Argenv.
Das höchstseltene linksgewundene Meerohr.
Das kleine orangenfarbig oder gelbgefleckte. T. XIV. F. 137.
Das aschenfarbige oder bräunliche und stark gestreifte. T. XIV. F. 138.
Das bunte, feingestreifte. T. XIV. F. 139.
Das mennig- oder zinnoberfarbige Venusohr. T. XIV. F. 140.
Das grünbunte Meerohr mit doppelten Streifen. T. XV. F. 142. S. 176.
Das grünbunte mit schuppichten Streifen. T. XV. F. 143.
Das knotigt geribte. T. XV. F. 144.
Das seltene mit einer doppelten Reihe knotigter Ribben, wovon die eine durchlöchert ist. Regenf.
Das kleine weiß und braun gewölkte Meerohr. T. XV. F. 145.

II) Durchlöcherte lange, schmale und glatte Meerohren.

Das grün und braunbunte, glatte längliche Meerohr. T. XVI. F. 150.

III) Undurchlöcherte kleine und glatte Meerohren.

Das Mäuseohr. T. XVII. F. 154. 155.

Die Beschreibung dieser Gattungen von Meerohren, reichet von S. 177. bis 193. Wir müssen dasjenige, was der Hr. Verf. von dem Mäuseohr sagt, in die Kürze zusammen bringen, weil diese Schale so selten ist, daß sie ausser dem Rumph, Klein, Davila und Linne, kein einziger Schriftsteller beschrieben hat. S. 192. Es verdienet den Namen eines Meerohrs, a) wegen der ovalen ohrförmigen Figur; b) wegen des äusern, und innern breiten, umgebogenen und des vordern scharfen Randes; c) wegen den Windungen; d) wegen den von den Windungen nach dem scharfen Rand herablaufenden feinen Streifen, und ganz zarten Querfalten; und e) wegen der kostbarsten Perlenmutter der innern Fläche. Der Hr. Verf hat dieser Schale den Namen eines Mäuseohrs, wegen der Kleinigkeit und Figur derselben gegeben. So klein diese Schale ist, so läßt sich doch wegen der Vollkommenheit aller ihrer Theile nicht vermuthen, daß sie viel gröser wachse. S. 193. Man kan sie folglich für kein kleines und unvollkommenes Meerohr halten, denn man müßte sonst doch Spuren von ihren Luftlöchern finden, sie möchten nun verstopft oder offen seyn. Das Exemplar, welches der Hr. Verf. besitzt, ist auf dem glatten und glänzenden Rücken ganz fein in die Länge und in die Quere gestreift, dunkel olivenfarbig und mit weisen Punkten besprengt. Die innere Fläche hat eine kostbare Perlenmutter. Das Davilaische Exemplar ist weiß, und orangenfarbig gewölkt, das Linneische aber gelb, mit einer röthlichen Linie.

Das

Das vierte Kapitel S. 194. enthält Anmerkungen über das Geschlecht der Milchnäpfe. Der Hr. Verf. führet die verschiedenen Namen an, die dieses Geschlecht führet, und bemerket dann, daß die Schriftsteller gar nicht einig sind, wohin sie das Geschlecht der Milchnäpfe bringen sollen. Die mehresten setzen es in das Geschlecht, der undurchlöcherten Meerohren. Rumph hat es unter den Napfschnecken, andere wollen es lieber unter die Neriten setzen. Klein und der Hr. Verf. machen daraus ein eigenes Geschlecht. S. 195. Sie haben mit den Neriten, und den undurchlöcherten Meerohren nicht Aenlichkeit genug, ob gleich ihre Figur den Meerohren am nähesten kömmt. Daher hält der Verf. mit Klein und Adanson dafür, daß sie zwar ein eigenes, aber mit den Meerohren sehr nahe verwandtes Geschlecht sind. Ihre Figur kömmt den Gefäßen, worinne man Milch aufbewahret, sehr nahe, und davon haben sie den Namen. Ihre Figur ist, wie bey den Meerohren flach und elliptisch. Die äusere konvexe Fläche hat, durch eine Menge vom Wirbel bis nach dem vordern Rand laufender zarten Streiffen und feiner bogenförmiger Querfalten, das Ansehen eines Gitters erhalten. Ihre vierfache Windungen liegen an der Seite des rechten oder scharfen Randes ziemlich flach, wie an den meisten Meerohren. Der innere Rand ist eingebogen, rund und scharf. Er bildet innwendig die Hälfte des ersten Gewindes. Die Schalen sind leicht, dünne und durchsichtig, und werden in Amboina im Sande des Niger-

 flußes,

flußes, im mittelländischen, amerikanischen und asiatischen Meer gefunden.

S. 196. Bey der Beschreibung der 151 bis 154. Figuren der XVI. Tafel, wo eben die Milchnäpfe vorkommen, merken wir nur die verschiedenen Abänderungen derselben. S. 197. Die mehresten sind ganz weiß, oder milchfarbig, glänzend und auf dem Rücken sehr sauber gegittert. Andere sind auf dem Rücken blaßröthlich, und haben nahe an den Gewinden ein hellbraunes Band. Hr. D. Martini besitzt ein Exemplar, welches auf dem Rücken hell orangenfarbig, mit 2. noch hellern Banden gezieret ist. Ueberhaupt sind die weisen Milchnäpfe die saubersten und flächsten; die andern Abänderungen haben einen etwas konvexern Rücken, und übertreffen die erstern gemeiniglich an Gröse.

Die Fortsetzung folgt künftig.

Dritte

Dritte Abtheilung.

Lithologische Abhandlungen.

I.

M. R. Abhandlung von den Belemniten, und den darinnen befindlichen Schüßelsteinchen. Aus dem Lateinischen übersetzt vom Herrn Hofrath Kästner. Diese Uebersetzung befindet sich in dem Hamburg. Magazin VIII. Bandes 1 Stück N. VII. S. 97. f. *).

S. 98. Diese steinernen Röhrchen, und ihre abgebrochenen kegelförmigen Spitzen, welche die vornehmsten Schriftsteller von den Fossilien unter die Mineralien rechnen, und mit griechischen Benennungen dactylos idaeos und Belemnitas heissen, unsere Deutschen aber Rappensteine, Teufels-

 kegel,

*) Die Urschrift ist zu Frankenhausen auf anderthalb Bogen in Quart gedruckt, und führet die Aufschrift: de Belemnitis et hisce plerumque insidentibus alveolis, animadversiones relictae a M. R. Rosino Munda Saxone. Diese kleine Schrift gehöret unter die seltensten lithologischen Abhandlungen, wie denn überhaupt alle Schriften des Rosinus selten sind. In der Büchersammlung des seel. Hofr. Heydenreichs haben wir die gegenwärtige Abhandlung gesehen, der sie aus der Büchnerischen Auction zu Halle, an den Ehrhard de Belemnitis Suevicis angebunden, für wenig Groschen gekauft hat; aber sie war im Katalogus nicht bemerkt worden. Wie viel kan man verliehren, wenn unsre Schätze in die Hände solcher kommen, die keine Kenner sind? S.

kegel, Alpschöße, Storchsteine rc. nennen, habe ich unter die versteinerten Thiere, oder vielmehr unter ihre Schalen gerechnet, und die ganzen und hohlen Belemniten für Häußer gehalten, die itzo versteinert wären, vormahls aber Thieren zum Aufenthalte und Wachsthume gedienet hätten. Damit man also desto weniger Bedenken trage, diesem Ausspruche Beyfall zu geben, wird es der Mühe werth seyn, einige Bemerkungen anzuführen, die mich auf solche Gedanken gebracht haben, daß man die Belemniten aus dem Reich der Mineralien zu nehmen, und unter die versteinerten Thierschalen zu rechnen habe.

Zuerst fiel bey genauer Betrachtung dieser Steine so gleich in die Augen, daß diese Belemniten allezeit eine beständige, nehmlich zugespitzte Gestalt haben. Daß diese ihnen eigenthümlich zukomme, beweiset S. 99. eine sehr grose Anzahl so gestalteter Belemniten, noch deutlicher aber weisen es einige auserlesene Proben, die nehmlich auf ihrer äusern Fläche ringsherum mit einen gedüpfelten Häutchen überzogen sind, und schon dadurch sich als vollkommenere und ganz unbeschädigte Stücke, von andern, wo diese Haut durch äußerliche Gewalt abgerieben ist, unterscheiden. Da diese Belemniten vollkommen sind, und dabey genau die kegelförmige Gestalt behalten, so weisen sie dadurch, daß solches die natürliche und der ganzen Art eigenthümliche Gestalt sey. Wie aber die Alpschoßsteine eine grose und eigene Gestalt haben, so findet sich auch an ihnen ein besondererBau. Sie sind alle aus Fibern

zusam-

zusammengesetzt, die wie Halbmesser eines Cirkels nach dem gemeinschaftlichen Mittelpunkte zu gehen. Aber ein allgemeines Gesetz, das so wohl der Gestalt, als der Stellung der Materie nach, so genau beobachtet sey, wie bey den Alpschoßsteinen, wird man bey mineralischen Körpern vergebens suchen. Denn obwohl einige Krystallen und Kiese zu weilen eine ordentliche Gestalt haben, so sieht man doch, daß sie solche mehr zufällig, als nach einer vorher bestimmten, würklich allgemeinen und nothwendigen Richtschnur bekommen. Dieses erhellet unter andern auch daraus, weil eben diese gebildeten Mineralien auf verschiedene Art unter einander gewachsen, zusammen gesetzt und vermengt gefunden werden, und welche, die mit andern aus einerley Materie bestehen, doch sehr verschiedene Bildung haben. Die krystallinischen Flüße, die man Drusen nennet, geben augenscheinliche Beweise davon ab, wo sich wiederun ein anderer Unterschied S. 100. zwischen den Flüßen und Alpschoßsteinen zeiget, daß man nehmlich die letztere allezeit allein, und nie wie die Flüße zusammengewachsen antrift. Hier ist aber nicht zu verschweigen, daß die Alpschoßsteine nicht allemal vollkommen ganz sind, sondern oft, auch in nie bewegten Stein- und Thonlagen, sich auf mancherley Art zerbrochen, gerieben und zusammen gepreßt zeigen. Denn da diese verstümmelten Exemplare gleichwol die Merkmahle der Alpschoßsteine weisen, so läßt sich daraus gewiß nichts anders herleiten, als daß die Alpschoßsteine keinesweges in so fälschlich ge-

 glaubten

glaubten Müttern gewachsen sind, sondern, daß sie wo anders herkommen, und vor Zeiten dahin geführet worden sind, wo man sie itzo mit Gewalt zerbrochen findet. Eine andere Beobachtung bestätiget eben dieses; daß nemlich die Alpschoßsteine wegen ihrer bestimmten Gestalt und Bauart, auch eine besondere Art von Stein oder Thon zur Ursache ihrer Bildung oder zur Mutter erfordern würden. Wie dieses Niemand leicht leugnen wird, so hat man Gegentheils durch genaue Untersuchung entdeckt, und ausser allen Zweifel gesetzt, daß diese Alpschoßsteine in mancherley Steinen, kreidigten oder ockerartigen Erden und Thonerden, in Feuersteinen und Kiesen *), Eisen und Bleyerzten, u. s. w. eingemengt, keinesweges aber an eine gewisse Art von Mineralien gebunden sind. Will man nun noch, mit Hindansetzung aller dieser Gründe, sich vorstellen, daß die Alpschoßsteine wie Mineralien zusammen gewachsen sind, so hat solches gewiß, vermittelst eines Salzes, das verursacht hat, daß sie in Krystallen angeschossen sind, geschehen müssen. Setzte man diese Hypothese voraus, so würden solches auch die Spitzen, aus denen sie bestehen, und die einigen Salzspitzen nicht unähnlich sind, anzeigen, da sie sich auch, wie bey den Salzen, nach einem Mittelpunkte richten, und in diesem, an ihren Enden, wo sie dichte werden, zusammenstoßen. Wie aber

*) Ich vermuthe, daß der Ausdruck: in pyritis tam siliceis, quam metallicis generibus, dies sagen will. Kästner.

aber diese Krystallisation nichts anders, als einen vollkommen dichten Körper zu machen vermögend ist, so erhellet schon hinlänglich, daß die Alpschoßsteine weder auf diese, noch auf eine andere Art, wie Mineralien entstehen, haben können erzeuget werden, weil alle Alpschoßsteine, die noch einigermaßen ganz sind, eine Höhlung haben, die desto tiefer in den Stein gehet, je vollkommener das Exemplar ist, und in die sich ein kegelförmiger Stein, der aus übereinander gelegten Schalen, welche, wie Schüsselchen, auf einer Seite hohl, auf der andern erhaben sind, bestehet, so genau schickt, daß man schließen muß, diese Höhlung sey gemacht worden, den konischen Stein hierin zu legen, und nicht aus einem ungefähren Zusammenflusse der Theilchen entstanden *). Je weiter

*) In dieser Alveole, (so nennet man den Körper, der sich in der Höhlung des Belemniten befindet, und der aus lauter übereinander gelegten schüsselförmigen Steinen bestehet,) befindet sich auch eine kleine hohle Röhre, welche ohne Zweifel dem Belemnit zur Nervenröhre dienet, die bis an die Endspitze des Belemniten reicht. Ein Umstand, der dem scharfsinnigen Rosinus entwischte, und der allein hinreichend ist, darzuthun, daß die Belemniten keine Mineralien seyn können. In unsern Tagen, wo man den animalischen Ursprung der Belemniten ausser allen Zweifel gesetzt hat, findet jene Meynung, die zur Zeit des Rosinus allgemein war, so keinen Beyfall mehr. Man ist aber noch nicht einig, ob man die Belemniten unter die Schalenthiere setzen solle. Wallerius, und die wenigen, welche ihm folgen, wenn sie behau-

ter sich also die Alpschoßsteine von der Aehnlichkeit mit Mineralien entfernen, desto mehr Uebereinstimmung zeigen sie mit Ueberbleibseln vormaliger zu Stein gewordener Meerthiere.

I. §. 102. Denn man findet die Alpschoßsteine fast nie ohne versteinerte Meerthiere, und oft mit ihnen in ein steinigtes Wesen zusammengebacken *).

II. Wie

behaupten, daß die eigene Feuchtigkeit der Holothurier, mit anderer Erdart, mehr oder weniger vermischt, den Belemnit hervorbringe, können unmöglich den Belemnit unter die Schalenthiere setzen. S. Wallerius im Mineralreiche S. 462. 463. Eben so wenig kan es Herr D. Fermin, der neulich ein Thier, welches eine bloße lederartige Haut hatte, um der ähnlichen äußern Gestalt willen, zum Original der Belemniten machte, dem aber ein ungenannter Schriftsteller, im ersten Bande des Stralsundischen Magaz. S. 193. f. sehr wichtige Einwendungen entgegen gesetzt hat. Man sehe den ersten Band unsers lithologischen Reallexicons, unter dem Wort Belemnit, nach. Die mehresten Naturforscher setzen unterdessen die Belemniten unter die Schaalthiere. Schröter.

*) Diese Bemerkung muß in England noch was neues seyn. Im 490. Stück der philosophischen Transaktionen 3. Artikel befindet sich ein Schreiben von Herrn David Erskin Backer an den Präsidenten Martin Folkes, welches Betrachtungen über zween ausserordentliche Belemniten enthält. Die Absicht ist, zu zeigen, daß die Belemniten, entweder ihren Ursprung aus dem Meere haben, oder wenigstens vor diesem im Meere gewesen sind. Dieses wird aus zweenen

II) S. 103. Wie auch die meisten Muschelsteine noch weisen, daß sie die erstaunliche Gewalt des Meeres in seiner heftigsten Bewegung ausgestanden

zweenen Belemniten geschlossen, die folgende Beschaffenheit haben: Des einen Spitze ist vollkommen: der länglichte Streifen, und die konische Höhlung, sind sehr deutlich zu unterscheiden, und beweisen sowohl, als das Gewebe der Materie, aus welcher er besteht, daß es ein wahrer Belemnit ist. Aber auf seiner Oberfläche befinden sich, in ihrer natürlichen Beschaffenheit, d. i. dem Scheine nach gar nicht versteint, oder auf andere Weise verändert, zweene von den kleinen Würmern, die man so häufig an Austern und andern schaligten Meerthieren findet, wenn sie aus der See kommen.

Von dem andern Belemniten ist die Spitze abgebrochen, aber es zeiget sich noch die konische Höhlung in ihm. An ihm hängt eine Schale von der Austerart so vest, daß sie, ohne Zerbrechen nicht abzubringen ist. Diese Schale scheint sowohl, als vorerwähnte Würmchen, in ihrem Wesen nicht verändert zu seyn, sondern erscheint, wie eine unversehrte von der Art, deren viele in Kabinetten aufgehoben werden. S. 203. Das Charnier an ihr ist deutlich zu unterscheiden, und der Belemnit macht sich durch einen strahlichten Bau und den länglichten Streifen kenntlich.

Man könnte vielleicht sagen, wendet Herr Backer ein, diese Dinge wären durch einen Zufall in der Erde an die Belemniten gekommen, und vermittelst eines mineralischen, steinigten, oder andern Wesens, mit ihnen verbunden worden. Aber die Würmchen sind von einer Art, die man vielleicht noch niemals abgesondert, sondern allezeit nur an andern Schalen oder Steinen im Meere hängend gefunden hat, und sie

den haben, so zeigen die Belemniten solches ebenfals, die auf verschiedene Art S. 10. zerquetscht und zerbrochen sind. Einige Schriftsteller haben daraus

sie befinden sich an diesen Belemniten vollkommen so, wie sie ordentlich an andern Seekörpern befindlich sind, nemlich auf ihrer breitesten Seite liegend, mit dem erhöheten Rücken oben, und wie durch ein schaligtes Wesen angehänget. An der Austerschale ist klärlich zu sehen, daß sie sich in ihrer Bildung nach der Gestalt des Belemniten, an dem Orte, wo sie an ihm angelegen hat, gerichtet hat, eben so, wie sich diese Schalen ordentlich nach der Gestalt der Körper richten, an denen sie hängen. Die Schale muß also an den Belemniten gekommen seyn, wie sie noch klein war und wuchs, damit sie bey ihrem Wachsthume sich nach der Gestalt des Körpers gerichtet hat, an dem sie vest ist. Aber sie hat nirgends als in der See wachsen können, also muß sie nebst dem Belemniten, zu einer Zeit in der See gewesen seyn.

Wären die Belemniten in der Erde gebildet, aber durch einen Zufall in die See gekommen, so müste man einen neuen Zufall erdenken, der sie wieder aus der See, nebst den anhängenden Körpern, in die Kalkgrube gebracht hätte, wo man sie gefunden hat, und also, wie sich Herr Backer ausdrücket, zwo Konvulsionen der Natur annehmen. Die Belemniten sind an dem angeführten Orte in Kupfer vorgestellet.

In der 482. Num. der philos. Trans. 11. Art. befindet sich ein Aufsatz des Emanuel Mendez da Kosta, der die Belemniten für gebildete Steine von eigner Art, lapides sui generis, ausgiebt, und anderer Hypothesen von ihnen wiederlegen will. Das nur angeführte, und Kosins Gründe dürften dieser Meynung

daraus, doch meiner Einsicht nach, ohne Grund, verschiedene Arten gemacht. Denn, daß die konischen, und durchaus angefüllten Belemniten nichts anders

Meynung schwerlich Platz geben. Man sehe auch von den Belemniten, Herrn Lessers Lithologie 437. §. **Kästner.** Ausser Hrn. **Lesser**, handeln von den Belemniten, **Brückmann** in Thesauro subterran. Ducat. Brunsu. S. 73. **Klein** in spicilegio de belemnitis in s. naturali dispos. Echinoderm. S. 53. **Breyn** de polythalamiis, et comment. de belemnitis. Danzig 1732. **Ehrhard** de belemnitis sueuicis. Leiden 1724. Augsp. 1727. **Kundmann** rar. nat. et artis S. 94. **Elschholz** de succino fossilii et lapid. belemnit. in den miscellan. nat. curios. Dec. I. ann. 9. et 10. obseru. 87. **Rumph** amboin. Raritätenkab. Lib. III. Cap. 34. **Geßner** de rer. fossil. figur. S. 94. **Geßner** de petrificatis. S. 40. **Baier** Oryctogr. Nor. S. 17. 56. 65. **Sievers** curios. Niendorp. Specim. 3. S. 38. Onomatol. histor. natural. P. II. S. 151. **Scheuchzer** Naturhistorie des Schweizerlandes. T. III. S. 158. **Baumer** Naturgesch. des Mineralr. Th. I. S. 305. f. **Vogels** praktisches Mineralsyst. S. 216. **Blatt** Untersuchung des Ursprungs der Belemniten, in den philosoph. Transact. Th. 54. Art. 5. **Kayßler** in den neuesten Reisen S. 101. **Volckmann** Siles. subterran. P. I. S. 154. 167. **Mylius** Saxon. subterran. P. II. S. 67. **Bauhin** de fonte Böllens. S. 33. **Lachmund** Oryctogr. Hildesh. S. 26. **Stobäus** opuscul. P. I. S. 125. **Tourette** Sendschreiben von den Belemniten, in Herrn **Bertrand** Diction. des fossiles. **Brückmann** epist. itinerar. Cent. I. epist. 29. 65. **Bertrand** Diction. des fossiles. T. I. S. 65. 188. **Walch** Naturgesch. der Versteiner. Th. II. Abschn. II. S. 238. Th. III. Kap. IV. S. 165. *)

Von

anders als die Spitzen der groseu röhrigten von ihrer Art sind, beweisen solche Stücke derselben, die selbst in dem Augenblicke, da sie zerbrochen worden sind, durch Zufluß eines versteinernden Saftes, in die Oefnung des Bruches, welche noch zu sehen ist, aufs geschwindeste, und auf eine besondere und wunderbare Art sind ergänzet worden. Ich besitze sehr viel solche Belemniten, die vor Zeiten zerbrochen, aber durch diesen versteinernden Saft wieder ganz geworden sind. So fehlt es mir auch nicht an verstummelten röhrichten Belemniten, die ohne Zweifel in den ungestümen Meereswellen unter andern harten Sachen lange sind hin und her gewor-

Von den Alceolen handeln, ausser den angeführten Schriftstellern: Klein descript. tubulor. marinor. prolegom. S. 2. f. Lange Histor. nallapid. figural. Helu. Tab. 20. Onomatolog. histor. natural. T. I. S 305. Schreber Lithogr. Halens. S. 37. Martini im Berlinischen Magaz. II. Band S. 19. 20. Ritter Suppl. scriptor. suor. S. 27. Helwing Lithograph. Angerburg. S. 64. f. coll. Tab. VII. fig. 21. Bertrand l. c. S. 15. Schleuchzer Spec. lithogr. Helu. S. 7. f. coll. Fig. 10. ebendas. Nomenclato lithol. S 16. 28. 30. f. Zeichnungen von Belemniten liefern: Knorr Samml. von den Merkwürdigk. der Nat. Th. II. Tab. I. Tab. I.* Suppl. Tab. IV. f. Baier Oryctogr. Nor. Tab. I. f. 2. 5. Baier moniment. rer. petrificat. Tab. IX. Walch Steinreich Tab. VI. Nro. 2. Baumer Mineralr. Th. I. Fig 5. Leibnitz Protogaea Tab. VIII. Stobäus Opuscul. S. 126 Bourguet traite des petrificat. Tab. LV. fig. 375. 377. LVI. 381. 388. Klein de tubulis marinis Tab. I. a. b. c. d. f. VII. 20. 21. VIII. 8. IX. 2. 13. Argenville Oryctol. Tab. XIX. fig. 8. Schröter.

geworfen worden, und dadurch allerley Beschädigungen erlitten haben. Ich rechne dahin S. 105. die stumpfen Belemniten von walzenförmiger Gestalt, die man keulen- oder spindelförmig nennt, auch die ausgekälten und plättern, oder die von einer Seite mehr abgeschabt, wie auch, die mitten durch gleichsam gespalten sind, die überall ringsherum wie abpoliret, und viele andere, die auf andere Art verunstaltet sind. Daß diese alle durch Aneinanderstossen so abgerieben und gemißhandelt worden sind, wird jeder einsehen, der sie genauer betrachten, und viele, die verschiedene Grade und Arten eines solchen Aneinanderreibens weisen, mit einander vergleichen will. Besonders an den Spitzen der Belemniten, die vormals an einer Seite stärker sind bestossen worden, und an der abgebrochenen Grundfläche weisen sich Fiebern, die viel kürzer sind als die andern, die nach der gegenüberstehenden Seite gehen, und bey denen sich deutlich zeigt, daß sie durch Abschriften so sind abgekürzet worden, welches von einer Beschädigung, die vormals durch ein heftiges Reiben verursacht worden, Beweises genug ist. Will man aber bey Untersuchung des so dunkelscheinenden Ursprungs der Belemniten, mit ihrer alleinigen Betrachtung, und dem Urtheile der Augen, das sich darauf gründet, nicht zufrieden seyn, so wird eben diese Wahrheit auch eine grose Menge den Belemniten naher Muschelsteine bekräftigen, die nicht weniger als sie gelitten haben, sondern bey denen man vollkommen ähnliche Verletzungen antrift, die ihnen also zu eben der Zeit zugefüget worden sind.

III) Die

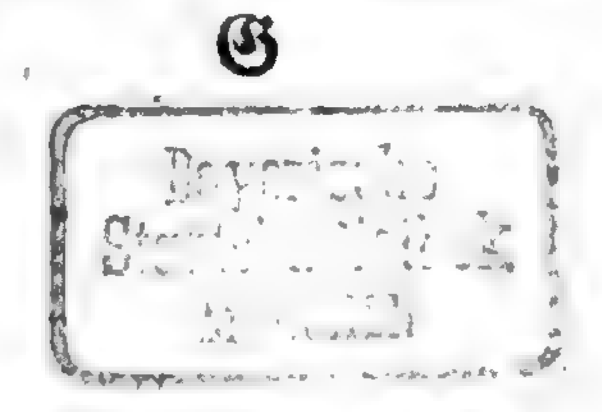
III) Die Belemniten sind oft mit langen Spitzmuscheln (pholadibus) die ausgefressen sind, und mit andern Sachen, die sie aus dem Meer erhalten haben, z. E. kleinen angewachsenen Austern, und Wurmröhrchen beladen, wodurch sie ihren Ursprung aus dem Meere deutlich zeigen, ob S. 106. solcher gleich durch Beymischung mineralischer Wesen etwas versteckt wird.

IV) Ueber dieses ist die Substanz der Belemniten, welche sie noch iezo zeigen, von den Schalen anderer Muscheln, sowohl die sich im Meere befinden, als die versteinert sind, nicht so sehr unterschieden, als sich einige einbilden. Denn ich habe an vielen Orten gefunden, daß die Belemniten gleichsam aus verschiedenen Schalen bestanden haben, die über einander gelegt waren, und eine solche Beschaffenheit hatten, daß sich nicht nur daraus ihr schaligtes Wesen deutlich erkennen liese, sondern, daß man auch den Zuwuchs vollkommen unterscheiden konnte, durch den sie, wie andere Muscheln immer zugenommen haben. Auf diese Beobachtung ist eine andere eben so wichtige gefolgt, vermöge der ich gelernet habe, daß nicht nur die Belemniten, sondern auch versteinerte Austern und Buiciniten, ja, welches ich sehr bewundert habe, einige wahrhafte Meeröhrchen, und die größten unter ihnen, die so genannten Neptunstrompeten, welche auch im übrigen mit den Belemniten übereinstimmen, aus solchen Fibern oder geraden Streifen zusammen gesetzt sind. Aber eine neue Erfahrung hat mich auch gelehret, daß

einige

einige versteinerte Austern und Tubuliten, die auch dunkelgrau oder schwärzlich sind, nicht nur in der Farbe mit den Belemniten übereinstimmen, weil sie beyde von harzigten Ausdünstungen, auf ähnliche Art gefärbt worden sind, sondern auch die Aenlichkeit haben, daß so wohl die Austersteine, als die Belemniten, wenn man sie stark schläget einen abscheulichen harzigten, schwefelichten Gestank von sich geben *). §. 107. Dieses hat mir Gelegenheit gegeben, diese Steine im Feuer zu untersuchen, da sich denn die erwartete Aehnlichkeit sogleich vor Augen gestellet hat, indem sie sich in folgenden ganz ähnlichen Begebenheiten ganz offenbar wies: Wenn die vorerwähnten Austersteine sowol, als die Belemniten, doch jeder besonders, ins Feuer geworfen wurden, so entstund von ihnen, so bald als sie zu glüen anfiengen, ein sehr beschwerlicher, harzigtschweflichter Geruch, bald aber wurden sie, bey verstärkter und länger anhaltender Hitze des Feuers, in lebendigen und brennenden Kalk verwandelt. Eben dergleichen pflegt allen Muscheln, sowohl denen, die im Meere gefunden werden, als denen, die sich auf Erden befin-

*) Dieser widrige Geruch hat Gelegenheit gegeben, daß man die Belemniten Luchssteine, Lapides Lyncis genennet hat, weil man vorgab, daß sie aus dem Urin des Luchses, der in Stein verwandelt würde, erzeugt würden. Diesen Geruch haben die Belemniten mit allen Stinksteinen, und mit denjenigen Petrefakten, die in Stinkstein liegen, wie z. E. die bey Prag sind, gemein. Schröter.



befinden, zu wiederfahren; denn wenn sie mit gehörigem Feuer gebrannt werden, welches einige stärker als die andern erfordern, so geben sie auch lebendigen Kalk.

V. Was ich bisher gesagt habe, wird auch dadurch bestätiget, daß sich zwischen den gegrabenen Muscheln und den Belemniten, eine Aehnlichkeit, in Absicht auf beyder verschiedentliche Größe, befindet, welche das damit übereinstimmende nach und nach erfolgende Wachsthum des Thieres deutlich zeiget: und auch diesen Umstand hat man nicht für gering zu schätzen. Denn die Belemniten, und die in ihnen sitzenden Schüsselsteinchen (Alveoli) zeigen sich durch alle Stufen des Wachsthums, von dem kleinsten Anfange, der eine dicke Nadel nicht übertrift, werden, wie andere hartschaligte Thiere, immer größer und größer, und steigen oft bis zu einer Länge von zween Fuß, und zur Dicke eines Armes.

VI. S. 108. Und obwohl diese Belemniten an verschiedenen Orten, große und kleine vermengt vorkommen, so zeigen sich doch auch nicht selten die kleinen von den großen geschieden, und in besondern Haufen. Auch hierinne weichen sie im geringsten nicht von der Art ab, nach welcher sich die übrigen Muscheln darzustellen pflegen. Denn auch diese trift man bald unter einander unordentlich vermengt an, bald sind sie gleichsam nach Betrachtung der Größe, von einander unterschieden, und an verschiedene Oerter zusammen gebracht worden.

VII.

VII. Endlich geben die Belemniten, und die in ihnen sitzende, und wo ich mich nicht sehr irre, sicherlich zu ihnen gehörige Schüsselsteinchen, einander wechselsweise Licht *). Ich solte statt einzelner Schüsselsteinchen, vielmehr Reihen, auf einer Seite eingebogener, auf der andern ausgebogener schüsselförmiger Schalen nennen. Denn wie ich oben erwähnet habe, stellen die Belemniten ganze Röhren von Meerwürmern vor, und kommen sowohl der Grösse, als besonders dem Baue, und einigermaßen auch der Gestalt nach, mit der sogenannten Neptunstrompete überein. Aber diese röhrenförmige Höhlungen der Belemniten werden von steinernen Kegeln, schaligten Schüsselsteinchen, die hinein gedrungen, und oft nach dem Raume der Röhre recht abgemessen sind, dergestalt genau ausgefüllt, daß man sowohl dieserwegen, als auch, weil sie ihre Spuren nicht selten in der Substanz der Belemniten selbst hinterlassen haben, sicher schließen darf, diese Kegel der Schüsselsteine seyen vor Zeiten in den Belemniten erzeugt, oder vielmehr mit ihnen selbst erzeuget

*) Daß die Schüsselsteinchen sicher zu den Belemniten gehören, erhellet daher unleugbar, weil sie mit einer Nervenröhre versehen sind, welche durch das ganze innere Gebäude des Belemniten hindurch gehet, wie ich bereits bemerkt habe. In vielen Belemniten fehlet die Alveole. Aber das sind entweder bloße Spitzen, wo der untere Theil, in welchem sich die Alveole befindet, fehlet; oder wo dieser leere Theil ja noch vorhanden ist, so ist die Alveole heraus gefallen, die man auch bisweilen einzeln findet. Schröter.

zeuget worden. Ob aber auch gleich die Belemniten oft hohl gefunden werden, so liegen doch gemeiniglich die davon abgesonderten und ihnen ohne Streit zugehörigen Schüsselsteine unweit davon, daß also hieraus nur so viel folgt, daß diese Kegel der Schüsselsteine nicht so vest an den Belemniten gehangen haben, daß sie nicht durch eine äußere und heftige Erschütterung wären heraus zu bringen gewesen, und bey der entsetzlichen Ueberschwemmung der Erde vor Zeiten dahin, wo man sie jetzo findet, geworfen worden sind *).

VIII. Daß aber diese konischen Reihen von Schüsselsteinen, Ueberbleibsel eines Meerthiers gewesen sind, welches vordem die Belemniten bewohnt hat, und daß man die auf einer Seite auswärts, auf der andern einwärs gebogene schüsselförmige Schalen, für Wände von Abtheilungen der Wohnung des Thiers zu halten hat, welche Ab-

*) Man findet freylich die Belemniten viel häufiger ohne der Alveole, als mit derselben. Allein man wird sich darüber nicht wundern, wenn man überlegt 1) daß die mehresten Belemniten, die wir haben, blos die äußersten Spitzen eines ganzen Belemniten, 2) daß die Alveolen, durch nichts, als ein sehr zartes Nervenröhrchen, mit dem übrigen Schalengehäuße verbunden sind, die folglich die geringste Gewalt trennen konnte. Ein Belemnit, der noch seine Alveole hat, wird beschrieben, in **Walchs Naturgesch. der Versteinerungen**, Th. III. Kap IV. S. 165.* und abgebildet in des **Herrn Knorr Sammlungen von den Merkwürdigk. der Nat.** Suppl. Tab. IV. f. Num. 11. **Schröter.**

Abtheilungen jetzo mit Steinen ausgefüllt sind, das kan die wahrhaftig schalichte Substanz solcher Schüsselchen oder Wände zulänglich darthun, ob solches wohl eben so deutlich aus der Aehnlichkeit zwischen solchen schaligten Schüsselchen, und den Wänden, wodurch die Abtheilungen bey den Nautiliten unterschieden werden, erhellet. Denn die Wände von beyderley gebildeten Steinen, wodurch solche in gewisse Abtheilungen unterschieden werden, die oft leer, meistens aber mit einem steinigten, oder mineralischen Wesen erfüllt sind, sind auf einer Seite eingebogen, auf der andern ausgebogen, und bey den Nautiliten haben sie, obwohl sehr selten, ihr wahres schaligtes Wesen erhalten *).

*) Eben dieser Vergleichung der Belemniten mit den Nautiliten, hat sich auch Klein in dem Spicilegio de Belemnitis, welches sich bey dessen naturali dispositione echinodermatum befindet, S. 59. f. bedienet. Er schreibt: Conformitas attendenda est mira tubuli, per medios alveolos decurrentis cum Nautilis, vt. Belemnitas vocare possis Nautilos recta protensos, et Nautilos Belemnitas in se contortos. Horum tubulorum vestigia sunt inprimis conspicua in Angerburgicis et Septentrionalibus aliis; minus, imo saepe plane non, in nostris regionibus meridionalioribus; et protenditur hic tubulus vltra alveolorum limites, saltem fibrae seu nerui ad instar, per Belemnitarum axin, vsque ad Coni apicem. Neque dubium esse potest cuiquam, ad eosdem vsus, deuehendi ad omnes articulationes alimenti, inseruire hos tubulos, vtpote quorum structura et situs sunt plane eadem in Nautilis atque Alueolis. Eben so könnte man, und vielleicht mit noch mehrerem Grun-

Meistens aber sind diese Wände, wie bey den meisten versteinten Muscheln geschieht, durch einen Fluß gänzlich durchdrungen, und durchsichtig gemacht worden, und alsdenn pflegen die Höhlungen der Nautiliten sowohl, als die Höhlungen der schüsselförmigen Schalen, mit Eisenerz oder Kalkstein erfüllt zu seyn. Oft sind auch vorerwähnte Wände sowohl, als anderer versteinerten Muscheln ihre Schalen, gänzlich in Eisenerz verwandelt worden, und da erfüllt die Höhlungen der Nautiliten und der Schüsselchen, ein selenitischer Fluß, wie auch die übrigen Muscheln solchergestalt mit einer Art von Harnische überzogen werden. So haben die Wände der Nautiliten sowohl, als der Schüsselchen einen eisenartigen, kupfrigen, oder goldenen Glanz. Wenn die größeren auf einer Seite genau ausgebogenen, auf der andern eingebogenen Schüsselchen, auf diese Art geharnischt sind, so könnten sie vielleicht die Stelle von Brennspiegeln vertreten. Man sehe den Agrikola.

Nachdem ich also eine so genaue Uebereinstimmung zwischen den Schüsselsteinen, als den Behältnissen des konischen, und gleichsam aus verschiedenen Abtheilungen bestehenden Thieres, das sie vorhin bewohnet hatte, und den Zwischenwänden der Nautiliten, so viel als möglich dargethan habe, und beyde sich fast auf einerley Art verhalten; so wird man desto sicherer, sowohl wegen dieser

Grunde, die Belemniten mit den Orthoceratiten vergleichen. Schröter.

er, als wegen der vorhergehenden Beobachtungen, die oft erwähnte Schüsselmuscheln sowohl, als die zu ihnen gehörige, bisher so genannte Belemniten, unter die versteinerten hartschaligten Thiere rechnen dürfen. Derselbe ächte Gestalt, die man bey den vollkommenen S. 111. genau röhrigt antrift, wird uns berechtigen, sie künftig am bequemsten Tubuliten zu nennen *). Die Uebereinstimmung aber, die sich Luidius zuerst eingebildet hat, zwischen diesen, vor ihm zuerst mit dem Namen Alveoli benannten Schüsselsteinen, und den Thieren, welche sich in den Porzellanschnecken, die den Namen Entalia führen, aufhalten, anzutreffen, muß ich zu weiterer Untersuchung, emsigen Naturforschern, die am Meere wohnen, überlassen. Ich begnüge mich, meiner Absicht gemäß, eine sehr dunkle Sache wenigstens in einiges Licht gesetzt zu haben. Ich glaube gern, daß bey Lesern, welche in solchen Dingen noch nicht sehr erfahren sind, Zweifel entstehen können, die ihren Beyfall zurück halten. Verstattete mir aber der Höchste, das ganze Werk, das ich unternommen habe, und von dem jetzo eine vorläufige Probe erscheint, ans

*) Man setzt heutzutage die Belemniten unter die Tubuliten, die man zu dem Ende in zwey Geschlechtsgattungen abtheilet. In die eine gehören die einfachen Tubuliten, die inwendig ganz hohl sind, nemlich die Dentaliten und die Entaliten. In die andere gehören die vielkammerigten Tubuliten, nemlich die Belemniten und die Orthoceratiten. Schröter.

Licht zu stellen, so würde ich dasjenige, was ich jetzo kurz angezeigt habe, weitläuftiger ausführen, mit Zeichnungen erläutern, und diese Meynung von der Dunkelheit, der sie noch unterworfen seyn kan, völlig befreyen *).

*) Der frühe Tod des würdigen Rosins hat dieses Werk unterbrochen. Aus den einzelnen Abhandlungen dieses Mannes, sonderlich aus seinem höchst seltenen Traktat, de Lithozois, erhellet, wie viel man sich von diesem Gelehrten hätte versprechen können, wenn er nicht in den besten Jahren seines Lebens gestorben wäre. Schröter.

Vier-

Vierte Abtheilung.

Vermischte Nachrichten.

I.

Von dem Kaltschmiedischen Naturalienkabinet.

Der verstorbene Herr Geheimdekammerrath und Proseßor Kaltschmied zu Jena, war ein groser Kenner der Naturgeschichte. Von ihren Reitzen eingenommen, sammlete er unermüdet, und in der That mit einem Aufwande, der nur wenig Privatpersonen eigen ist. Er sammlete fünf und zwanzig Jahre mit Eifer, und sein Eifer erstreckte sich über alle drey Reiche der Natur. Das Glück und sein Vermögen unterstützten ihn dabey, daß er nicht nur eine grose Menge, sondern auch unter derselben eine Anzahl höchst seltener Körper erhielt. Das einzige, was zu beklagen ist, ist dieses, daß ihn seine weitläuftigen Geschäfte hinderten, ein genaues Verzeichniß über dasjenige zu führen, was er besas, ja er war nicht einmal vermögend, seine Naturalien in eine genaue Ordnung zu legen. Nach seinem Tode ererbete der Herr Rath Heyligenstädt zu Jena, diesen kostbaren Schatz, und entschloß sich so gleich dieses prächtige Naturalienkabinet grösern Kennern nicht vorzuenthalten, wenn sich solche finden würden, die es im Ganzen von ihm erhandeln wolten. Seine Sor-

ge gieng aus dem Grunde dahin, diese Naturalien-Sammlung in einige Ordnung bringen, und darüber einstweilen ein allgemeines Verzeichniß verfertigen zu lassen. Ein groser Kenner in Jena übernahm dieses Geschäfte, und entwarf ein Verzeichniß von 42. Seiten in Oktav, welches, so kurz es auch, in Rücksicht auf ein so groses Kabinet, seyn mag, doch zureichend ist, dem Kenner in den Stand zu setzen, die ganze Kaltschmiedische Sammlung mit einem Blicke zu übersehen. Dies Verzeichniß wurde auf Kosten des jezigen Herrn Besitzers gedruckt, und es ist leicht zu glauben, daß es in den wenigsten Händen der Liebhaber und der Kenner der Natur seyn werde. Da nun alle Nachrichten von grosen Kabinetten allerdings interessant für die Liebhaber der Naturgeschichte sind; so hoffen wir unsern Lesern einen gefälligen Dienst zu erzeigen, wenn wir dieses Verzeichniß nach und nach mittheilen, ob wir gleich ehestens vermögend sind die Nachricht bekannt zu machen, in welchen Händen sich dieses Kabinet nun befindet. Hier ist der Anfang dieses Verzeichnißes.

Kurze Beschreibung des von dem wohlseligen Herrn Geheimdenkammerrath Kaltschmied hinterlaßenen Naturalienkabinets. Jena 1770.

Das Mineralreich.

I. Erden.

Von selbigen ist eine vollständige Sammlung aus Chursachsen vorhanden. Die Erden sind ge-

schlemmt und in runde Bretspielsteine geformt. Auser dieser Sammlung ist noch eine gute Anzahl von geschlemmten sowohl, als natürlichen Erden vorhanden.

II. So genannte *Lapides sui generis*, Achate, Jaspise, Marmore, Alabaster, Serpentinsteine, u. d. gl.

1) Eine Sammlung von Zöblitzer Serpentinsteinarten, in geschnittenen und polirten Täfelchen, sie beläuft sich über 77. Stück.

2) Alabastertäfelchen von verschiedener Gröse und unterschiedenen Arten, z. E. von Schwarzburg, Rudolstadt, Jena, und Bottendorf, funfzehn Stück.

3) Bareuther Marmortäfelchen, geschliffen und polirt, 30. Stück.

4) Agathe von Walckenried und andern Orten, von unterschiedener Gröse, worunter auch einige geschliffene, 41. Stück.

5) Eine sehr grose Menge von geschnittenen und polirten Steintäfelchen unterschiedener Gröse, von Marmor, Kalckstein, Gips, Alabaster, glimmrichten Sandsteinarten, thonigten Schiefer, Speckstein, Graniten, aus Frankreich, Italien, der Schweitz, von Saltholm, aus Norwegen, Gothland, Spanien, in Deutschland aus dem Bareuthischen, Blankenburgischen, Chemnitzischen, Schwarzburgischen, von Eibe, Schneeberg, aus den hiesigen (Jenaischen) Gegenden, Kirchhaynischen, Blaubayern,

bayern, und verschiedenen andern Gegenden, an der Zahl über 334.

6) Eine papperne Tafel, in welcher einige fremde, zum Theil orientalische Alabaster und Marmorarten eingefugt sind.

7) Ißländische und Dänische angeschliefene Kiesel, 12. Stück.

8) Rohe, meist rothe und zum Theil grüne Jaspisarten.

9) Allerhand aus Jaspis und Marmor verfertigte künstliche Sachen, als: Postementer, Dosen, Büchsen, Mörser, Kugeln, Eyer, Uhrgehäuße, u. s. w. von Altorfischen Ammoniten Marmor, über 24. Stück.

10) Smektiten, Seif- und Schmersteine von Naila im Bareutischen.

11) Glimmer und Talkarten verschiedene Sorten.

12) Ein aus Speckstein sehr künstlicher Weinrebenstock mit Trauben und Blättern, sechs Zoll hoch, fünf und einen halben Zoll oben im Durchschnitte, ein schönes und rares Stück.

13) Frauenglas von allerhand Sorten, worunter sich Stücke von etlichen Pfunden befinden.

14) Eine ansehnliche Sammlung von edlen Hornsteinen, Isländischen Chalcedonkieseln, Achaten, Jaspissen, Onyxen, Topasen, Amethysten, schönen buntfarbigen Kieseln, Granaten u. s. w.

15) Grose geschliffene Steine, zu neun bis zehn Zoll im Durchschnitt, in welchen Quarz, Onyx, Chalcedon, Achatflecken und Streiffen mit einander vermischt sind, sechs Stück, wie auch ein groser roher Amethyst.

16) Zwey Topase, einer roh mit einer sechsseitigen Spitze, zwey Pfund sechszehn Loth schwer, und ein anderer wie ein Konus geschliffen, ohngefehr achtzehn Loth, welcher lezterer aber kein ächter Topas ist.

17) Ausser den specificirten Steinarten ist noch eine ansehnliche Menge von rohen Jaspissen, Granaten, Gyps- und Kalksteinen, Karlsbader-Badsteinen, u. s. w. vorhanden.

18) Es ist auch außer diesem ein sehr schönes Kabinet von geschliffenen in und ausländischen Edel- und Halbedelsteinen, Jaspissen, schönen Kieseln und dergleichen vorhanden, welche Sammlung ausser dem großen Kabinet, weil sie mit demselben in keiner Verbindung stehet, besonders verlassen werden kan. Die Anzahl der Nummern, wobey jede einen Stein von anderer Art oder Gegend bezeichnet, beläuft sich, inclusiue der versteinerten polirten Hölzer, auf 1090, jedoch sind zuweilen bey einer Nummer 2.3.4. und mehrere Stücken. Die Edelsteine fangen vom Demant an, worauf die Rubine, Saphir, Topase, Smaragde, u. s. w. folgen. Die Halbedelsteine, so wie die übrigen, sind auf einer Seite angeschliffen, so daß man

an

an einem Stück zugleich sehen kan, wie jede Art roh aussieht, und wie sie in der Politur ausfällt. Die Gröse ist, nach deren Werth und Beschaffenheit, unterschieden. Das Maas der meisten Halbedelsteine und Achate beläuft sich auf 1. bis 2. Zoll im Durchschnitt der polirten Fläche. Alle Arten sind genau numerirt, und ist dazu ein accurater Catalogus vorhanden, in welchem nicht allein der Name und die Geschlechtsart der Steine, sondern auch der Ort, wo er sich findet, angegeben wird (*).

III. Figurirte Steine, Drusen, Stalaktiten, Tophi, Tophartige *Concreta*, wie auch *calculi animalium*.

1) Eine Sammlung von Krystalldrusen, Amethystendrusen, wobey sich auch Topasflüße befinden.

2) Eine dergleichen von allerhand Krystall, Quarz und Spatdrusen, ohngefehr 212. Stück.

3) Zingiberiten zwanzig Stück.

4) Ae=

*) Dieser Katalogus ist im vorigen Jahr auch gedruckt worden. Er beträgt 39. Seiten in 8. und hat die Aufschrift: Verzeichnis von gesammleten Edelsteinen, Halbedelsteinen und versteinerten Hölzern, welche in des wohlsel. Herrn Geheimdekammerrath Kaltschieds Nachlaß, bey dem Hrn. Rath Heyligenstädt in Jena, zu haben sind. Das Kabinet selbst haben der Herr Graf von Bentheim Steinfurth für zwölf Pistolen erkauft, wobey ich das Glück genossen habe, die Unterhandlung zu pflegen.

4) Aetiten, meist eisenhaltige, verschiedene Stücke.

5) So genannte Donnerkeile oder Streitäxte, worunter drey in der Mitte Löcher haben.

6) Verschiedene Arten von dem so genannten Confetto di Tivoli aus der Göschwitzer Höhle, aus der alten Mark und andern Orten.

7) Chemnitzische Mergelnüsse, 22. Stück.

8) Vielseitige und vieleckigte Markasiten, aus dem Oßnabrückischen.

9) Eine Menge von Asbest und Amiantarten, theils roh, theils zu Papier und Leinwand verarbeitet, aus der Türkey, Ungarn, Schweden, u. s. w.

10) Lapides bezoardici orientales zwey Stück, wiegen zusammen ohngefehr sechs Drachmen.

11) Calculi animalium et hominum, in den Magen der Menschen, wie auch groser und kleiner Thiere, gefunden, zum Theil von ansehnlicher Gröse und unterschiedener Farbe, von Großen sieben Stück, von mittlern ohngefehr ein Dutzend, von kleinern ohngefehr vierzig Stück.

12) Thierbälle in dem Magen der Kühe und ungarischen Schweine gefunden, neun Stück.

13) Pilae marinae.

14) Erbsensteine aus dem Karlsbade, dreyßig Stück, wie auch andere Sorten von Roggensteinen, 12 Stück.

15) Mutschnerkugeln und sogenannte Krystallkugeln von der Schneekoppe, ohngefehr 60 Stück.

16) Zwey von Stalaktiten, Tophis, Inkrustaten und einigen Bergarten zusammengesezte kleine Berge.

IV. Dendriten und Florentiner Schiefer.

1) Siebenzig Stücke Pappenheimer, Eichstädter- und andere Dendritenarten, wobey auch ein Stück dendritisch Silbererz liegt.
2) Sondershäußische Dendritenmarmore, acht Stück, wie auch von eben diesem Marmor Rauch- und Schnupftobacksdose, auch eine kleine Charoulle, sehr sauber gemacht, mit Schloß und Schlüssel.
3) Einige kleine Dendriten in Feuerstein.
4) Neun Stück florentiner Ruinensteine, worunter zwey wegen ihrer Gröse und Schönheit von vorzüglichem Werthe sind.
5) Vier Stück florentiner Landschaften von ausgelegten Achatstücken, mit kleinen florentiner Dendriten.

V. Versteinerungen.

1. Versteinerte Knochen, Zähne, wie auch *Vnicornu Fossile*.

1) Ostrolithen, fünf Stück.
2) Ein Stück von Osse fistuloso, mit dem versteinerten Mark.
3) Zähne von unbekannten Thieren, vulgo Schlangenkronen.
4) Ein versteinter Elephanten Backzahn mit einer braunen Kruste.
5) Dergleichen zwey Stück von einem Dente maxil-

maxillari, und ein Stück von Dente canino eines Elephanten, kalcinirt.

6) Ein Stück Kinbacken von einem andern Thier, noch meist in seinem natürlichen Zustande erhalten.

7) Zwölf Stück versteinerte Zähne in und ausser der Mutter, von Fischen und vierfüßigen Thieren, meist aus dem Querfurtischen, desgleichen ein groser Backzahn eines unbekannten Thieres, mit korischen Erhöhungen.

8) Versteinte Wirbelbeine, ossa scapulae, Rippen und dergleichen, achtzehn Stück.

9) Turnauischer Knochensand.

2. Ornitholithen.

Inkrustirte Vogelnester von allerhand Sorten, aus den Gradierhäußern von Artern, eilf Stück, wie auch ein inkrustirter Vogel und eine zart inkrustirte Vogelfeder. In einigen Vogelnestern sind auch inkrustirte Vogeleyer. (*).

3. Ichthyolithen und *Glossopetrae.*

1) Glatte, gezähnelte, breite, schmale Glossopetrae aus dem Lüneburgischen und aus Ungarn

(*) Die inkrustirten Vogelnester, Vögel und Eyer gehören zwar in keiner Rücksicht unter die Versteinerungen, weil man sie in den Gradierhäusern alle Tage machen kan; allein man pflegt sie doch in den Kabinetten mit aufzustellen, zumal da die wahren Petrefakten dieser Art so grose Seltenheiten sind.

garn, von unterschiedener Größe, eine darunter ist drey Zoll lang, noch mit ihrer ansitzenden Wurzel.

2) Ichthyolithen in Illmenauer-Schwulen und andern Schiefern aus Eisleben u. s. w. über vierzig Stück.

3. Desgleichen in Pappenheimer- und Eichstädter-Schiefern, ohngefehr dreyßig Stück.

4) Versteinerter Fischbackenzahn aus dem Querfurtischen.

4. Versteinerte Krebse, Seeigel, und Seesterne.

1) Echinitae globulares, conici, mammillares, clypeiformes u. s. w. aus der Schweitz, dem Mecklenburgischen, der Leipziger-Gegend u. s. w. meistens von Feuerstein, sechzig Stück.

2) Echinites favogineus, quarzigt, sehr rar, wahrscheinlicher Weise von Stevensklint. (*)

3) Judennadeln.

4) So genannte aculei glandiformes, zwölf Stück aus der Schweitz.

5) Ein inkrustirter Krebs aus dem Karlsbade.

6) Locustae und Squillae marinae, acht Stück.

7) Eine

*) Dieses höchst seltene Stück, welches der Besitzer für 2 Karolin bezahlet hat, ist abgestochen in des Herrn Knorr vorherangeführten Sammlungen Th. II. Taf. E. I, a. f. 3. Herr Hofrath Walch hat es in der Naturgeschichte der Versteiner. Th. II. Abschn. I. S. 177. genau beschrieben, und dessen mögliche Entstehungsart gewiesen. Ein anderer bienenzellicher Echinit kömmt beym Hrn. Knorr, auf den Supplementtafeln, Taf. IX. d. f. 2. vor.

Journal für die Liebhaber des Steinreichs und Konchyliologie,

von

Johann Samuel Schröter
Stiftsprediger und zweytem Diakonus bey der Stadt- und Pfarrkirche S. Petri und Pauli in Weimar.

Ersten Bandes erstes Stück.

Weimar,
bey Carl Ludolf Hoffmann, 1773.

Digitized by Google

nen. So entstehet die Rose von Jericho (*), und so wäre es auch möglich, daß dieser Entrochit sich auf eine Koralle festgesetzt haben könnte, und daß folglich die vermeinte Enkriniten-Wurzel eine blose Koralle wäre. Allein man hat doch in den neuern Zeiten würkliche Stücke entdeckt, wo der Körper unten einer Wurzel gleicht, und oben ein Entrochit ist. Beyspiele dieser Art liefern Walch im systematischen Steinreich Tab. II. Num. 2. fig. e. vorzüglich schön aber sind diejenigen Stücke, welche in des Herrn Knorr Sammlungen von den Merkwürdigkeiten der Natur Suppl. VII. c. f. 4. 5. VII. d. f. 4. vorkommen, womit man den Kommentar in des Herrn Hofr. Walchs Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Abschn. II. S. 84. 85. vergleichen kan. Wir sind sehr begierig nach der vollständigen Naturgeschichte von Niederdeutschland, die der Herr Baron von Hüpsch herauszugeben versprochen hat; (**) denn eine genaue Abbildung und Beschreibung seiner Piece unique wird uns dann in den Stand setzen, ein richtiges Urtheil von diesem Körper zu fällen.

3) Unter die größten Seltenheiten, die man nur noch in wenig Kabinetten antrift, werden die

*) S. Walchs Naturgeschichte Th. II. Abschn. II. S. 33. 84. 85.

**) Man sehe die Vorrede, welche der Hr. von Hüpsch seinen in voriger Anmerkung angeführten Buche vorgesetzt hat, wo er uns den ganzen Plan dieses neuen Werks entwickelt hat.

Pentakriniten gerechnet, die man sonst Medusenhäupter (Capita Medusae) nennete. Der Herr Burgermeister Bauder zu Altdorf, ist so glücklich gewesen, in dem Streinbruche bey Altdorf, welcher den so bekannten Ammoniten- und Belemniten-Marmor reicht, einen kostbaren Pentakriniten zu finden. Er giebt in seiner Beschreibung, des kostbaren Ammoniten- und Belemniten-Marmors davon folgende Nachricht: „Dieser Enkriniten Stein war also beschaffen. Polypen und Miesmuscheln vermengen sich mit einander, und streichen in der Dicke von 3 Zollen das kugelförmige Stück bis auf das äuserste Ende durch. Der Polype ist fleischfarbig; das obere Theil gleicht einem ausgebreiteten Federbusch; der Kopf ist Eyrund und besteht aus etwas starken ordentlich abgesetzten steinernen Gelenken, die sich oben zusammen ziehen, und die Krone oder den Kopf vorstellen. Alsdann kommt der Stiel oder Körper, welcher im Schleiffen das schönste Fischrückgräde vorstellet. Der ganze Körper bestehet aus Gelenksteinen, (es sind Asterien) und die Fasern, die er auf der Seite hat, sind ebenfalls alle subtil abgesetzet, stehen ordentlich und dicht aneinander, und stellen in dem rauhen Steine kleine Maden vor —. Von drey gesprengten Stücken habe ich Doubletten von 8. bis 12. Zoll erhalten. Ich lies solche abschneiden und schleifen, da sich dann die Polypen und Muscheln als Doubletten roh, und auf der andern Seite geschliffen und polirt finden. — Von dem zerschlagenen kugelförmigen Stück des Enkriniten-

7) Eine Menge von kleinen Moluckischen Taschenkrebsen, inkompleten Schildern, sowohl als Fragmenten, dabey Krebsscheeren u. s. w. aus Malabaren.

Die Fortsetzung folgt künftig.

II.

Neue lithologische Entdeckungen.

1) Es ist bekannt, was man über den Ursprung und über das Original der Hysterolithen von jeher gestritten hat. So weit sind die Naturforscher in unsern Tagen einig, daß die Hysterolithen Steinkerne sind, man räumt auch dieses ein, daß das Original derselben nicht von einerley Geschlecht und Gattung herkommen könne. Dies bestätiget eine neue Entdeckung des Herrn Baron von Hüpsch zu Kölln am Rhein. Wir haben im III. Bande der Berlinischen Sammlungen S. 485. St. einen seltenen Anomit von Blankenheim aus der Eifel beschrieben, und auf dem Titulkupfer zum 5. Stück dieses Bandes Fig. 9. abbilden lassen. Von diesem Anomiten schrieb uns der gelehrte Herr Baron, daß aus demselben einige von den oberlehnsteinischen Hysterolithen entstünden, wenn sich nemlich die Schale von dem Steinkerne ablöset, und uns solchergestallt den innern Bau der Konchylie vor Augen legt.

2) Eben dieser gelehrte Herr, der im Sammlen ganz unermüdet ist, der es sich zur wahresten Freude macht, die Naturgeschichte durch neue

Entdeckungen zu bereichern (*), der dabey das seltene Glück genieset, in einer Gegend zu wohnen, die nicht nur noch gar nicht bearbeitet ist, sondern die auch die schönsten Petrefakten von Korallen und Konchylien liefert; schrieb an mich: „Unter der verschiedenen mineralogischen Reisen, die ich jährlich zum Sammlen und zu lithographischen Observationen in den weitläuftigen Provinzen Niederdeutschlands mache, habe ich ein merkwürdiges Stück, und eine Piece unique entdeckt, welches ein Entrochit ist, der aus 25. Trochiten besteht, und seine Wurzel noch vollkommen hat. Er liegt der Länge nach über eine Steinmasse.„ Es ist noch nicht entschieden, ob die Encriniten ausser ihrem Stiel noch eine besondere Wurzel haben? oder ob sie ohne Wurzel auf dem Grunde der See, vielleicht auf andern Körpern vest sitzen? Man weiß auch, daß sich verschiedene Seekörper bisweilen also vereinigen, daß sie ein einziges Ganzes auszumachen scheinen.

*) Beweise davon liefern dessen: Neue in der Naturgeschichte Nieder-Deutschlands gemachte Entdeckungen einiger seltenen und wenig bekannten versteinerten Schaalthiere, zur Erweiterung und Ergänzung des Thierreichs, beschrieben von J. W. C. A Freyherrn von Hüpsch. Frankfurth und Leipzig 1768. 159 S. 8. und 4 Kupfert. Man sehe die Jenaischen gel. Zeit. v. J. 1769. St. 71. S. 586. und die Berlinischen Samml. II. Band. II. Stück S. 198. An einer französischen Uebersetzung wird jezt gedruckt.

nitenmarmors, nach der neuern Auflage, vom Jahr 1771. davon folgende Nachricht gegeben: „Ausser diesen Petrefaktis habe ich einen Nautiliten erhalten, welcher in einem versteinerten Holze steckte. Er ist 8 Zolle groß, und hat sich die Hälfte aus dem Holz und Stein ausgeschälet: neben finden sich in dem versteinerten Holze viele hundert schöne Muscheln. Ich habe dieses Stück unten vom Steine abschneiden lassen, wo sich dann nun solche Schnecke, wie auf einem Postement, im versteinerten Holze stehend, gleich als die großen Perlenschnecken zu Trinkgeschirren gefasset werden, präsentiret. Noch ein Stück Marmor erhielt ich, so ich sprengen lies. Es ist 1 $\frac{1}{2}$ Schuh groß, und gehet ein Stück versteinertes Holz 4 Zoll breit durch den Stein, der viele tausend kleine Muscheln, auch größere von 1 Zoll in sich faßt und eine Doublette macht.„

6) Es ist fast noch leichter zu demonstriren, wie das Holz in die Gesellschaft der Seekonchylien kömmt, als zu begreifen, wie sich eine Konchylie auf Holz abdrücken kan. Gleichwohl berichtet uns Herr Dülak, in der Abhandlung von den Fossilien, und besonders den Versteinerungen, in den Provinzen Lyonnois, Forez und Beaujolois in dem 2ten Bande der mineralog. Belustigungen S. 420., daß Herr Delorme in dem Steingraben zu Bagnols ein Stück Buchsbaum entdeckt habe, dabey man den Eindruck einer Jakobsmuschel gesehen habe.

III.

Todesfälle, um die Naturgeschichte verdienter Personen.

Es ist noch kein ganzes Jahr, seitdem unser Deutschland drey sehr würdige Männer verlohren, die bey andern unleugbaren Verdiensten, Liebhaber und Kenner der Naturgeschichte waren.

1) Schon am 20sten May des vorigen Jahres, starb Herr Gottlob Burchard Geezmer, Präpositus und Pastor zu Stargard im Mecklenburgischen, ein Mann von vielen und großen Verdiensten. Als Schriftsteller hat er sich in dem Hamburgischen Magazin, in den Beyträgen der Oberlausitzischen Gesellschaft, in den Berlin. Sammlungen, und mehrern Schriften, zwar sehr selten genennet, aber allemal sehr vortheilhaft gezeigt. Seiner wird in der Walchischen Naturgeschichte sehr oft, allemal aber mit verdientem Lobe gedacht, und das ist ein redender Zeuge von seinen großen Kenntnissen, die er in der Lithologie besas. Sein Petrefaktenkabinet muß auserlesen seyn, das beweisen die vielen schönen Stücke, welche in dem großen Knorrischen Petrefaktenwerke abgestochen sind.

2) Der Verlust des Hrn. Georg Friedrich von Arnim, Senioratsherrn auf Sukkov u. s. w. am 12. Jenner dieses Jahres, ist nicht minder zu beklagen. Man wird wenige Beyspiele von Kavaliers finden, welche die Ausbreitung der Gelehrsamkeit so ernstlich wünschen und so eifrig beför-

Steins habe ich die Stücke alle in kleine Plättchen schneiden lassen, und wenn solche nur 2. Zoll gros waren. Auf allen diesen Stücken finden sich zum wenigsten die Fasern des Enkriniten, auf einigen der Federbusch, Kopf und ein Theil des Körpers, auf andern nur der Federbusch u. s. w.„ Vielleicht sind wir so glücklich, mit der Zeit eine vollständigere und deutlichere Beschreibung dieser Körper zu erhalten, die auf Herr Bauders Bitte, der Herr Hofrath Walch zu Jena, bey welchen wir diese seltene Köper selbst gesehen haben, verfertiget hat. Hier merken wir nur an, daß Herrn Bauder diese Petrefakten zu verkaufen sind. Schade ists, daß er die Platten so dünne hat schleiffen lassen, daß sie in der Politur beynahe alle zerbrochen, doch wieder sauber gekittet sind.

4) Da wir einmal auf neu entdeckte Pentakriniten kommen, so merken wir zugleich an, daß dergleichen Körper auch seit einigen Jahren bey Prag gefunden werden. Der gelehrte Professor zu Prag, Herr Zeno, hat das Glück gehabt, unter einer Menge schöner Petrefakten, die er in einem besondern Traktat beschrieben hat *), auch Pentakriniten zu finden. Was bis auf diese Zeit entdeckt worden ist, sind zwar nur Frag-

*) Von den Seeversteinerungen und Foßilien, die bey Prag gefunden werden. Prag 1769. 38. S. 8vo 2 Kupfert. Hier hatte der Herr Verf. seinen Namen verschwiegen. Es wurde aber diese Abhandlung in den neuen physicalischen Belustigungen, im I. Bande wieder abgedruckt, und hier nennte sich der Hr. Verf. Zeno.

mente, die aber gleichwohl daselbst häufig genug vorkommen. Es ist daher zu vermuthen, daß es dem Hrn. Zeno gewiß noch glücken werde, wo nicht einen ganzen Körper, doch wenigstens solche Stücke zu erbeuten, welche der Vollkommenheit nähe kommen. Die Matrix dieser Versteinerungen, ist ein schwarzgrauer Stinkstein, der aber ziemlich fest ist, und sich daher schleifen und poliren läßt. Das aller merkwürdigste bey diesem Körper ist, daß diejenigen einzelnen Glieder, welche den Stiel und die Seitenäste des Pentakriniten bilden, nicht eckigt, wie bey allen andern bisher entdeckten Pentakriniten, oder keine Asterien, sondern rund, und folglich Trochiten sind. Das ist ein Beweiß, daß es von diesem Zoophyten mehr als eine Gattung in der See geben müsse.

5) So gemein das versteinte Holz ist, dergestalt, daß man sogar an manchen Oertern ganze in Stein verwandelte Bäume findet, so selten geschiehet es, daß die versteinten Hölzer mit Seekonchylien, in einer Gesellschaft angetroffen werden. Herr Hofr. Walch sagt daher *): versteinte Hölzer finden sich nicht leicht mit andern Seekonchylien vermengt. „Herr Bauder ist so glücklich gewesen, einige sehr merkwürdige Stücke zu finden, die hieher gehören. Er hat uns am Schlusse der schon angeführten Beschreibung des kostbaren altdorfischen Ammoniten- und Belemniten-

*) Naturgesch. der Versteiner. Th. III. Kap. 1. S. 23. wo zugleich in der Anmerk. 11. die wenigen Stücke angeführet werden, welche man bisher entdeckt hat.

Innhalt.

Erste Abtheilung. Nachrichten von Lithologischen Schriften.

I) Ulyßes Aldrovandus.
1) Museum metallicum.
2) de mollibus crustaceis testaceis et zoophytis.
II) Karl Allion.
3) Oryctiographia Pedemontanae.
III) Bohuslaus Balbinus.
4) Miscellanea historia regni Bohemiae.
IV) Johann Bartholomäus Adam Beringer.
5) Lithographia Wurceburgensis.
V) Johann Joachim Bockenhofer.
6) Museum Brackenhoferanum.
VI) Augerius Clutus.
7) Calsuee.
VII) Jodokus Leopold Frisch.
8) Musei Hofmanniani petrificata et lapides.
VIII) Johann Heinrich Gottlob von Justi.
9) Grundriß des gesammten Mineralreichs.
IX) Martin Lister.
10) Historia seu synopsis methodica Conchyliorum.
X) Friedrich Heinrich Willhelm Martini.
11) Nachricht von einigen Churmärkischen Versteinerungen.
12) Beschreibung etlicher Steine mit Gemählden.
13) Von etlichen Churmärkischen Orthoceratiten.
14) Von einigen seltenen Anomiten.
15) Beschreibung einer seltenen versteinten Muschel.
16) Abhandlung vom Flußspath.
17) Abhandlung von den Erd- und Flußkonchylien.
18 Neues systematisches Konchylienkabinet.
XI) Johann Heinrich Pott.
19) Lithogeonosie.
20) Fortsetzung der Lithogeognosie.

21) Zweyte Fortsetzung der Lithogeognosie.
22) Chymische Versuche mit dem sächßischen Topas.
23) Chymische Versuche mit dem Specksteine.
24) Chymische Untersuchung des Talks.
XII) Johann Ernst Immanuel Walch.
25) Das Steinreich systematisch entworfen.

Zwote Abtheilung. Ausführliche Nachricht von neuern Schriften.

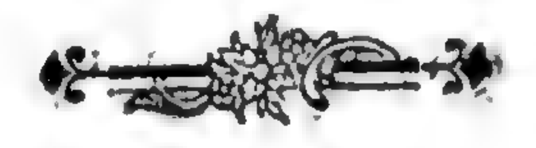
I) Friedrich Heinrich Willhelm Martini, neues systematisches Konchylienkabinet.

Dritte Abtheilung. Lithologische Abhandlungen.

I) M. R. Rosins Abhandlung von den Belemniten.

Vierte Abtheilung. Vermischte Nachrichten.

I) Von dem Kaltschmiedischen Naturalienkabinet.
II) Neue lithologische Entdeckungen.
1) Von den Hysterolithen.
2) Von einem Entrochiten mit der Wurzel.
3) Von den altdorfischen Pentakriniten.
4) Von den Prager-Pentakriniten.
5) Von einem Nautiliten der auf versteinten Holze sitzt.
6) Von dem Eindruck eines Mantels auf versteinten Holze.
III) Todesfälle um die Naturgeschichte verdienter Männer.
1) Herr Probst Genzmar.
2) Herr von Arnim.
3) Herr Hofrath Heydenreich.



An

befördern, als dieser Herr gethan hat. Sein prächtiges Institut, eine öffentliche Landesbibliothek für die Uckermark anzulegen, die sich zu Prenzlov befindet, und bereits auf einige tausend Bände angewachsen ist, zu welcher er selbst eine ansehnliche Summe willigte, wird seinen Namen verewigen. Er unterhielt einen sehr ausgebreiteten Briefwechsel, bey welchem er sein Hauptaugenmerk allemal auf seine Landesbibliothek richtete. Männer, die nach Verdiensten geizten, wurden durch ihn unterstützt. Es ist nur ein Jahr, da er den Entschluß fassete, seiner öffentlichen Landesbibliothek zugleich ein öffentliches Naturalienkabinet an die Seite zu setzen. Herr D. Martini zu Berlin, hat die Ehre, den ersten Grund dazu in fünf und achtzig Nummern gelegt zu haben; so wie ich stolz bin, daß ich mit einer vollständigen Svite hiesiger Erdschnecken, eines der nützlichsten Institute vermehren durfte. Möchten doch beyde Unternehmungen, die ihrem Stifter so viele Ehre bringen, nicht durch dessen Tod unterbrochen seyn!

3) Am 11. Februar starb zu Weimar, Herr Gottlieb Adolph Heinrich Heydenreich, beeder Rechte Doktor, Herzogl. Sachs. Weimarischer Hofrath und geheimer Archivarius, im 59. Jahr seines Alters. Er war ein gründlich gelehrter Mann, und zugleich ein großer Kenner der Lithologie. Er besaß eine ausgesuchte Bibliothek, wo besonders das historische Fach sehr vollständig ist, und sehr viele seltene Werke in sich begreift.

greift. Er selbst hatte in der Historie eine große Stärke, wie er denn zwey sehr beträchtliche Werke, die hieher gehören, ausgearbeitet hat, und im Manuscript hinterläßt. Das eine ist eine Historie der Grafen von Hohenstein, in verschiedenen Folianten; das andere eine Historie der Grafen von Orlamünde, in 6-8 Quartbänden. Sein Naturalienkabinet, erstrecket sich blos auf Erze und Steine. Das Fach der Versteinerungen ist sehr vollständig, welches, die so genannten Lapides sui generis mitgerechnet, zwey sehr geräumliche Zimmer füllet, wo es auf Breter aufgestellet, und so enge gelegt ist, daß der würdige Besitzer bereits zwey kleine Nebenzimmer dazu bestimmt hatte, um sich ausbreiten zu können. Wer das Knorrische Petrefaktenwerk gesehen hat, oder selbst besitzt, der wird verschiedene schöne und seltene Körper des Heydenreichischen Kabinets gesehen haben und kennen. Es ist zu wünschen, daß dieses schöne Kabinet, an welchem der seel. Besitzer über zwanzig Jahre gesammlet hat, im Ganzen verkauft werden möchte, und vielleicht wird der gerechte Wunsch erfüllt, es bald in Händen zu sehen, in welchen sich ein solcher Schatz zu befinden, vollkommen würdig ist.

Journal für die Liebhaber des Steinreichs und der Konchyliologie,

von

Johann Samuel Schröter,
Fürstl. Sächs. Stiftsprediger, auch zweyten Diakonus an der Stadt- und Pfarrkirche zu St. Petri und Pauli zu Weimar.

Ersten Bandes zweytes Stück.

Weimar,
bey Carl Ludolf Hoffmann, 1773.

Digitized by Google

Innhalt.

Erste Abtheilung. Nachrichten von lithologischen und konchyliologischen Schriften.

XIII. Georg Agrikola.
- 26) de natura fossilium.
- 27) de ortu et caussis subterraneorum.

XIV. Johann Astruk.
- 28) Von einigen Versteinerungen bey Boutonnet u. s. w.

XV. Johann Willhelm Baumer.
- 29) Mineralogia territorii Erfurtensis.
- 30) Naturgeschichte des Mineralreichs. Th. I. II.
- 31) Historia naturalis lapidum pretiosorum.

XVI. Franz Ernst Brückmann.
- 32) Magnalia Dei in locis subterraneis. B. I. II.
- 33) Thesaurus subterraneus ducatus Brunsuicensis.

XVII. David Siegmund Büttner.
- 34) Rudera diluuii testes.
- 35) Corallographia subterranea.

XVIII. Leonhard David Hermann.
- 36) Maslographia.

XIX. Johann Kentmann.
- 37) Nomendator rerum fossilium.

XX. Georg Wolfgang Knorr.
- 38) Lapides diluuii vniuersalis testes.
- 39) Vergnügen der Augen und des Gemüths.

XXI. Gottfried Willhelm von Leibnitz.
- 40) Protogaea.

XXII. F. C. Meuschen.

41) Musaeum

41) Musaeum Chaisianum.
42) — Miedianum.
43) — Oudaanianum.
44) — Leersianum.
45) — Dishoekianum.
46) — Koeningianum.
XXIII. Johann Ernst Immanuel Walch.
47) Naturgeschichte der Versteinerungen. Th. II. III.

Zwote Abtheilung. Ausführliche Nachricht von neuen Schriften.

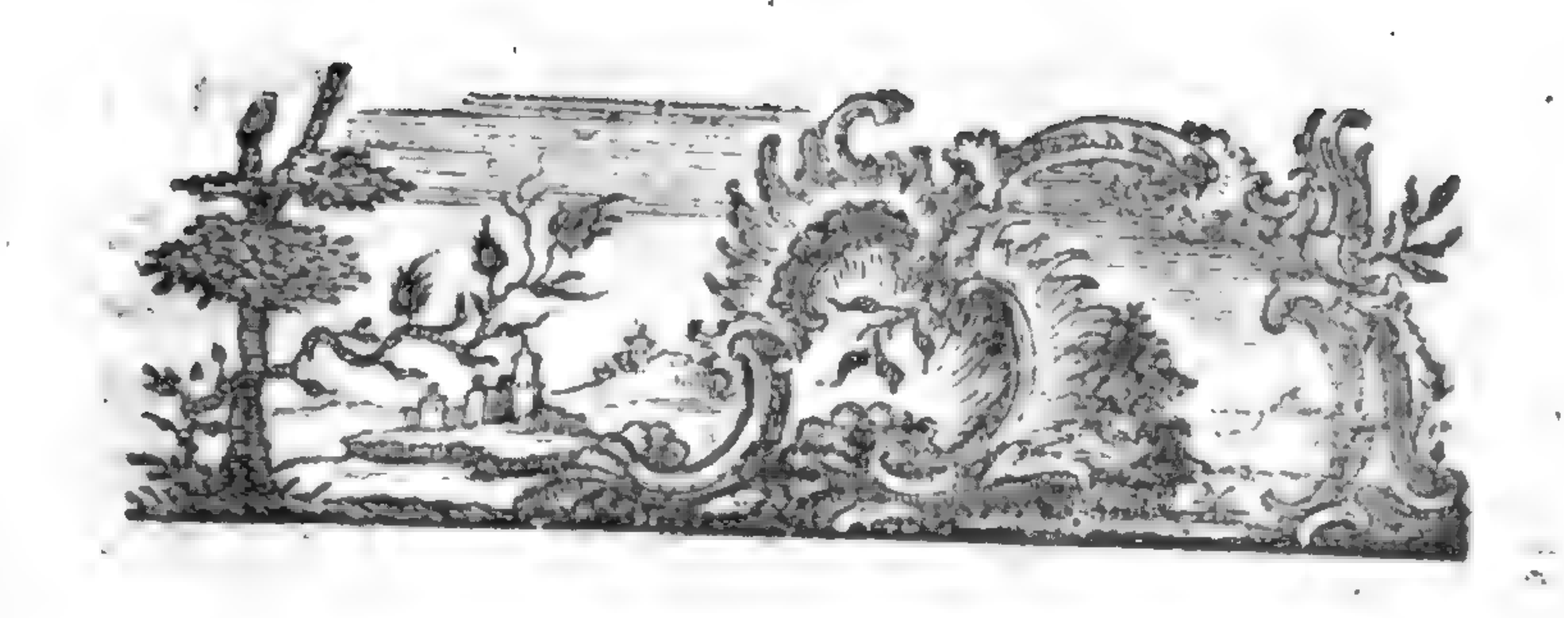
I. Martini, neues systematisches Konchylienkabinet. I. Band.

Dritte Abtheilung. Lithologische Abhandlungen.

II. Stobäus vom Brattenburgischen Pfennige.

Vierte Abtheilung. Vermischte Nachrichten.

I. Fortgesetzte Nachricht von dem Kaltschmiedischen Kabinet.
II. Neue lithologische Entdeckungen.
7) Von dem Ferminischen Original der Belemniten.
8) Von dem Original der Lituiten.
9) Von dem Sipho der Ammoniten.
III. Nachrichten.
1) Von der Bibliothek des seel. Hofr. Heydenreich.
IV. Todesfälle.
4) Hr. Johann Lucas Woltersdorf.



Erste Abtheilung.

Nachrichten von lithologischen und konchyliologischen Schriften.

XIII. Georg Agrikola.

Von den sämmtlichen Schriften des Agrikola wurden zu Basel 1558. folgende zusammen gedruckt: de ortu, et caussis subterraneorum; de natura eorum, quae effluunt e terra; de Natura fossilium; de veteribus et nouis metallis; Bermannus, siue de re metallica Dialogus; sie betragen zusammen 470. S. Fol. Sie gehören nicht alle in das Gebiet des Lithologen, wie denn überhaupt Agrikola mehr Mineralog als Litholog war. Für uns gehöret

26) *de natura fossilium.* Dieses Buch wurde noch besonders zu Wittenberg 1657. gedruckt. In der obigen Sammlung mehrerer Schriften dieses

ses Mannes gehet dieses Buch von S. 163. bis 380. in zehn Büchern. Das erste Buch S. 163. handelt von den Foßilien überhaupt, und von allen den Verschiedenheiten, die man an ihnen wahrnimmt. Das zweyte Buch S. 183. handelt von den verschiedenen Erden. Das dritte Buch S. 208. handelt von den Erzen. das vierdte Buch S. 222. handelt von den succis pinguibus: hier ist sonderlich S. 231. die Abhandlung von dem Lynkur, ob er aus dem Urin des Luchses entspringe? weitläuftig, wo Agrikola alles genau untersucht, und die obige Frage leugnet. Auch ist dasjenige merkwürdig, was er S. 243. von den Bimsstein sagt. Das fünfte Buch S. 243. handelt sonderlich von den Steinen, die er in vier Geschlechter eintheilet, 1. Communes lapides. 2. Gemmae, 3. Marmor. 4. Saxum. Das sechste Buch S. 271. handelt fürnemlich von den Gemmis. Das siebende Buch S. 304. von den Marmorn. Das achte Buch S. 327. von den Metallen. Das neundte Buch S. 343. handelt noch von den Metallen. Das zehnde Buch S. 358. de rebus fossilibus mistis et compositis. überall hat Agrikola die Oerter angeführet, wo die Foßilien gefunden werden, die er abhandelt.

27) *de ortu et caussis subterraneorum.* Auch diese Schrift ist 1612. besonders gedruckt. In der von uns oben angeführten Sammlung mehrerer seiner Schriften haben wir auch diese gefunden, wo sie 82. Seiten in 5. Büchern beträgt. Wir können daraus unmöglich einen Aus-

Auszug mittheilen, weil hier Agrikola seinen Büchern keine Ueberschriften gegeben hat. Es wird hinreichen, wenn wir einige seiner vorzüglichsten Materien bemerken. Er handelt z. B. von den Wassern, im dritten Buche von dem Ursprunge der Berge, im vierten Buche findet man manches von den Steinen, als z. B. S. 49. von dem Gypse, von den Judensteinen und Trochiten, von denen er glaubt, daß sie aus den Tropfen der Wasser entstünden. S. 50. handelt er weitläuftig von dem Ursprunge der Steine. S. 54. untersucht er die Art, wie Versteinerungen entstehen können. S. 55. redet er von den Farben der Steine. S. 59. untersucht er die Lapides, qui liquescunt, aut non. Das fünfte Buch ist ganz den Metallen gewidmet, doch kömmt er S. 65. auch auf den Amiant.

Herr Hofrath **Walch** nennet in der Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Absch. I. S. 23. unsern Agrikola einen großen Mineralogen, der von den petrificirten Körpern weit vernünftigere Gedanken gehegt habe, als die Scholastiker, da er den Grund davon in einem succo lapidescente, der natürliche Körper durchdrungen, suchte, und denselben mit ausdrücklichen Worten von der Vilapidifica des Albertus unterschieden haben wollte. S. 54. Uebrigens ist es gar nicht zu leugnen, daß er in der Metallurgie viel grössere Kenntnisse als in der Lithologie hatte. Herr **Lehmann** nennet ihn in seiner Naturgeschichte des Chrysopras, einen berühmten Plagiarium

rium, der den Plinius so sehr geplündert habe, vornemlich in demienigen, was die gemeinen und edlen Steine betrift. S. die Mineralogischen Belustigungen 1. Band S. 371. Wir können dieses Urtheil nicht durchgängig unterschreiben. Plinius war der gewöhnliche Trost aller älterer Schriftsteller, dessen Ansehen so hoch gestiegen war, daß keine Beobachtung im Steinreiche etwas galt, wo sie nicht aus dem Plinius erwiesen werden konte. Es entstunden daraus in der That große Verwirrungen, davon man in des Herrn Walchs Naturgeschichte der Versteinerungen Th. III. S. 111. ein sehr deutliches Beyspiel bemerkt findet. In so fern war es dem Agrikola nicht zu verargen, wenn er sich bey seinen Schriften nach dem Geschmacke seiner Zeiten richtete. Wir thun es bey unsern Schriften auch, und richten uns nach der herrschenden Mode unserer Tage. War Agrikola übrigens ein Plagiarius, so war er es doch mit Vernunft. Er hatte nicht auf ihn geschworen, und gieng in der That in verschiedenen Stücken vom Plinius ab. Wir haben oben gesagt, um nur ein Beyspiel anzuführen, daß Agrikola die Entstehung des Lynkurs aus dem Urin des Luchses geleugnet habe. Plinius behauptete aber dieses mit großer Zuverläßigkeit. Man sehe dessen Historiam naturalem, Lib. VIII. Cap. LVII. in der Müllerischen Ausgabe Tom. I. S. 250. ferner Lib. XXXVIII. Cap. XI. und XIII. in der Müllerischen Ausgabe S. 269. 271.

XIV. Johann Astruk.

28) Von einigen Versteinerungen bey Boutonnet bey Montpellier. Diese Abhandlung befindet sich französisch in der Histoire de l'academie de Montpellier Tom. I. Lion 1766. n. 3. und in unsre Sprache übersetzt, in den Mineralogischen Belustigungen Band II. n. 17. S. 460. f. f. Erst beweiset Herr Astruk, daß die Versteinerungen keine Naturspiele, sondern Beweise der Sündfluth sind. Das erste behauptet in unsern Tagen so kein Mensch mehr, und das letztere ist nicht allgemein wahr. In der Abhandlung selbst zeiget der Verfasser nach allerley nützlichen Ausschweiffungen S. 472. in den Mineralog. Belust. die Beschaffenheit der Versteinerungen bey Boutonnet, und untersucht die Frage: ob alle Versteinerungen Naturspiele sind? Er verneinet sie, und beweiset dagegen S. 476. daß sie durch die Sündfluth in ihre gegenwärtigen Lagerstätten gebracht worden sind, und durch die Zurücktretung des Meeres. Diese Zurücktretung des Meeres beweiset er S. 479 = 488. aus mancherley Erscheinungen. S. 488. f. beantwortet er verschiedene Einwürfe. S. 494. redet er von verschiedenen Arten der Versteinerung, von welcher er drey Arten annimmt, wobey er freylich das Wort Versteinerung ein wenig weitläuftig nimmt. Die Versteinerungen, welche bey Boutonnet liegen, sucht man hier vergeblich, und in so fern wird wohl mancher Leser durch die Auf-

schrift dieser Abhandlung getäuscht werden. Der Verfasser hat nur allgemeine Betrachtungen darüber angestellet, die sich nicht ohne Vergnügen und Nutzen lesen lassen, er würde aber für die Versteinerungskunde viel nützlicher geworden seyn, wenn er uns mit den Petrefakten seiner Gegend bekannter gemacht hätte.

XV. Johann Willhelm Baumer.

29) *Mineralogia territorii Erfurtensis.* Erfurth 1759. 40 S. 4to. Der Herr Verf. theilet diese kleine Schrift in acht Kapitel ein. Das erste Kapitel S. 11. handelt von der Natur und Fruchtbarkeit der Stadt Erfurth. Das 2te Kapitel S. 12. redet von dem Wasser. Das dritte S. 17. von den Bergen. Das vierdte S. 21. von den Erden. Das fünfte Kapitel S. 25. von den Steinen. Das sechste S. 31. von den Minern. Das siebende S. 33. von gegrabenem Holze und Knochen; und das achte Kapitel von den Versteinerungen. Die Ausführung so vieler Materien ist zwar kurz, aber deutlich und hinlänglich. Bey solchen Schriften verlangt man überhaupt nur eine kurze Anzeige derjenigen Sachen, welche die zu beschreibende Gegend liefert, und eine weitere Ausführung dessen, was eine Gegend eignes hat. Inzwischen entstund doch aus dieser kleinen Schrift eine größere und wichtigere, nemlich die

30) Naturgeschichte des Mineralreichs, mit besondern Anmerkungen auf Thüringen.

Erster Theil, Gotha 1763. 520. S. 8vo. Zweyter Theil ebendas. 1764. 318. S. 8vo mit Kupfern. Der Plan des Hrn. Bergraths ist folgender: der erste Theil handelt von dem unterirrdischen Feuer, brennbaren Dingen und der Luft. S. 13 - 53. der zweyte Theil von dem Wasser, S. 54 - 109. der dritte Theil von den Salzen. S. 110 - 135. der vierte Theil von den Erden. S. 136 - 166. Diese berühren wir kurz, weil sie nicht in das Gebiet der Lithologie gehören. Der fünfte Theil handelt von den Steinen. S. 167. Kap. I. von den Steinen überhaupt S. 167. Kap. II. von den kalkartigen Steinen. S. 179. dahin gehören bey ihm, der Kalkstein, Stinkstein, Kalkschiefer, armenischer Stein, Marmor, Kraite, Topfstein, Sinter, Roggenstein, Osteokolla, und Kalkspath. Kap. III. Von deu Gypsartigen Steinen S. 196. dahin der Gyps, Alabaster, Gypsspat, Fraueneiß, Federweiß, und bononiensische Stein gezählet werden. Kap. IV. von den thonartigen Steinen, S. 205. dahin zählet Hr. Baumer den Seifstein, Röthel, Laretstein, Speckstein, Serpentinstein, Nierenstein, Talk, Amiant, Asbest, Bergleder, Bergpapier, Bergfleisch, Glimmer, Frauenglas, Eisenram, Wasserbley, thonartigen Schiefer, schwarze Kraite, Probierstein, Wetzstein, und Basalk, Kap. V. von den glasartigen Steinen. S. 221. Dahin gehören die Edelsteine, Quarz, Bergcrystall, unächte Edelsteine, Kiesel, Sandstein, Hornstein, Achat, den der Hr. Verf. als

als ein Geschlecht betrachtet; der Feuerstein, Jaspis, Lasurstein, Zeolith und Bimsstein. Kap. VI. Von vermischten Steinen S. 261. Es werden dahin die Mergelsteine, Mergelschiefer, Flußspath, Leimenstein, Berggork, Porphyr, Granit, Wacke, Kneiß, Braunstein, blendige Steine, metallische Steine und Steinhäufungen gezählet. Der sechste Theil handelt von zufälliger Gestalt der Steine und Versteinerungen. S. 273. I. Kap. überhaupt. II. Kap. versteinte Landthiere S. 288. Es werden dahin gezählet, Anthropolithen, und Theriolithen (unvernünftige Thiere.) III. Kap. von versteinten Insekten S. 291. Und werden dahin gerechnet die Entomolithen, Squillen, Locustae marinae, und Krebse. Hier betrachtet daher der Hr. Verfasser die Entomolithen als eine Geschlechtsgattung, die bey andern Schriftstellern ein Geschlecht sind. IV. Kap. von versteinten Fischen S. 203. V. Kap. von versteinten Amphibien. S. 298. VI. Kap. von versteinten Schalthieren überhaupt S. 301. VII. Kap. von ungewundenen Schnecken S. 302. nemlich die Seeohren, Tubuliten, Seenadeln, Luchssteine, Orthoceratiten. VIII. Kap. von gewundenen einfächerichen Schnecken S. 308. als Cochliten, Nerititen, Turbiniten, Strombiten, Trochiliten, Bucciniten, Volutiten. Cylindriten, Purpuriten, Muriciten, Porcellaniten, Globositen. IX. Kap. von den gewundenen vielfächerichen Schnecken S. 314. Ammoniten, Nautiliten, Heliciten, Lituiten. X. Kap. von einschaligen Muscheln. S. 321.

321. Dahin rechnet Herr Baumer die Patelliten, welche aber, nach den richtigern Bemerkungen neuerer Konchyliologen, Schnecken sind. S. Martini neues systemat. Konchylienkab. I. Band. S. 77. XI. Kap. von zweyschaligen Muscheln. S. 323. als Ostraciten, Chamiten; Buccarditen, Trigonellen, Gryphiten, Mauzensteine, Terebratuliten, Pektriniten, Cacadumuscheln, (die aber unter die Insekten gehören,) Peckunculiten, Pinniten, Mituliten, Telliniten, Soleniten. XII. Kap. von den vielschaligen Muscheln S. 232. Echiniten, Judensteine, (die gehören nicht unter die Muscheln, es sind zuverläßig animalia crustacea, aber keine testacea,) Seeeicheln, Pholaden. XIII. Kap. Von Zoophyten S. 335. Seesterne, Enkriniten, Trochiten, Entrochiten, Sternsteine, Schraubensteine. XIV. Kap. von den Coralliten. S. 343. Madreporiten, Milleporiten, Tubiporiten, Reteporiten, Fungiten. XV. Kap. von versteinten Vegetabilien. S. 347. Kräuter, Holz, Blätter, und Früchte. XVI. Kap. von den unversteinten Foßilien. S. 358. als Knochen, ausgegrabene Schaalthiere. XVII. Kap. von den Todtenköpfen. S. 359. der siebende Theil von den Erzen und Metallen S. 364. der achte Theil von den Halbmetallen S. 457. der neunte Theil von den Bergen S. 481. Auch diese drey Theile excerpiren wir nicht, weil sie nicht für uns gehören.

Der zweyte Theil dieses Buchs ist eine bloße Ergänzung des ersten Theils. Der Herr

Berg-

Bergrath folget hier der Eintheilung seines ersten Theils auf das genaueste nach. Dasjenige, was im ersten Theil war übergangen worden, wird hier nachgeholt; überall werden neue Bemerkungen eingestreuet, vieles wird verbessert, und der Herr Verf. hat hier in manchen Fällen die Meynungen des ersten Theils, auf eine edle Art widerrufen, wenn er sich vom Gegentheil überzeugt hatte. Beyspiele führen wir nicht an, denn sie fallen aufmerksamen Lesern leicht in die Augen. Ich habe daher nicht nöthig einen Auszug aus diesem Theile zu machen.

Diese Naturgeschichte des Mineralreichs ist, wie wir schon oben gemuthmaset haben, aus seiner Mineralogia territorii Erfurtensis entstanden. Die Kunstrichter erkennen die Vorzüge dieses Buchs, und in der That, es ist eine der besten Mineralogien, die wir haben. Denn es werden nicht nur die Mineralien genau und deutlich erkläret, sondern es werden auch die vorzüglichsten Oerter, wo sie gefunden werden angeführet, und die besten Schriftsteller bemerket, welche davon geschrieben haben. Sonderlich aber gehöret unter die schätzbaren Vorzüge dieses Buches, dieses, daß der Herr Verf. die Oerter aus dem Erfurtischen Gebiete nahmhaft macht, wo sich Foßilien finden, weil dadurch ein schöner Beytrag zur unterirrdischen Geographie ist gelegt worden. Es ist daher dieses Buch unterrichtend, deutlich und angenehm geschrieben. Nur wünscht man, daß der Herr Verf. das Kapi-

tel

tel von den Todtenköpfen möchte weggelassen haben, weil diese in keiner Rücksicht unter die Mineralien gesetzt werden können; so, wie billig der Verleger für bessere Kupfer hätte sorgen sollen.

Man kan von diesem Buche: das Berlinische Magazin 1. Band S. 240. die Hamb. wöchentl. gel. Nachrichten 1764. Num. 25. die Greifsw. gel. Urtheile 1764. S. 286. 292. Erlang. gel. Anmerk. 1764. S. 185. Alton. gel. Merkur. 1764. S. 283. Hamburg. Nachr. aus dem Reich der Gelehrs. 1764. S. 721. *Comment. Lips.* Vol. XIV. S. 408. Berl. Samml. III. B. S. 330. und die Jenaischen gel. Zeit. 1765. St. 1. S. 4. nachlesen.

31) *Historia naturalis lapidum pretiosorum omnium, nec non terrarum et lapidum hactenus in vsum medicum vocatorum, additis obseruationibus mineralogiam generatim illustrantibus, in vsum auditorum suorum scripta. Francofurti (ad Moenum)* 1771. 153. S. in 8vo ohne Zuschrift und Register. Die erste Section S. 5. von den Edelsteinen. Das 1. Kap. von den Edelsteinen überhaupt. Hier handelt er von der Eintheilung, Natur, Ursprung, Figur, specifischen Schwere, Härte, Durchsichtigkeit, Glanz, leuchtenden Kraft, Farbe derselben. Das II. Kap. S. 15. redet von den wahren oder eigentlichen Edelsteinen. Er rechnet dahin den Diamant, Rubin, Saphir, Topas, die härtern Krystallen, die occidentalischen Diamante, das sind die sogenannten durchsichtigen, oder Rheinischen Kiesel, Smaragd, Chrysolith, Amethyst, Hyacinth, Beryll,

ryll, Opal, Morion, Turmalin, Granat, Türkis, und Schwalbensteine. Die beyden letztern hätten wir hier nicht vermuthet. Der Türkis als ein grüner mit Kupfer geschwängerter Knochen ist kein Edelstein, und als ein grüner Jaspis, ist er kein durchsichtiger oder wahrer Edelstein. Die Schwalbensteine aber sind Fischzähne, und diejenigen, welche unter dem Namen der mineralischen Schwalbensteine bekannt sind, sind Achate, und folglich wieder keine eigentlichen Edelsteine. Das III. Kap. S. 34. handelt von den unächten Edelsteinen. Der Herr Bergrath nennet sie vitra fossilia, und sagt, daß sie unter den Namen der crystallinischen Flüsse bekannt wären. Gleichwohl zählet er den Malachit mit hieher, der aber kein Fluß ist, man mag ihn nun als einen Edelstein, oder mit andern Mineralogen, als ein Kupfererz betrachten. Das IV. Kap. S. 37. handelt von den Halbedelsteinen. Es werden dahin die Hornsteine überhaupt, und die Chalcedonier, Lynkurer, der Malachites Corneus, (der grüne Jaspis) der Karneol, oder Sarder, der Onyx, Achat, Korallachat, der Ißländische Achat, der Jaspis, der Porphyr, der Granit gerechnet. Die zweyte Section S. 62. handelt von den Erden und Steinen, die man in der Medicin gebraucht. Das erste Kapitel von denselben überhaupt: Das II. Kap. S. 66. von den Erden überhaupt. Das III. Kap. S. 72. von den Kalkerden. Das IV. Kap. von den thonigten Erden. S. 79. Das V. Kap. S. 85.

von

von den thonigten metallischen Erden. Das sechste Kapitel haben wir nicht gefunden. Das VII. Kap. S. 90. von den glasachtigen Steinen. Hier redet der Herr Verf. nach einigen allgemeinen Anmerkungen, von dem Rubin, Saphir, Topas, Smaragd, Amethyst, Hyacinth, Chrysolith, Opal, Granat, Sarder, von den krystallinischen Flüssen, dem Bergcrystall, Kiesel, Smirgel und Schiefer. Das VIII. Kapitel S. 108. von den thonigten Steinen. Hieher rechnet Herr Baumer den Adlerstein, Nierenstein, Russisch Glas, Talk, Asbest, Amiant, und Bimstein. Das IX. Kap. S. 118. von den Kalksteinen. Dahin gehören die Kalksteine, Osteokolle, Schwammsteine. Das X. Kap. S. 122. von den versteinten Seepflanzen. Dahin rechnet er die Koralle, die weiße und rothe Koralle, und lenket sich folgends auf die Seite derer, welche den animalischen Ursprung derselben leugnen. Das XI. Kap. S. 129. von den versteinten Thieren. Er zählet dahin den Krötenstein, Belemnit, und den Judenstein. Das XII. Kap. S. 133. von den gypsartigen Steinen. Es werden dahin der Gypsstein, Alabaster, Aphroselenit; der Federspath, gerechnet. Das XIII. Kap. S. 141. der Gallmeystein, Blutstein, Magnetstein, armenische Stein, und Lasurstein.

Die Absicht des Hrn. Bergraths Baumer gehet bey dieser Schrift dahin, daß er seine Zuhörer, (denn es soll nur ein Lesebuch seyn,) die ersten Gründe der Lithologie beybringe, und ihnen

nen zugleich das Vorurtheil von den medicinischen Kräften der Steine benehme. Die Einrichtung dieses Buchs ist fast eben die, welche er in seiner Naturgeschichte des Mineralreichs beobachtet hat. Er hat daher seine Körper genau erkläret, die verschiedenen Abweichungen derselben erzählet, und allenthalben die Oerter bemerket, wo sie gefunden werden. Wir können folglich auch behaupten, daß dieses Buch mit jenem einen Nutzen haben könne. Nur Schade, daß Druck und Papier so gar schlecht ausgefallen sind, welches in unsern ecklen Tagen einem Verleger sehr wenig Ehre bringt.

Man sehe von diesem Buche die Jenaischen gel. Zeit. v. J. 1771. XLIX. St. S. 414. = 417. nach.

Von zweenen Abhandlungen des Herrn Bergraths, nemlich von den Ammonshörnern im Thüringischen, und von einigen gegrabenen Knochen, die sich beyde im II. Tomo der *Actor. Acad. Scient. Electoral. Mogunt.* befinden, reden wir zu einer andern Zeit.

XVI. Franz Ernst Brückmann.

32) *Magnalia Dei in locis subterraneis*, oder unterirrdische Schatzkammer aller Königreiche und Länder in ausführlicher Beschreibung aller Bergwerke durch alle vier Welttheile. Erster Theil, Braunschweig 1727. 368. S. Fol. 13 Kupfertafeln. Zweyter Theil, Wolfenbüttel 1730. 1136. S. Fol. 38. Kupfert.

Nebst

Nebst zwey Supplementen, beyde 64. S. Fol. und 2. Kupfertafeln. Es ist nicht möglich, aus diesem Werke einen Auszug zu liefern, welches überhaupt dem Bergmann nützlicher als dem Lithologen ist. Es ist hinlänglich, den Plan des Verfassers anzumerken. Er beschreibet die Bergwerke, die in allen vier Theilen der Welt befindlich sind, und fängt bey den Bergwerken in Europa an, wo er die Oerter geographisch durchgehet, und bey jedem Orte die unterirrdischen Schätze beschreibet, die sich daselbst finden. Er ertheilet überhaupt alle Nachrichten, die er nur hat finden können. Unter den unterirrdischen Seltenheiten verstehet er blos die Erze, und die edlen und unedlen Steine; der Versteinerungen gedenket er gar nicht. Es wäre daher den Liebhabern des Steinreichs nicht einmal anzurathen, um der wenigen Bogen willen, die von Steinen, und noch dazu mehrentheils nur ganz kurz handeln, einen ungeheuren Folianten zu kaufen. Auf den Kupfertafeln werden Bergwerke, Crystalle u. d. gl. abgebildet: nur selten, und gleichsam im Vorbeygehen, werden einige Versteinerungen angeführet. Der andere Theil ist viel weitläuftiger, und für den Lithologen gewissermassen interessanter als der erste; doch wäre es besser gewesen, wenn Herr Brückmann statt der Bildsteine auf der 27. 28. 32. n. 3. 33. n. 5. Tafel, die er noch dazu aus andern Schriften entlehnet hat, gute Versteinerungen geliefert hätte.

 33) *The-*

33) *Thesaurus subterraneus ducatus Brunsuicensis*, Braunschweig 1728. 155. S. 4to 26. Tafeln Kupfer. Herr Brückmann hat seine Beschreibung in Kabinetsstücke eingetheilet, deren 25. sind. 1) S. 1. Hysterolithen. 2) S. 26. Pagurus marinus lapideus. 3) S. 36. Mandelstein. 4) S. 36. Lapis pentagonus. 5) S. 41. eine versteinte Eydexe, die aber eben so wenig eine wahre Eydexe ist, als die Scheuchzerische, die Büttner hat nachstechen lassen, und die Kronstädtische, von welcher Hr. Hofr. Walch in der Naturgeschichte der Versteiner. T. II. Abschn. II. S. 192. nachzulesen ist. 6) S. 43. kleine steinerne Hörnchen. 7) S. 48. eine Purpurschnecke. 8) S. 51. runde Kugeln und Fruchtsteine. 9) S. 59. ein Pinienstein. 10) S. 61. Erdschneckenstein. 11) S. 63. Enkriniten. 12) S. 71. steinere Füße und Schuhleisten. 13) S. 73. Luchssteine. 14) S. 84. Magnetsteine. 15) S. 92. versteinte Blätter. 16) S. 95. Duckstein. 17) S. 100. Tubuli vermiculares. 18) S. 102. Knochen. 19) S. 104. Marienglas. 20) S. 111. Alumen scissile. 21) S. 115. Blasenstein. 22) S. 118. Adlerstein. 23) S. 122. Ingwerstein. 24) S. 124. Schneckenstein. Es sind Strombiten. 25) S. 127. Fischroggen.

Es ist nicht zu leugnen, daß in dieser Schrift viele merkwürdige Petrefakten vorkommen, so wie der Hr. Verf. alles hervorgesucht hat, was er von seinen Körpern finden konnte. Die Kupfer haben das Buch noch brauchbarer gemacht

Frey

Freylich hat die Lithologie seit der Zeit, da dieses Buch geschrieben wurde, eine ganz andere Gestalt bekommen; um deswillen aber sind die Bemühungen unsrer Vorfahren nicht ganz vergeblich. Allein das machen sie nothwendig, daß wir ihre Gedanken nach den richtigern Bemerkungen der neuern Schriftsteller prüfen, und wenn sie wohl geprüft und sorgfältig gereiniget sind, gebrauchen. Unter dieser Einschränkung wird auch dieses Buch des Herrn Brückmanns brauchbar seyn.

Brückmanns *Epistolas itinerarias*, und seine kleinere Abhandlungen, führen wir zu einer andern Zeit an.

XVII. David Sigismund Büttner.

34) *Rudera, diluuii testes, i. e.* Zeichen und Zeugen der Sündfluth, in Ansehung des jetzigen Zustandes unserer Erd- und Wasserkugel, insonderheit der darinnen vielfältig, auch zeither im Querfurtischen Revier unterschiedlich angetroffenen, ehemals verschwemmten Thiere und Gewächse. Leipzig 1710. 314. S. 4to. und 32. Kupfertafeln. In diesem Buche hat Herr Büttner sich denen entgegen gesetzet, welche die Versteinerungen zu Naturspielen machen, und eine auram seminalem annehmen. Daher beweiset er bey allen einzelnen Versteinerungen die er beschreibt, daß sie würklich eines animalischen oder vegetabilischen Ursprungs sind. Er arbeitet nach folgendem Plane. Erstlich redet

er von der Beschaffenheit unserer Erde, und thut dar, daß daraus eine allgemeine Sündfluth folge. S. 9 - 111. Hernach kömmt er auf die Versteinerungen S. 112. f. und führet davon drey Meynungen an, die er widerlegt: 1) Daß sie Spiele der Natur wären, S. 116. f. wo er zugleich von der aura seminali weitläuftig handelt. 2) Daß sie zwar Versteinerungen sind, aber sie kämen nicht von der Sündfluth her. S. 184. Hier will nun Herr Büttner nach S. 185. erweisen, theils, daß sie verschüttete Thiere und Gewächse gewesen, theils daß sie von der Sündfluth herrühren. Nach diesen allgemeinen Betrachtungen kömmt er nun auf die Körper selbst, die er beschreiben will, und handelt a) von den Vegetabilien, als Bäumen, Holz, u. d. gl. S. 185. b) von den Thieren, S. 203. wo von den Elephanten- und andern Knochen, von den Fischen, von den Glossopetern, von den Roggensteinen, und von S. 253. an, von den Schnecken und Muscheln gehandelt wird. Endlich beschließet er seine Schrift mit der Beantwortung der Einwürfe, wider die Wahrheit der Versteinerungen, und S. 291. wider diejenigen, welche dergleichen Sachen zwar für Versteinerungen, aber nicht für Ueberbleibsel der Sündfluth halten.

Für unsere Tage enthält diese Schrift viel Ueberflüßiges, und man wird die großen Ausschweifungen nicht übersehen, die sich unter Büttners Gedanken befinden. Soll man ihn deswegen tadeln?

tadeln? Wir müssen, wenn wir ein Buch richtig beurtheilen wollen, die Zeit, in welcher ein Schriftsteller lebt, und seinen Zweck, immer vor Augen haben. Wolte ein Mann in unsern Tagen so schreiben, wie Büttner vor 60 Jahren schrieb, so würde die ganze Welt über ihn lachen; aber da Büttner zu einer Zeit lebte und schrieb, wo noch die mehresten Lithologen alle Versteinerungen zu Naturspielen machten; da er den Zweck hatte, sich diesen mit großem Muthe entgegen zu setzen: so muß man seinen Eifer loben, mit welchem er seine Absicht zu erreichen suchte. Oft beweisen freylich seine Gründe dasjenige gar nicht, was sie beweisen sollen; aber zu seiner Zeit, da man noch keine größere Erkenntniß hatte, bewiesen sie doch viel. Ausserdem wohnte Büttner in einer Gegend, die an schönen Versteinerungen ungemein ergiebig ist: man kan folglich sein Buch auch in dieser Rücksicht gebrauchen, die Versteinerungen jener Gegend zu kennen, bey deren Besitz die Liebhaber auch in unsern Tagen nicht gleichgültig sind. Nur schade, daß er nicht allemal der Ordnung seiner Kupfertafeln folgt; daher es in manchen Fällen sehr schwer wird, die Beschreibung einer vorgelegten Zeichnung zu finden.

35) *Corallographia subterranea, seu dissertatio, de coralliis fossilibus, in specie de lapide corneo,* Horn- oder gemeinen Feuerstein. Leipzig 1714. 9 Bog. 4to 5 Kupfertaf. Es wird hinreichen, dieser Schrift nur kurz zu gedenken. Büttner redet in diesen wenigen Bogen von

allen ihm bekannt gewordenen Korallen, und sonderlich von denen, die bey Querfurth gefunden werden. In Absicht auf die Benennungen folgt er dem Luid und Scheuchzer, und das ist schon hinreichend, meine Leser zu überzeugen, wie wenig brauchbar diese Schrift in unsern Tagen sey; und sie würde gänzlich unbrauchbar seyn, wenn nicht die Zeichnungen den Text erläuterten. Die Lehre von den Korallen ist noch in unsern Tagen vielen Schwierigkeiten ausgesetzt, wo man doch so große Entdeckungen gemacht, und dieses Buch vor andern sorgfältig bearbeitet hat. Wer kennet nicht die Bemühungen eines Walch, Guettards, Fougt und weniger anderer? Wem sind die Verdienste eines Pallas um die natürlichen Korallen unbekannt? und gleichwol haben sie noch alle Schwierigkeiten gefunden, denen sie nicht gänzlich ausweichen konnten. Was für Begriffe soll man sich demnach von einer Schrift machen, die mehr als ein halbes Jahrhundert vorher geschrieben war? Ausserdem aber hat hier Büttner eben so, wie in seinen ruderibus, die Wahrheit versteinter Korallen, wider die Freunde und Vertheidiger der Naturspiele, dargethan. Seine Meynung von dem Hornstein gehet dahin, daß sie einen korallinischen Ursprung hätten.

XVIII. Leonhard David Hermann.

36) *Maslographia*, oder Beschreibung des Schlesischen Massel im Oels-Bernstädtischen Fürstenthum, mit seinen Schauwürdigkei-

keiten. Brieg 1711. 329. S. 4to 15 Kupfertafeln. Der geringste Theil dieses Buchs gehöret für die Lithologie. Der erste Theil S. 1. stellet den Masselschen Töppelberg vor, mit den gefundenen heydnischen Antiquitäten. Hier wird S. 160. von den Donnerkeilen geredet, die der Litholog noch immer in seine Sammlungen mit aufnimmt, ob sie gleich als Werke der Kunst hieher nicht gehören. Der zweyte Theil S. 173. handelt von allerhand in regno animali, minerali und vegetabili, zu Massel und in der Nähe befindlichen Foßilien, Naturalien, figurirten Steinen, sonderbaren Brunnen- und Erdgewächsen. Hier gehöret für uns das erste Kapitel S. 176. die Nachricht von 12. großen Zähnen, und dem gefundenen Einhornkörper in der Tornkemühle. Auch giebt Hermann Nachricht von einem zu Massel gefundenen Riesenkörper, dessen Kopf so groß gewesen, als ein Vierthel. Bey dieser Gelegenheit untersucht er, ob es überhaupt Riesen gegeben habe, und ob dergleichen insonderheit zu Massel gewohnet hätten? Damit wir unsre Leser überzeugen, wie seichte die Beweise unserer Vorfahren waren, wollen wir die Gründe wiederholen, mit welchen unser Schriftsteller, die obigen Fragen bejahet. Zu Massel sollen Riesen gewesen seyn: 1) weil hier zu Massel ein formaler Riesenkörper gefunden worden. 2) Weil noch bis dato in der StadtPfarrkirche zu Trebniz, bey der grosen Kirchthür, an einer Kette, das Obertheil vom Arme, so an der Achsel han-

get, zu sehen, welches bey nahe einer Ellen lang, und so dicke ist, daß man es kaum mit zwey Spannen umgreiffen kann. 3) Weil die Historici zeugen, daß die alten Deutschen oder Zelten, sehr große Leute, durchgehends der Länge nach von 8. Fuß, gewesen. Allein heut zu Tage wissen die Naturforscher, daß die ehedem vorgegebene Riesenknochen, Gebeine von großen Thieren sind. Ein Mensch von 4 Ellen oder 8 Fuß kan gleichwohl keinen Armknochen haben, der zwey Spannen dicke ist. Doch, wir gehen weiter. Im zweyten Kapitel S. 182. wird das Fossile arborescens, oder der sogenannte Beinbruch (Osteocolla) beschrieben. Hier kam Hermann doch auf die rechte Spur, indem er vorgab, daß das Fossile arborescens von einem verfaulten Baume entstanden sey. Das dritte bis fünfte Kapitel gehören nicht für uns. Das sechste Kapitel S. 201. redet von den Masselischen Konchilien, oder figurirten Steinen überhaupt. Das siebende Kapitel S. 208. von den Muscheln und Muschelsteinen. Das achte Kapitel S. 215. von gedreheten Schnecken und Schneckensteinen. Das neunte Kapitel S. 217. von den Steinen, die selbst Figuren machen. Unter diese sogenannten Bildsteine, rechnet Herr Hermann die steinernen Pilze, von welchen er mit Grunde behauptet, daß sie keine Versteinerungen wären, sondern nur Gestalten, die von ohngefähr entstanden sind; aber mit Unrecht werden von ihm in eben die Klasse, die Korallen, die

Seei-

Seeigel u. d. gl. geworfen. Das zehnte Kapitel S. 224. handelt von Figuren auf Steinen. Das eilfte Kapitel S. 227. redet von Steinen mit Bäumchen, Gräsern und Laubwerk. Der dritte Theil endlich S. 251. stellet Massel vor, wie es an sich selbst beschaffen ist.

Herr Hermann gestehet bey den wenigen Kapiteln, die er den Versteinerungen seiner Gegend gewidmet hat, selbst, daß er noch gar kein Litholog sey, und das wird man ihm ohne Beweis zugestehen, wenn man seine Abhandlung gelesen hat. Er hat die Schriften seiner Vorgänger genützt, so gut er gekonnt hat. Volkmann und Büttner sind nach seiner eignen Aussage seine Anführer gewesen; zwey Männer, die bey sichtbaren Verdiensten, die Fehler ihrer Zeiten nicht gänzlich ablegen konnten. Doch hätte Hermann seine Vorgänger und besonders Büttnern besser nützen sollen. Wir haben oben gehöret, daß er die Korallen und Seeigel unter die Bildsteine rechnet. Büttner machte ihn hier in der That stutzig. S. 218. sagt er: „nachdem mein Tractat allbereit fertig, und unter der Presse, da ich des gelehrten Herrn M. Büttners zu Querfurth Rudera diluvii testes überkomme, und dessen plausible Meynung von solchen Naturalibus am Tage lieget, und also nicht Zeit übrig gehabt, meinen Vorrath besser zu examiniren, und eine Vergleichung anzustellen, auch mich zu schwach befinde, von solchen physicalibus zu judiciren; so wird der hochgeneigte Leser abermals mit derselben le-

digen

digen Erzählung zu frieden seyn. Doch muß ich gestehen, was Muscheln und Muschelsteine, auch Schnecken und Schneckensteine betrift, von diesen kan man sagen, daß sie natürlich gewesen, und versteint mögen worden seyn.„ Für unsre Tage ist dies Buch wenig interessant, doch zur vollständigen Geschichte der Versteinerungen noch brauchbar genug; zumal da er in den äußerst schlechten Kupfern verschiedene Stücke geliefert hat, die man in andern Schriften von den Schlesischen Versteinerungen vergeblich sucht.

Von zwey andern Schriften dieses Mannes: Beschreibung der Masselischen Muschelmarmorsteine, Massel 1729. und *Relatio de Sceleto seu Ossibus Alcis, Maslae detectis.* Massel 1729. kan ich noch keine Nachricht geben, weil ich sie noch nicht gesehen habe. Vielleicht setzt mich die Güte eines Freundes meiner Bemühungen in den Stand, diese Lücke künftig zu erfüllen.

XIX. Johann Kentmann.

37) *Nomenclatura rerum fossilium, quae in Misnia praecipue et in aliis quoque regionibus inueniuntur.* Zürch 1565. 95. Blätter. 8vo. Dieses Buch befindet sich in einer Sammlung lithologischer Schriften, die Geßner unter folgender Aufschrift bekannt gemacht hat: *de omni rerum fossilium genere, gemmis, lapidibus, metallis, et huiusmodi, libri aliquot, plerique nunc primum editi, Tiguri* 1565. Kenntmanns Schrift, ist ein bloßes Verzeichniß dessen was Kenntmann besaß,

saß, und in der That, für seine Zeiten war sein Kabinet noch vollständig genug. Seine Schrift ist in gewisse Titel eingetheilet, die wir auszeichnen wollen. Tit. I. Terrae. S. 1-8. Tit. II. Succi natiui. S. 9-19. Tit. III. Succi pingues. S. 21-23. Tit. IV. Lapides succum attriti emittentes. S. 25-32. Hier stehen von Versteinerungen: Lapis judaicus, Trochi, Entrochi, Brontiae, Gloſſopetrae, Ammonis cornu. Tit. V. Lapides ab animantibus appellati. S. 32. Tit. VI. Diuersi alii. S. 36. Tit. VII. Fluores. S. 40. Tit. VIII. Silices. S. 44. Tit. IX. Gemmae. S. 46. Tit. X. Marmora S. 52. Tit. XI. Saxa. S. 54. Tit. XII. Arenae. S. 56. Tit. XIII-XXIX. Minerae et metalla. S. 58. Tit. XXX. Alcyonia et Conchae. S. 92. Es sind bloße einzelne Namen, die bald lateinisch und deutsch, bald aber bloß lateinisch sind. Das Buch selbst ist von einer geringen Brauchbarkeit, es wäre denn, daß man dieses und ähnliche Bücher dazu anwenden wollte, daraus zu sehen, was die Alten gekannt haben.

XX. Georg Wolfgang Knorr.

38) *Lapides ex Celeberrimorum virorum sententia diluuii vniuersalis testes, quos in ordines distribuit suis coloribus exprimit, aerique incisos in lucem mittit et alia naturae miranda addit G. W. Knorr.* Sammlung der Merkwürdigkeiten der Natur und Alterthümer des Erdbodens, zum Beweis einer allgemeinen Sündfluth, nach der Meynung der berühmtesten

Män-

Männer, aus dem Reiche der Steine gewiesen, und nach ihren wesentlichen Arten, Eigenschaften und Ansehen, mit Farben ausgemahlt und in Kupfer ausgedrückt von G. W. Knorr 11. Bogen Text. Th. I. 56. Kupfertafeln, ohne dem Titelkupfer und 2. Titelblättern, darunter 8. ganze Bogen sind. Nürnberg 1750. gr. Fol. Th. II. Abschn. I. 81. Kupfertafeln ohne Titelblatt, darunter 3. ganze Bogen. Nürnberg 1768. Abschn. II. 50. Tafeln Kupfer ohne Titelblatt, darunter 2. ganze Bogen. Nürnberg 1769. Th. III. 84. Tafeln ohne Titelblatt 2. ganze Bogen, darunter gehören 28. Tafeln Kupfer für den dritten Theil, die übrigen sind Supplemententafeln. Nürnberg 1771. Das ganze Werk beträgt demnach 277. Tafeln Kupfer, unter welchen 15. ganze Bogen sind. Was des Herrn Knorrs Text anlangt, so hat er in seiner Vorrede erst überhaupt von den Versteinerungen und den Meynungen über ihren Ursprung geredet, nachher aber seinen Plan vorgeleget, nach dem er seine Arbeit ausführen wolte. Nachdem aber der Tod die Arbeit des Herrn Knorr unterbrach, und die Fortsetzung derselben dem Herrn Hofrath Walch aufgetragen wurde; so machte derselbe, in einer besondern Vorrede zu diesem Theil, den neuen Plan bekannt, nach welchem er diese Arbeit fortzusetzen gedenket, und nun fast geendiget hat. Die Arbeit des Herrn Knorr selbst bestehet mehrentheils in einer bloßen Beschreibung seiner Kupfertafeln; doch hat er hie und

da

da seinen Beschreibungen die Form einer Abhandlung gegeben. So wird z. E. bey der Erklärung der ersten Tafel S. 1. von den Dendriten überhaupt geredet, und es kommen hier manche Bemerkungen vor, die sich ganz angenehm lesen lassen. Bey Gelegenheit der neunten Tafel, S. 4. wird von der Erzeugung der Steine gehandelt. Bey der zehnten untersucht er, wie die Kräuter in einer so großen Tiefe auf Steinen liegen können u. d. gl. Wir werden im zweyten Abschnitte des folgenden Stücks, von diesem Theil des Hrn. Knorrs ausführlicher reden. Hier merken wir nur an, daß die Kupfertafeln zu diesem ganzen Werke niedlich gestochen, und prächtig ausgemahlt sind. In diesem Theile kommen Dendriten, Krebse, Fische, ein prächtiger Enkrinit, ein sehr schöner Pentakrinit, und viele andere Dinge vor. Es scheinet daher, daß der Plan des Verfassers anfänglich weit ausgedehnter gewesen sey, als er hernach ausgeführet wurde. Der lateinischen Aufschrift nach, hätte man keine Dendriten, Florentiner-Marmor u. d. gl. erwarten sollen, die keine Zeugen einer allgemeinen Sündfluth seyn können, wenn es auch die Versteinerungen überhaupt betrachtet, wären. Der deutsche Titel aber war ausgedehnter. So viel ist richtig, daß Herrn Knorrs Eifer zu loben war, obgleich nicht zu läugnen ist, daß dieses Werk mehr als ein Vergnügen für die Augen, als zur Nahrung für einen forschenden Geist, würde ausgefallen seyn, wenn Herr Knorr seinen Plan

hätte ausführen können. Aber der Tod unterbrach seine Bemühungen, und da die Herrn Erben des seel. Knorr, das Werk fortsetzen wollen, und dazu, weil Herr Knorr schon zum andern Theile viele Platten gestochen hatte, gewissermaßen Beruf hatten, so übertrugen sie es der Aufsicht des Herrn Hofrath Walch zu Jena, der freylich dem ganzen Werke eine andere Gestalt, und mehrere Brauchbarkeit ertheilte.

Der seelige Herr Probst Genzmar hat in einer Recension über die Arbeit des Hrn. Knorr, im neuen Hamburgischen Magazin, derselben viele Mängel gezeigt, die aber nun alle gehoben sind. Wir werden mehr Gelegenheit haben, von diesem ganzen Werke ausführlich zu reden; jetzo verweisen wir nur unsre Leser auf folgende Bücher: Neues Hamburgisches Magazin II. Band VII. St. Num. 21. S. 410. Beckmanns physikalisch-ökonomische Bibliothek I. Band I. St. S. 66. f. Jenaische gel. Zeit. 1766. St. 19. S. 165. f. 1767. St. 19. S. 153. f. St. 57. S. 465. 1768. St. 34. S. 293. Die übrigen Journale, die uns bekannt geworden sind, werden wir unter dem Namen Walch anführen.

39) **Vergnügen der Augen und des Gemüths, in Vorstellung einer allgemeinen Sammlung von Muscheln.** Th. *I.* Nürnberg 1757. 9. Bogen Text. 30. Tafeln Kupfer 4to. Th. *II.* 1764. 36. Seiten Text. 30. Tafeln Kupfer. Th. *III.* 1768. 6 ½ B. Text. 30. Tafeln Kupfer.

Kupfer. Th. IV. 1769. 6. Bogen und Register 30. Tafeln Kupfer. V. Th. 1772. 6. Bogen nebst Linneischen Verzeichnissen. 30. Tafeln Kupfer, welche sämmtlich nach der Natur ausgemahlt sind. Es war dem Zweck des Hrn. Verlegers nicht gemäs, die Konchylien in einer systematischen Ordnung vorzutragen, so nützlich es ausserdem gewesen wäre, so wenig man hier eine vollständige Sammlung aller Konchylien mittheilen wolte. Man wird aber aus einem jeden Geschlecht Originale genug finden, die schön und selten sind, und da die Platten, ungemein prächtig gestochen, und ausgemahlt, in der That aber vielmals weit schöner sind, als sie die Natur aufzuweisen hat, so können sie nicht nur einen wahren Nutzen in der Konchyliologie stiften; sondern auch als ein wahres Vergnügen der Augen betrachtet werden. Die Beschreibungen dazu macht der Herr Professor Philipp Ernst Statius Müller zu Erlangen, die zwar mehrentheils sehr kurz, aber dabey ungemein deutlich und lehrreich sind. Aber was das Register nach dem Linne für einen Nutzen haben solle? können wir nicht einsehen. Mehrere Vortheile würde es freylich gehabt haben, wenn dieses Register die Gestallt bekommen hätte, welche Herr Schloßprediger Chemnitz seinen Zusätzen zum Rumph gegeben hat, bey welchen man ausser den Herrn Linne noch die Gedanken aller andern Konchyliologen angezeiget findet.

Man sehe über dieses Werk: des Hrn. Prof. Beckmanns physikalisch-ökonomische Bibliothek II. Band 1. St. S. 123. Martini systematisches Konchylienkabinet I. Band Einleit. S. 18. f. Berlin. Samml. I. B. S. 642. f. Jenaische gel. Zeit. 1767. St. 101. S. 843. 1769. St. 4. S. 25. Erlang. gel. Anmerk. 1767. S. 73. 409. 1768. S. 249. 1770. S. 755. und dem Anhange zur allgemeinen deutschen Bibliothek S. 1032. f.

Wir übergehen die *Delicias naturae selectas*, ein überaus prächtiges Werk, weil wir uns durch dessen Anzeige zu weit von unserm Zwecke entfernen würden. Man kan aber davon die Jenaischen gel. Zeit. 1767. St. 57. S. 466. 1768. St. 17. S. 137. St. 76. S. 645. f. auch die Erlangischen gel. Anmerk. 1767. St. 22. S. 169. f. nachlesen.

XXI. Gottfried Willhelm von Leibnitz.

40) *Protegaea seu de prima facie telluris ex antiquissimae historiae vestigiis in ipsis naturae monumentis dissertatio ex schedis manuscriptis viri illustris in lucem edita a Christian. Ludouicii Scheid. Goettingae* 1749. 86. S. 4to 12. Taf. Kupfer. S. 2. f. wird von der Schöpfung der Erdkugel geredet, S. 5. vom Ursprunge der See und Flußwasser, der Steine und Erdschichten. S. 7. wird gezeigt, daß unsere Kugel aus verschiedenen Ursachen verschiedene Veränderungen erlitten habe. Das führet ihn S. 9. auf die Sündfluth.

S. 13. redet er von dem Brocksberge und dem Ursprung der Quellen. S. 14. von den Metallen, und da beweißt er unter andern: S. 18. daß die Chymie die Erzeugung der Mineralien erläutere. S. 22. handelt er von der Erzeugung der Edelsteine, welche theils natürlich theils künstlich ist. S. 26. redet er von der Baumannshöhle und vom Tropfstein; S. 29. von den Fischen und ihrer verschiedenen Gestalt in Schiefern. S. 35. von verschiedenen Erdschichten, und S. 36. von dem Ursprunge der Berge. Nun kömmt Herr von Leibnitz auf verschiedene Versteinerungen, denn S. 38. f. wird von den Konchylien und ihren verschiedenen Geschlechtern erwiesen, daß sie keine Naturspiele sind. S. 41. wird von Ammoniten, S. 42. aber von Glossopetern, Judensteinen, Asterien u. d. g. gehandelt. S. 44. betrachtet Hr. von Leibnitz, die Meynung derer, welche von der Natur behaupten, daß sie spiele. S. 47. wird weitläuftiger von den Glossopetern gehandelt. S. 50. handelt er von den Belemniten, der Osteokolla, Strombiten, und vielen andern Muscheln und Schnecken. S. 57. von den Trochiten, und Entrochiten, S. 61. aber vom gegrabenen Elfenbein und andern Knochen. S. 64. wird die Scharzfeldische Höhle beschrieben, S. 67. aber kömmt er abermal auf die Baumannshöhle, und beschreibt sie weitläuftiger als oben geschehen war. S. 69. redet er vom Bernstein, und S. 71. von den Veränderungen, die der Erdboden durch

Ueberströmungen erlitten hat. S. 78. werden die verschiedenen Strata terrae bey Göttingen beschrieben. S. 80. handelt er von dem gegrabenen Holze, S. 82. vom Torf, und beschließt seine Abhandlung mit der Beschreibung der Erdschichten, die man zu Amsterdam bey Grabung eines Brunnens gefunden hat.

Den ersten Entwurf dieser Protogaea, machte Leibnitz in den Leipziger *Actis eruditorum* vom Jahr 1683. S. 40. bekannt, führte ihn aber bey seinen Lebzeiten nicht aus. Er hatte gleichwohl die ganze Abhandlung fertig liegen, die dann Hr. Scheid bekannt machte. Wir befürchten keine Vorwürfe von unsern Lesern, wenn wir ihnen den Plan des Hrn. von Leibnitz so vorlegen, wie ihn Hr. von Büffon in der allgemeinen Geschichte der Natur Th. I. S. 263. f. nach der Berliner Ausgabe, mittheilen. „Bourguet und alle die andern, lassen die Erde durchs Feuer zerstören; Leibnitz aber behauptet, daß sie dadurch vielmehr ihren Anfang genommen, und weit mehr Veränderungen, als man sich vorstellet, erlitten habe. Zu der Zeit, da, nach Mosis Aussage, Licht und Finsterniß getrennet wurden, durchglüete ein heftig Feuer den grösten Theil der erdichten Materie. So wohl die Planeten, als die Erde, waren damals selbst leuchtende Fixsterne. Als sie aber lange genug gebrennt hatten, fährt Leibnitz fort, fehlte es ihnen endlich an hinlänglicher brennbaren Materie. Sie verloschen also und wurden in dunkle Körper verwandelt.

wandelt. Durchs Zusammenschmelzen der Materien erzeugte das Feuer eine glasartige Rinde. Der Grund aller Materie, woraus die Erdkugel besteht, ist Glas, und den Sand hat man als Trümmern davon zu betrachten. Die Entstehung der übrigen Arten von Erde, leitet Herr von Leibnitz aus einer Vermischung der Feuerbeständigen Salze mit dem Wasser her. So bald diese Rinde sich abgekühlet hatte, fielen die feuchten Theile, die als Dünste in die Höhe gestiegen waren, wieder herunter und bildeten die Meere. Sie umflossen anfänglich die ganze Oberfläche der Erdkugel, und stiegen über die erhabensten Oerter, die uns jetzt als vestes Land und Inseln bekannt sind. Die Schalenthiere und die zerstückten Theile anderer Meerkörper, sind, nach der Meynung unsers Verfassers ein Beweiß, daß ehemals das Meer die ganze Erde bedeckt habe. Die grose Menge feuerbeständiger Salze, der Vorrath von Sand, und andern sowohl geschmolznen, als verkalchten Materien, die in dem Eingeweide der Erde verborgen liegen, sind Zeugen eines allgemeinen Brandes, der vor Entstehung der Meere vorhergegangen ist." Das ist der Plan, den Herr von Leibnitz in den Actis Eruditorum bekannt machte, und in diesem Buche, das wir jetzt angezeigt haben, weiter ausführte. Wo Herr von Leibnitz urtheilen kan, zeigt sich sein groser Geist, und er gefällt auch denen, die just seiner Meynung nicht sind. Weniger gefällt er, wenn er einzelne Versteinerungen

beschreibt, denn hier sind seine Beschreibungen theils kurz, theils unzureichend, zumal da er in den Benennungen derselben mehrentheils den Lachmund folgt. Auf den Kupfertafeln kommen verschiedene schöne Stücke vor, aber auch manche die schlechter sind. Bey alle diesem aber gehöret diese Schrift unter diejenigen, die noch immer mit Nutzen können gelesen werden.

XXII. F. C. Meuschen.

Herr Meuschen hat um die Konchyliologie und Lithologie, gleiche Verdienste. Er hat in Holland die schönste Gelegenheit die grösten Kabinette zu sehen, und die neuern Versteinerungs-Verzeichnisse kommen zum Theil unter seiner Aufsicht heraus, zum Theil werden sie von ihm selbst verfertiget. Er beschreibet hier die seltensten Originale, nach welcher der Litholog seine Petrefakten beurtheilen kan. Er führet zugleich bey seinen Arbeiten die vorzüglichsten Schriftsteller an, sonderlich diejenigen, wo sich Zeichnungen finden. Bey manchen sind sogar Kupfertafeln von höchst seltenen Stücken. Wo sich bey seinen Kabinetten Versteinerungen finden, da sind sie kurz, aber deutlich beschrieben. Bey den Versteinerungen werden die Oerter sorgfältig angegeben, wo sie gefunden werden, aber hier sind keine Schriftsteller angeführet. Mehrentheils haben die Versteinerungen die Namen, die bey den natürlichen Konchylien üblich sind, und das trägt zur nähern Kenntniß dieser Körper ungemein viel bey, so gewiß

wiß sie denen, welche Konchyliologie und Lithologie zugleich studieren, und das solten wenigstens alle Liebhaber des Steinreichs thun, bey der Synonimie der holländischen und französischen Benennungen, sehr gut zu statten kommen. Hier ist die Anzeige der Meusischen Arbeiten.

41) *Catalogue de curiosites naturelles contenant vne collection nombreuse de Coquillages, des Mineraux, des Pierres figurées coquillages fossiles, Agathes orientales et d'autres productions naturelles, dont la vente publique se fera le 22. d'Avril 1766. Ou Museum Chaisianum. Rotterd. 1766.* 116. S. *8vo.* Die Beschreibungen der Konchylien sind holländisch und französisch, und sind nach dem Argenville geordnet. Eben darum führe ich dieses und die mehresten der folgenden Verzeichnisse nur überhaupt an, weil ich mich gern bey dem Lersischen Katalogus, wo Herr Meuschen seinem eigenen System folget, länger aufhalten möchte. Die Mineralien, Steine und Thiere sind blos holländisch beschrieben. Man hat auch bey den Konchylien die Figuren angeführt, die Rumph, Gualtieri, Argenville und Valentyn haben. Man sehe die Berlin. Samml. I. Band S. 633.

42) *Catalogus van een uitmuntend Kabinet van ongemeene Schoone gepolyste Hoorens en doublet — schelpen, — Alle het welk verkogt zal werden op Woensdag den 30. Aprill 1766. te Amsterdam vel Museum van der Miedenianum. Rotterdam 1766.* 53. S. *8vo.* Dieses Verzeichniß ist blos holländisch

beschrieben, und nach der Methode des Herrn Vosmär eingerichtet, wobey die Abbildungen der vorher benannten Schriftsteller durchgängig angeführet sind. Ausser den Konchylien enthält diß Verzeichniß auch sehr schöne Korallen, Seegewächse, Land- und Wasserthiere, Steine, Erze u. d. g. In der Vorrede aber hat der Hr. Verfasser den ersten Wink von seinem eigenen System, das er bearbeitet, gegeben.

43) *Catalogue systematique d' une superbe et nombreuse Collection de coquillages, de Coraux. Madrepores, lithophytes, parties d' animaux et animaux entiers seches, de mineraux, petrifications, marbres et le tout rassamble par le feu Sieur Michel Oudaan. Collection qui sera vendue a Rotterdam le 18. Novembr. 1766.* 144. S. gr. 8. Die Konchylien, die über 1200. Nummern betragen, sind holländisch und französisch beschrieben. Die Seegewächse betragen etliche und 70. Nummern, die Land- und Wasserthiere nehmen 52. Nummern ein, die Steine, Versteinerungen und Erze erfüllen 118. Nummern. Diese Sammlung macht eine Vorrede von Hrn. Meuschen, darinnen er von den bisherigen Mängeln der systematischen Eintheilungen der Konchylien redet, und dann von seinen unternommenen Verbesserungen handelt, sehr schätzbar. Er hat auch einen Plan eindrucken lassen, darinne er seinen neuen systematischen Entwurf holländisch, lateinisch und französisch mittheilet. Man sehe die Berlinischen Sammlungen I. Band S. 634. *Gazette litt. de*

Berlin

Berlin 1767. S. 155. *Iourn. des Sçau.* 1767. Mai. 1. p. 154. und die Jenaischen gelehrten Zeitungen 1767. S. 865. f.

44) *Systematische Catalogus van een uitmuntend Kabinet van by uitstek zeer ongemeene schoone Horens en Doublet — Schelpen waar onder veele, die zeer zeldzaam voorkoomen; insgelyks zeer konstige door Belckin, gesneede Aoorens; Koraal en Zee-Gewassen; Zee en Land-Dieren; Malacse Pedra del Porco, en Bezoar-Steenen etc. overheerlyk gefigureerde Orientaalse Boomsteenen, Agaaten, en edele Gesteentes; Goude en Zilvere Mineraalen, en versteende Zaaken. — Alles gedurende veele Iaaren met een onvermoeyde yver by een verzaamelt en naagelaaten door Arnoud Leers. — Rotterdam* 1767. 230. S. gr. 8. Wir haben mehr als einen Grund, warum wir von diesem Leersischen Verzeichniß eine weitläuftige Anzeige thun wollen. Am meisten aber wird uns dieses rechtfertigen, weil Herr Legationsrath Meuschen hier nach seinem eigenen System gegangen ist. Wir können sicher voraussetzen, daß die holländischen Naturalienverzeichnisse in Deutschland nur in sehr wenig Händen sind, und da dieses Verzeichniß das nutzbarste unter allen übrigen des Hrn. Meuschen ist, so ist es gewiß hier der rechte Ort, wo wir dessen System ausführlich bekannt machen. Es ist dieses Verzeichniß holländisch und französisch geschrieben, wir haben aber die französische Aufschrift aus überlegten Gründen weggelassen, weil wir den Raum ersparen wolten. Nach der Vor-

rede, in welcher Herr Meuschen von seinem erweiterten System redet, folgt eine abgekürzte Aufschrift: *Musei Leersiani Catalogus ofe Naamlyst van desselfs zeer schoone en zeldzaame Hoorens en Doublet-Schelpen ent: uit alle Gewesten der Waereld; voor een groot gedeelte gekoomen uit de beroemde Verzaamding van wylen d'Ar. A. Seba; geschikt in eene Systematische order; volgens het nieuw geschetste Samenstel van F. C. M.*** Catalogue ou Liste detaillée des Beaux et rares Coquillages etc. de Mr. A. Leers etc. De tous les Parages de notre Globe: Tirés en bonne partie de la Celèbre Collection du Sr. A. Seba, rangés suivant l'ordre Systematique nouvellement ébouché par F. C. M.***

Classis I. Conchae vniualues. Eenschaalige Hoorens. Coquillages vniualues.

Ordo I. Non spirales. Geen Krultrekkende. Sans spirale ou non turbines.

Genus I. Vermiculi. Wormagtige Kookers. Vermisseaux de Mer. Hier finden wir 5. besondere Neptunusschachte, den Seedarm, und verschiedene Wurmpfeiffen.

Genus II. Tubuli. Pypagtige Kookers. Tuyaux de Mer. Elephanten und Wolfszähne.

Genus III. Patellae. Schotels. Lépas ou Patelles. Hier finden wir unter andern, die kleinen Schilde oder Lämpchen, das Medusenhaupt, die Sotskappe, und andere, die mehr nach der Beschaffenheit ihres Baues und Farben, als den Namen

men nach, die ihnen sonst die Konchylienfreunde beylegen, beschrieben sind.

Ordo II. Spirales. Krultrekkende. A Spirale.

Genus IV. Aures Marinae. Zee-Ooren. Oreilles de Mer.

Genus V. Argonautae (so nennet Herrn Meuschen die Schifsboote welche keine Kammern haben.) Zeilers. Nautilles Papiracés. Man kennet die Seltenheit dieser Argonauten, nnd den hohen Preiß, den sie selbst in Holland haben, und gleichwohl kommen hier zwanzig Stück dieser Art vor.

Geuus VI. Nautili. Schippers. Nautilles. Unter dieser sind auch die Posthörnchen oder Ammonshörner befindlich, die Hr. Meuschen fausses cornes d'Ammon nennet.

Genus VII. Angarii Post-Ryders. Cornet. 75. de Postillons. Hier finden wir die ächte und unächte Wendeltreppe, die Wickelkinder, können aber nicht einsehen, was unser Schriftsteller hiezu für Gründe gehabt haben müsse. Ferner die Delphyns, das Ochsen und Kühauge, verschiedene Posthörner, und unter andern auch acht Oelkrüge.

Genus VIII. Semi Lunares. Halue Maan-Hoorens. Limaçons à bouche demi ronde ou Nérites. Hier kommen die Eyerdottern, Arabische Buchstaben, und verschie-

schiedene andere, die ohne Nahmen, blos nach ihren Zeichnungen angeführet sind.

Genus IX. Lunares. Maan-Hoorens. Limaçons à bouche ronde. Hier finden wir Knobbelhoorns, Nassauers, Silber und Goldmünde, auch verschiedene Schneckendeckel.

Genus X. Trochi. Tollen. Sabots ou Toupies. Hier kommen wieder Knobbelhoorns, der schwarze Soldat, die Turbans, die Pyramiden, Bagyer-Drollen, Prinz-Kamisolknöpfe, Sonnenhörner und Bastartsonnenhörner, Sporen, Perspektivschnecken und Seetonnen.

Genus XI. Strombi. Pennen. Vis. Hier werden die Pabstkronen, Bastartseetonnen, Pfriemen, Tiger, Trommelschrauben u. d. gl. angeführet.

Genus XII. Buccina. Trompetten. Buccins. Hier kommen bey unserm Verf. die Rosenmünde, Belhorns, Bastart Midasohren, ächte Midasohren, Staatenflagge, Prinzenflagge, Tritonshörner, Bastart, und ächte Pabstkronen, Bischofsmütze, Batavische Baureigungen u. d. gl. vor.

Genus XIII. Purpurae, Purper-Hoorens. Pourpres. Hier kommen die Spinnen-Köpfe, Schneppen Köpfe, Flügel Hörner, (Pourpre ailée) Brandhörner, Muskatennüße, u. d. gl. vor.

Genus

Genus XIV. Murices. Rots Hoorens. Murex, ou Rochers. Hieher rechnet Hr. M. z. B. die Morgensterne, einige Gattungen der Muskatennüße, die gezackten Betdecken, die Rudolphshörner, die Weitmünde, Lapphörner, wilde Musik, Musikhörner, die Fledermäuse, alte Weiber u. d. g.

Genus XV. *α.* Alatae. Vleugel-Hoorens. Ailées. Wir haben hier keine Gattung gefunden, die nicht auch andere Konchyliologen unter die Flügelschnecken rechnen.

β. Semialatae. Halve Vleugel Hoorens. Demi-Ailées.

Genus XVI. Volutae. Tooten. Volutes, ou Cornets.

α) Conoides. Keegel-gelykende. Conoides. Hier finden wir den OrangeAdmiral zweymal, den OberAdmiral eilfmahl, den Viceadmiral noch mehrmalen, der westindische Admiral zehnmal, und sehr viele andere zum Theil sehr seltene Gattungen.

β) Volute. Tooten. Volutes. Hier finden wir z. E. die gewölkten Voluten.

γ) Cylindroides. Rollen-Gelykende. Cylindroides. Hier kömmt die Gloria Maris, die Gold- und Silber-Drapd'Orschnecke, der BastartorangeAdmiral, und andere. Wir hätten wünschen mögen, daß sich der Herr

Ver-

Verfasser über den besondern Charakter dieser drey Arten näher erklähret hätte.

Genus XVII. Cylindri s. Dactili. Rollen of Dadels. Rouleaux ou olives.

Genus XVIII. Globosae. Blaas-Hoorens. Tonnes. Hier finden wir unter andern, die Feigen, Kibitzeyer, Davidsharfen u. d. g.

Genus XIX. Cassides. Kasketten. Casques, als die Säumchen, Bezoarschnecken, Knobelhörner, Türckischpapier, u. d. g.

Genus XX. α. Semi Porcellanae. Halve Porcelein Hoorens. Demi Porcelaines, als die Weberspule, weise Kibitzeyer, (Gondoles) Hochrücken u. d. g.

β) Porcellanae. Porcelein-Hoorens. Porcelaines ou Poucelages; man wird hier keine Gattung der Porcellanen, die nur von einiger Wichtigkeit ist, vermissen.

Als ein Anhang werden S. 97. f. Num. 959. 960. 961. drey vollständige Sammlungen von Spekulazien angeführet.

Classis II. Conchae biualues. Tweeschalige Schelpen. Coquillages biualues.

Ordo. III. Cardiniformes. Scharnier gelykende. En forme de charniere.

Genus XXI. Mytuli. Mossels. Moules.

Genus XXII. Pectines. Mantels. Manteaux. Hier stehet das Kompas-Doublet eilfmal oben an, auf welches die Jakobsmäntel,

das

das Korall-Doublet, Königsmantel und dergl. folgen.

Ordo. IV. Semi cardines. Half-gescharnierde. A Charniere imparfaite.

Genus XXIII. Ostrea. Oesters. Huitres.

Genus XXIV. Arcae. Arken. Arches.

Ordo. V. Cardines. Gescharnierde. A Charniere parfaite.

Genus XXV. Spondyli. Lazarus-Klappen. Corniches ou Cliquettes. Diese gehen von 1124. bis 1164.

Genus XXVI. Macerophylla. Foely-Blaaderen. Gateaux Feuilletes. Dieses ist ein neues Geschlecht, dahin Herr Meuschen diejenigen Muscheln rechnet, welche bey den Holländern *Rots-Doublet* genennet werden. Beym Klein Method. Ostracol. §. 327. S. 126. stehen die Macerophylla unter den Lazarusklappen, und mit diesen unter den Geschlecht Ostreum muricatum, wo sie den Namen führen, Ostreum muricatum vamosum. Beym Rumph kömmt eine Zeichnung Tab. XLVIII. N. 3. vor, womit Schynvoet S. 159. der Uebersetzung zu vergleichen ist, der sie unter die großen Seltenheiten zählet. Man sehe auch Chemnitz Zusätze zum Rumph S. 121. Herr Meuschen hat sie darum von den Lazerusklappen getrennet, weil ihr Schloß von dem Schloße der eigentlichen Lazarusklappen ganz verschieden ist.

Genus

Genus XXVII. Hippopodes s. Lauacra. Fonteyn-Bakken of Paurde-Voeten. Baßins ou Lauoirs.

Genus XXVIII. Cordiformes. Hart-gelykende. Cordiformes.

α) Semi Cordiformes. Halue Hart-gelykende. Demi-Coeurs. Das sind die Sots-Kappen, die aber von den Patellen, die diesen Namen führen unterschieden werden müssen.

β) Corda. Harten. Coeurs; das sind die Venusherze.

γ) Corda Triangularia. Driezydige Harten. Coeurs Triangulaires; das sind die dreyeckigten Venusherzen.

δ) Cordiformes; Hart-gelykende. Cordiformes; hieher gehöret das geribte Venus-Doublet, die rothe Erdbeere u. d. gl.

Genus XXIX. Chamae. Gaapers. Cames.

Genus XXX. Tellinae. Dun-schaalen. Tellines.

Genus XXXI. Solenes. Gooten. Manches de Couteaux. Dieser wird S. 141. unter Nummer 1374. * wie natürliche Terebratel angehänget, wir hätten aber gewünscht, daß Herr Meuschen derselben ein eigen Geschlecht vestgesetzet hätte, da sie zumal in unsern Tagen in mehrern Kabinetten vorkömmt.

Classis III. Conchae multiualues. Veelschaalige Schelpen. Coquillages multiualues.

Ordo

Ordo. VI. Non Cardines. Niet gescharnierde. Sans charniére.

Genus XXXII. Pholades. Steen-Schulpen. Dails ou Pholades.

Genus XXXIII. Anatiferae et Pollicipedes. Eende-Halzen en Voet-Teenen. Anatiféres et Poussepieds.

Genus XXXIV. Balani. Pokken. Glands de Mer.

Alle diese Konchylien machen 1387. Numern aus. Bey den folgenden Anzeigen wollen wir uns ganz kurz fassen. Die vierte Klasse handelt von den Seeigeln, mit fortlaufenden Numern bis 1413. Nun folgen S. 151. geschnittene und gravirte Schnecken und Muscheln, bis Num. 1436. S. 156. folgen die Lithophyten und Zoophyten bis Num. 1513. S. 164. folgen die See- und Land-Thiere benebst ihren Theilen bis Num. 1575. Nun kommen S. 171. ff. die Steine, Erze, Versteinerungen, Miniaturen und andere Kostbarkeiten, welche besonders 556. Numern ausmachen: daß demnach das ganze Kabinet aus 2131. Nummern bestehet. Wir wollen wenigstens die abgekürzten Aufschriften mittheilen. S. 171. Orientalische Baumsteine. Num. 1-90. S. 177. Orientalische Baumsteine, Karniole, Opale, Katzenaugen u. s. w. Num. 91-127. S. 180. Achate. Num. 128-201. darunter auch Dosen und Trinkschaalen sind. S. 188. Jaspisse, Granite und Kiesel. Num. 202-226. S. 190. geschnittene Gemmen. Num. 227-294. S. 196.

Edersteine. Num. 275-325. S. 200. Marmore, Spate, Specksteine, Serpentinsteine. Num. 326-347. S. 202. Bernstein mit Insekten. Num. 348-368. S. 204. Erze. Num. 369-404. S. 208. Versteinerungen. Num. 405-474. Wider Vermuthen machen hier die Inkrustaten den Anfang, in der Folge aber kommen überaus prächtige Petrefakten vor. Bey den Konchylien hat Herr Meuschen die Nahmen beybehalten, welche den natürlichen Konchylien beygeleget werden. Wir sehen diese Bemühung des Herrn Legationsrath als ein schätzbares Geschenk für den Lithologen an, dadurch er auf die genaue Verbindung der Lithologie mit der Konchyliologie geführet wird, welche von vielen, zum großen Schaden für die Lithologie, vernachläßiget worden ist, und noch vielfältig vernachläßiget wird. S. 215. folgen die florentiner Ruinen, und andere polirte Steine: Num. 478-499. S. 217. werden Miniaturen und andere Kostbarkeiten Num. 500-550. angeführet, und S. 225. werden mit einer Anzeige verschiedener Statüen und Büsten von Num. 551-556. diese kostbaren Sammlungen beschlossen. In den Berlinischen Sammlungen 1. Band S. 635. wird noch eines Anhanges gedacht, in welchem die Preise aller darinn enthaltenen Numern angezeigt sind. Dieser Anhang fehlet an unserm Exemplar, der übrigens von großem Nutzen ist, weil man sich daraus einen Begriff von dem Werthe der Naturalien machen kann: aber so viel ist uns bekannt, daß dieses Leersische

Ver-

Verzeichniß in der Versteigerung eine Summe von 13640. Fl. 15 St. eingetragen habe.

Wir merken noch zum verdienten Ruhme des Hrn. Verf. dieses Verzeichnisses an, daß er bey der Anzeige der Konchylien, überall Schriftsteller und Zeichnungen, und mehr, als bey den vorhergehenden Arbeiten geschehen war, angeführet hat. Ausser dem Rumph, Challieri, Argenville und Valentyn, sind nun auch die Figuren des Seba und des Bonanni gesammlet.

Der Herr Legationsrath Meuschen hat S. 228. f. die Druckfehler gesammlet, die sich in den vorher angezeigten Verzeichnissen, und selbst in diesem Leersischen eingeschlichen hatten. Allein es sind auch noch einige dem scharfen Auge des Herrn Meuschens entwischt, die in den Berlinischen Sammlungen 1. Band S. 636. nach der Reihe angeführet sind. Denjenigen Besitzern dieses Verzeichnisses, die vielleicht die obigen Sammlungen nicht besitzen, werden wir gewiß einen Dienst erzeigen, wenn wir diese Anzeige wiederholen: von Herrn D. Martini aber hoffen wir gütige Verzeihung zu erlangen, daß wir uns dessen Bemühung dankbarlichst zu Nutze machen. Pag. 51. n. 483. S. 57. 3. p. 54. n. 519. in Franz. R. 35. h. p. 60. n. 574. in Franz. G. 23. o. p. 61. n. 582. in Fr. G. 48. 4. p. 68. n. 668. S. 46. 1. p. 73. n. 714. fehlt d'une. p. 91. n. 896. S. 73. 16. n. 898. G. 40. d. p. 92. n. 908. G. 40. F. p. 106. n. 1035. R. 44. b. p. 114. n. 1108. G. 87. g. p. 120. n. 1166. D. 20. c. p.

127. n. 1223. G. 71. m. p. 128. n. 1229. V. 29. p. 132. n. 1269. in Franz. G. 76. e. p. 142. n. 1375. und 1376. G. 105. g. p. 144. n. 1386. Groupe. p. 164. n. 1516. R. 15. a.

Ausser dem ersten Bande der Berl. Samml. S. 635. sind von diesem Verzeichnisse noch die Jenaischen gelehrten Zeit. 1767. St. 38. S. 305. f. und die Göttingischen gel. Anzeigen 1767. S. 904. nachzulesen.

45) *Catalogus van een uitmuntend Kabinet van ongemeene Hoorens on doublet-Schelpen Korall en Zee-gewassen etc. naaggelaaten by Mr. Anthony Pieter van Dishoek. Rotterdam* 1767. 56. S. 8vo. Die Konchylien und Seeigel füllen 840. Numern, die Seegewächse 25 Nummern, die Thiere 15 Numern, die Früchte und Theile von Gewächsen 10 Numern, die Minern 114 Numern, das übrige sind Kostbarkeiten, Kunstsachen, Münzen und Schildereyen. Die Beschreibungen sind meist holländisch, nur wenige französische Namen sind dabey angeführet. Da es nach dem Geständniß des Hrn. Verfassers in 6. Tagen geordnet, geschrieben, gedruckt und versendet werden muste, so ist es freylich in Vergleichung der vorhergehenden ein mageres und unvollkommenes Verzeichniß.

Die Berlinischen Sammlungen 1 Band S. 637. und die Göttingischen gel. Anzeigen 1767. S. 903. geben mehrere Nachricht von diesem Verzeichnisse.

46)

46) *Catalogue systematique d'un magnifique Cabinet de tres-beaux et tres-rares Coquillages, Coraux et Plantes marines, Crabbes et Ecrivisses, d oiseaux exotiques, Animaux etranges, Papillons, Insectes etc. Comme aussi un tres-complet Cabinet de Simples, Livres d' Hist. nat. medailles antiques et curiosités -- le tout rassemblé et delaissé par feu Mr. K. à Amsterdam* 1770. gr. 8. 7 Bogen. Es ist der Herr König, der dieses Kabinet besaß, von dem Herr Meuschen hier den Katalogus mit den gebräuchlichsten holländischen und französischen Namen liefert. Er führet sonderlich bey den Konchylien hin und wieder die Figuren des Valentyn, Seba und Davila an, und beziehet sich ausserdem auf das Leersische Verzeichniß, welches wir vorher ausführlich angezeigt haben. Sonst hat hier Herr Legationsrath Meuschen die Klassifikation der Konchylien so beybehalten, wie er sie ehedem bekannt gemacht hat, nur daß er hier die Pinnen (Pluim-Vederen) als ein besonderes Geschlecht anführet, und mit diesen den Anfang der Muschelgeschlechter macht.

Man sehe des Herrn D. Martini neues systematisches KonchylienKabinet II. Band. Vorrede S. VIII. * die Berlin. Samml. III. Band S. 307. Jenaische gel. Zeit. 1770. S. 577. hievon nach.

Wir merken noch an, daß im vergangenen Jahre zu Amsterdam alle diese Verzeichnisse unter einem gemeinschaftlichen Titel: *Miscellanea*

conchyliologica zusammen herauskommen sind; und beschließen diese Anzeige mit der Bekanntmachung der Summe, welche in den Steigerungen dieser sechs vom Herrn Legationsrath Meuschen beschriebenen Kabinette herausgekommen ist, so wie wir sie in dem 3 Bande der Berl. Samml. S. 309. gefunden haben.

Das Museum Chaisianum brachte	3527.	Fl.
Das Museum Van der Miedenianum	5122.	-
Das Museum Dishoeckianum	5877.	-
Das Museum Oudaanianum	4576.	-
Das Museum Leersianum	13640.	15 St.
Das Museum Koeningianum	5651.	3 —
	38393	- 18 --

XXIII. Johann Ernst Immanuel Walch.

47) Die Naturgeschichte der Versteinerungen zur Erläuterung der Knorrischen Sammlung von Merkwürdigkeiten der Natur. Des zweyten Theils erster Abschnitt. Nürnberg 1768. 184. S. gr. Fol. Zweyter Abschn. ebend. 1769. 303. S. gr. Fol. Dritter Theil ebendas. 1771. 235. S. oder 2 Alphab. 13 Bog. gr. Fol. Man wird sich nicht wundern, wenn der Herr Verf. seine den Lithologen ganz unentbehrliche Arbeit mit dem zweyten Theile anfängt, und den ersten jetzo erst ausarbeitet, wenn man bedenket, daß der seel. Herr Knorr zu seinen Sammlungen bereits eine kleine Beschreibung aller im ersten Theile befind-

findlichen Kupfertafeln verfertiget hatte; daß folglich Hr. Hofr. Walch mit Grunde vermuthete, es würde den Liebhabern der Knorrischen Arbeiten weit angenehmer seyn, wenn er erst die Folge der Kupfertafeln durch seinen Kommentar erläuterte, und die allgemeine Einleitung in die Versteinerungskunde, welche seinen ersten Theil ausmachen wird, zuletzt ausarbeitete. Wir werden in den nächstfolgenden Stücken dieses kostbare Werk ausführlich anzeigen, daher wir uns hier so kurz als möglich fassen werden. Wir wollen demohngeachtet, theils die Ueberschriften aller Kapitel, theils den Plan ihres würdigen Verfassers, theils ein gegründetes Urtheil darüber vorlegen. Des zweyten Theils erster Abschnitt I. Kap. von der Konchyliologie im Reiche der Versteinerung. S. 1-38. II. Kap. von den Ammoniten und Nautiliten. S. 38-54. III. Kap. von den Orthoceratiten, Lituiten und Heliciten. S. 54-66. IV. Kap. von verschiedenen versteinten Muschelarten. S. 66-97. Es sind die Jakobsmuscheln, Chamiten, Mituliten, Herz und Venusmuscheln, Gryphiten, Arken, Lazarusklappen, Muskuliten, Terebratuliten, Hysterolithen, und die Kakadumuschel, von welcher damals noch nicht entschieden war, daß sie ein Insekt und keine Muschel wäre. V. Kap. von den eigentlich so genannten versteinten Kochliten. S. 97-108. Es werden hier beschrieben; die Umbiliciten, die Nerititen und Globositen, die versteinten Erd- und Gartenschnecken, die trochitenartige Koch-

 liten,

liten, die Trochiten (versteinte Kräuselschnecken, welche auch zum Unterschiede von einer andern Versteinerung, die auch diesen Namen führet, Trochiliten genennet werden.) Das sechste Kapitel von den Bucciniten, Kassiditen, Bulliten, Muriciten, Purpuriten, Voluliten, Cylindriten, Porcellaniten und Alatiten. S. 108 - 122. Kap. *VII.* Von den versteinten Schraubenschnecken S. 122 - 133. Es sind die Turbiniten und die Strombiten, die hier unter diesen gemeinschaftlichen Namen beschrieben werden. Kap. *VIII.* Von den Ostraciten. S. 133 - 153. Kap. *IX.* Von den Echiniten. S. 153 - 184. Des zweyten Theils zweyter Abschnitt: Kap. *X.* Von den Koralliolithen, und andern dahin gehörigen Seeprodukten. S. 1 - 69. Kap. *XI.* Von den Enkriniten und andern dahin gehörigen Versteinerungen. S. 69 - 138. Kap. *XII.* Von den Schraubensteinen. S. 139 - 148. Kap. *XIII.* Von der Osteologie im Reiche der Versteinerung. S. 149 - 208. Kap. *XIV.* Von den versteinten Fischzähnen. S. 208 - 238. Kap. *XV.* Von den Belemniten. S. 238 - 276. Kap. *XVI.* Von den Dentaliten, Entaliten, und Vermikuliten. S. 276 - 289. Kap. *XVII.* Von den Balaniten, versteinten Seesternen, Patelliten und einigen andern Versteinerungen. S. 289 - 303. Der dritte Theil. Kap. *I.* Von den versteinten Hölzern. S. 1 - 50. Kap. *II.* Von den Kräutern im Steinreiche. S. 51 - 120. hier sind auch die Früchte beschrieben. Kap. *III.* Von den Trilobiten im

Reiche

Reiche der Versteinerung, oder von der so genannten Concha triloba rugosa. S. 120-147. Kap. *IV.* über die Supplemententafeln. S. 147-235.

Ueber den Plan, nach welchem dieses vortrefliche Werk ausgearbeitet worden ist, mag sich der Herr Verfasser selbst erklären. In den Jenaischen gel. Zeit. v. J. 1768. St. 34. S. 294. f. redet er davon also: „Was die Ausführung selbst anlangt, so wird in jedem Kapitel zuerst die Lehre von demjenigen Geschlecht der petrificirten Körper, davon das Kapitel handelt, vorgetragen, und dabey von den bey den Schriftstellern gewöhnlichen Benennungen desselben, von seinem Original, ob sich dasselbe gefunden oder nicht, von seiner Verwandschaft mit ähnlichen Geschlechtern, die mit ihm unter ein Hauptgeschlecht gehören, von den so mancherley Geschlechtsgattungen, von der Versteinerungsart, von den Orten und Gegenden, wo diese und jene Gattung gefunden wird u. s. w. gehandelt. Hierauf folgt die Geschichte der Lehre, wie nemlich die Wissenschaft von jedem Petrefaktengeschlecht, von den ältesten Zeiten bis hieher beschaffen gewesen, was man für Meynungen von ihm gehabt, und wie die Kenntniß desselbigen nach und nach erweitert, verbessert und zu demjenigen Grad der Vollkommenheit gebracht worden, in der sie sich heut zu Tage befindet; was sie noch für Mängel und Lücken habe, und was für Untersuchungen in diesem und jenem Stücke unseren Nachkommen aufbehalten werden. Zuletzt werden bey jedem Kapitel die dazu gehöri-

 gen

gen Kupfertafeln erläutert, und jedem darauf vorgestellten Körper, das Geschlecht und die Gattung, wozu er gehöret, nebst den Geburtsorten, wo er gefunden worden, und zu Hause ist, angegeben.„

Von dem Werke selbst fällt Herr Professor Baldinger, im 2. Stück der Biographien jeztlebender Aerzte und Naturforscher S. 185. diese kurze Kritik, die aber alles sagt, was man davon sagen kan: „Herr Walch breitet nicht nur durch dieses wichtige Werk die Naturkunde aus, sondern er verbessert zugleich eine Menge Fehler seiner Vorgänger auf die bescheidenste Art, und bemerkt überall die gelegentlichen Ursachen, welche zu diesen Fehlern Anlaß gegeben.„ Es ist ohnstreitig, daß dieses das einzige Werk in seiner Art sey, dem es weder an gründlicher Deutlichkeit, noch an Vollständigkeit fehlet. Wer es weiß, in welche Verwirrungen unsre guten Vorfahren die Lithologie gesetzt haben, und wie sehr sich die Kenntniß in unsern Tagen vor der Kenntniß der Alten hervorgethan hat, der wird sich freuen hier ein Werk zu finden, in welchem keine Meynung, von diesem oder jenem Petrefakt, sie mochte so abgeschmackt seyn als sie nur wolle, übergangen, aber auch keine ohne Prüfung angeführet ist. So weitläuftig daher dieses Werk ausgefallen ist, so ist doch darinne gar nichts überflüssiges; kurz die Käufer bekommen hier für etliche und 60 Thaler ein Werk, bey dessen Besitz sie die andern lithologischen Schriften beynahe alle entbehren können. Wir sind so glück-

lich

lich gewesen, den Auftrag zum Register zu erhalten, und werden uns bemühen, daß wir eines solchen Zutrauens, durch eine nutzbare Einrichtung desselben, würdig werden möchten.

Man konnte fast voraus sehen, daß ein solches Werk den allgemeinen Beyfall erlangen würde den es verdienet: daher auch dasselbe in eine gedoppelte Sprache übersetzet wird, in die Holländische und Französische. Die holländische Uebersetzung gehet schleunig fort; mit der französischen gehet es langsamer: doch zweifeln wir nicht, daß sie ebenfalls ihren glücklichen Fortgang haben werde. S. die Jenaischen gel. Zeit. v. J. 1768. St. 59. S. 503.

Ueberhaupt verdienen von diesem prächtigen Werke nachgelesen zu werden: Baldingers Biographien I. Bandes 2. Stück S. 182. Herr Prof. Beckmann in der physikal. ökonomischen Bibliothek I. Bandes 1. St. S. 66. f. f. II. Band 2. St. S. 184. f. f. Das neue hamburgische Magazin II. Band S. 410. Göttingische gel. Anzeigen 1749. S. 878. 1750. S. 151. und 575. Der Anhang zu der allgemeinen deutschen Bibliothek II. Abtheilung S. 701. f. Die *Comment. Lipsiens.* Vol. II. S. 92. Die Berlinischen Samml. III. Band S. 64. IV. Band S. 318. Die Jenaischen gelehrten Zeit. 1767. S. 228. 1768. S. 293. 1770. S. 61. und 581. 1771. S. 617. und des Herrn M. Sattler philosophische Bibliothek II. Band 1. St. S. 3. f. f.

Zwey-

Zweyte Abtheilung.

Ausführliche Nachricht von neuern Schriften.

I.

Fortgesetzte Nachricht von des Herrn D. Martini neuem systematischen Konchylienkabinet. 8. 1. St. S. 51. f.

Das fünfte Kapitel S. 198. f. f. enthält Anmerkungen über die Familie der Schifboote. Das Geschlecht der Schifboote ist unter den ältesten Schriftstellern, vor Aristotelis Zeiten schon so berühmt, und unter allen Konchylienfreunden so beliebt, daß man, ohne einem Nautilus die stärkste Konchyliensammlung für unvollkommen halten würde. Man hat nur zwo Gattungen von Schifsbooten, die aber in Ansehung ihres Baues, und der Beschaffenheit ihrer Schaalen unendlich weit von einander unterschieden sind. Beyde kommen bloß darinne überein, daß die Figur ihrer Schaale, wenn die Mündung in die Höhe gekehret ist, einer Galeere, oder einem Fahrzeug mit hohem Hintertheile gleichet. Die Konsistenz, die Beschaffenheit der äußern Fläche, und der innere Bau der Schaalen unterscheidet beyde. Die Schaalen der einen Gattung sind leicht, dünne, durchsichtig, geribbt und ohne Abtheilungen; an der andern sind sie dicke, schwer, glatt, und inwendig mit Kammern versehen. Diese Kammern hat sie zwar mit den Ammons-

hör-

hörnern gemein, ihr Unterschied aber bestehet theils in der weitern Mündung, theils und vornemlich darinn, daß an ihr die Mündungen von aussen nicht, wie bey den Ammonshörnern, sichtbar, sondern in sich selbst gerollt und verborgen sind. Wir thun hinzu, daß die Zwischenkammern der Schifboote hemisphärisch, der Ammonshörner aber geschlängelt sind. Das sogenannte Rumphische Ammonshorn hat zwar auch haldmondförmige Zwischenkammern, allein wir werden im vierten Abschnitte dieses Stücks eine Anmerkung mittheilen, die es wahrscheinlich macht, daß dieses Ammonshorn des Rumphs vielleicht kein solches ist.

Was der Herr Verf. auf dieser und der folgenden Seite von den verschiedenen deutschen, griechischen, lateinischen, französischen, italiänischen, holländischen und andern Namen der dünnen Schifvoote sagt, überschlagen wir. Wir fahren in der Auszeichnung seiner Gedanken fort. Die Galeeren S. 200. haben eine glänzende, durchsichtige und so feine Schaale, wie dünnes Pergament, oder starkes Papier, darum heissen sie Papiernautilusse. Sie sind selten, weil sie zerbrechlich sind, wenigstens in den deutschen Sammlungen. Von aussen ist die dünne Schaale mit glatten oder knotigen Ribben, am Rücken aber mit scharfen Zacken besetzt. Die gewöhnliche Farbe der Galeeren, ist weißlich, gelblich, grau, oder rauchfärbig; nur selten spielt sie in ein wässeriges grün. Einige von diesem Ge-

schlecht werden beträchtlich groß, andere bleiben auch im Alter klein. Von einem Amsterdamer Werkschuh steigen sie in ihrer Größe bis zu 5. Zoll herunter, und werden in Holland mit 40. bis 50. Gulden, in Frankreich aber mit 10. Louis-d'or bezahlet.

An diesen Schaalen unterscheidet unser Verfasser S. 201. 1) den Kiel, oder den Rücken, der bald breiter, bald schmäler, auf den Seiten aber durch hervorstehende hohle Zacken oder Zähne umgränzt ist. 2) Die zwo hohen Seitenwände, an welchen man theils geschlängelte, theils gabelförmige, bald glatte, bald knotige Ribben erblicket, die bis an die Zacken laufen. Innwendig findet man da Vertiefungen, wo man von aussen Ribben oder Knoten gewahr wird. 3) Den eingerollten schmalen Hintertheil, neben welchem die Seitenwände einen glatten oftmals gefärbten Wulst haben, der sich halbmondförmig in die Höhe krümmet, und auf beyden Seiten sich entweder in eine scharfe oder stümpfere Ecke, oder in einen ohrenförmigen Anhang endiget. Bey den meisten rollt sich der Hintertheil in sich selbst, ohne sichtbare Mündung, bey andern seltenen aber, ragt derselbe, wie ein kleines Widderhorn über das Verdeck hervor. 5) Den Schifsraum, oder die Mündung des Horns, welche ziemlich enge und schmal, aber sehr tief und ohne alle Abtheilungen ist. S. 202. Das ächte breitkielige Schifferchen, dessen Rumph zuerst gedacht hat, soll von den Indianern so hoch geschätzet werden, daß die dasigen vornehmsten

Wei-

Weiber es nur bey öffentlichen Frölichkeiten zum Vorschein bringen. Da der Bewohner auf der See mit vieler Behutsamkeit schiffet, so soll es nicht allein sehr mühsam seyn eine solche Schnecke zu fangen, sondern es soll so gar von den Indianern für eine glückliche Vorbedeutung gehalten werden. Man findet diese geribbten Galeeren, in dem indianischen und mittelländischen Meer, auf der Insel Hitor im adriatischen Meer, an der italiänischen Küste, am venetianischen und sicilianischen Meerbusen. Die schönsten soll das Vorgebürge der guten Hofnung schenken. In dem persischen Meerbusen, in Sardinien, Korsika und Minorka, will sie D'Argenville auch bemerkt haben, welcher zugleich glaubt, daß wir aus Batavia und von den molukkischen Inseln, die ansehnlichsten erhielten. Im Steinreiche sind sie noch gar nicht vorgekommen, weil ihre Schaale viel zu zerbrechlich ist, als daß sie so lange, bis sie versteint werden, in den Erdschichten liegen könnten.

Was unser würdiger Schriftsteller S. 202. von den dickschaaligen und vielkammerigen Schifsbooten anmerkt, bestehet in folgenden. Sie unterscheiden sich von den vorhergehenden durch viele wesentliche Kennzeichen. Ihre Figur ist mehr rund und gewölbt. Die rohe Schaale bestehet gleichsam aus drey über einander liegenden Rinden. Die äussere siehet erdfärbiggrau aus, ist ungleich, schmutzig, und hat hin und wieder feine Risse. Ist diese Schaale abgenommen, so erscheint eine

glatte

glatte weißliche Rinde, die am Kiel und an den Seitenwänden mit gelben orangenfärbigen, oder rothbraunen Flammen gezieret, am eingerollten Hintertheil aber stahlfärbig oder schwarz, und unterwärts silberfärbig ist; unter dieser liegt eine feine perlenmutterartige Rinde. Die innere Fläche des Horns ist perlenmutterartig, und glänzend, ja bey veränderten Lagen, so viel färbig wiederscheinend, als der schönste Opal. Die Windungen sind zwischen den Seitenwänden ganz verborgen, inwendig aber alle regelmäßig abgetheilet, die doch vermittelst einer Nervenröhre eine genaue Gemeinschaft mit einander haben. Der Rücken ist rund und glatt. S. 204. f. Die deutschen, griechischen, lateinischen, französischen, holländischen, engländischen und andere Namen übergehen wir, weil wir lieber die wichtigen Gedanken unsers Verfassers auszeichnen wollen. S. 205. Der innere Bau der vielkämmerigen Schifsboote, erfordert die ganze Aufmerksamkeit der Naturforscher, den daher auch verschiedene Schriftsteller, die hier S. 206. angeführet werden, näher beschrieben haben. Nahe am eingerollten Schnabel siehet man eine kleine runde Oefnung, worein man eine mittelmäßige Stricknadel stecken könnte. Dies ist der Eingang zur hohlen Nervenröhre, die von der ersten, bis zu der letzten Kammer mit gleichmäßigen Absätzen fortgehet, und unter allen eine genaue Gemeinschaft unterhält. — — S. 207. Die Kammern selbst werden durch glatte perlenmutterartige Scheidewände abgetheilt, die auswendig konkav, nach

innen

innen zu aber konvex und glatt sind. Bonanni zählet deren 30, Breyn 40, Schynvoet 50, die immer enger und kleiner werden, je mehr sie sich ihrem Mittelpuncte nähern. Da sie durchgängig perlenmutterartig sind, so giebt die ganze innere Fläche eines mitten durchgeschnittenen vielkammerigen Schifsboots den prächtigsten vielfärbigen Wiederschein. Es ist ausser Zweifel, daß sich die Anzahl der Kammern nach der Grösse der Schaale und nach dem Alter des Bewohners richte, denn Jedermann wird begreifen, S. 208. daß nur der vorderste Raum der Mündung die eigentliche Wohnung des Thiers seyn könne, und daß die nächsten Kammern vorher eben diese Bestimmung gehabt haben, mit der Zeit aber, durch den Anbau grösserer Scheidewände leer geworden sind. Der vordere Schifsraum enthält jährlich neun Ansätze, die keine bunte Farbe haben. Diese Ansätze machen den Aufenthalt des Bewohners geräumiger, nothwendig höret er auf, neue Ansätze zu bauen, wenn er seine höchste Wachsthumsgröße erreicht hat. Von dem Nutzen der Nervenröhre haben die Schriftsteller verschiedene Meynungen, welche unser Verfasser alle gesammlet hat. Wir bitten unsere Leser, sie auf der 208-210. Seite beym Verfasser selbst nachzulesen. S. 211. Eine Anmerkung des Gualteri aber müssen wir wiederholen, die er an einer durchschnittenen Schaale eines dicken Schifsboots entdeckte. Am innern Winkel jeder Scheidewand, fiel ihm die Spur einer Oefnung in die Augen, welche nach vorne zu hohl, gegen den

Mittelpunkt aber konvex, und selbst für gewafnete Augen nirgends offen war, ob es gleich einem Loche sehr ähnlich schien. Die Bestimmung dieser kleinen undurchbohrten Höhlen ist unbekannt. — S. 212. Man macht aus den dickschaaligen Schifsbooten allerley kostbare Gefäße, Trinkgeschirre, Löffel u. d. gl. oder wenn an großen Stücken die Schönheit der Schaale zum Theil verdorben ist, so schleift man solche ab, um sie auch von aussen in ihrem Perlenmutterglanze darzustellen. Diese nennt man entblößte Schifsboote. Unter diesen aber werden diejenigen am höchsten geschätzt, welche mit allerley geschnittenen, oder eingeätzten Figuren, historischen Zeichnungen, Blumenwerk u. d. gl. gezieret sind. S. 213. Rumph hat S. 9. der deutschen Ausgabe die gewöhnlichste Methode ziemlich deutlich angegeben, die wir nicht abschreiben, weil wir dieses Buch in den mehresten Händen unsrer Leser vermuthen. Man schätzt übrigens an solchen Stücken nichts als die Kunst, da die Liebhaber der Natur die unverletzten Schaalen weit mehr bewundern, weil sie allerdings viel größere Kunststücke der Allmacht sind, als die Arbeiten künstlicher Menschen. — S. 214. Mit den übrigen langgewundenen Schnecken haben die vielkammerigen Schifsboote die Eigenschaft gemein, bey feuchten Wetter allezeit so stark zu schwitzen, daß man die Tropfen auf der Schaale sehen kan. Die Ursache hiervon ist eine salzige Feuchtigkeit, welche sich in den Kammern aufhält, und sehr langsam eintrocknet. Zu Vermeidung dieser Unbequemlichkeit,

muß

muß man die Schaalen oft mit frischem Wasser auswaschen, und wieder in der Sonne trocknen. Beyde Gattungen von Schifsbooten fallen in den meisten Seen von Amboina, der molukkischen Inseln, in der Gegend der tausend Inseln vor Batavia und Java, und am schönsten zwischen Ceram, Oma und Honimoa. Zwischen Tial und Hötömöri werden Stücken von besonderer Größe angetroffen. Das Steinreich hat übrigens eine große Menge von Versteinerungen dieser Art aufzuweisen, wovon man noch nie die Originale gesehen hat. Der Verf. verweiset hiebey seine Leser, und wir mit ihm, auf die Knorrischen Petrefakten-Tafeln, (S. die erste Abtheil. dieses Stücks XX, 38.) und auf den vortreflichen Kommentar des Herrn Hofrath Walchs (ebend. XXIII, 47.) mit welchen Werken wir unsere Leser nächstens bekannter machen werden.

Was Hr. D. Martini S. 215. f. von dem Bewohner des dünnen Schifsbootes, den er genau beschreibt, gesammlet hat, übergehen wir um der Kürze willen. Aber da seine Geschicklichkeit in der Schifferkunst so gar merkwürdig ist, so wollen wir sie unsern Lesern mittheilen. S. 218. Auf dem Boden der See kriecht der Kuttelfisch (so nennt man den Bewohner der dünnen Schifboote.) auf der Mündung, und beym Aufsteigen aus dem Wasser kömmt er ebenfalls mit dem Kiel der Schaale zuerst in die Höhe. Hierauf kehret er den Kiel schnell nach Unten, pumpet eiligst das Wasser aus, um leichter zu schwimmen, breitet hernach seine 6.

Vorderfüße, wie eine Rose, über das Wasser, und bedienet sich der längern Hinterfüße, die er über Bord in das Wasser hängen läßt, zu Steuerrudern. Auf solche Art lenkt er sein Boot eben so, wie eine Japanische Schaluppe, die mit zwey Rudern gesteuret wird. — S. 219. Zuweilen ergreift der lustige Schiffer mit seinen Armen allerhand im Meer schwimmende Späne, und rudert sich damit, gleichsam zum Zeitvertreib, weiter fort. — Wenn ein Sturm entsteht, oder das Thier einige Nachstellungen befürchtet, ziehet es geschwinde alle Bärter ein, drückt den Vordertheil der Schaale nieder, daß er Wasser schöpfet, und sinkt sogleich zu Boden. — S. 221. Diese Kuttelfische sind zwar wohlschmeckend, aber auch zugleich so selten, daß sich die Indianer ihrer nicht zu einer gewöhnlichen Kost bedienen können.

Von dem Bewohner der dickschaaligen Schifsboote, davon unser Verf. S. 222. f. redet, zeichnen wir gleichfalls nichts weiter aus, als seine Kunst zu schiffen, die er aus dem Geer S. 225. beschreibt. „Bey gutem Wetter schiffen diese Schnecken gleichsam Flottenweise auf der See umher. Sie liegen in ihrem Schiff, dessen Kiel im Wasser geht, auf dem Rücken, haben den Kopf in die Höhe gerichtet, spannen mit 2. Füssen ein dazwischen gewachsenes Fell aus, das ihnen zum Seegel dienet, und rudern mit ihren platten Vorderfüssen. Wenn sie den Kopf, ihre Seegel, und die Ruder einziehen, und mit ihren Lappen sich bedecken, schöpfen sie Wasser, wenden

den sich um, und gehen auf den Grund, wo sie auf dem Bauche kriechen, und ihr Gehäuse auf dem Rücken tragen. — Wenn sie wieder in die Höhe wollen, entlasten sie ihre Kammern vom Wasser, und bringen Luft. S. 226. Nun steigen sie mit aufwärts gerichtetem Kiel in die Höhe, wenden sich, und stellen da ihre Fahrt an. „ — Ihr Fleisch ist härter und schwerer zu verdauen, als am vorigen Kuttelfisch, doch wird es bey den Indianern zu einer nahrhaften Speise gebraucht.

Nun folget die Geschlechtstafel, bey welcher der Herr Verf. S. 227. zugleich die Ammonshörner und Bischofsstäbe berührt, ob die leztern gleich erst in dem folgenden Kapitel beschrieben werden. Hier ist sie.

I. Schifsboot mit einfacher Höhlung. Dünne Schifsboote.

Das dünne breitkielichte, und knootigt geribbte Schifsboot. Der Reißbrey-Nautilus. T. XVII. F. 156.

Die breitkielichte sparsam geribbte Galeere. T. XVII. F. 158. 159.

Der Reißbrey-Nautilus mit Ohren. T. XVIII. F. 160.

Die holländische Haube, Kammertuchshaube, mit glatten, zuweilen gabelförmigen Streifen. T. XVII. F. 157.

Die kleine seltsam gewafnete Galeere. B. 8. F. 2. p. 221.

Das ganz kleine Schifsboot mit langem Verdeck. T. XVIII. F. 161. 162.

Die gläserne seltne Galeere, mit langem Verdeck. Die weiße Haube. T. XVIII. F. 163.
Die ungestalte Galeere. Rumph.

II. Dickschaalige Schifsboote mit Kammern.

Das dickschaalige braunroth oder orangenfarbig geflammte Schifsboot. T. XVIII. F. 164.

Das mitten durchgeschnittene Boot mit offenen Kammern. T. XIX. F. 165.

Das entblößte oder abgeschälte Schifsboot. Das Perlenmutterhorn. Der künstlich geäzte und mit Figuren gezierte Nautilus. S. 228. Das kleine genabelte Schifsboot mit rothgelben Flammen. T. XIX. F. 166.

Das junge genabelte Perlenmutterhorn. T. XIX. F. 166.

Das ganz kleine weiße ungenabelte Boot aus dem adriatischen Meer. T. XIX. F. 168. 170.

Ebendasselbe mit gekerbtem oder zackigtem Rande. T. XIX. F. 169. XX. F. 182. 183.

Der weiße glänzende oder buntfarbige kleinste Nautilus mit hervorstehendem Nabel und scharfen Rande. T. XX. F. 180. 181.

Der ganz klein genabelte und körnigte Nautilus von Rimini. T. XX. F. 172. 173. 174.

2) Vielkammerige flache Schaalen mit sichtbaren Windungen; die sich

a) entweder einander allenthalben berühren; wahre Ammonshörner.

Das kleine Ammonshorn von Rimini, mit

mit vest an einander liegenden Gewinden. T. XIX, F. 178. 179. T. XX. F. 175. 176. 177.

b) oder mit abstehenden Windungen. Lituitenähnliche Ammonshörner. Das weiße Ammonshorn mit abstehenden Gewinden T. XX. F. 184. 185.

c) Deren Spitze nur allein eingerollt ist. S. 229. Bischofsstäbe.

Der kleine Bischofsstab von Livorno. T. XX. F. 186.

Der kleine genabelte Bischofsstab von Livorno. T. XX. F. 187.

Der ächte Bischofsstab versteint. B. 12. pag. 260.

Die Beschreibung der Schifsboote gehet von S. 299-253. Da aber der Herr Verf. S. 248. f. f. von den ganz kleinen Schifsbooten des Meersandes zu Rimini ausführlich handelt, so ist es wenigstens unsre Schuldigkeit, die Tabelle auszuzeichnen, nach welcher er seinen gewiß nicht mittelmäßigen Vorrath kleiner Schifsboote geordnet hat. S. 252. Die kleinen scharfgerandeten Schifsboote sind

I) Entweder ganz rund, mit kurzer, enger Mündung, und an ihrem gewölbten Mittelpunkte.

1) entweder glatt. An den Seiten

a) entweder einzeln und unordentlich gestreift. T. XIX. F. 168. 169.

b) oder dichter und regelmäßig. T. XIX. F. 170.

2) oder mit einem hervorstehenden Nabel versehen. An den Seiten

a) entweder einzeln gestreift. T. XIX. F. 171. T. XX. F. 180. 181.

b) oder mit häufigen Streifen, Körnchen oder Punkten gezieret. T. XX. F. 172. 173. 174.

II) Oder geschoben, platt genabelt, und mit einer langen gedruckten Mündung versehen. T. XX. F. 182. 183.

Das VI. Kapitel faßt Anmerkungen S. 254. über die Ammonshörner und Bischofsstäbe in sich. Obgleich die Ammonshörner, in Ansehung ihres innern Bayes, den vielkammerigen Schiffkutteln gleich sind; so ist doch der äußere Bau derselben von jenen so weit unterschieden, daß sie billig ein eigenes Geschlecht ausmachen. Die Schriftsteller beschreiben sie als vielkammerige schaalichte Kanäle, die auf einer horizontalen Fläche in eine auf beyden Seiten sichtbare regelmäßige Windung in einander gerollt sind. S. 255. Die sichtbaren Windungen, der kleine runde Vorderraum, und die enge röhrenförmige Figur der Schaale, unterscheiden sie von den vielkammerigen Schiffbooten. Die Figur des Hörnchens hat die Gelegenheit zu den gewöhnlichsten Benennungen gegeben, die der Hr. Verfasser aus verschiedenen Sprachen anführet. Der vornehmste Unterschied der bisher im Meer entdeckten Ammonshörner läuft darauf hinaus, daß die Windungen dieser um sich selbst gerollten Hörnchen entweder

weder vest aneinander S. 256. anliegen, oder von einander abstehen. Lange hat zwar von der äußern Fläche, die er bald glatt, bald gestreift, bald knotigt angiebt, noch unterschiedene Gattungen natürlicher Ammonshörner machen wollen, die aber eigentlich bloße Abänderungen sind. Die wesentlichen Merkmale des Geschlechts haben sie alle unter sich gemein. Ihre Schaalen sind von aussen dünne, durchsichtig und glänzend, inwendig glatt und perlenmutterartig. Die Mündung ist rund und enge, vorne aber gemeiniglich schadhaft. Nahe am innern Rande der Mündung öfnet sich die schaalige Nervenröhre, welche durch alle Kammern ununterbrochen durchgehet. Die Scheidewände stellen eine Reihe regelmäßig untereinander geschobener hohler Brennspiegel von immer mehr und mehr abnehmendem Durchmesser vor, deren Vertiefung nach aussen, die gewölbte Rundung aber nach innen gerichtet ist. Man kan deren etliche und dreyßig zählen. Die regelmäßige Abnahme dieser Hörnchen macht, daß die innern Kammern immer niedriger und enger werden, je mehr sie sich der Spitze nähern, die sich bey den Ammonshörnern mit abstehenden Gewinden in ein kleines Knöpfchen endiget. Der Nutzen dieser Kammern ist schwer zu entscheiden, S. 257. weil man von den Thieren noch keines gesehen hat, oder irgendwo beschrieben findet. Was Rumph S. 18. davon hat, ist noch unzulänglich. Sie hängen sich in der See vest an die Klippen, und können nur von den stürmenden Nordwin-

den mit Gewalt losgerissen werden, daher man sie auch am vordern Theile ihrer Mündung mehrentheils zerbrechen, und überhaupt nicht zu allen Zeiten, sondern nur in gewissen Monaten, wenn die Nordwinde wehen, am Strande der See antrift. Das eigentliche Vaterland der Ammonshörner mit aneinander liegenden Gewinden ist das Meer bey Rimini nnd Livorno; die größern mit abstehenden Gewinden aber werden vornemlich S. 758. in Amboina, Oma, Honimoa, den molukkischen Inseln, Barbadas, Jamaika und Bahama gefunden.

Bischofsstäbe nennet man die vielkammerichen röhrenförmigen Schnecken, wenn sie die Figur eines oben dicken und geraden, in der Folge immer mehr abnehmenden, am untern Ende dünnen und regelmäßig eingerollten Stabes haben, ohne daß die Windungen der eingerollten Spitze sich berühren. Die ächten scheinen gleichsam aus einem Orthoceras und einem Ammonshorne zusammengesetzt zu seyn. Sie haben innere Scheidewände und ihre Nervenröhre, und sind von den Ammonshörnern bloß durch die gerade Richtung des obern Theils der Röhre unterschieden.

Die Natur thut nicht leicht einen Sprung. Man findet daher versteinte Ammonshörner, deren erste Windung ungleich weiter ist, als die übrigen. Diese würden Nautiliten seyn, wenn ihre übrige Windungen verborgen wäre. S. 259. Sie machen folglich eine Mittelgattung zwischen

den

den eigentlichen Nautiliten und Ammoniten, daher sie auch der Herr Hofr. Walch: Nautiliten ähnliche, Ammoniten nennet. Bey den eigentlichen Ammoniten nimmt die gewundene röhrichte Schaale allmählich ab, und ihre Gewinde schliessen vest aneinander. Es giebt aber wieder andere, deren Gewinde sich nicht berühren, und durch diese werden die Gränzen zwischen den Ammonshörnern und Bischofsstäben vestgesezt. Im Steinreich ist die Verschiedenheit der Ammonshörner so groß, daß schon Rosinus über 300 Sorten angegeben hat. Von der Größe einer Linse steigen sie bis zum Durchmesser einer ganzen Elle. S. 260. Die Bischofsstäbe aber sind in ihrem natürlichen und versteinten Zustande gleich selten.

Nun beschreibt Hr. D. Martini die Figuren, die er von Ammonshörnern und Bischöfsstäben abzeichnen lassen, und deren Eintheilung er bey der Geschlechtstafel der Schiffkutteln mit anmerkte. Diese Beschreibung reichet bis zur 265. Seite.

Das siebende Kapitel S. 266. f. hält Anmerkungen über die Kugel- oder Blasenschnecken und Meernüsse in sich. Ihre Hauptcharaktere sind:

1) daß sie entweder an beyden Seiten, oder hauptsächlich an der innern, wie eine Papiertutte eingerollt sind. S. 267. Von ihren Windungen kommen äußerlich entweder gar keine, oder nur sehr wenige Spuren zum Vorschein.

2) daß

2) daß ihre Mündung allemal längst der Schaale herabgehet.

Das Geschlecht der Kugel- oder Blasenschnecken kan füglich in drey Hauptgattungen eingetheilt werden. Die erste nennt der Hr. Verfasser unvollkommene, weil sie nicht so ordentlich als die übrigen eingerollt sind. Die Fingernägel, und der kleine runde Theelöffel gehören hauptsächlich hieher. Die zweyte Hauptgattung faßt die Kiebitzeyer in sich, und in der dritten stehen die eyerförmigen Porcellanen, oder die porcellanartigen Eyer. Der Sormet des Hrn. Adanson hat die gröste Aehnlichkeit mit einem Fingernagel. Die Schaale ist eyförmig, flach, ausserordentlich zart hornfärbig, und in Vergleichung mit dem Bewohner, ungewöhnlich klein. Aeusserlich ist sie gewölbt, glatt und glänzend; inwendig vertieft und durchsichtig, auf beyden Seiten ist sie ein wenig eingerollt. Die ganze Länge von einem Ende zum andern beträgt ohngefähr 5. und die Breite 3. Linien. S. 268. Der zwoten unvollkommenen Blasenschnecke fehlt weiter nichts, als der Stiel, um die Figur eines runden Theelöffels auszudrücken. Sie nähert sich schon etwas mehr der Gestalt der eigentlichen Blasenschnecken, als die erste. Die durchsichtige zerbrechliche Schaale ist weiß, und hat viele zarte Querstreifen. Die vollkommenen Blasenschnecken haben eine eyförmige rund gewölbte Schaale. Auf der einen Seite rollt sie sich in unsichtbare Krümmungen ein. Sie haben keinen gewundenen Knopf,

sondern

sondern vielmehr ein Nabelloch. Die Mündung ist oben am weitesten, und in der Mitte zuweilen etwas eingedrückt. Die innre Lippe liegt als ein zartes Blätchen über den Bauch der ersten Windung ausgebreitet, die äussere ist dicker und schneidend. Auf der äussern Fläche sind die meisten glatt, einige aber auch mit zarten Querstreifen versehen. Ihre Farbe ist gar verschieden, sind sie aber weiß, so pflegt man sie Taubeneyer, sind sie gefleckt und marmorirt, vorzüglich Kiebitzeyer zu nennen, die schönsten haben mannigfaltige Ringe und Querbänder, und werden dann die Prinzenflaggen oder Seefahnen genennet. S. 269. Was sie sonst überhaupt für Namen in verschiedenen Sprachen haben, das hat der Verf. auf dieser und der folgenden Seite bemerket. S. 270. Die dritte Gattung, unter welcher, wie wir oben gehört haben, die eyförmigen Porcellanen stehen, hat besonders folgende Unterscheidungsmerkmale von den beyden vorhergehenden: 1) Eine schwerere und dickere Schaale, die doch nicht allen ohne Unterschied zukömmt. 2) Eine umgebogene oder breitgesäumte äußere Lippe. 3) Die merkliche Hervorragung der verlängerten Lippen. Diese bilden bisweilen am vordern und hintern Theile lange Kanäle, und heißen dann Weberspuhlen, und diese sind unter diesem ganzen Geschlechte die seltensten. Man würde die großen Blasenschnecken zum Theil für ächte Porcellanen halten, wenn ihre Mündung nicht etwas weiter wäre, und an beyden Seiten nicht die Zähne fehl-

ten

ten. Sie sind folglich eine Mittelgattung unter den Kiebitzeyern und unter den ächten Porcellanen. Der sogenannte Hochrücken ist eine merkliche Abweichung S. 271. von der gewöhnlichen Figur der eigentlichen porcellanartigen Eyer.

Die erste Gattung hat Hr. Adanson im Junius an den Ufern, nahe an der Mündung des Nigerflusses in Afrika gesehen. Die zwote Gattung fällt in Afrika, in Amboina, bey Java, in Guinea und Westindien, in Jamaika, auf der Insel Mauritii, bey Madagaskar, auf Barbados. Auf der Insel Elva des toskanischen Meeres, im adriatischen Meere, bey Ravenna und an der Mündnng des Poflusses in Italien. Von der dritten Gattung fallen einige im asiatischen, andere im brasilianischen Meere, noch andere in Westindien.

Nun handelt Hr. D. Martini von den Bewohnern der Kugel- oder Blasenschnecken; wir bitten aber unsere Leser, es beym Verf. selbst nachzulesen. S. 274. Wir theilen nur davon folgende zwey Anmerkungen mit, die S. 274. vorgetragen werden. Wenn man das Fleisch dieser Thiere zerschneidet, so besudelt man sich die Finger mit ordentlichem rothen Blute. Zinanni nennet sie daher Blutigel des Meers. Dieses Blut aber wird in ihren eignen Adern zubereitet. Die knorplichte Substanz der Seehasen, und ihre Magenknöchelchen, machen sie zur Speise untauglich.

S. 275. Die Geschlechtstafel der Kugel- oder Blasenschnecken ist folgende.

I) Un-

I) Unvollkommene Blasenschnecken.

Der Fingernagel. Sormet. B. 13. F. 1. A. B. pag. 266.

Der kleine runde Theelöffel. B. 13. F. 3. pag. ead.

II) Vollkommene genabelte Blasenschnecken mit scharfer Lippe.

Die große weiße, hellblau und braunroth gewölbte Blasenschnecke. Das Alpengebürge. B. 14. F. 1. pag. 274.

Das große bunte Kiebitzey. T. XXI. F. 188. 189.

Das kleine röthlichgefleckte Kiebitzey.

Das große Kiebitzey mit 2 blauen Banden. T. XXI. F. 190.

Das kleine punktirte Kiebitzey mit 2. grünlichen Banden. T. XXI. F. 191.

Die seltne Blasenschnecke mit breiten Wellen und Banden. T. XXI. F. 192. 193.

Die kleine wellenförmig gestreifte Blase. B. 14. F. 4. 5. pag. 274.

Die große längliche gestreifte Blase. Das Zimmtröhrchen. Das eingerollte Papier. T. XXI. F. 194. 195.

Die Prinzen- oder Orangeflagge, die Seefahne. T. XXI. F. 196. 197. 198.

Die punktirte Seefahne. B. 14. F. 6. pag. 274. S. 276.

Die Seefahne mit einzelnen schwarzen Banden. B. 14. F. 3.

Die mit weißen und braunrothen Banden und schwarzen Linien umgezogene Seefahne.

Die

Die mit goldgelben Faden, oder auch mit dergleichen unterbrochenen Linien umwundene Orangenflagge.

Die mit rothen und weißen Banden gezierte Seefahne.

Der Admiral unter den Blasenschnecken mit zwey blaßweißen, und einem milchfarbigen Bande.

Die Orangenflagge mit blaßvioleten von schwarzen Linien eingefaßten Banden.

Die Citrongelbe Seefahne mit vier rothgelben Banden.

Die rothbraune mit haarförmigen Linien umgebne Seefahne.

Die kleine durchsichtige Wasserblase. Die Zwiebel. T. XXI. F. 199.

Die weiße gestreifte Blasenschnecke. Das Taubeney. T. XXII. F. 200. 201.

Die braungefleckte zusammengerollte Blasenschnecke. Der Seehase. Die Seemandel. T. XXII. F. 202. 203. 204.

III) Vollkommene ungenabelte Blasenschnecken, mit gesäumter oder umgelegter Lippe. Porcellanförmige Eyer.

Das weiße Hühnerey. Die weiße eyförmige Porcellane. T. XXII. F. 205. 206. S. 277.

Die braune eyförmige Porcellane, mit weißen herzförmigen Flecken und Banden. T. XXII. F. 207. 208.

Das fahle hellbraun geflammte Ey mit 2 weissen Querbanden. T. XXII. F. 209. 210.

Der

Der Hochrücken. Der Buckel. Der weiße oder fleischfarbige Jambus. T. XXII. F. 211. 212.

Der weiße Buckel mit stark gesäumter Lippe. T. XXII. F. 213. 214.

Der kleine Bastart-Weberspuhl mit gesäumter Lippe. T. XXIII. F. 215. 216.

Der kleine röthlichte Bastart-Weberspuhl. T. XXIII. F. 217.

Der ächte große Weberspuhl. T. XXIII. F. 218. 219.

Die Beschreibung aller dieser Kugelschnecken gehet von S. 278-301.

Das *VIII*. Kapitel, das letzte in diesem Bande trägt von S. 302. an, Anmerkungen über die Familie der Porcellanschnecken vor. S. 303. Die Schaalen des weitläuftigen Geschlechts der Porcellanen haben den Vortheil, daß sie sogleich mit ihrer ganzen Schönheit aus dem Meere kommen, und nicht, wie die meisten andern Geschlechter, erst von einer schmuzigen Oberhaut gesäubert werden müssen. Der Grund ist dieser. weil das Thier, so oft es hervorkriecht, das ganze Gehäuse in seinen großen Mantel einhüllet, und es dadurch vor allen Verletzungen in Sicherheit setzt. Die Bauart der Porcellanen hat mit der Bauart des vorigen Geschlechts so viel gemein, daß es schwer fällt zu bestimmen, welches die letzte Blasenschnecke, und welches die erste Porcellane sey? Ihre Figur gleicht einem der Länge nach halb durchschnittenen Ey, sie sind auf gleiche Weise, wie die Blasenschnecken, besonders an der linken Seite,

 einge-

eingerollt. Von aussen wird man diß nicht gewahr, wenn man sie aber aufschneidet, so siehet man, daß sie wie die Tuten viermal eingerollt sind, und zwar also, daß der weiteste Theil der Umdrehungen am hintern Ende der Mündung befindlich ist. Am hintern Ende zeigt sich von aussen entweder eine kurzgewundene Spitze, oder ein kleiner Eindruck, oder ein scheinbares Nabelloch. Die rechte Seite der Schaale legt sich in einen platten Rand nach innen über, und bildet mit der eingerollten Seite eine enge etwas gekrümmte Spalte, die an beyden Seiten stark mit Zähnen besetzt ist. S. 304. Ausser ihrer verschiedenen Figur unterscheidet man an den Porcellanen überhaupt:

1) Den Rücken, der bey einigen ganz glatt, bey einigen mit kleinen Körnchen, Knötchen oder Furchen bezeichnet, bey vielen rund und hochgewölbt, bey andern flächer, bey einigen gar in der Mitten ein wenig eingedrückt ist. An diesem Theil der Schaale sind die Porcellanen mit verschiedenen Farben, Figuren und Zeichnungen ausgezieret. Die Oberhaut ist aber an den meisten so dünne, und so leicht abzureiben, daß man, um ihre Zeichnungen in vollkommener Schönheit zu sehen, entweder sehr frische Porcellanen haben, oder schon viel Kenntniß und Erfahrung besitzen muß, wenn man in der Beurtheilung der Untergattungen und Abänderungen nicht irren will.

2) Die Seiten, welche bey einigen ganz einfärbig, bey andern wie der Rücken gezeichnet, bey den meisten sehr artig gefleckt sind. Sie sind entweder

weder glatt oder gesäumt. Viele haben nur auf der rechten Seite einen Saum, andere hingegen haben ihn auf beyden Seiten. Der Herr Verf. glaubt, daß sich der Saum an der linken Seite von dem neuangesetzten Schleim des Bewohners nach und nach bilde, und an der rechten sich mit der Zeit sehr zu verstärken pflege. Die dünnschaaligen Porcellanen, oder die Weibchen haben nur sehr selten die Spur eines ansetzenden Randes.

3) Den Bauch oder die Grundfläche der Schaale. Dieser ist bey vielen flach, bey einigen mehr gewölbt, aber allemal so gebaut, daß die Schaale sicher drauf ruhen kan. S. 305. Bey denen dünnschaaligen und abgeschliffenen wird die Zeichnung des Rückens auch am Bauche gefunden, welches bey andern nicht geschiehet.

4) Die Spalte oder Mündung ist an den Porcellanen enger, als an den Blasenschnecken. Sie erstreckt sich über die ganze Porcellane, ist etwas gekrümmt, vorne weiter als hinterwärts, und befindet sich bey nahe in der Mitte. Die beyden Ränder, wo die Zähne sind, heissen die Lippen oder Lefzen, wovon die rechte kaum halb so breit als die linke ist, auch hat die rechte Lippe mehr Zähne als die linke. Adanson hat an der erstern 33, an der letztern aber 31. gezählet. Wir glauben, daß die Zahl steige und falle. Am doppelten Argus haben wir an der erstern 49, u. an der andern 39, an einem andern Beyspiel des Argus, an der ersten 41, und an der andern 39. gezählet; und gleichwohl haben beyde Porcellanen eine Größe. Hr. D. Mar-

tini hat die engere Mündung und die beyden stark mit Zähnen besetzten Lippen zu einem wesentlichen Kennzeichen gemacht, dadurch man die Porcellanen von den Blasenschnecken unterscheiden könne.

5) Die beyden Enden der Porcellanen bestehen aus den Verlängerungen der beyden Lippen. Hinten bilden sie einen Bogen, über welchem sich die Spitze der Windungen oder deren Spuren befinden. Die Porcellanen, wo sich Windungen oder wenigstens sichtbare Spuren davon erblicken lassen, heissen gewundene Porcellanen, wo aber eine bloße kleine runde Vertiefung gefunden wird, genabelte Porcellanen. Die vordere Verlängerung beyder Lippen wird von einigen die Nase genennet, weil sie einer Affennase gleichen soll.

6) Das Innwendige der Porcellanen ist durchgängig glatt, entweder weiß oder blau, violet oder rothbraun. S. 306. Man siehet diese Farben, wenn man den Porcellanen die Oberhaut abnimmt. Dadurch werden die bekanntesten Porcellanen oft unkenntlich. Daher hat sich unser Herr Verf. ein wahres Verdienst gemacht, daß er die durchs Abschleiffen veränderten Porcellanen durchgängig anzeigt, und zum Theil gar hat abzeichnen lassen; weil man leicht in die Versuchung gerathen könnte, ein abgeschilffenes Stück für eine neue seltene Gattung zu halten, dadurch man von gewinnsüchtigen Leuten leicht betrogen werden könnte. Die Argusse, die arabische und chinesische Buchstaben Porcellanen, die Salzkörnchen, die grossen Schlangenköpfe, die Kasuariseyer, Friesel-

selporcellanen, Kaurisse u. d. gl. leiden durchs Abschleiffen die mehresten Veränderungen. Die Eintheilung der Porcellanen in Männchen und Weibchen hat der Hr. Verf. beybehalten, und gewisse namenlose von zarter und gewundener Schaale mit dem Namen der Weibchen von ähnlichen bekannten, schwerern oder genabelten Schaalen belegt, die mit ihnen eine Gleichheit haben.

Nun handelt Hr. D. Martini S. 307. 308. 309. von den verschiedenen Namen, die man den Porcellanen in verschiedenen Sprachen beyleget, und erläutert sie in den Anmerkungen. Wir überschlagen sie und merken nur an, daß die doppelten und westindischen Arguße, nebst ihren Weibchen, der kleine ostindische Argus, die Kaapschnecken, Schildkröten-Porcellanen, die sogenannten Mäuse, die ächte rothe Masern, die dünnschaaligen Achatporcellanen, die seltensten unter diesem Geschlechte sind.

Die Porcellanen werden von unserm Verfasser in folgende Unterabtheilungen gebracht. Die Porcellanschnecken sind an den Seiten:

I) Entweder glatt, Porcellanae simplices; in Ansehung ihrer Figur;

1) entweder kurz und gewölbt: Porc. conglobatae.

a) entweder dickschaalig und genabelt: Conglobatae crassae vmbilicatae.

b) oder dünnschaalig und gewunden: Spirales, tenues.

2) oder länglicht: Porc. oblongae.

a) entweder Birnförmig: Pyriformes.
b) oder Walzenförmig: Subcylindraceae.

II) Oder gesäumt: Porcellanae fimbriatae.

a) entweder nur an einer: in vno tantum latere fimbriatae.
b) oder an beyden Seiten: in vtroque latere fimbriatae.

Der Nutzen der Porcellanen gründete sich zum Theil auf den Aberglauben, und muß vielmehr in dem vorhergehenden, als in diesem Jahrhundert gesucht werden. Zum medicinischen Gebrauche hat man wohlfeilere Schaalen. Zu Galanteriewaaren werden sie nur selten angewendet. In Grotten sind die gemeinsten Porcellanen noch am gewöhnlichsten. Wäsche und Papier kan man in unsern Tagen durch bequemere Mittel und Werkzeuge glätten. S. 310. Die Künstler verfertigten daraus Eßlöffel, und noch jetzt siehet man Schnupftabaksdosen, die daraus verfertiget werden. In einigen Ländern braucht man sie bey der Wahl, wie sonst die Steine bey den Suffragiis. Bey den Negern sind die kleinen gelben Kauriße eine Art von Münze. Abergläubische und buhlerische Weiber trugen sie als Verwahrungsmittel wider die Wollust, wenigstens ihrem Vorgeben nach häufig an sich: Aldrovand aber hat bemerket, daß es aus Eitelkeit und Eroberungssucht geschehen sey.

Von den alten Aerzten und Apothekern wurden sie in mancherley Zufällen verschrieben. S. 311. Einem neuen Arzte würde man es mit Recht verargen, wenn er ihnen mehr Wirkungen beylegen wollte, als

als die kalkartigen Erden, Austerschaalen, Krebssteine u. s. w. in Dämpfung der überflüßigen Säure des Magens haben.

Ehedem suchte man die Porcellanen nur im rothen, und dem großen Weltmeer Arabiens. Allein jetzo findet man sie auch an den Klippen des Ostindischen Meeres, in Jamaika, Amboina, auf den maldivischen Inseln in Asien, auf der Insel Mauritii und bey Madagaskar, auf Senegal, besonders an den Klippen der Insul Gorea, und der asorischen Inseln, zu Guinea in Afrika, und im mittelländischen Meer. Sie halten sich gern unter dem Sande verborgen, bey neuem und vollem Monde aber hängen sie sich an die Klippen. Das Thier läßt sich mit vieler Mühe herausnehmen. Wenn man sie vergräbt oder unter freyem Himmel liegen läßt, verlieren sie ihre schöne Farbe. Man gehet daher am sichersten, wenn man das Thier in heissem Wasser schnell tödtet, und hernach das Fleisch, so weit man kan, mit Haken herausziehet. Dann legt man die Schaale an einen schattichten Ort, wo kein Regen und keine Sonne zu ihnen kan, und läßt die Ameisen das übrige Fleisch verzehren. So lange nur noch einiges Fleisch in derselbigen ist, darf man sie nicht in frisches Wasser legen, sonst werden sie blaß. Durch das todte Blut der einen Schnecke, wenn sie die andere berühret, werden sie gleichfalls verdorben. Alle 2. oder 3. Jahre giebt man ihnen zu trinken, man legt sie nemlich einen halben Tag in Salzwasser, wäscht sie dann mit frischem Wasser ab, und läßt sie in der Sonne trocken werden.

Was der Herr Verf. S. 312. f. von dem Bewohner der Porcellanschnecken bemerket, überschlagen wir, und merken nur aus S. 314. an, daß die Porcellanen zum Essen nicht tauglich sind. Ganz arme Leute verzehren sie bisweilen aus Mangel andrer Nahrungsmittel, sie aber müssen dafür oft mit ihrem Leben bezahlen. Sonst haben die Indianer eine allgemeine Regel: daß alle von Natur glatte und glänzende Schnecken, oder die keine andere als rothe Flecken haben, sich gar nicht, alle rauhe und stachlichte hingegen, desto besser zur Nahrung schicken.

Die Geschlechtstafel der Porcellanschnecken S. 313. ist folgende:

I. Kurze dickschaalige Porcellanen, ohne merklichen Saum.

Der Hochrücken mit 2. Knöpfchen. Der weiße Kürbis. T. XXIII. F. 220. 221.

Das gefleckte karthaginesische Klipphorn. Der Katzenbauch. T. XXIII. F. 222. 223.

Die blasse fleischfärbige Ziggzagporcellane, mit punktirtem Bauche. T. XXIII. F. 224. 225.

Die gelbliche der Länge nach geflammte Porcellane, mit punktirtem Bauche. Eine Abänderung.

Die seltene koffeebraune Porcellane, mit flammichten weißen Querbanden. T. XXIII. F. 226. 227.

Die weißgefleckte an den Seiten zartgestreifte Porcellane. Die Salzkörnchen. Salzkorallen. T. XXIII. F. 228.

Die

Die blaue Porcellane mit gelben gestreiften Seiten. Die abgeschliffene Salzkoralle. T. XXIII. F. 229.

Die Porcellane mit Sommerflecken. Der Luchs. T. XXIII. F. 230. 231.

Das große gemeine Klipphorn. Die große gefleckte Tiegerporcellane. Das Männchen. T. XXIV. F. 232. 233. 234.

Das Weibchen derselben mit dünner Schaale.

Die kleine gefleckte Tiegerporcellane. Die Wassertropfen. T. XXIV. F. 235. 236.

Die kleine purpurfärbige oder violette Porcellane mit weißen Flecken. S. 316. T. XXIV. F. 237. 238.

Die gemeine blaue Kauris abgerieben. T. XXIV. F. 239.

Die glatte Kauris mit gelben Ring auf dem Rücken. T. XXIV. F. 240.

Das Bärchen. Die kleine weiße Porcellane mit rothbraunen Flecken. T. XXIV. F. 241.

Das Perlchen. Das kleine weiße oder hornfärbige Ohrengehänge. T. XXIV. F. 242.

Das glatte Knöpfchen.

Das körnichte oder Korallenknöpfchen. T. XXIV. F. 243. 244.

Die große bergichte oder Landchartenporcellane. Die Kaapschnecke. T. XXV. F. 245. 246.

II. Dünnschaalige oder gewundene Porcellanen.

Die gewässerte oder gewölkte Achatporcellane. T. XXV. F. 247. 248. 249.

Die rostfärbige punktirte und gefleckte Porcellane. Das Emmerlingsey. T. XXV. F. 250. 251.

Die gelbe Achatporcellane mit weißen Tropfen. Die beschneyte Porcellane. Der dünnschaalige gelbe Argus. T. XXV. F. 252. 253.

Die aschfarbige dünne Achatporcellane mit hellen Querbanden. Das braune Kätzchen. T. XXV. F. 254. 255.

Das entblößte Weibchen vom braunäugigen Argus. Die bleyfärbige große Porcellane mit Banden. T. *XXVI.* F. 256.

Der braune westindische Argus mit kleinen weissen Augen. T. *XXVI.* F. 257. 258.

Das braunrothe Netzchen. Das Weibchen vom kleinen Schlangenkopf. T. *XXVI.* F. 259.

Die kleine gelbliche Porcellane mit weißen Augen und rostfärbigen Sternchen oder Flecken. Das Weibchen von der Frieselporcellane. T. *XXVI.* F. 260. 261.

Eben dieselbe abgeschliffen mit blauem Rücken. T. *XXVI.* F. 262.

Die kleine gesäumte Porcellane mit schwachen rostfärbig gefleckten Querbanden. T. *XXVI.* F. 263.

Eben dieselbe mit röthlichem Rücken abgerieben. T. *XXVI.* F. 264.

Das Weibchen von der rothen Maser. T. *XXVI.* F. 265. 266.

Das Weibchen vom großen Schlangenkopf, mit breiten Querbanden.

Die

Die weiße dünnschaalige Porcellane. Das Enteney.

Die bleyfärbige brasilianische Porcellane, mit einem fahlen Querbande. Bon. Mus. Kircher. S. 471. F. 324.

III. Birnförmige Porcellanen.

Die gelbbraungefleckte birnförmige Porcellane mit aurorfärbigem Bauche. T. *XXVI*. F. 267. 268.

Die schwarze birnförmige Porcellane mit gelblichen Querbanden. S. 318. T. *XXVI*. F. 269. 270.

Die gelbe birnförmige Porcellane.

Die gestreifte und punktirte dünnschaalige, mit braunen Flecken auf aschfärbigem Grunde.

Die seltne glänzende aschgraupunktirte. Die englische Dogge.

Die geflammte oder die feigenförmige Porcellane.

IV. Lange ungesäumte fast cylindrische Porcellanen.

Die große Schildkrötenporcellane. Karethorn. T. *XXVII*. F. 271. 272.

Die braune Porcellane mit drey hellen Querbanden. Der Maulwurf. T. *XXVII*. F. 273. 274.

Die aschgraue mit schwarzen Punkten und Linien bezeichnete, an beyden Enden gelbe Porcellane. Die Isabelle. T. *XXVII*. F. 275.

Die längliche augenförmige Porcellane mit getheiltem Rücken. Der kleine Argus. Taf. *XXVII*. F. 276. 277.

Die

Die olivenfärbige Porcellane mit rostigen Punkten. Das Kasuarisey. T. *XXVII.* F. 278. 279.

Die kleine weiße Porcellane mit schwärzlichen Querbanden. Das Eselchen. T. *XXVII.* F. 280.

Das rothe Kätzchen. Eine Abänderung der vorigen. T. *XXVII.* F. 281.

Das blaue Eselchen mit braunen Querbanden und gelbliche Bauch.

Das an Enden gefleckte blaue Eselchen. Die Schwalbe. S. 319. T. *XXVIII.* F. 282.

Das bleyfärbige betröpfelte Eselchen oder Kätzchen. T. *XXVIII.* F. 283. 284.

Die hundertäugige Porcellane. Der doppelte Argus. T. *XXVIII.* F. 285. 286.

Die fleischfärbige Porcellane mit weißen Querbanden. Das Fleischhorn. Der rothe Fuchs. T. *XXVIII.* F. 287. 288.

Der Argus mit braunen Augen und weißen Rändern. Das Weibchen vom doppelten Argus. T. *XXVIII.* F. 289. T. *XXIX.* F. 298. 299.

Die große violfärbige Porcellane. Das abgeschliffne Weibchen vom Argus. T. *XXIX.* F. 300.

Die kleine punktirte Porcellane. T. *XXVIII.* F. 290. 291.

Die weiße Porcellane.

V. An einer Seite stark gesäumte Porcellanen.

Die

Die lange gesäumte Porcellane mit rostfärbigen Punkten und irregulairen Figuren. Das Drachenhäuptchen. T. *XXVIII.* Fig. 292. 293.

Die würflicht gefleckte und punktirte Porcellane mit weißem Saum. Die pohlnische Mütze. T. *XXVIII.* F. 294. 295.

Die an den Seiten betröpfelte auf dem Rücken mit Banden belegte Porcellane. T. XXVIII. F. 296. 297.

Die Pockenporcellane. Die schwarzen Masern. T. XXIX. F. 301. 302.

Die rothen Masern. T. XXIX. F. 303.

Die weißgefleckte und gesäumte Achatporcellane. T. XXIX. F. 304.

Das Rostfleckchen. T. XXIX. F. 308.

Die breite Porcellane mit dichten braunen Flecken und Punkten. S. 320.

Die fahle gesäumte Porcellane.

Die gerunzelte und gefurchte Porcellane. Die große Seelaus. Die Schildkröte. T. XXIX. F. 306. 307. 308.

Die kleine englische Seelaus. T. XXIX. F. 309.

Die gefleckte auf dem Rücken gefurchte Seelaus. Der Meerfloh. T. XXIX. F. 310. 311.

VI. An beyden Seiten gesäumte Porcellanen.

Die körnichte Porcellane von Nußatelle, das Reißkörnchen. T. XXIX. F. 312.

Die kleine braune gekörnte Porcellane. Der Kellerwurm. T. XXIX. F. 313. 314.

Die

Die dunkelgraue Porcellane mit 2. hellen Banden und 2. schwarzen Augen an jedem Ende. Die Maus. T. XXIX. F. 315.

Der kleine Schlangenkopf. T. XXIX. F. 316.

Der blaue Schlangenkopf, der Kürbiß.

Die braune Porcellane mit weißem Puckel oder Rücken.

Der große Schlangenkopf, die persianische Porcellane. T. XXX. F. 317.

Der große marmorirte Schlangenkopf. T. XXX. F. 319.

Der große blaue Schlangenkopf. T. XXX. F. 318. S. 321.

Die äugige Kauris, die weißen Aeuglein, das Brandfleckchen. T. XXX. F. 320. 321.

Die milchfarbige gesäumte Porcellane. T. XXX. F. 322.

Die milchfarbige Porcellane mit rosinfarbigem Bauche.

Die weiße Frieselporcellane. T. XXX. F. 323.

Die weiße Frieselporcellane mit Brandflecken. T. XXX. F. 324. 325.

Die gestirnte Porcellane, oder die kleine Brustmuschel mit Sternchen. T. XXX. F. 326. 327.

Die gelbe Porcellane mit weißen übers Kreutz laufenden Banden.

Die chinesische oder arabische Buchstabenporcellane. T. XXXI. F. 328.

Das Harlequinskleid, die gelbe Buchstabenporcellane mit weißen Augen. T. XXXI. F. 331.

Die arabische Buchstaben Porcellane mit geflammten Banden. T. XXXI. F. 330.

Dieselbige mit blauem Rücken. T. XXX. F. 329.

Die olivenfarbige braungefleckte Porcellane mit hohem Rücken, die Schlangenhaut, das Kaninichen. T. XXXI. F. 332.

Die kleine weiß- und schwarzäugige Porcellane mit weißem gefleckten Bauche. T. XXXI. F. 333. 334.

Die kleine gelbgefleckte Porcellane mit weißem gefleckten Saume. T. XXXI. F. 335.

Das kleine Weibchen vom Argus, die kleine gelbe Porcellane mit weißen Augen und Rändern. T. XXXI. F. 336. S. 322.

Die gemeine gelbe Kauris. Guineische oder mohrische Münze. T. XXXI. F. 337. 338.

Die gemeine blaue Kauris oder abgeriebene mohrische Münze. T. XXXI. F. 339. 340.

Die Beschreibung dieser Abbildungen reichet von S. 322. bis 408. mit welcher Seitenzahl zugleich dieser erste Band geschlossen wird. Aus unsern Auszügen werden unsre geehrten Leser sehen, wie vollständig, und mit welchem Fleiße dieses Werk bearbeitet sey, und wie viel Kennern und Liebhabern daran gelegen seyn müsse, die Vollendung dieses prächtigen, den Konchylienfreunden ganz unentbehrlichen Werkes bald zu sehen. Nach dem Entwurf des Hrn. Verf. wird es aus sechs Bänden bestehen. Wir wünschen dem würdigen Verf. aus aufrichtigem Herzen Gesundheit, und diejenigen Unterstützungen, von allen denen, die seltene Konchylien besitzen, die er verdient.

dient. Menschenfreunde sind solche Gelehrte, und Liebhaber der Natur im edelsten Verstande, welche solche Schriftsteller unterstützen, wie Hr. Martini ist, die nemlich alle ihre Stunden dem Nutzen und dem Vergnügen ihrer Mitbürger widmen, und mit so großen Vortheilen für sie arbeiten. Vielleicht fallen folgende Worte unsers Schriftstellers, die er in der Einleitung S. 28. vorgetragen hat, einigen unsrer gütigen Leser auf das Herz, und das ist der Endzweck, warum wir sie wiederholen: „Alle Kenner und Freunde dieses reizenden Theils der Naturgeschichte würden uns äuserst verpflichten, wenn sie uns mit neuen und nützlichen Entdeckungen zu beehren, mit den vorzüglichsten Seltenheiten ihrer Sammlungen bekannt zu machen, oder uns Gelegenheit zu geben belieben wolten, die merkwürdigsten Stücke abzeichnen zu lassen. Wir versprechen aufs heiligste, für die unbeschädigte Erhaltung und baldige Zurücksendung der uns anvertrauten Kostbarkeiten alle mögliche Sorgfalt zu tragen, und keinen Beytrag, keine Seltenheit, die wir der Güte auswärtiger Beförderer zu danken haben, auf unsre Rechnung zu schreiben. Am sichersten würden solche aufmunternde Beweise einer großmüthigen Unterstützung in Berlin, auf dem Hakischen Markte in Herrn Curts Hause, unter der Aufschrift, meines Namens abgegeben werden.„

Dritte

Dritte Abtheilung.
Lithologische Abhandlungen.

II.
Kilian Stobäus.

Von dem Brattenburgischen Pfennige, einem besondern Foßil in Schonen, wie auch von einigen Fragmenten eines mit Laubwerk versehenen größern Ammonshorn. Ein Sendschreiben an den Hrn. D. Grothaus vom Jahr 1731. aus dessen *Opusculis, in quibus petrefactorum, numismatum et antiquitatum historia illustratur. Dantisci* 1752. S. 1-31. frey übersetzt (*).

Ich habe aus ihrem Brief gesehen, daß meine Meynung S. 5. vom Brattenburgischen Pfennige so wenig, als der Name, den ich demselben gegeben habe, ihren Beyfall hat (**). Ich habe

*) Wir haben das Kompliment, welches Hr. Stobäus seinem Freunde auf 4 Seiten macht, überschlagen, und fangen bey der Sache selbst an. Der Uebers.

**) Da des Hrn. Grothaus Brief am Ende S. 32. f. angehänget ist, so ist zur Erläuterung dieser Stelle nöthig, hier anzumerken, daß Hr. G. den Brattenburgischen Pfennig nicht für einen Austerdeckel, sondern für ein Schild gewisser Insekten halten will. Hier sind seine eigene Worte! Numos Brattenburgenses nunquam vidi. Singularem eorundem miratus sum structuram. Vix mihi persuadere

habe daher geglaubt, daß es ihnen nicht entgegen seyn werde, wenn ich meine Meynung ausführlicher erläutere. Denn ich halte zuversichtlich dafür, daß dieß die Mühe belohne, weil viele merkwürdige unterirrdische Körper, sonderlich aber unser **Brattenburgischer Pfennig**, der Gelehrten noch nicht bekannt genug sind. Denn, wenn wir die sehr kurze Anzeige ausnehmen, welche der berühmte königliche Leibarzt von **Bromell** den **Upsalischen** *Actis litterariis* (*) einverleibet hat, so hat noch niemand diesen Körper beschrieben. Dieses Foßil, welches sonderlich in der Insel **Joa** des **Villandischen Gebietes** bey dem Orte **Biskopsgården** häuffig gefunden wird, S. 6. hat seinen Namen eben so wohl von den fabelhaften Erzählungen des Pöbels, als alle andere Münzsteine erhalten; (**) dazu ohne Zweifel die sonderba-

dere possum, ostrearum quarundam esse opercula. Alias in tanta copia forsitan vnam alteramue inuenires ostream totam, aut ad minimum alteram eiusdem partem. Deinde nullus adest ginglymus, aut ipsius vestigium, alias in ostrearum genere satis conspicuus. Forsitan est clypeus reptilis cuiusdam insecti, quem vti testudines testae instar in dorso gerit. Hoc experimentis chemicis demonstrari posset, an ante petrificationem corneae, vti clypei testudinum, an vero ostreaciae indolis fuerit. — **Der Uebers.**

*) Im andern Bande S. 560. St.

) Außer unserm Pfennige, und den Münzsteinen, die in Siebenbürgen gefunden werden, welche letztere der berühmte **Brückmann in einer besondern Abhand-

derbare Gestalt derselben die Gelegenheit gegeben hat. (*) Wie aber gewiß niemand unter den Gelehr-

handlung beschrieben hat; und dem Bonifacius-Pfennige, dessen die Naturlehrer, z. B. Teichmeyer Element. Philos. Natural. experimentalis. S. 193. hin und wieder Meldung thun; sind auch die Lappländischen steinernen Münzen merkwürdig, die beym Fluß Torne, wie Scheller in der Reisebeschreibung von Lappland S. 28. Brückmann, *Magn. Dei in locis subterraneis* P. II. S. 923. und Scheuchzer *Oryctogr. Heluet.* S. 326. anmerken, gefunden werden. Ich habe sie zwar noch nicht erhalten können; ich muthmase aber, daß sie entweder eine linsenförmige (lenticularem) Eisenminer, dergleichen man Pfennige Malm nennet, und im Fluße Asnen in Smaland findet, oder ein kugelförmiger Toph, der dem nicht unähnlich ist, der in einem Fluße bey Norkopia in Ostgothland häufig gefunden wird, und gemeiniglich Matrickor, weil es Marzipan von verschiedenen Gestalten vorstellet, Neckebröd gleichsam Brod der Najaden oder vielmehr des Neptunus genennet wird. St. Was die Lappländischen steinernen Münzen anlanget, so sind sie weder eine Eisenminer noch ein Tophus, sondern es sind Heliciten. Wie Brückmann am angezogenen Orte von ihnen sagt, so haben sie die Größe von einem halben Thaler. Nach seiner Meynung sind sie aus Toph entstanden, allein er legt ihnen doch eine Kieselhärte bey. Die Figur, die er Taf. XXIII. fig. 3. von ihnen giebt, redet stark für die Heliciten, wenigstens bezeuget Scheffer in seiner *Lapponia* S. 416. daß in Lappland Heliciten gefunden werden. S. Walch Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Abschnitt I. S. 64. Der Uebers.

*) Die gemeine Erzählung von diesem Brattenburgischen Pfennige ist diese. Das Schloß Brattenburg

 sey

lehrten, er müsse denn sehr leichtgläubig seyn, der Erzählung Karl Klusius, von dem Ursprunge der steinernen Münzen aus Siebenbürgen, Beyfall geben wird, daß sie nemlich ehedem goldne Münzen gewesen wären, welche die fliehenden Tartarn ausgestreuet hätten, der heilige Ladislaus aber, der König in Ungarn, durch sein Gebet, in Steine verwandelt habe, damit seine Soldaten nicht in Verfolgung der Feinde nachläßsig erfunden würden (*); also ist es auch noch nicht entschieden, ob man sie mehr zu den gebildeten Steinen; oder zu den Petrefakten und unter diesen, unter die Vegetabilien, oder unter die Thie-

sey wegen Räubereyen, die man daselbst verübet hat, durch Wasserfluthen verheeret worden, und dadurch sey die große Menge Geld zugleich ein Raub der Fluthen geworden, welches zuvor die Räuber erbeutet und daselbst verwahret hätten. Dieses Geld hätten nachher die Wellen häufig an die Ufer geworfen, welches dann die Diener und die Trabanten des Erzbischoffs Andreä, welcher wegen dem Aussatz seinen Bischöflichen Sitz zu Lunden verlassen, und daselbst in der Einsamkeit gelebet habe, gefunden und verschwelget hätten. Dies habe der Erzbischof nicht erdulden können, und es daher mit seinem Gebete dahin gebracht, daß alle diese Münzen, sie mochten im Fluße oder am Ufer liegen, in Stein verwandelt wurden, damit dadurch keine Gelegenheit zu so grossen Sünden gegeben würde. Wer mehrere Wunder dieses Erzbischofs, den einige so gar unter die Heiligen zählen, lesen will, der schlage des Messenius *Scand. Illustrat.* Tom. IX. Lib. II. Cap. XXI. nach. St.

*) S. Breyns *Epist. de Melonibus petrefactis Montis Carmel.* S. 21. St.

Thiere setzen solle? (*) Wie keine einzige hinlängliche Ursache angegeben werden kan, S. 8. warum

*) Dieses schöne Fossil, welches sich in verschiedenen Gestalten darstellet, meistentheils aber in der Mutter liegt, hat den Liebhabern natürlicher Seltenheiten Gelegenheit zu verschiedenen Benennungen gegeben. Einige nannten es Fruchtsteine, weil es in der Mitte mehrentheils senkrecht lag, und nur an seinem nächsten Rande gesehen werden konnte, und daher die Gestalt verschiedener Sämereyen oder Hülsenfrüchte hatte. Andere nannten es Weidenblätterstein (Salicites), weil dieser linsenförmige Stein, wenn er sich in der Matrix nur auf der einen Seite sehen ließ, einem kleinen Weidenblatte nicht unähnlich zu seyn schien. Andere nannten es einen münzenförmigen Porpiten (Porpites numularis); andere eine gestreifte und auf beyden Seiten konvexe Linse (Lens lapidea): und noch andere ganz kleine Fungiten (Fungitae minimi) ohne Stiel, deren Kopf gestreift ist, der hier der Siebenbürgische Münzstein (Lapis numismalis Transsyluaniae) genennet wird. Allein, nicht allein Pannonien, sondern auch Italien, Schweiz, Frankreich, Engelland und vielleicht noch andere entferntere Gegenden liefern diesen Stein. Selbst in unserm Vaterlande wird er nicht vermisset. Denn ob er gleich hier in Schonen sehr selten vorkömmt, so ist er doch in Gothland häufig genug. Er hat gleichwohl den Gelehrten sehr viele Mühe verursacht, da sie seinen Ursprung entdecken und anzeigen wollten, dergestalt, daß in diesem Punkte die Meynungen der Naturforscher sehr von einander abweichen, indem ihn einige in das Mineralreich, andere in das vegetabilische, und noch andere in das Thierreich setzen. Unter die letztern verdienet Bourguet mit vielem Lobe gesetzet zu werden, der von die-

warum die einzelnen Theile der Entrochiten, oder einige Gattungen der Trochiten St. Bonifacius Pfennige (*) heißen (**); also wird unsre Ver-

diesem Linsensteine fast eben die Gedanken hat, die Herr Bromell von unserm Brattenburgischen Pfennige hegte, daß sie nemlich Deckel von gewundenen Schaalthieren, nemlich von den Ammonshörnern wären. Siehe dessen *Lettres philosophiques*, S. 13. f. Allein, wenn wir die Schwürigkeiten ausnehmen, die mit dieser Meynung verbunden sind, welche der berühmte Scheuchzer in dem Briefe, welcher in der Vorrede des gedachten Buches befindlich ist, vorgetragen hat; so ist auch dieses zu merken, daß noch keine Deckel bekannt sind, welche vom Mittelpunkte an durch alle Seitenflächen gestreift, und auf diese Art gebildet sind. Es scheinet daher der Natur gemäßer zu seyn, was dieser unser berühmter Schriftsteller und Steinkenner mit Büttnern behauptet, daß man sie unter die Klasse von Seepflanzen, und zwar unter die korallinischen Schwämme zu rechnen habe. Siehe die Schwedischen *Acta litteraria* Vol. II. S. 446. St. Heut zu Tage stimmen beynahe alle Naturforscher darinne überein, daß die sogenannten Linsensteine versteinte vielkammerige Schnecken sind. Nur Hr. Guettard und Hr. Davila sind noch anderer Meynung. Die ganze Geschichte dieses Steines, die verschiedenen Meynungen davon, und den Beweis, daß es vielkammerige Schnecken sind, hat Hr. Hofr. Walch in der Naturgeschichte der Versteinerungen Th II. Abschn. I. S. 61. f. f. am ausführlichsten und richtigsten beschrieben. Der Uebers.

*) Man giebt vor, daß es Münzen gewesen wären, die der H. Bonifacius in Steine verwandelt hätte. S. unser Lexikon, voc. Bonifacius Pfennige. Der Uebers.

**) Ich kan hier unmöglich ein schönes Steinchen mit Still-

Versteinerung gemeiniglich der Brattenburgische Pfennig genennt, weil man S. 9. geglaubt hat, es

Stillschweigen übergehen, daß unter den Linsenstei-nen und Trochiten gleichsam in die Mitte ge-setzt werden muß, und mit beyden, und folglich auch den Münzen des H. Ladislaus und Bonifacius gewiß verwandt ist. Ich habe es unter einer Men-ge anderer schöner Steine, von Hrn. Fielström, da er aus Gothland zurück kam, bekommen. Hier ist die Beschreibung dieses Steines von dem ich rede! Seine Größe ist beynahe eben diejenige, welche das Gemüs, welches unter dem Namen der Linsen be-kannt ist, hat, doch übersteigt er auch bisweilen diese Größe, obgleich selten. So gar die Farbe und die Gestalt kömmt mit diesem Saamen überein, aus-ser daß er im Mittelpunkte, gleich viel, aber doch nur ein wenig niedergedrückt ist, dergestalt, daß man ihn nicht unfüglich mit der tellerförmigen Frucht der gemeinen Malve vergleichen kan. Die Mutter ist der gothländische Roggenstein, der von einer zweyfachen Gattung ist, deren die eine voll-kommen runde Körner von mittelmäßiger Größe, die dem Hanfsaamen gleichen, enthält, die andere aber aus größern Kügelchen besteht, welche den ge-meinen Erbsen ähnlich sind. Unter diesen, sie mö-gen nun Eyer oder Steinkerne seyn, liegen unsre Lin-sen eingestreut, und stellen eine Zusammenhäufung verschiedener Sämereyen vor, die daher des Namens eines Fruchtsteines nicht unwürdig sind. Unser klei-ner Linsenstein unterscheidet sich von andern Porpiten, oder Fungiten, oder Linsensteinen dadurch, daß un-ter der äussern weißen Decke eine schwache runde weiße Lamelle, die zart gestreift und aschgrau gefärbt ist, angetroffen wird, die einem Gliede eines dünnen Entrochiten so ähnlich ist, daß man sich keine größere Aehnlichkeit gedenken kan. Ob es aber unter die ver-

es wären ehedem wahre Münzen gewesen, welche durch magische Künste in Steine verwandelt worden wären. Denn ob sie wohl einem gebogenen Brakteatea, der die Gestalt einer Löwin, oder eines andern bärtigen Thieres, wie Bromell sich einbildet, oder wie es sich meine Einbildung vorstellet, S. 10. einem Todtenkopfe, welcher unten mit einem Palmzweige, oder wenn man lieber will, mit einem Lorbeer umgeben, gleich ist; so kan man von demselben mit größtem Rechte eben dasjenige sagen, was der gelehrte Fontenelle von der Gerstenähre des Scheuchzers, welche von der Sündfluth herrühren soll, gesagt hat: Voila de nouvelles especes de Medailles, dont les dates sont sans com-

steinten Kräuter, oder vielmehr unter das Geschlecht der Thiere gehöre? das überlasse ich andern zur Beurtheilung; aber ich möchte es doch nicht gern mit den Entrochiten selbst aus dem Geschlechte der Meerpflanzen ausschließen. Siehe Harenberg *de Encrino*. St. Man muß es jenen Zeiten, wo Stobäus lebte, zuschreiben, daß er hier seine Steinchen als Mitteldinge unter den Linsensteinen und den Trochiten betrachtet. Denn da die Heliciten unter die Schaalthiere, die Trochiten aber unter die Zoephyten gehören, so stehen sie sehr unrechtmäßig bey einander als verwandte Steine, und eben so unbequem ist es, zwischen diesen beyden noch ein Mittelding zu setzen, welches vielleicht wieder zu einer andern Gattung gehöret. Wir können über diese Steine, die hier Stobäus beschreibt, nicht urtheilen, aber wir glauben zuverläßig, daß sie so wenig unter die Entrochiten gehören, so unbestimmt sich hier dieser sonst beliebte Schriftsteller ausdrückt, wenn er die Entrochiten unter die Seepflanzen rechnet. Der Uebers.

comparaison plus anciennes, plus importantes et plus sures, que celles de toutes les medailles Grecques et Romaines. (*) Allein, da diese Benennung dem Verlangen der Gelehrten unmöglich genug thun kan, welche nicht so wohl in der Sache selbst, oder in einer gelehrten Muthmassung, oder in der Muthmassung dieses gelehrten Gliedes der französischen Akademie, die so andächtig als philosophisch ist, sondern in den Fabeln des gemeinen Mannes, welche in einer flüchtigen Betrachtung ihren Grund haben, gegründet ist; so müssen wir für unser Foßil einen andern Namen suchen. Ausserdem ist es noch nicht entschieden, ob auch jemals ein Schloß Brattenburg, von welchem unsre Brattenburgischen Pfennige ihren Namen haben, welches die Vidreci oder Vidga (die Söhne des Velenti oder Villandi, die es berufenen Handwerkers, (Fabri) den seine magischen Künste berühmt gemacht, von welchem die *Vilkinia Saga* und die Vellejanischen heroischen Oden reden, dem sie auch jene ganze Gegend, den Namen, und die Insignien, nemlich den Hammer und die Schmiedezange beylegen (**), S. 11. diese so berühmte Wohnung des tapfern Helden, der aus dem Gefolge des Königes Theodorici war,

 in

*) Dans l'histoire de l'Academie Royale de l'an: 1710. den Herr Scheuchzer, Oryctogr. Helvet. S. 211. selbst anführt.

**) Diese Anmerkung des Stobäus, da sie bloß historisch und geographisch ist, überschlagen wir, weil sie den Lithologen wenig interessirt. Der Uebers.

in dieser Gegend nach Mitternacht gelegen habe, aber von den Fluthen ehemals verheeret sey, würklich hier gestanden habe? Wenigstens fehlet es unter den Kennern des Alterthums, nicht an solchen, welche das gedachte Schloß ihrer Samodänischen Gegend zueignen wollen. Ich habe daher diese Versteinerung einen kleinen parasitischen Ostraciten (**) genennet, der einen menschlichen Todtenkopf vorstellet, die sonst gemeiniglich der Brattenburgische Pfennig genennet wird, und unter diesem Namen habe ich Ihnen, mein verehrter Gönner, und einigen andern Freunden, einige Beyspiele dieses Geschlechtes übersendet. Ich muß daher beweisen, daß dieser Charakter der Sache selbst angemessen sey. Verschiedene Beweise machen es wahrscheinlich, daß dieser Körper unter die Familie der gegrabenen Schaalthiere gehöre. Denn er kömmt nicht nur unter vielen andern unleugbaren Meerkörpern dieser Art vor, und bestehet in Absicht auf sein Wesen, wie alle Schaalengehäuse, aus mehrern Lamellen; sondern er bestehet auch aus einer beynahe runden Figur, deren eine Fläche ein wenig ausgehöhlt, und mit einem dicken Rande, der gleich stark erhöhet, und mit unzähligen Poren durchlöchert erscheinet, versehen ist; die andere aber beynahe platt, und aus meh-

*) Conchae parasiticae werden diejenigen Konchylien genennet, die nicht vor sich allein, sondern allemal auf andern Körpern gefunden werden. Parasitus Gr. παρασιτος heißt ein Schmarotzer, der sich gern in andern Häusern aufhält. Der Uebers.

mehrern, nach einen gemeinschaftlichen Mittelpunct zulaufenden Cirkeln oder vielmehr Runzeln zusammengesezt ist. Daher stellet er eine gewiße, und besonders eine Austerschaale vollkommen vor, dergestalt, daß ich ihn ohne Bedenken eine kleine Auster nennen würde, wenn nicht die besondere Gestalt, die ich vorher beschrieben habe, und welche 3 kleine Löcher bilden, welche sich in der Schaale befinden, und welche auf der andern Seite beynahe in ein einziges ausgehen, und die Augenlöcher und den Ort der Nase ausdrücken, mich davon zurück hielte. Ja unser Pfennig hat so gar, da ich ihn der Feuerprobe unterwarf, die Eigenschaften verrathen, die andere Schaalthiere an sich haben. Denn ob es mir gleich, wegen Mangel hinlänglicher Exemplarien nicht möglich war, die Bemühungen des berühmten Joh. Sam. Karl, in Absicht auf seine mit den gegrabenen Knochen angestellten chymischen Versuche vollkommen nachzuahmen, weil es mir nicht möglich war, so viel Beyspiele aufzutreiben, als zu einer vollständigen Feuerprobe nöthig sind; so habe ich es doch für ungerecht gehalten, wenn ich gar keine Versuche damit angestellet hätte. Was ich demnach beobachtet habe, das folget jetzo, S. 13. und beweiset, wo ich nicht ganz irre, das schaaligte Wesen dieses Körpers:

1) Da ich sie im Schmelztiegel einem starken Feuer aussetzte, damit sie kalciniren möchten, so erlangten sie eine graue oder vielmehr blauliche oder eisengraue (*) Farbe.

2) Un-

*) Ich glaube, daß ich auf diese Art die beyden Worte: caern-

2) Unter der Kalcination kamen von ihnen keine dicken oder weißen Dünste hervor, man wurde auch nicht den mindesten widrigen Geruch gewahr.

3) Da ich das Feuer vermehrte und damit anhielt, so wurden sie weiß, und endlich in Kalk verwandelt.

4) In Scheidewasser wurden sie sehr geschwind mit großem Brausen aufgelöset, wobey sich auf den Boden sehr wenige erdigte oder sandigte Theilchen legten.

5) Auch in destillirtem Eßig wurden sie, obgleich langsamer, aufgelöset.

6) Diese gedoppelte Solution schlug durch Hülfe des geflossenen Weinsteinöls (Olei tartari per deliquium) oder des Liquors alkalisirten Salpeters (Liquoris nitri fixi) einen weißen zarten Staub, der dem Meisterpulver (Präcipitat, Magisterio) der Perlen ähnlich war, nieder.

7) Zwar ließen sich nicht alle Brattenburgische Pfennige gleich glücklich auflösen, sondern einige widerstunden zum Theil, nämlich diejenigen, welche einen größern Grad der Versteinerung erlangt hatten, die meisten aber, welche noch ihr schaaligtes Wesen behalten hatten, ließen sich ganz auflösen. (*)

S. 14.

caeruleus aut glaucinus am wahrhaftigsten ausdrücke. Der Uebers.

*) Ich habe auch mit der Verglasung Versuche angestel-

§. 14. Unser großer Naturforscher hat aus eigener Erfahrung, wie er in einem Briefe an mich bezeuget, eben dieses beobachtet, auch daher gemuthmaßet, daß unter diesem Körper ein neues Geschlecht der Schaalthiere, welches noch nicht beschrieben wäre, verborgen liege, daher er mich auch liebreich ermahnete, diese Sache genau zu untersuchen. (*) Weil ich aber, ob ich gleich vielen

stellet, und aus dem Kalche dieser Pfennige, mit der Krystallfritte (Fritta crystalli) zu dem ich einige Theile Nitrum, Borax und weißen Arsenik gethan habe, ein undurchsichtiges Glas erhalten, welches weiß war, und in eine schöne blaue Farbe übergieng. St. Fritte ist die Vermischung verschiedener Substanzen, welche mit einander geschmolzen werden, um ein Glas oder Krystall daraus zu machen. Besonders verstehet man eigentlich darunter diejenige Vermischung, welche aus einer Kieselerde oder Sand, und einem alkalischen Salze besteht. Die Proportionen dieser Substanzen sind verschieden. Die gemeinste Fritte besteht aus drey Theilen Sand, und zween Theilen Potasche, oder auch guter Holzasche. Eine gute Art von Fritte wird auch erhalten, wenn man gleiche Theile von kalcinirtem Borax, wie auch kalcinirten und zartgeriebenen Kieselsteinen mit einander vermischt. S. Pörners allgemeine Begriffe der Chymie. II. Band S. 170. Der Uebers.

*) Hier sind seine eigenen Worte aus einem Briefe, Stockholm den 18. Septembr. 1727. = = Was die Brattenburgischen Pfennige anlangt, so sind sie ihrer Figur und Materie wegen betrachtungswürdig. Unterdessen ist es gewiß, daß sie niemals Pfennige, oder eine Münze gewesen sind, ob es gleich viel schwerer ist zu entscheiden, was sie eigentlich sind? und wohin

len Fleiß darauf gewandt habe, nichts habe erforschen können, und darauf S. 15. nicht allein am Ufer des Flusses Jvovan diese Brattenburgischen Pfennige gefunden habe, sondern auch einige in der Höhle des Berges Baldri, eines Berges, der an versteinten Schaalthieren sehr ergiebig ist, welche zwar in eben diesem Distrikt, aber doch ohngefähr anderthalb Meilen von diesem Fluße S. 16. entlegen ist, ja in den sandigten Feldern des Distriktes der *Gersiorum*, bey dem Schloße S. 17. Vitischol, und endlich im Egnabergischen Steinbruche in Gothingen (*) meh-

wohin sie gehören? Vor kurzem schickte mir der Herr D. Roslin etwas von diesem Geschlechte, und gab mir zugleich Erlaubniß, sie genauer zu untersuchen. Da habe ich durch Hülfe verschiedener Versuche gefunden, daß sie mehr unter die Schaalthiere, als unter die Steine gerechnet werden müssen. Es ist aber schwer zu entscheiden, von welchem Geschlechte, Beschaffenheit und Art sie sind. Mir scheinen sie, doch ohne dadurch ihre Meynung verwerflich zu machen, gewisse Schneckendeckel zu seyn, wie die *Blattae Byzantinae*, Meernabel u. d. gl. Es wird daher die Mühe belohnen, zu untersuchen, unter welche Schaalthiere sie gehörten? und ob vielleicht eine gewundene, vielleicht eine neue Gattung von Schaalthieren dergleichen Deckel habe? oder ob sie eine besondere und noch nicht beschriebene Gattung von Patellen sind. St. Die Blattae Byzantinae, von der Stadt Byza in Afrika, sind Schneckendeckel von den großen Oelkrügen. S. Klein *Methodus Ostracologica* p. 104. §. 274. n. 2. Rumph Amboinische Raritätenk. S. 24. Der Uebers.

*) Einige zum Theil ziemlich weitläuftige Anmerkungen

mehrere schöne Beyspiele aufgelesen, und diesem besten, mir nun S. 18. entrissenen Gönner zugeschickt habe: so hat er nicht mehr gezweifelt, daß diese unsre Münze unter die Schaalthiere gehöre. Er war zwar noch zweifelhaft, ob man sie unter die Einschaalige Schaalthiere, oder unter die Deckel der gewundenen Schnecken rechnen müsse? doch war er der letzten Meynung geneigter als der ersten, wie er selbst an dem angezogenen Orte bezeuget. Er sagt: ich weiß nicht, unter welchen Titel ich dieses neue und noch nicht beschriebene Geschlecht der Schaalthiere bringen soll, indem ich noch zweifelhaft bin, ob es unter das Geschlecht der Schneckendeckel, oder der Patellen gehöre? Es scheinet mir aber mit einem Deckel einer unbekannten Seeschnecke eine nahe Verwandtschaft zu haben. u. s. w. Daß ich aber dieser Meynung eines erfahrnen Naturforschers, ob sie gleich auf wahrscheinlichen Gründen beruhet, nicht beyfallen kan, daran verhindert mich die Beschaffenheit der Natur selbst, welche ausdrücklich darthut, daß diese kleine Löcher auf diese Art einem Deckel, wider die Absicht der Natur selbst, und ohne allen Nutzen wären eingedrückt worden. Denn alle Schneckendeckel gewundener Schnecken, sie mögen zu den Erd- Fluß- oder Seeschnecken gehören, sie mögen auch diesen oder jenen Namen führen, so viel derselben noch den Naturforschern vorgekommen sind, sind dazu vorhanden, daß sie das Thier für der Luft, Erde,

gen, welche geographisch sind, habe ich mit Bedacht weggelassen. Der Uebers.

Erde, Sand, Wasser, für den Seewürmern und andern Widerwärtigkeiten schützen. Sie sind alle ganz, und haben alle keine Löcher. Ich kan aber auch meinen **Brattenburgischen Pfennig** nicht unter die Patellen zählen, weil derselbe platter, und nach seiner Größe viel dicker ist, als alle andere Gattungen dieses Geschlechtes, und weil er auf eine ganz andere Art durchlöchert ist, als einige Patellen, welche auf dem Wirbel ein Loch haben, oder als die Seeohren, welche auf der einen Seite viele Löcher haben, und weil sie nicht am Rande, sondern vielmehr an demjenigen Theile, wo die drey Löcher ihren Ausgang haben, an andern Körpern, sonderlich an Schaalthieren, wie ich unten umständlicher erweisen werde, gehängt zu haben scheinen (*). Es sind daher blos die zweyschaaligen

*) Man kan zu diesem allen noch hinzuthun, daß die Patellen, wenn sie sich an Steine oder andere Schaalthiere hängen, nicht verkehrt, wie unser Pfennig auf solche Art angetroffen wurde, sondern in ihrer gewöhnlichen Stellung sich an Steine oder Konchylien hängen. Dem ohngeachtet hat der berühmte Linnäus unsern Brattenburgischen Pfennig, in dem Theil seines Natursystems, welcher von den Steinen handelt, den Patellen beygezählet. St. In der neuesten Ausgabe seines Natursystems S. 164. hat der Hr. Ritter seine Meynung geändert, und den Brattenburgischen Pfennig unter die zweyschaaligen Muscheln, zwischen die Hysterolithen und Gryphiten gesetzt. Er nennet ihn: Helmintholithum anomiae craniolaris, und setzt hinzu: Hic meretur distinctius tradi ob figuram orbicularem; testa altera intus tribus foraminibus, extra tribus poris; altera vero

ligen Muscheln übrig, dahin man ihn bringen kan. Daß er aber unter diesen die gröste Verwandtschaft mit dem Geschlecht der Austern habe, daß glaube ich durch diejenigen Grunde, die nun folgen sollen, beweisen zu können. (*) Erstlich werden die

vero subconica est. Folglich lehret hier der Ritter ausdrücklich, daß der Brattenburgische Pfennig zwey unterschiedene Schaalen habe, und dieser Umstand allein ist hinlänglich, zu glauben, daß ihn dieser berühmte Naturforscher nicht mehr unter die Patellen zähle. Wenn übrigens dieser Grund des Hrn. Stobäus geltend wäre, so könnten die Brattenburgischen Pfennige auch keine Conchae parasiticae seyn, welche sich nie verkehrt, sondern allemal in ihrer natürlichen Stellung an die Körper setzen. Zuverläßiger sind die vorhergehenden Gründe, am zuverläßigsten aber derjenige, der in der gleich folgenden Anmerkung vorkömmt. Der Uebers.

*) Das vorzüglichste Zeugniß aber, welches meine Meynung bestätiget, will ich aus einem Briefe des Hrn. Präpositus Blanxius, den ich vor ohngefähr 3. Jahren erlangt habe, anführen: Nachdem ich durch den Hrn. Peträus das Verlangen des Hrn. Leibarztes Stobäus erfahren habe, ihm einige Brattenburgische Pfennige zu verschaffen, so habe ich mich bemühet, seinem Verlangen, so viel in meinem Vermögen stehet, eine Genüge zu thun. Da aber in dieser Jahreszeit, wie überhaupt gar vielfältig geschiehet, das Wasser unsers Flusses aus seinen Ufern tritt, so habe ich nicht mehrere als diese zwanzig auftreiben können, welche ich dem Hrn. Peträus, daß sie durch dich, mein verehrter Bruder! unserm berühmten Leibarzt überreicht würden, überantwortet habe. Ich bitte dich aber auch freund-

die Austern durch eine weite und platte Artikulation, durch Hülfe einer Nerve verbunden, aber ein eigentliches Schloß (Ginglymus), dergleichen S. 21. die Ginn- und Tellmuscheln, die Miesmuscheln, die Muscheln (Conchae), und die übrigen Thiere dieser Art haben, haben sie nicht. Daher ist es unsrer Meynuug sehr wenig entgegen, daß das Schloß an dieser so gar kleinen Schaale mangelt, indem eine leichte Artikulation, an derselben kaum kenntlich und deutlich genug ist. Hernach haben die Austern ziemlich dicke Schaalen, welche

schaftlichst, du, mein geliebter Bruder, wollest diesem unserm berühmten Arzte, in meinem Namen viel Gutes wünschen, und ihm zugleich melden, daß ich im vergangenen Jahre auf unsern Feldern einen solchen Brattenburgischen Pfennig gefunden habe, der, wie die gemeinen Muscheln, zwey Schaalen hatte, welche beyde von aussen denen vollkommen gleich sind, die man so oft einzeln findet, welche nach ihrem äusern Theile, nach meinem Urtheile etwas vorstellen, welches einer Lilie gleichet, inwendig aber allemal die Gestalt eines Todtenkopfes vorstellet. Diesen von mir gefundenen Brattenburgischen Pfennig hatte ich in ein Papier eingewickelt, und in meine Tasche gesteckt, um ihn sorgfältig aufzubewahren, und unserm neugierigen Arzte mit Gelegenheit zu überschicken. Allein ich habe denselben verlohren, und ob ich wohl nachher sowol selbst, als auch durch andere, einen ähnlichen sehr eifrig gesucht habe, so ist doch meine Mühe bisher ganz vergeblich gewesen. Aber ich werde mir sehr viele Mühe geben, daß ich noch einen gleichen erhalte, um ihn alsdann zum Vergnügen dieses gelehrten Mannes, ihm willigst zu überreichen. St.

welche eine mäßige Höhlung haben, deren die eine fast platt, die andere aber mäßig bauchigt ist, beyde aber sind aus Lamellen zusammengesetzt, welche cirkelförmige und gleichsam schuppenartige Runzeln bilden. Drittens ist ihre Figur, wie bey dem meisten geschiehet, beynahe tellerförmig oder rund, und dem Schloße gegen über, welcher Theil an unsrer kleinen Schaale deutlich genug ist, nur ein klein wenig verlängert. (*).

Die Fortsezung folgt künftig.

*) Die Naturforscher haben den Ursprung dieses Brattenburgischen Pfenniges mühsam untersucht, doch sind die Meynungen über dessen Ursprung noch immer getheilet. Ohne dasjenige zu wiederholen, was Stobäus selbst davon anführet, merke ich nur an, daß mir eine dreyfache Meynung der Gelehrten darüber bekannt geworden ist. Herr Professor Titius zu Wittenberg, in seinen gemeinnützigen Abhandlungen zur Beförderung der Erkenntniß und des Gebrauchs natürlicher Dinge, hält im ersten Theile dafür, daß sie eine Art von Schneckentäfelchen, oder Linsensteinen wären. Wir wissen nicht ob diese Meynung Anhänger bekommen habe, oder erhalten werde? Mehrern Beyfall hat die Meynung des Stobäus erhalten, daß sie zum Austergeschlechte gehören, denn Herr Wallerius im Mineralreiche S. 478. der deutschen Ausgabe, und Herr Hofr. Walch in der Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Abschn. I. S. 136. und wir im ersten Bande unsers lithologischen Reallexicons, S. 219. haben diese Meynung angenommen. Noch andere haben sie unter die Chamiten gesetzt. Das haben

Vierte Abtheilung.
Vermischte Nachrichten.

I.

Fortgesezte Nachricht von dem Kaltschmiedischen Naturalienkabinet.

5. Versteinerte Schnecken.

1) Aminoniten und Nautiliten, Ammonskugeln vierzehn Stück aus dem Koburgischen.

2) Eine sehr große Menge dergleichen aus den Thüringischen Gegenden, von unterschiedenen Sorten, zum Theil von ansehnlicher Größe, sowohl in matrice als ausser derselben, wie auch viele sehr

haben Herr Hofr. Walch im systematischen Steinreiche S. 110. Herr Rath Baumer in der Naturgeschichte des Mineralreichs Th. I. S. 324. gethan. Wir finden an dieser Versteinerung nicht genug Regelmäßigkeit, als man sonst an den Chamiten zu finden gewohnt ist; und glauben überhaupt viele Aehnlichkeit zwischen dem Brattenburgischen Pfennige und einigen Ostraciten zu erblicken. Gleichwohl wollen wir nicht läugnen, daß, wenn unsre Versteinerung kein Ostracit ist, sie zuverläßig unter die Chamiten gehöre. Es halten uns wichtige Gründe zurück, warum wir nicht zugestehen können, daß man aus dieser Versteinerung ein eignes, und neues Geschlecht der Konchylien machen solle? Der Uebersezer.

sehr schöne Ammoniten-Platten, über hundert und achzig Stück, hierunter befinden sich sehr viele schöne, wohl erhaltene, und zum Theil geschliffene Piecen, auch einige, bey welchen der Sipho entblößt da lieget, nebst 5 Stück Ammoniten aus den Pappenheimischen.

3) Kieshaltige kleine Ammoniten aus dem Koburgischen, in ansehnlicher Menge, wobey auch verschiedene kleine andere Konchylien liegen.

4) Geschliffene Cornua Ammonis, gröstentheils aus dem Koburgischen, meist kieshaltig, ohngefehr 47. Stück, worunter einige ausnehmend schöne große und instruktive Piecen.

5) Desgleichen einige geschnittene und polirte Ammoniten Tafeln aus eben der Gegend.

6) Desgleichen aus dem Koburgischen ungeschliffen meist kieshaltig drey und zwanzig Stück.

7) Ammoniten und Belemniten Tafeln von verschiedener Größe, worunter etliche über vier Zoll ins Quadrat halten.

8) Dergleichen meist kleine Sorten aus dem Koburgischen und der Schweitz von Hemmethal u. s. w. ohngefehr dreyßig Stück.

9) Sechzehn Stück angeschliffene Ammoniten und Belemniten-Täfelchen aus dem Fränckischen.

10) Belemniten durchsichtige und halb durchsichtige sechzig Stück.

11) Cornu ammonis pyritaceum mobile, ein sehr rares Stück, welches sich in dem Knorrischen Petrefakten Werke abgezeichnet findet (*).

12) Turbiniten und Strombiten, worunter verschiedene schöne Stücke von ansehnlicher Größe, achzig Stück, gröstentheils von Wettersleben, Querfurth, Ophausen, Nordhausen, aus dem Arnstädtischen, von Langensalze, und aus den hiesigen Gegenden.

13) Kleine Turbiniten und Strombiten kalcinirt und versteinert, wie auch Gartenschnecken von Ulm.

14) Turbiniten von der kleinsten Geschlechtsgröße von Maynz, Frankfurth, Regenstein.

15) Bucciniten und Konotrochiten (**) drey Stück.

16) Co-

*) Th. II. Abschn. I. Tab. D. III. a. fig. 4. verglichen mit des Hrn. Hofr. Walchs Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Abschn. I. S. 146. f. wo zugleich erkläret wird, wie dieß Ammonshorn in allen seinen Gliedern beweglich seyn könne.

**) Konotrochiten nennet Hr. Hofr. Walch diejenigen Bucciniten, deren erstes Gewind zwar lang, aber nicht bauchigt, sondern konisch ist, und welche keine ovale, sondern eine lange schmale Oefnung haben. Sie haben daher beynahe die Gestalt einer auf die Spitze gestellten Volute, auf deren breitem Boden die übrigen Gewinde gleichsam oben aufsitzen. Diese nehmen, wie eine Kräuselschnecke, allmählig ab, und sind bald glatt, bald mit Knoten, Spitzen und Zacken bewafnet. Die Haupt-

16) Cochliten, gröſtentheils von Goßlar, wie auch von Livorno, zusammen zehn Stück.

17) Heliciten, eine ganze Masse zusammen gebacken.

18) Orthoceratiten acht Stück aus dem Mecklenburgischen, ein Stück von Frankfurth an der Oder.

19) Matrix eines Lituiten von Stargard, scheinet aber eher ein Umbilicit zu seyn.

20) Vermikuliten auf Eichstädtischen Schiefern.

21) Dentaliten auf Platten hiesiger Gegend.

22) Dentalites geniculatus fast ein und einen halben Zoll lang, nebst einer sogenannten Concha triloba von Frankfurth an der Oder.

6. Versteinerte Muscheln.

1) Chamiten und Bukarditen mit ihren beyden Hälften, theils gestreift, theils glatt, gröstentheils von guter Größe, vier und zwanzig Stück, mehrentheils aus Thüringen, ein Stück darunter ist aus Kurakav in Amerika, ferner eine Chama transuersim sulcata von Courtagnon, und eine von ansehnlicher Größe, aus Sternberg im Mecklenburgischen.

2) desgleichen eine sehr große Menge von Pektiniten

Hauptgestalt eines Konotrochiten zeigt das sogenannte Cameel oder Franchehorn, beym Rumpf Taf. XLIX. lit. M. S. Walchs Naturgeschichte Th. II. Abschn. I. S. 110.

niten und Chamis striatis, gröstentheils aus dem Querfurtischen.

3) Gryphiten, worunter ausnehmend prächtige Piecen, meistentheils mit ihren Deckeln wohl conservirt, achtzehn Stück, gröstentheils von Gundershofen und aus der Schweitz.

4) Desgleichen von Gera, ohngefehr hundert Stück, worunter verschiedene sehr wohl conservirte Exemplare.

5) Ostraciten zwey Stück, von ansehnlicher Grösse von Gingen aus Schwaben, und aus dem Plauischen Grund.

6) Ostreopinniten vom Kalkberge bey Quedlinburg zwey Stück (*).

7) Ostraciten, drey Stück aus dem Mecklenburgischen.

8) Jacobsmäntel, sechs Stück, zum Theil mit ihren

*) Das weitläuftige Geschlecht der Ostraciten, oder versteinten Austern, bringet Hr. Hofr. Walch in der angeführten Naturgesch. Th. II. Abschn. I. S. 134 und 135. in zwey Hauptgattungen. Die erste nennt er Ostreochamiten, und verstehet darunter diejenigen Ostraciten, welche entweder eine runde oder ovale Schaale haben, dadurch ihre Gestalt der Form eines Chamiten ähnlich wird. Die zweyte nennet er Ostreopinniten, und das sind diejenigen, welche in Ansehung des Verhältnisses ihrer Länge zu ihrer Breite, so wie die Pinniten, lang und schmal sind. Beyde, die Ostreochamiten und Ostreopinniten, sind wieder auf mancherley Art unterschieden, worüber man den Hrn. Verf. selbst nachlesen kan.

ihren beyden Hälften, ausnehmend schön conservirt, mehrentheils von ansehnlicher Größe, von Passau und aus Ungarn, nebst zwey kleinen von Mastricht.

9) Hysterolithen, acht Stück, theils in matrice, theils ausser derselben, aus dem Heßischen und von Katzenellenbogen.

10) Muskuliten und Mytuliten eine große Menge, aus den Thüringischen Gegenden, beynahe sechzig Stück.

11) Ein versteinertes Lorberblatt.

12) Pektunkuliten aus dem Geraischen und Ronneburgischen, funfzehn Stück.

13) Pektunkuliten und Terebratulae, glatt und gestreift, aus der Schweitz, von Nordhausen und andern Gegenden, von beyden eine große Menge.

14) Zwey versteinte Hahnenkämme aus Gingen in Schwaben.

15) Ein kleiner Balanus fossilis aus Bernstein.

16) Zwey Conchae trilobae aus dem Mecklenburgischen.

17) Muschelsteine mit allerhand Pektunkuliten und Schneckchens von Sternberg im Mecklenburgischen, sechs Stück.

18) Ausserdem ist vorhanden eine große Menge von SteinPlatten, worauf allerhand Konchylien unter einander gemischt liegen.

19) Lapides megarici in guter Anzahl. Von den versteinten Konchylien aus den Thüringi-

schen Gegend ist eine so große Menge vorhanden, daß sie zusammen etliche Centner betragen.

7) Versteinte Kräuter, Wurzeln, Blätter, *Osteocolla.*

1) Sogenannte Fruchtsteine von Zwickau.
2) Eine Menge von inkrustirten Blättern, Früchten, gröstentheils aus dem Karlsbade und andern topfhartigen Wässern.
3) Sogenannte Kornähren in Illmenauer Schwulen, vier Stück.
4) Kräuterschiefer, Filix, Farrenkraut u. s. w. auf Illmenauer und andern Schiefer, vier und zwanzig Stück, wie auch ein Stückchen, worauf ein Abdruck von einem Cereus aus den Sevennischen Gebürgen.
5) Frankenberger sogenannte Kornähren und Holzgraupen, silberhaltig.
6) Inkrustirte Blätter auf Tophstein vom hiesigen Fürstenbrunn und aus dem Koburgischen, wie auch von Artern, acht und zwanzig Stück.
7) Ein Stück Feigenblatt aus den Blankenburgischen Sandsteinbrüchen.

8) Versteinertes Holz und Bäume.

Von versteinerten Hölzern ist eine doppelte Sammlung vorhanden.

Die eine bestehet aus zweyhundert Stück, worunter viele etliche Pfund wiegen. Besonders schön sind die quer durchschnittenen und auf das feinste polirten Stamm- und Aststücke, von Achat-

Achathärte aus dem Bambergischen. Die übrigen in dieser Sammlung befindlichen Stücke sind aus den Gegenden von Chemnitz, Coburg, Meinungen, ferner aus Ungarn u. s. w.

Die zweyte Sammlung bestehet aus großen versteinten Stammstücken, oft zu etlichen Centnern schwer, es befinden sich in selbiger über hundert Stück, unter solchen werden über ein und dreyßig von ansehnlichen Stücken gezählet, die fast insgesammt Mannsdicke haben, ein und zwey Ellen hoch und drüber sind, und deren manche zu fünf bis sechs Centner und drüber wiegen: die meisten unter solchen sind von vorzüglicher Härte, nicht wenige haben die Härte eines Achats, und nehmen eine ausnehmende schöne Politur an. Sie sind von Chemnitz und vom Kyfhäuser Berg, die ganze Sammlung beträgt am Gewicht etliche hundert Centner.

9) Versteinerte Korallen und Alcyonien.

1) Versteinerte Alcyonien fünf Stück.

2) Fungitae pileati von Hütteroda zwey Stück.

3) Eschara foliacea aus dem Pösneckischen.

4) Fungitae globulares aus dem Stargardtischen.

5) Sechzehn Stück versteinerte Korallenschwämme in Blankenburgischen polirten Marmortafeln dritthalb Zoll ins Gevierdte.

9) Dergleichen von ansehnlicher Größe, ausnehmend schön und instruktiv.

7) Ver-

7) Versteinerte Fungiten und Kettenkorallen aus dem Mecklenburgischen, fünf Stück.
8) Gothländische Korallenschwämme, Tubulariae fungiformes, fungitae lamellosi, conici, Hippuriten und dergleichen, zusammen drey und vierzig Stück.
9) Gothländische Korallensteine, voll von Milleporen, drey Stück.

10) Enkriniten, Trochiten und Schraubensteine.

10) Drey Stück Enkriniten ohne Stiel, der eine wohl conservirt in matrice, die beyden andere kleiner, etwas gedruckt und beschädigt.
2) Trochiten, Entrochiten, Asterien und Asteriae columnares in sehr großer Menge, meist deutliche und ausgesuchte Stückchen.
3) Schraubensteine von Hüttenroda zwölf Stück.
4) Abdrücke von Trochiten aus der Eiffel, ein Stück.

VI. Salze.

1) Sal gemmae aus Wiliczka, worunter eine besonders schöne Druse, auf einem Stück Holz angeflogen.
2) Allerhand von Steinsalz verfertigte künstliche Arbeit aus Ungarn.
3) Sal fontanum in hutförmigen Stücken aus Frankenhausen.

VII. Erdharze.

Eine schöne Collektion von Bernstein in rohen und verarbeiteten Stücken. Von rohen sind nicht nur Stücke von allerhand Farben, sondern auch viele, worinnen Insekten befindlich, vorhanden.

Von bearbeiteten finden sich Pater noster-Knopfstöcke, Würfel, Löffelchen, Tobacksstopfer, Mundstücke an Pfeiffen, HemdeKnöpfchen, Dosen, Messer, Pulverhörner, eine kleine Statue und Krucifix, auf einigem dieser vorhin genannten Stücke findet sich schöne erhabene Arbeit.

VIII. Ertze.

1) Von Erzstufen an Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Zinnober, Antimonium, Zink, Wißmuth, Arsenik und Kobalt hat der Wohlseel. Herr Besitzer ein sehr großes und kostbares Kabinet besessen. Es besteht dasselbe aus fünf Glaßschränken, und fünf Glaspulten, in welchen zusammen über tausend, sechshundert und neunzig Stücke befindlich sind. Von Goldstufen sind besonders schöne und beträchtliche Stücke aus Ungarn und Siebenbürgen vorhanden. Eben dieses ist auch von den gediegenen Silberstufen zu sagen, von welchen nicht nur alle vorzügliche Arten, sondern auch ausnehmend schöne Kabinetstücke, besonders von Himmelsfürsten aus dem Freyberger BergamtsRevier

vier vorhanden sind. Besonders schön sind auch die ZinnoberErze, und unter denen so mancherley Eisenarten nehmen sich die künstlich gewachsenen, zackigten, blätterichten Eisendrusen von ansehnlicher Größe, wie auch die so genannten Glasköpfe, die Eisenblüthen, eine sehr große und schön gewachsene AntimonialDruse, besonders schön aus. Von den buntfarbigen und dendritischen Kupfererzen, Kupferlazur, wie auch andern dahin gehörigen Stücken, ist eine ansehnliche Menge vorhanden; die Stufen in den Glaspulten sind noch meist nnausgepackt. Dieses Kabinet ist größtentheils aus den vornehmsten Bergwerken in Deutschland, besonders aus den Freibergischen und andern chursächsischen Bergwercken, aus dem Koburgischen und Saalfeldischen, aus denen Böhmischen, aus denen vom Harz, ferner aus dem Ungarischen und Siebenbürgischen zusammen gebracht.

2) Ausserdem ist auch noch ein wohleingerichtetes kleines Erden- Erz- und Stufen Kabinet von den vornehmsten Geschlechten und Gattungs-Arten in ein und zwanzig dazu besonders eingerichteten Schublädchen vorhanden, die Stücke sind größtentheils aus Ungarn, Siebenbürgen, Sachsen, der Wetterau, dem Hanauischen und Kaßelischen. Von diesem kleinen Kabinet ist ein besonderer Katalogus vorhanden.

3) Es

3) Es befindet sich auch noch eine beträchtliche Anzahl von Schwefelkießen, und andern geringhaltigen Erzen daselbst, die noch nicht einrangirt sind.

4) Drey künstlich zusammengesetzte Bergwerke, in zweyen davon werden alle Handlungen des Bergbaues mit beweglichen Figuren vorgestellet.

Die Fortsetzung folgt künftig.

II.

Neue lithologische Entdeckungen.

7) In den vorigen Zeiten bekümmerte man sich gar nicht um die Originale der Versteinerungen. Das hatte für die Lithologie großen Schaden, denn man machte aus den deutlichsten Versteinerungen blosse Spiele der Natur. Da man nach der Zeit die Originale der Petrefakten fleißiger aufsuchte, so hörte man auf, der Natur Schuld zu geben, daß sie spiele. Man gab nun das Daseyn wahrer Versteinerungen zu, fiel aber auf einen andern Abweg, daß man bey der Klaßification der Steine eine eigene Klaße machte, von Versteinerungen ohne bekannte Originale. Die Klaße finden wir beym Wallerius im Mineralreiche S. 480. der deutschen Ausgabe, und beym Herrn von Justi im Grundrisse des Mineralreichs S. 178. Diese Eintheilung war sehr schwankend, denn es war ja leicht zu vermuthen,

then, daß sich unter so vielen Entdeckungen, die man machen würde, auch neue Originale finden würden. Und in der That, man hat hier schon manche Erfindung gemacht, von welcher wir nach und nach das Vorzüglichste bemerken werden. Jetzo fragen wir: ob das Original der Belemniten entdeckt worden sey? Oder wir wollen lieber fragen: ob ein gewisses Thier, welches Herr Fernim auf dem Meer de Sargasse gefunden, und für das wahre Original der Belemniten ausgegeben hat, dasselbe auch würklich sey? Das Thier selbst beschreiben wir eben nicht weitläuftig, da es Hr. Fermin selbst in der Bibliotheque des arts et des sciences Tom. XXVI. P. I. vom Jahr 1766. Art. 4. S. 83. f. gethan, man auch Auszüge davon in den Jenaischen gelehrten Zeitungen vom Jahr 1767. S. 338. f. in des Herrn Hofr. Walchs Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Aschn. II. S. 246. f. 250. f. und in dem ersten Bande des Stralsundischen Magazins S. 194. finden kan. Ich merke nur an, daß es ein konisches Thier war, welches oben nach der Endspitze zu zwey Floßfedern, blosses Fleisch, und zu seiner Decke nur eine lederartige Haut, aber keine Schaale hatte. Herr Fermin hält dieses Thier zuverläßig für das Original des Belemniten, er schreibet sogar: „Herr P. Renard versicherte mich zuverläßig, daß dieses Thier der wahre Belemnit sey, der hinzusetzte, daß ich der einzige sey, der es besässe. Stolz

auf

auf eine so wichtige Entdeckung, habe ich mich sehr glücklich geschätzt, damit mein Kabinet ausschmücken zu können, und fürnemlich, dessen einziger Besitzer zu seyn. Diesem Freund also sind die Gelehrten die Entdeckung des Belemniten schuldig. und ich zweifle gar nicht, daß sie, und alle welche Geschmack an der Naturgeschichte haben, mir es Dank wissen werden, daß ich dem Anhalten einiger Freunde mich gefüget, und dieses so rare Thier durch eine anatomische Zergliederung zum Theil aufgeopfert habe. Nicht zwar, daß diese so vollkommen wäre als ich es wohl gewünscht hätte, oder als sie hätte seyn können, wenn ich noch eines gehabt hätte; sie ist aber doch zum wenigsten hinreichend, um meinen Freund und mich, und nach uns alle Naturforscher, von dem würklichen Daseyn des Belemniten überzeugen zu können. Wenn inzwischen, wider alle Erwartung, bey den Figuren, die ich nach den Urstück habe zeichnen lassen, sich noch einige Ungläubige finden sollen, so lade ich sie ein, sich zu mir zu begeben. Alsdenn werde ich das Vergnügen haben sie zu überzeugen, und ihnen das Thier zu erklären, welches, wie mich dünkt hinreichend genug ist, allen Streitigkeiten ein Ende zu machen, welche bisher sind geführet worden." Allein ich glaube, daß dies kein Original des Belemnit sey. Ich will diejenigen

gegründeten Einwendungen nicht wiederholen, welche zween grosse Naturforscher Herr Hofr. Walch und Herr Prof. Pallas, jener in der Naturgeschichte der Versteinerungen, dieser im ersten Bande des Stralsundischen Magazins, die ich vorher beyde angeführet habe, wider dieses Original gemacht haben. Ich will meine eignen Gedanken eröfnen. Der Belemnit gehöret unter die Schaalthiere, das beweiset sein innres vielkammeriges Gehäuse, und die Nervenröhre, die man bey vielen findet. Der Körper des Hrn. D. Fermin ist kein Schaalthier; folglich kan er nicht das Original des Belemniten seyn. Den Einwurf, daß man an diesem Original nicht die mindeste Spur eines innern vielkammerigten Gehäuses gefunden habe? suchte einer meiner gelehrten Freunde dadurch zu heben, daß er vorgab: daß es auch Belemniten gäbe, welche innwendig kein vielkammeriges Gehäuse hätten, sondern ursprünglich ganz hohl wären, und daß dergleichen auch bey Mastricht wirklich gefunden würden? Ich habe geantwortet: ein von Natur inwendig ganz hohler Körper kan kein Belemnit seyn, ob er gleich mit den Belemniten unter ein Geschlecht gehören kan, welches wir Tubuliten nennen. Einen solchen Körper muß man unter die einfachen Tubuliten, bey die Dentals setzen, der Belemnit aber gehöret unter die vielkammerigten Tubuliten, und mit dem Orthoceras in eine Klasse. Nächstdem ist es noch eine Frage, ob ein bloß fleischig-

fleischigter Körper, der mit nichts, als mit einer lederartigen Haut umgeben ist, sich so versteinern kan, daß er innwendig ganz hohl werde? Denn nach den Grundsätzen der Naturlehre, verwandeln sich alle fleischigte Theile in der Versteinerung in Spat; ein Körper demnach, der ganz Fleisch ist, muß in der Versteinerung spatartig werden, und wird nicht leicht hohl. Aus diesen Gründen erhellet, wie ich glaube, ganz deutlich, daß das Original der Belemniten noch nicht entdecket sey. Zumal wenn wir noch hinzusetzen, daß derjenige schaaligte vielkammerigte Körper, den Hr. Tozzetti für das Original des Belemniten hielt, ebenfalls kein Original desselben seyn könne, wie Herr Hofr. Walch in der Naturgesch. Th. II. Abschn. II. S. 246. 249. überaus deutlich dargethan hat. S. unser lithologisches Lexikon I. Band S. 167. f. f.

8) Mit desto mehrerer Zuverläßigkeit glaube ich, daß das Original des Lituiten entdeckt sey, und zwar an einem längst bekannten schaaligten mit Zwischenkammern versehenen Körper, der sich in allen Konchylienkabinetten befindet, ohne daß man ihn gekannt hätte. Wir haben dem Herrn Hofr. Walch die Entdeckung zu danken, daß das sogenannte *Cornu Ammonis Rumphii* (*) ein wahres Original der Lituiten sey.

*) Dieses Ammonshorn des Rumphs ist abgebildet, in des Herrn D. Martini Konchylienkabinet Th. I. Taf.

Hier sind seine Worte aus dem III. Bande seiner Naturgeschichte der Versteinerungen Kap. IV. S. 157. „Unter den schaaligten Gehäusen, welche ehedem im Meere ihre Bewohner gehabt, hat man einige Arten gefunden, welche mit der Struktur der Lituiten überein kommen, und daher als Originale derselben, wenigstens in Absicht einiger Gattungen, angesehen zu werden, verdienen. Wir rechnen dahin, das sogenannte kleine **Posthorn mit abstehenden Gewinden**, dessen beym Rumph und vielen andern Konchyliologen Erwähnung geschiehet. Die mehresten Schriftsteller pflegen zwar dasselbe als eine Originalart des Ammoniten anzusehen. Allein da diese Posthörnchens abstehende Gewinde, dabey konvexe Scheidewände und einen Nervengang haben, da man sie nie ganz aus der See erhält, weil sie sich mit dem vordern vermuthlich noch weiter abstehenden, oder in etwas gestreckten Theil so vest an die Klippen anhängen, daß, wenn sie mit Gewalt losgerissen werden, eben dieser vordre Theil an den Klippen hangend, zurück bleibt, so ist es, dieser ihrer Eigenschaften wegen, weit schicklicher, sie den Bischofsstäben, als den Ammonshörnern beyzuzählen.„

In

Taf. XX. Fig. 184. 185. Rumph amboinische Raritätenkammer Taf. XX. Num. 1. Klein *Methodus Ostracologica* Tab. I. fig. 6. Scheuchzer Naturhistorie des Schweizerlandes Th. III. Fig. 15. und sehr vielen andern, die Herr D. Martini l. c. S. 263. anführet.

In der That haben diese Gedanken eine solche Wahrscheinlichkeit, daß, wenn wir uns nur den vordern jederzeit abgebrochenen Theil in der Gestalt eines verlängerten Kanals vorstellen, wir uns nichts genauers erdenken können, als die Gleichheit dieses Körpers mit dem Lituiten. Herr D. Martini fiel schon im ersten Bande seines Konchylienkabinets S. 264. darauf, daß sich dieß Ammonshorn des Rumphs, der Figur der Bischofsstäbe nähere. Herr Legationsrath Meuschen, konnte sich nicht überreden, aus ihnen ein Geschlecht zu machen; er warf vielmehr diese Schnecken unter die Schiffsboote, und noch weniger Gründe sahe er vor sich, sie als Originale der Ammoniten zu betrachten: er nennet sie daher fausses cornes d'Ammon unächte Ammonshörner. Man sehe dessen Leersischen Katalogus (S. den ersten Abschnitt dieses Stücks Num. 44.) S. 10. Num. 74. 75. Das ist ganz zuverläßig, daß sich die abstehenden Windungen, und die halbmondförmigen Zwischenkammern, zu allen bisher entdeckten Ammoniten, die doch nicht gezählet werden können, gar nicht schicken; aber zu den Lituiten passen sie vollkommen. Man muß auch zugestehen, daß sich an dieser kleinen Schnecke vorn ein leerer Raum, zur Wohnung für den Bewohner finden müsse, und wir glauben an allen Abbildungen, die wir von diesem sonst sogenannten Ammonshorn gesehen haben, bemerkt zu haben, daß ihr abgebrochener Theil nicht gewun-

den gewesen seyn könne, sondern daß er eine gerade Linie formiret habe. Einige Abbildungen, sonderlich die beym Scheuchzer, ist so weit abstehend, daß man, wenn die ganze Schnecke um den Mittelpunkt gewunden wäre, eine grössere Einbeugung wahrnehmen müßte, als man an derselben wirklich wahrnimmt. Wenn diese Muthmaßung richtig ist, so ist dieser Körper ein wahres Original von dem Lituit.

9) Alle vielkammerige Schnecken, wir nehmen nur die Heliciten aus, an denen man es noch nicht hat bemerken können, haben einen gewissen hohlen Kanal, der durch alle Scheidewände hindurch bis an die Endspitze gehet. Man nennet diesen Kanal die Nervenröhre, und behauptet einstimmig, daß darinne der Schwanz des Thieres stecket, der dasselbe mit seiner Schaale bevestiget, und das Thier geschickt macht, daß es im Wasser auf und nieder steigen, sich folglich dadurch leichter und schwerer machen, und mit einem Worte alle diejenigen Handlungen, die zur Bequemlichkeit und Dauer seines Lebens gehören, verrichten kan. Der Nautilus hat sie unstreitig, und man siehet sie an den aufgeschnittenen Exemplaren auch mit bloßen Augen. Bey den Versteinerungen dieser Art liegen sie oft entblößt vor den Augen, wie in den Knorrischen Sammlungen von den Merkwürdigkeiten der Natur Th. II. Tab. A. III. Num. 4. 5. und Suppl. Tab. V. B. die

die deutlichsten Beyspiele gefunden werden. Von den Belemniten wissen wir ein gleiches, und von den Orthoceratiten und Lituiten ist es gar keinem Zweifel unterworfen. Haben aber die Ammoniten auch einen Sipho? Wir können kurz antworten: sie können ohne Sipho nicht gedacht werden. Denn da sie in der Hauptsache eben den Bau haben, den der Nautilus hat, da sie eben wie er eine schaalig-te Wohnung, die in einen Mittelpunkt gewunden, und eben so wie er Zwischenkammern haben: da der Bau der Ammoniten von dem Nautilus nur darinne unterschieden ist, daß ihre Windungen von aussen alle sichtbar, und ihre Zwischenkammern geschlängelt sind, so müssen sie nothwendig eben so wie der Nautilus eine Nervenröhre haben. Aber wo hat sie ihren Sitz? Bisher hat man davon nur zwey Entdeckungen gemacht und gefunden, daß sie bey einigen oben auf dem Rücken, bey andern aber gerade oben an der Schaale oder an dem Rücken hinweglaufe. Man findet nemlich ziemlich häufig eine Ammonitengattung, wo sich mitten auf dem Rücken eine kleine runde erhabene Wulst befindet, welche knotigt wie ein Paternoster ist, und auf dem Rücken gleichsam in einer Furche lieget. Von der Art sind die Ammoniten, die sich bey Koburg, an der Bambergischen Gränze, zu Memelsdorf, in der Schweiz, und an mehrern Orten finden, und die man Cornua Ammonis spi-

nata nennet, weil diese von uns jetzo sogenannte Wulst einem Rückgrad nicht unähnlich ist. Wem diese Ammoniten nicht bekannt seyn sollten, den verweisen wir auf folgende Zeichnungen: Knorr Sammlung von den Merkwürdigkeiten der Natur Th. II. Tab. A. fig. 9. 10. 11. 13. 14. 15. Tab. A. II. fig. 1. 3. Baier Oryctogr. Nor. Tab. III. fig. 4. 8. 9. 10. Baier Monumenta rer. petrificatar. Tab. XII. figur. 6. Scheuchzer Naturhistorie des Schweizerlandes Th. III. Fig. 50. 51. 52. 56. Dieser Wulst ist von großen Naturforschern, unter denen ich nur Herrn Hofrath Walch in der Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Abschn. I. S. 50. nenne, für den Sipho dieser Ammonitengattung erkannt worden. Und er ist es zuverläßig, wenigstens wüßte ich nicht was es ausserdem seyn sollte. Denn 1) ist dieser Wulst hohl. Das beweise ich daher, weil ich einen Koburgischen Ammoniten besitze, wo derselbe mit Quarz ausgefüllet ist, und das thut dar, daß er vor der Versteinerung hohl gewesen seyn müsse. 2) liegt er nicht oben auf dem Rücken über der Schaale, sondern er gehet durch die Schaale hindurch: oder besser zu reden, die Schaale schliesset sich an beyden Seiten an ihn an. — Man hat ferner Exemplare von Ammoniten gefunden, wo sich der Sipho gerade unter der Schaale befindet, oder wie er bey der vorigen Gattung, gleichsam durch die Schaale hindurch gieng, so befindet er sich

bloß

bloß unter der Schaale. Wir können hievon ein einziges Beyspiel aufweisen, welches sich in den angeführten Sammlungen des Herrn Knorr Th. II. Tab. A. III. Num. 1. befindet, und vom Herrn Hofrath Walch in der Naturgeschichte Th. II. Abschnitt 1. S. 50. beschrieben wird. Wir können noch einen dritten Fall angeben, wo sich nemlich der Sipho unten am Ende einer jeden Windung befindet. Wir fanden im vergangenem Jahre ein Fragment eines Ammonshorns nahe bey Weimar, welches in der Mitte von einander gebrochen war, und daher einen halben Cirkel bildete. Wir huben es auf, weil wir an den Suturen etwas bemerkten, welches wir an den bey Weimar häufig genug liegenden Ammonshörnern noch nicht beobachtet hatten. Da ich den vordern Theil in der Absicht anschliff, damit ich die Beugungen der Suturen von innen entdecken möchte; so betrog mich zwar meine Hofnung hierinne, aber dafür entdeckte ich einen runden Cirkel von der Größe einer kleinen Erbse, und da noch zwey Gewinde an einander lagen, so fand ich diesen Cirkel an beyden Gewinden unten am Ende, und zwar so, daß wenn ich mir dieses Ammonshorn in seiner Cirkelfigur vorstelle, beyde Cirkel genau auf einander passen. Ich schloß daraus, daß dieses vor der Versteinerung ein hohler Kanal, oder der Sipho gewesen seyn müsse. Ich schlug dieses Fragment noch eimal von einander, und fieng wieder an zu

schleifen, und fand auch hier diesen Kanal wieder. Beyde Stücke hebe ich in meiner kleinen Sammlung von Naturalien noch auf. Wäre dieses Ammonshorn ganz gewesen, so hätte es höchstens dem Durchschnitt eines halben Fußes gehabt, und daraus folgere ich, daß manche Ammoniten nach dem Verhältniß ihrer Größe ziemlich weite Nervengänge haben müssen. Auf die Frage: warum man in Absicht auf den Sipho der Ammoniten nicht mehrere Entdeckungen gemacht habe? antworte ich: weil man die einzelnen Fragmente, ohne sie zu schätzen zurück legt, auch es der Mühe nicht werth achtet, sie in die Quere anzuschleiffen, dann aber, wenn man ihre Ober- oder Unterfläche anschleifft, selten eben den Mittelpunkt trifft, und daher den Sipho entweder gar nicht berühret, oder ihn gänzlich hinwegschleift.

III.

Nachrichten.

1) Da ich vor kurzem eine Anzeige von dem Tode des seel. Hrn. Hofrath Heydenreichs gethan habe; so glaube ich meinen Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen jetzo eine kurze Nachricht von der Bibliothek dieses auch um die Naturgeschichte verdienten Mannes ertheile, welche um die künftige Ostermesse durch eine öffentliche Auktion verkauft werden soll. Es enthält diese Bibliothek eine beträchtliche Anzahl

zahl gedruckter und geschriebener Bücher, unter welchen die Fächer von Deduktionen, Historie, besonders der Deutschen, Geographie u. s. f. sich ganz vorzüglich ausnehmen. Man findet darunter eine ziemlich vollständige Sammlung, von Scriptoribus rerum germanicarum, auch eine erhebliche Sammlung von mehr als 1300 neuern, theils recht seltenen Landcharten, welche, wenn sich ein Käuffer finden sollte, der sich noch vor der Auction meldete, zusammen für 100 Rthl. verkauft werden sollen. Von dem grösten Werthe sind für die deutsche Geschichte, die in dieser Bibliothek befindlichen Handschriften, unter welchen des seel. Herrn Hofrath Heydenreichs Hohensteinische Historie in fünf Folianten: eben desselben Käfernburgische Historie in einem Folianten: desgleichen, dessen Orlamündische Historie in neun Quartanten, von sehr hohem Werthe, und zum Drucke fertig sind. Doch es gehöret alles dieses nicht eigentlich in meine Monatschrift. Ich habe hauptsächlich meinen Lesern zu sagen: daß unter dieser Büchersammlung sich auch eine ganz beträchtliche Anzahl von Büchern finde, die besonders in die natürliche Geschichte der Versteinerungen und Konchylien einschlagen. Ausser der Walchischen Naturgeschichte der Versteinerungen, und den ausgemahlten Kupfertafeln des Knorrs, finden sich darinne besonders folgende seltene und schätzbare Werke: Kleins Methodus ostraco

logi

logica: dessen Naturalis dispositio Echinodermatum: dessen Tractat de Tubulis. Scheuchzers Sciagraphia lithologica: dessen Naturhistorie des Schweitzerlandes: dessen Herbarium diluuianum, die neueste Ausgabe. Ritters sämtliche kleine Schriften. Kundmanns rariora naturae et artis. Ehrhard de Belemnitis: Rosinus seltener Tractat de Belemnitis: Bayers Oryctographia Norica, die ältere und neueste Ausgabe: Stobäus Opuscula. Leibnitz Protogaea: Brückmanns Magnalia Dei in locis subterraneis: Büttners rudera diluuii testes: Hermanns Maslographia: Volckmanns Silesia subterranea: Bertrams Dictionaire: dessen Vsages: dessen Memoires sur la structure etc. und noch viele andere, vorzüglich kleinere und seltene Schriften.

Es ist zwar dieses Feld in der Heydenreichischen Bibliothek noch nicht völlig gebaut, indem der Besitzer derselben durch den Tod daran gehindert wurde; aber es enthält doch viele gute und nicht gar gemeine Schriften, wodurch andere ihre angefangene Sammlungen werden vollständiger machen können. So bald das Verzeichniß dieser Bibliothek völlig abgedrückt ist, welches noch vor der NeujahrsMesse geschehen wird, soll dasselbe so viel möglich ausgestreuet und bekannt gemacht werden. Diejenigen, welche eins, oder das andere Buch erstehen wollen, können sich diesfalls an den Herrn

Pastor und GarnisonPrediger Schneider zu Weimar, oder an mich wenden.

IV.

Todesfälle um die Naturgeschichte verdienter Männer.

4) Der Prediger an der St. GertraudenKirche zu Berlin Herr Johann Lucas Woltersdorf, welcher den 22. Decembr. 1771. gestorben ist, verdienet den Namen eines Kenners der Lithologie, und besaß ein sehr schönes Kabinet. Sein MineralSystem Berlin 1740. 1748. Ulm 1755. in länglicht Folio, hat die gute Aufnahme erlangt, welche es verdiente. Von seinem Kabinet versichern die würdigen Verfasser der beliebten Mannigfaltigkeiten III. Jahrgang III. Vierteljahr 133. Woche S. 452. f. daß es die Aufmerksamkeit aller Kenner und Liebhaber verdiene. Vielleicht werden wir in den Stand gesetzt, in der Folge unsrer Arbeit, dieses Kabinet ausführlicher beschreiben zu können. Jetzo können wir nur aus den angeführten Mannigfaltigkeiten, folgende kurze Nachricht ertheilen. Dieses schöne Kabinet, in welchem Schönheit, Ordnung, und Seltenheit in allen Fächern herrschen, nimmt ein ganzes Zimmer ein, und ist in den bequemsten besonders dazu verfertigten Behältnissen aufbewahret. Es bestehet aus vorzüglich ausgesuchten

KabinetsStücken, und ist nach dem oben angeführten System des seel. Herrn Besitzers geordnet. Es ist zwar kein besonderes Verzeichniß darüber vorhanden, doch ist ein jedes Stück mit einem besondern Zettelchen beklebet, worauf man die Benennung und das Vaterland desselben findet. Den grösten Theil dieser Sammlung machen die Steine und Versteinerungen aus. Von allen Erzarten sind ebenfalls schöne Stücke vorhanden, von Konchylien aber so viele, als zur deutlichern Kenntniß der Versteinerungen nöthig sind. Außer der vorzüglichen Größe der meisten geschliffenen und rohen Stücke, sind sehr viele Merkwürdigkeiten und Seltenheiten in diesem Kabinet anzutreffen. Es bestehet aus zehn Kommoden mit bequemen Schubfächern und einigen Spinden, die man billigen Käuffern im ganzen mit allen Behältnissen für acht hundert Thaler anbietet.

Digitized by Google

Journal für die Liebhaber des Steinreichs und der Konchyliologie.

von

Johann Samuel Schröter,
Fürstl. Sächs. Stiftsprediger, auch zweyten Diakonus an der Stadtkirche zu Weimar, der Churfürstl. physikalisch-ökonomischen Bienengesellschaft zu Oberlausitz ordentlichem Mitgliede.

Ersten Bandes drittes Stück.

Weimar,
bey Carl Ludolf Hoffmann, 1773.

Digitized by Google

Innhalt.

Erste Abtheilung. Nachrichten von lithologischen und konchyliologischen Schriften.

XXIV. Johann Friedrich Bauder.

48) Beschreibung des Altdorfischen Ammoniten = und Belemniten=Marmors.

49) Nachricht von seinen entdeckten versteinten Körpern.

XXV. Von Büffon.

50) Von den in dem Innern der Erden befindlichen Schaalengehäußen.

XXVI. Emanuel Mentes Da Costa.

51) Natural history of fossils.

52) Von den Belemniten.

53) Conchology.

XXVII. Davila.

54) Catalogue systematique.

XXVIII. Johann Gottlieb Gleditsch.

55) Beobachtungen von dem wahren Beinbruch.

XXIX. Marshall.

56) Von den Demantgruben in Golconda.

XXX. Philipp Ludwig Statius Müller.

57) Dubia coralliorum origini animali opposita.

58) Einsame Nachtgedanken.

XXXI. Franciskus Runus.

59) De gemmis.

XXXII. Ungenannte.

60) Abhandlungen der königlich schwedischen Akademie der Wissenschaften, von Hrn. Küstner.

61) Museum Graucliauum.

62) Onomatologia historiae naturalis. I. II. III. B.

63) Vom Siberischen Elfenbein.

64) Anmerkungen über die Edelsteine, und wie man künstliche Türkiße machen könne.

XXXII. Christian Friedrich Wilkens.

65) Nachricht von seltenen Versteinerungen.

Innhalt.

Zwote Abtheilung. Ausführliche Nachricht von neuern Schriften.

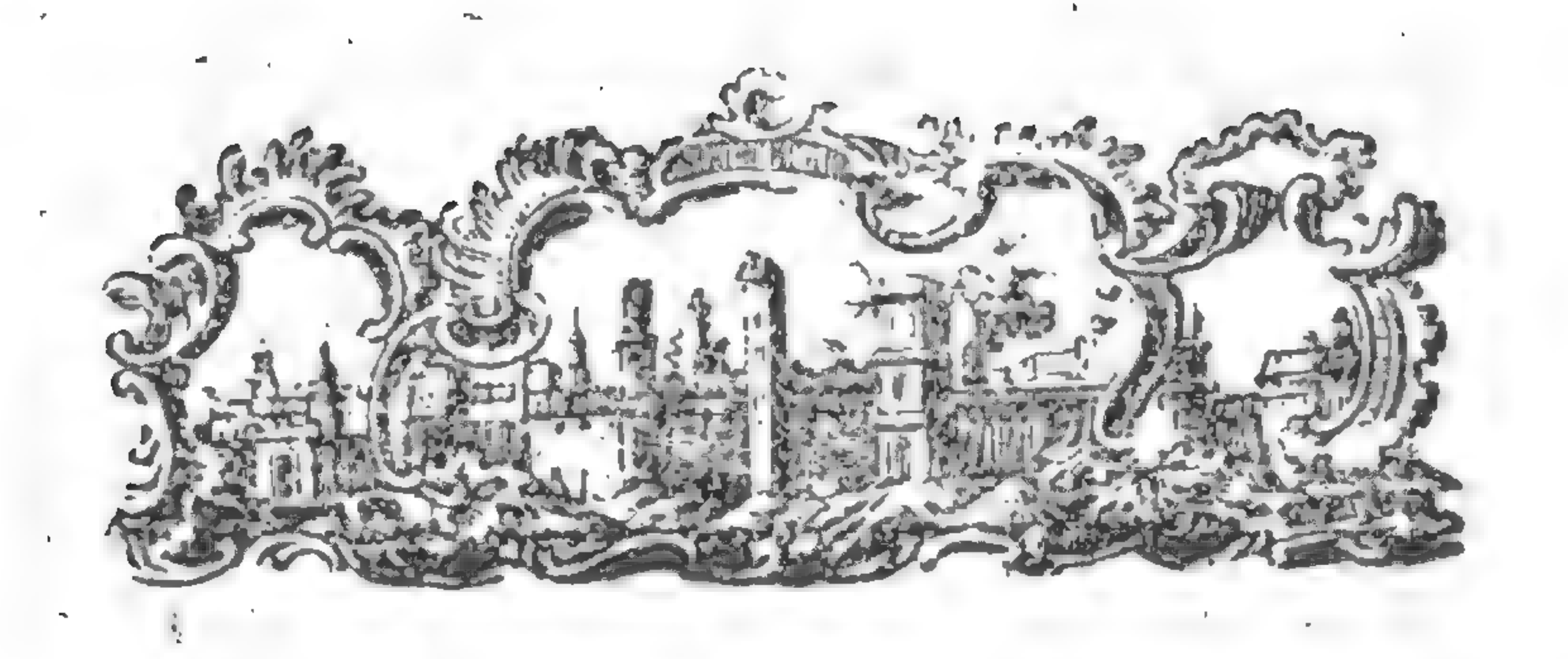
II) Knorr *Lapides diluuii vniuersalis testes.*

Dritte Abtheilung. Lithologische Abhandlungen.

II) Fortsetzung der Abhandl. des Stobäus vom Brattenburgischen Pfennig.

Vierte Abtheilung. Vermischte Nachrichten.

I) Fortgesetzte Nachricht vom Kaltschmiedischen Kabinet.
II) Neue lithologische Entdeckungen.
10) Von einem Stückchen Schmalzglas in einem Flußkiesel.
11) Von eigentlichen Ammoniten ohne Zwischenkammern.
12) Von dem Original eines Fisches in den Knorrischen Petrefakten-Tafeln.
13) Von dem Original der Herfter Wurmsteine.
14) Von vielen entdeckten Gerippen in den Eiländern.
15) Von dem Sipho der Ammoniten.
III) Nachrichten.
2) Von meiner vollständigen Einleitung in die Kenntniß der Steine und der Versteinerungen.
3) Von verschiedenen verkauften Kabinetten.
4) Von dem Woltersdorfischen Naturalienkabinet.
5) Von dem Stahlischen Naturalienkabinet.
6) Von der Ausgabe des Gottwaldischen Konchylienkabinets.
7) Von der vom Herrn von Murr besorgten Uebersetzung des Torrubia.
8) Von dem großen Diamant, den die Kayserin von Rußland erkaufte, und von andern ausserordentlich großen Diamanten.
9) Journal von der Naturkunde.
IV) Todesfälle um die Naturgeschichte verdienter Männer.
5) Hr. D. Willhelm Borlase.
6) Hr. Joh. Jacob Reinhard.
7) Hr. Adam Gottlob Schirach.



Erste Abtheilung.

Nachrichten von lithologischen und konchyliologischen Schriften.

XXIV. Johann Friedrich Bauder.

Beschreibung des kostbaren Altdorfischen Ammoniten- und Belemniten-Marmors, wie solche zum erstenmal im Jahr 1754. gemacht und in dem Drucke vorgeleget worden ist von dem Erfinder Johann Friedr. Bauder, Burgermeister und Weinhändler zu Altdorf. Mit einem Anhang, der die neuesten Entdeckungen des 1770. und 71. Jahres von Encriniten, Aströiten und Nautiliten, auch andern höchst seltenen Versteinerungen, beschreibet, wieder herausgegeben. Altdorf 1771. 1½ Bogen 4to. Da kleine Schriften gemeiniglich das Schicksal haben, daß sie selten allgemein bekannt, und

mehrentheils bald verlohren werden, so hoffen wir den Dank der Naturfreunde zu erlangen, wenn wir ihnen hier eine kleine Schrift bekannt machen, deren Inhalt ihnen unmöglich gleichgültig seyn kann. Was Herr Bauder in seiner Gegend entdeckt hat, das enthält schöne Kabinetstücke, deren Bekanntmachung allen Sammlern reitzend seyn muß. Die erste Nachricht davon hatte er in den Fränkischen Samml. bekannt gemacht, und hier liefert er sie, begleitet mit einem Anhange, welcher die neu entdeckten Pentakriniten, die Herr Bauder Enkriniten nennt, Asterien, die man unter seinen Astroiten verstehen muß, Nautiliten, und andere Versteinerungen enthält, von neuem, Die ersten beyden Paragraphen handeln von der Entdeckung, und der Beschaffenheit dieses Marmors, der, weil er die eigentliche Härte des Marmors nicht hat, unter die Muschelmarmorn gehöret. Im dritten §. beschreibt er diesen Stein genauer, welche Beschreibung merkwürdig genug ist. Der oberste Zoll dieses Steins lieget voll von Belemniten. Im 2. und 3. Zoll liegen dunkel- und hellblaue, aschfarbige, auch etwas röthliche und silberfarbene Schnecken, und hier gehen die Ammoniten bis zum sechsten Zolle fort. In diesen fangen die Ammonshörner an sich zu verlieren, die in dem folgenden Zolle sich nur in Abdrücken zeigen. So verstehen wir wenigstens die Worte des Verf. „In dem 7. Zolle hat man fast keine Spur mehr von einem körperlichen Cornu Ammonis, wohl aber kann man solche schatticht und förmlich betrach-

trachten.“ Nach dem 7. Zoll läßt sich der Stein spalten, und liegt voller Kamm und Tellmuscheln von der Größe einer Welschennuß, auch voller Spuren von andern Konchylien. Der 8. und 9. Zoll ist zur Politur zu weich, die darinnen befindlichen Petrefakten aber erscheinen in einem goldgelben Glanze, bisweilen kommen auch hier Belemniten vor. Der 10. und 11. Zoll hingegen hat sie in größter Menge, und hier entstehen die seltsamsten Figuren, wenn man den Stein anschleift. Hier kommen auch Asterien zum Vorschein, doch ist der Stein zu weich, als daß er eine gute Politur annehmen solte. In dem 12. bis 19. Zoll findet sich allerhand wunderbares Gezeuge, wie sich der V. ausdrückt, doch ist der Stein zum Poliren zu weich. Der vierte §. redet von dem Lager des Marmors, und der Erde, wie man solche beym Ausgraben dieses Steines findet. An dem Marmor schlieset ein schwarzer Stein an, welcher härter als ein Schiefer, doch zum Probierstein zu weich ist. Die Erde ist mit verschiedenen Muschel und Schneckenarten geschwängert, die aber nur blose Abdrücke zu seyn scheinen; oft zeigen sich Abdrücke von sehr grosen Mänteln, da aber die Erde in der Luft so gleich zerfällt, so kan man davon nichts aufbewahren. Der Anhang beschreibet die neuesten Entdeckungen von Enkriniten, Astroiten und Nautiliten, auch andern höchstseltenen Versteinerungen. Sie sind in der gleich folgenden Schrift ausführlicher beschrieben, dort wollen wir von ihnen reden.

Man kan von dieser Schrift die Jenaischen gel Zeit. 1771. 69. St. S. 578. f. und die Berlinischen Sammlungen IV. B. S. 423. f. nachlesen.

49) Johann Friedrich Bauders, Burgemeisters zu Altorf, Nachricht von den seit einigen Jahren daselbst von ihm entdeckten versteinten Körpern. Jena 1772. 16. S. 8vo. Folgende Körper sind es, die hier beschrieben werden, und die wir darum einzeln anführen, weil sie bey Hrn. Baudern zu verkaufen sind. 1) Ammoniten, theils versteint, theils metallisirt. Die versteinten sind von der ersten Gröse, und gehören zu denen, welche einen scharfen Rücken und auf ihren Seitenflächen gebogene erhabene dichte Streifen haben. Außer ihrer beträchtlichen Gröse kömmt auch die Erhaltung ihrer natürlichen braunen Schale billig in Anschlag. Die kieshaltigen Ammoniten haben auch einen scharfen Rücken, und 2. bis $2\frac{1}{2}$ Zoll im Durchschnitt, und sind folglich ebenfalls größer, als man sie sonst findet. 2) Versteinte Konchylien mit versteinten Holzstücken in einer Matrix beysammen. Dieses ist eine wahre Seltenheit, da man zeithero nur sehr wenige Beyspiele dieser Art gekannt hat. Ich selbst habe einen Nautilus, der von beträchtlicher Gröse war, und auf versteintem Holze sas, gesehen, und gestehe es, daß mich diese Seltenheit mit den angenehmsten Betrachtungen unterhalten hat. 3) Versteinte Muschelbrut. Die Muscheln sind ganz kleine zart gestreifte Chamiten, und liegen in gröster Menge beysammen. 4) Eine Muschelart,

art, die zu den sogenannten Miesmuscheln gehört, von den Mytulis arcuatis aber wohl zu unterscheiden ist. Diese Mytuliten, welche andere zu den Pinniten rechnen, haben noch ihre völlige und dabey starke Schale. 5) Eine vegetabilische Versteinerung von einer exotischen Pflanze. Es sind große runde Blätter zu 15. und mehr Zollen. 6) Pentakriniten, diese bestehen aus einem oft ziemlich langen Stiel, welcher kurze Nebenzweige hat. Oben auf dem Stiel ist ein Büschel von vielen zusammen gesezten Zweigen, oder Strahlen, welche wieder sehr zarte gegliederte Aestchen und Nebenästchen haben. Diese Pentakriniten kommen dem Gmelinischen im Knorrischen Petrefakten-Werke Th. I. Tab. XI. b. sehr nah, werden aber dadurch noch schöner, daß sie in einem harten Steine liegen, und eine überausprächtige Politur annehmen. Wir haben dieser Versteinerung bereits im ersten Stück unsers Journals S. 117. f. gedacht. 7) Versteinte Hölzer in der Matrix, wo die Risse und Spalten mit einer quarzigten Materie ausgefüllt sind. 8) Platten mit allerhand grosen und kleinen Konchylien. 9) Stücke, in welchen das *Alcyonium ficus* liegt. 10) Ein unbekanntes See-Produkt. 11) Versteinte Rückgradswirbel von ausserordentlicher Gröse. 12) Fisch-Ribben und andre Knochen. 13) Belemniten von unterschiedener Gröse. Einige sind undurchsichtig, andere halbdurchsichtig. 14) Astroiten, Trochiten, Judennadeln, und Jakobsmäntel. Die

Ammoniten sind in grosen geschliffenen Tafeln vorräthig. Herr Bauder ist bereit, diese Versteinerungen an die Liebhaber auf billige Art zu überlassen.

1) Erbietet er sich, kleinere so wohl, als grösere Sammlungen von Altorfischen Petrefakten zu veranstalten.

2) Wer einzelne Stücke von dieser und jener Art besonders verlangt, dem will er auch damit dienen.

3) Ein gleiches kan in Ansehung der polirten Ammoniten- und Belemnitentafeln geschehen. Die Liebhaber können sich an Hrn. Bauder unmittelbar wenden.

Wenn wir diese Abhandlung mit der vorigen in eine Parallele setzen, und dann finden, daß in der letzten der Ausdruck reiner ist, und die Petrefakten mit ihren rechten Namen benennet sind, welchen wir in der ersten vermisset haben; Wenn wir dabey auf die eingestreueten Urtheile sehen, so werden wir in der letztern Schrift auf eine fremde Feder schliesen, und ich werde wohl nicht irren, wenn ich den Herrn Hofrath Walch zu Jena für den Verfasser dieses Bogens halte, den man zugleich als eine kleine Oryktographie der Altdorfischen Gegend betrachten kan.

Der Herr Präsident Baier hat jeder neuen Auflage der Oryctographiae noricae seines Herrn Vaters S. 65. Herrn Bauder den Vorwurf gemacht, daß sein entdeckter Muschelmarmor schon vor ihm bekannt gewesen sey; er hätte ihn also keinen

nen noch nie gesehenen Ammoniten- und Belemniten-Marmor nennen sollen. Wir haben diesen geringen Umstand nur beyläufig anmerken wollen.

Man sehe von dieser Schrift die Jenaischen gel. Zeit. 1772. 42. St. S. 5-. f. die Manichfaltigkeiten IV. Jahrgang. 1 Viertelj. 160. Woche S. 59. f. Erfurtische gel. Zeit. 1773. S. 276.

XXV. von Büffon.

50) **Von den im Innern der Erde befindlichen Schalengehäusen und andern Seegeschöpfen.** In desselben allgemeiner Naturgeschichte. II. Band, 8. Artickel S. 45-102. nach der neuen Berliner Ausgabe vom Jahr 1771. Herr von Büffon hat in dieser Abhandlung eine Menge wichtiger Nachrichten gesammlet, und daraus eben so wichtige Folgen gezogen, unter welchen eine der vorzüglichsten ist, daß man bey den Versteinerungen nicht eine und eben dieselbe Ursache in Rücksicht auf ihr Daseyn annehmen könne. Gleich zu Anfange bemerket er, daß die erstaunliche Menge der versteinten Schalengehäuße ein Beweiß sey, daß unsre Erde ehedem Meer gewesen seyn müsse. Man trifft diese Schalengehäuße nicht hin und wieder zerstreut an, sondern ganze Berge und Bänke von etlichen hundert Meilen. In der Landschaft Touraine findet man die Konchylien in erstaunender Menge. Hr. von Reaumür entdeckte einen Klumpen von hundert und dreyßig Millionen, sechshundert und achtzigtausend Kubiktoisen unter der Erde, der einen blo-

sen

sen Haufen Schalengehäuße ohne allen fremden Zusatz von Steinen oder Erde ausmachte. Hr. v. B. erklähret diesen Umstand S. 54. aus der unglaublichen Vermehrung und dem schnellen Wachsthum der Schalthiere. In sehr vielen Steinarten findet man diese Gehäuße eingeschlossen, und Hr. v. B. hält die Schalengehäuße vor das Mittel, dessen sich die Natur zur Bildung der meisten Steine bedienet. So sind die Kreide, der Mergel und der Kalkstein entstanden. Nach S. 61. werden in Quarzfelsen oder Granit auch nicht in harten Sandsteinen Schalengehäuse gefunden. In dem glasartigen Sande hingegen werden sie angetroffen. In der Tiefe entdeckt man Schalengehäuße bis zu tausend Fuß, man muß aber merken, daß Hr. v. B. das Wort Schalengehäuse so weitläuftig, und so ungewöhnlich nimmt, daß er so gar die Korallen nicht davon ausnimmt. Man sehe S. 62. nach. Auch auf den höchsten Gebürgen trifft man Schalengehäuße an. Auf dem Berge Kastraran über Barut liegen in einem Schiefer Fische, welche wie das aus der Erde gegrabene Farrenkraut erscheinen. Ja man wird bey nahe allenthalben Versteinerungen finden, wenn man nur nachsuchen will. Das beweiset unser V. durch viele Beyspiele, und liefert uns bey dieser Gelegenheit ein sehr nutzbares Verzeichniß von Oertern, wo Versteinerungen liegen. Unter der Menge versteinter Konchylien hat Hr. von Büffon nach S. 77. immer mehr einheimische als ausländische gefunden Das müste in den Französischen Gebieten also seyn, denn von an-

dern

dern Gegenden haben andere Schriftsteller das Gegentheil erwiesen. Das war ja einer der vorzüglichsten Gründe, auf welche unsere Vorfahren den Beweiß von einer allgemeinen Sündfluth baueten. Die Marmore, fährt Hr. v. B. S. 78. fort, und beynahe alle Kalk- und Mauersteine ruhen in Frankreich auf Madreporiten, Astroiten u. d. g. — Einige Schalthiere wohnen blos im Grunde des Meeres, und das ist der Grund: warum wir die Originale mancher Versteinerungen nicht haben? Es können auch einige Gattungen von Thieren ausgegangen seyn. Hr. v. B. will kein Thier kennen, von welchem die Knochen in Siberien, in Kanada, und in Irrland kommen können. Außer den Versteinerungen findet man in der Erde Konchylien, die fast gar keine Veränderung erlitten haben. Man darf also gar nicht zweifeln, daß es wahre Schalengehäuße sind, viele derselben sind von der Purpurschnecke durchbohrt, sie müssen folglich ehedem in der See gelegen haben. Was Hr. von Büffon S. 84. von den Seeigelstacheln im rothen Porphyr vorgiebt, das ist in der Walchischen Naturgeschichte der Versteinerungen 1. Th. S. 25. hinlänglich widerlegt. Den grünen Porphyr hält Hr. v. B. für einen blosen Granit. — Man will einige Gegenden bemerkt haben, wo keine Versteinerungen liegen, z. B. das Gebirge Kordillera, allein unser Schriftsteller erregt dawider S. 87. sehr wichtige Zweifel, gestehet aber doch endlich zu, daß es wohl möglich seyn könne, daß einige Gegenden ehemals nicht unter Wasser gestanden hätten.

ten. Woodward behauptete, daß die fremden Körper der Erde mit eben der Materie ausgefüllet wären, in welcher sie liegen. Hr. v. B. zeigt ihm S. 91. das Gegentheil. Hingegen kann man Hr. v. B. leicht in der Meynung widerlegen, daß alle Versteinerungen, die man jezt ausser der Matrix findet, ehedem in der Matrix gelegen hätten. Die Meynung, daß die Erde zur Zeit der Sündfluth gänzlich durchs Wasser aufgelöset worden sey, ziehet unser Schriftsteller S. 95. f. in Zweifel; und beschlieset seine Abhandlung mit den Gedanken der Geschichtschreiber der französischen Akademie v. J. 1718. S. 3. f. von dem Ursprunge der Versteinerungen. Hr. v. Büffon aber zeigt sich hier als einen denkenden Schriftsteller, dessen Gedanken man nicht ohne Vergnügen und Nutzen lesen wird. Eben dieses darf ich von den Anmerkungen behaupten, welche der gelehrte Hr. D. Martini zu Berlin seinem Schriftsteller in dieser Abhandlung zugesetzet hat; denn er erläutert hier manchen Umstand, der ausserdem die Gedanken des Büffon unverständlich machen würde.

XXVI. Emanuel Mentes da Costa.

51) *Natural hystory of fossils.* P. I. London 1757. 290. S. gr. 4to. Dieser erste Band der Naturgeschichte der Fossilien handelt von den Erden und von den Steinen in drey Sectionen. Die erste S. 1. beschreibet die verschiedenen Erdarten. Die andere S. 125. redet von den Steinen. Hieher gehöret unter andern S. 151.

Saxum

Saxum arenarium S. 165. Schistus, und darunter findet man S. 177. den florentiner Marmor, und S. 185. den Marmor mit seinen Gattungen. Die dritte Section beschreibet die Marmoribus adfinia S. 252. darunter ist S. 252. der Basalt, S. 273. der Granit, S. 283. der Porphyr. Hr. Costa hat nicht leicht eine Steinart übergangen, und seine Beschreibungen sind in aller Rücksicht schön. Seinen englischen Namen hat er mehrentheils die lateinischen beygesetzt, auch sind die Schriftsteller und unter diesen viele aus Deutschland genützt worden, das Werk kann daher Anfängern und Gelehrten zugleich nützlich werden. In dieser Rücksicht, war es den Liebhabern des Steinreichs nicht gleichgültig, da Förster in Bremen im Jahr 1767. eine deutsche Uebersetzung dieses Werkes ankündigte, die der gelehrte Hr. Westfeld, den wir aus seinen Mineralogischen Abhandlungen kennen, übernehmen wolte. Allein sie ist, so viel ich weiß, noch nicht zu Stande gekommen. S. die Jenaischen gel. Zeit. 1767. St. 87. S. 728.

Zum zweyten Theile, welcher die übrigen Fossilien beschreiben solte, sollen zwar ein groser Theil der Kupfer fertig seyn, allein es zweifeln viele, ob er je erscheinen werde? Zumal da sich dieser gelehrte Jude jezo mit einem andern Werke beschäftiget, von welchem wir in der Folge etwas sagen werden. Wäre diese Vermuthung gegründet, so wäre es doch Hrn. Förster nicht zu rathen, die Ue-

bersetzung eines unvollendeten Werks zu übernehmen.

52) Von den Belemniten. In den philosophischen Transaktionen Num. 482. Art. 11. Unter verschiedenen brauchbaren Nachrichten, finden wir hier die unerwartete und vergebliche Bemühung, den animalischen Ursprung der Belemniten zu leugnen; eine Meynung, die weder zu den Kenntnissen, die von Costa bekannt sind, noch zu dem Zeitalter, in welchem er schrieb, passet.

Eine kleinere Abhandlung von zwey sonderbaren Echiniten in der 492. Nummer der philosophischen Transaktionen Art. 11. übergehen wir bis auf eine andere Zeit, und bemerken nur, daß unser Schriftsteller

53) eine Konchyliologie mit ausgemahlten Kupfertafeln bearbeite, die im vorhergehenden Jahre zu London ihren Anfang genommen hat. Sie führt die Aufschrift: *Conchology or Natural History of Shells au Conchyliologie au Hist. Naturelle des Coquillages qui contient les figures, des Coquilles trés-correctement gravées et accompagnées de leurs descriptions en Anglois et en Francois. Le Tout arangé dans un ordre systematique, par un Amateur. à Londres* 1771. Fol. Es sind bereits 12. Platten und die Beschreibung der vier ersten uns bekannt geworden. Was den Text anlangt, so ist derselbe englisch und französisch. Die französische Schreibart ist überaus schlecht. Die Kupfertafeln aber sind in der That schön. Bey jeder Figur sind die bekanntesten Schriftsteller, nebst den Be-

nennungen der beschriebenen Konchylien in unterschiedenen Sprachen angeführt. Jeder Hefft bestehet aus zwey Platten, und jedes Paar Platten macht einen Hefft aus, und ist mit einem besondern Titelblatt auf blau Pappier versehen. Jede Platte kostet auf Pränumeration 16. Groschen. Auf den sieben ersten Platten sind lauter wohlgezeichnete und sauber nach dem Leben gemahlte Napfschnecken enthalten. Unter denselben stehet auch der gläserne Nautilus (Nautille vitré) des Herrn von Argenville. Die 8. und 9. Platte sind mit Seeohren angefüllet. Die 10. und 11. Taf. stellen die schlangenförmigen, darmförmigen, und andere Wurmgehäuße, zugleich aber noch die Serpulam filogranam Linn. Syst. Nat. Ed. XII. p. 1265. Plancus de Conchis minus notis p. 46. IV. und App. Tab. 19. A. B. vor. Auf der 12. Tafel erscheinen ausser der Gieskanne, wovon eine seltene Abänderung beygefügt worden, die Meerzähne, Entalia, Dentalia, Rumphs ächtes Ammonshorn, und alle im Gualtieri abgebildete Tubuli recti concamerati litteris Ariminensis. Viele Figuren sind aus dem Lister, und es gereicht Deutschland zur Ehre, aus des Hrn. D. Martini Konchylienkabinet, (S. das erste Stück S. 36. 51.) welches der V. oft anführet, genommen, und es scheinet, daß er auch den Davila, von welchem wir bald reden werden, genutzt habe. In Engelland will dem ohnerachtet dieses Werk keinen Beyfall finden, daher man daselbst vermuthet, daß es mit der zwölften Platte werde geschlossen

 wer-

werden. Deutschland kan dabey ruhig seyn, da wir nur aus Holland oder Dennemark ein vollständiges Werk dieser Art erwarten können, und ehe dieses geschiehet, wird uns das Martinische Konchylienkabinet allemal befriedigen, wenn es einst vollständig wird.

Man sehe die Erfurtischen gel. Zeit. v. J. 1772. S. 401. f.

XXVII. Davila.

54) *Catalogue systematique et raisonné des curiosites de la nature et de l'art, qui composent le Cabinet de M. Davila, avec figures en taille-douce de plusieurs morceaux qui n'avoient point encore été graves. a Paris 1767. Tom. I.* 1 Alphab. 2 Bog. Tom. II. 1 Alphab. 18 Bog Tom. III. welcher sich in zwey Abschnitte theilt, indem der eine Theil auf 18. Bogen von Versteinerungen und die übrigen 18. Bogen von den Werken der Kunst handeln. Der erste Theil hat 22. Taf. Kupfer, der 3te Theil aber 8. Taf. Die ersten zwey Bände handeln von den Thieren und Pflanzen, der dritte aber von den Versteinerungen. Unter den Thieren hat Hr. Davila auch die Korallen und die Konchylien. Die ersten nennt er *Polypiers* und giebt dadurch zu verstehen, daß er sich auf die Seite derer halte, welche die Korallen für Thiere halten. Die Konchylien hat er völlig nach der Methode des Hrn. von Argenville, den gewöhnlichen Trost der französischen Liebhaber der Schalengehäuße, geordnet, und dadurch sind wir der Mühe, seine Eintheilung auszuzeich-

zuzeichnen, vollkommen überhoben, zumal da wir in einem der folgenden Stücke vom D. Argenville selbst reden werden. Das einzige bemerke ich, daß sich unter dieser Korallen- und Konchyliensammlung sehr viele äuserst seltene Stücke finden, so wie überhaupt von diesen Körpern sehr viele brauchbare Nachrichten vorkommen. Aber der dritte Theil, welcher auf 18 Bogen die Versteinerungen, und unter diesen sehr viel seltene Stücke vorlegt, ist einer weitern Nachricht vollkommen würdig. Das System des Verf. ist folgendes. Sect. I. S. 4. Animalische Versteinerungen. Claſſ. I. S. 6. Korallen, dahin rechnet er Korallithen (glatte Korallen), Madreporiten, Milleporiten, Reteporiten, Mäandriten, Fungiten. Diese leztern theilet er in eigentliche Fungiten, Alcyonien, Hippuriten, und Porpiten, ein. Claſſ. II. S. 49. Konchylien Ordo I. S. 50. Vniualues als Palelliten, Planiten, Tubuliten, Vermikuliten, darunter auch die Belemniten und Orthoceratiten stehen, Nautiliten, und Ammoniten, und Cochliten. Unter den letzten hat er die Mondschnecken, die Nerititen, die Trochiliten, die Bukoiniten, die Muriciten, die Purpuriten, die Globositen, die Turbiniten, und Volutilen und die Porcellaniten. Ord. II. Biualues S. 125. dahin rechnet er die Ostraciten, darunter auch die Gryphyten, und die Anomiten oder Terebratuliten stehen, die Pekliniten und Pektunkuliten, die Chamiten, Karditen, Telliniten, Soleniten, Muskuliten, Daktyliten (eine Art cylindrischer Muscheln S. den ersten Band mei-

meines Lithol. Lexikons S. 386.) und Pinniten. Ord. III. S. 168. Multiualues. Dahin gehöret Oscabrion eine noch ganz unbekannte vielschalige Muschel, Pholaditen, vielkammeriche Tubuliten, Balaniten, Pollicipediten, und Echiniten. Class. III. S. 188. Zoophyten; als Stelliten, Asterien, Trochiten. Class. IV. Krustaciten S. 202. als Astakolithen, Gamarrolithen, Kankriten. Class. V. S. 210. Ichthyolithen. Class. VI. S. 221. Amphibiolithen. Class. VII. S. 223. Entomolithen. Class. VIII. S. 225. Ornitholithen. Class. IX. S. 226. Zoolithen. Class. X. S. 232. Anthropolithen. Sect. II. S. 233. Versteinerungen des Pflanzenreiches; als Bäume, Kräuter, Blätter, Früchte. Als einen Anhang finden wir auch eine Nachricht von der Bibliothek des Herrn Davila, in welcher sich eine sehr schöne Anzahl beträchtlicher Werke befindet, die zur Naturgeschichte gehören. Besonders giebt er eine ausführliche Nachricht von des Listers Historia Conchyliorum, welche Lister selbst in die königliche Bibliothek verehret hat, und dieses soll eins der vollständigsten Exemplare von diesem seltnen Werke des gelehrten Listers seyn.

Dieser Katalogus des Hrn. Davila ist kein bloßes NamenVerzeichniß, sondern ein sehr brauchbares Buch. Hr. Davila besas nicht allein ein prächtiges Kabinet, sondern dieses Verzeichniß ist auch mit so vielen nützlichen Anmerkungen bereichert, daß man sich desselben mit sehr viel Vortheil bedienen kan. Allenthalben sind die Oerter bemerkt, woher seine Körper waren, und auf dem

Rande findet man Schriftsteller angeführet, wo man entweder Beschreibungen oder Zeichnungen des Körpers findet, von dem er redet. Hrn. Davila nöthigten häusliche Angelegenheiten, sich nach Peru zu wenden, und er entschloß sich sein Kabinet und seine Bibliothek, an welchen er viele Jahre gesammlet hatte, zu verkauffen. Daher entstund dieser Katalogus, den aber Hr. Davila nicht selbst gemacht hat, sondern *Mr. De Romé de l'Isle*, wie *Mr. Lokier* aus Paris Hrn. Direktor Rumpel zu Erfurth, und dieser mir versichert hat. Der Verfasser sey nun wer er wolle, so bleibet doch das Urtheil des Hrn. D. Martini, meines lieben Freundes, im ersten Bande seines neuen systematischen Konchylienkabinets S. XVI. der Einleitung, vollkommen gegründet: „Man muß ihm das Verdienst eingestehen, daß er eine sehr ausgebreitete natürliche Kenntniß besitze, und durch sein Verzeichniß ein Werk geliefert, welches in Ansehung der Menge natürlicher Reichthümer, der richtigen und deutlichen Beschreibung derselben, der guten Ordnung und der beygefügten Kupfer einen großen Werth besitzet. Die Kenner der Natur werden seinen Bemühungen den verdienten Ruhm nicht versagen können: allein es gehöret eine auserlesene Büchersammlung darzu, um dieses Verzeichniß recht vortheilhaft zu gebrauchen.“

Man lese von diesem Buche: die Jenaischen gelehrten Zeitungen 1768. St. 35. S. 292. f. f. Gazette litt. de l'Europ. 1767. S. 449. Leipziger gel. Zeit. 1768. S. 89. Göttingische gel. Anzeig.

 1767.

1767. S. 1244. Journ. des Sçav. 1767. Sept. S. 163. Martini am angeführten Orte.

XXVIII. Joh. Gottlieb Gleditsch.

55) Beobachtungen von dem wahren Beinbruch, (Osteocolla) Französisch in dem III. Bande der Memoires de l'Acad. des Sciences et belles lettres de Berlin, ann. 1748. S. 32. f.f. deutsch. Hamb. Magazin VIII. Band 6 Stück S. 574. f. Eigentlich sind dieses zwey Abhandlungen, die Hr. Hofr. Gleditsch in den Jahren 1748. und 49. der Akademie vorlas, die man aber im Hamb. Magaz. weil sie ein Ganzes ausmachen, mit einander verbunden hat. Anfänglich zeigt Hr. Gleditsch, wie viel Unrichtigkeiten das Wort Beinbruch in sich habe, und muthmaßet dann §. 4. daß seine Gegenden, wo er die Osteocolla suchte, ohne Zweifel ehedem Waldungen waren, wo man wahrscheinlich die Bäume abgehauen und die Stümmel mit den Wurzeln stehen lies. Der Grund des Erdreichs bestehet daselbst aus Sand und Mergel §. 6. 7. Ferner werden §. 8. 9. einige falsche Meynungen vom Beinbruch beygebracht, §. 10 wird gezeigt, daß sich von diesem Foßil der Stamm und die Wurzeln entdecken liesen. Dieses giebt ihm Gelegenheit §. 12. f. beydes nach seiner äußern Figur zu beschreiben. §. 1 . werden die Farbe und andere Umstände bey der Ostekolle beschrieben und erläutert, worauf Hr. Hofr. Gleditsch §. 17. das Innere seines Foßils genau beschreibt. Die Steinart ist manchmal hart, daß sie Feuer schlägt, manchmal weicher. Die

Wurzeln sind nach §. 18. nicht ganz hohl, doch kann man bey den mehresten die Rinde von dem Kerne unterscheiden; andere haben Löcher, und manchmal findet man so gar darinne Ueberbleibsel von verfaultem Holze. Die eigentliche Materie ist schwer zu bestimmen, doch bestehet sie nach §. 21. aus gleichen Theilen von Sand und Kalkerde. Von der Erzeugung dieses Foßils wird §. 22. f. geredet, und gezeigt, daß es nichts anders als Stämme und Wurzeln von Bäumen sind. Dies ist der Inhalt der ersten Vorlesung. Vom §. 28. an, nimmt die andere Vorlesung ihren Anfang, und hier thut Herr Gleditsch zweyerley: 1) Er bestätiget seine vorhergehenden Beobachtungen, und hier hatte er das Glück einen Stamm zu finden, bey dessen Wurzeln ein Theil noch Holz, und der andere in wahren Beinbruch verwandelt war. 2) Er redet von den Oertern, wo sich der wahre Beinbruch sonderlich in der Churmark finde. Einen dreyfachen Umstand darf ich hier nicht übergehen:

1) Daß der berühmte Chymikus zu Berlin, Hr. Direktor Marggraf, diesen Beinbruch der Churmark chymisch untersucht, und gefunden hat, daß er wirklich aus Sand, Kalk und Holz bestehe.

2) Daß ich einen Auszug aus der Abhandlung des Hrn. Hofr. Gleditsch, und eine kurze Anzeige der Marggrafischen Versuche in dem ersten Bande meines lithologischen Reallexikons S. 147. f. mitgetheilet habe.

3) Daß Hr. Guettard in der Abhandlung von

dem Osteokoll um Etampes in den mineralogischen Belustigungen VI. Band S. 464. f. f. die Gedanken des Hrn. Gleditsch geprüft habe. Er sucht zu beweisen, daß auch aus einem wahren Tophus eine Osteokolle werden könne, wenn man nämlich als Arten vom Osteokoll Niedersetze ansiehet, die durch Theile von Pflanzen oder Bäumen gemacht worden, deren Theile, indem sie zerstöhret wurden, auf gleiche Weise sich mit dem Mergel haben vermischen können. Ob sich diese beyden Schriftsteller ganz widersprechen? Daran zweifle ich fast. Man muß Hrn. Gled. Abhandlung mit Nachdenken gelesen haben, und man wird begreifen, daß er denen widerspricht, welche einen jeden Topfstein, der einige Aehnlichkeit von Wurzeln hat, zur Osteokolle umschaffen wollen, und daher als einen nöthigen Charakter derselben annimmt, daß dabey verfaultes Holz zum Grunde liegen müsse. Es möchte daher Hrn. Guettard doch wohl schwer werden, den Beweiß zu führen, daß sich der Topfstein mit den Bestandtheilen der Wurzeln vereinigen könne, da es bekannt ist, daß sich der Tophus nur um die Wurzeln anlegt, daß dieselben, zumal in einem trocknen Lager oft unversehrt bleiben, oder wenigstens so verwittern, daß die Bestandtheile des Tophsteins daran keinen Antheil nehmen, und daß folglich der Tophstein ein eigentliches Inkrustat bildet, welches die Osteokolle nicht thut. Man lese die Abhandl. des Hrn. Gleditsch und die Anmerkungen des Hrn. Guettard, man wird bey der lezten viel weniger Ueberzeugung als bey der ersten finden.

XXIX.

XXIX. Marshall.

56) Nachricht von den Demantgruben in Golconda und Vißapour. In den philosoph. Transaktionen, und aus diesen in das Deutsche übersetzt in den mineralog. Belustigungen 1. Band Num. 26. S. 427. f. f. Folgende Gruben sind es, welche der Graf Marshall beschreibet: Die Grube Kolure, die Gruben zu Codwilikl, Malabar, und Buttepalem, zu Kurrure, zu Lattawar, und Gauiekonta, zu Jonagerre, Pirray, Dugulle, Purwille und Amutapelle, zu Laugumboote, zu Wootoor, zu Muddemurg, zu Mellville, zu Rabulkounta, zu Bangunnawell, Pendekull, Wocdawarum, Kumerille, Paulkull und Workul, zu Potloor, Chelingules, Scheigarrampelt, Tondarpaar, Gundepull. Bey allen Gruben zeigt der Graf die Erde, darinne die Diamanten liegen, beschreibt die eigentliche Beschaffenheit dieser Steine und vergleicht die Steine der verschiedenen Gruben unter einander. Die vorzüglichste Grube ist Gazerpellen, weil sie viele große Diamanten giebt. S. 433. beschreibet der Graf die Art, wie man daselbst die Diamanten sammlet. Sie ist zum auszeichnen merkwürdig genug. „In allen Gruben sind die Diamanten so dünn gesäet und zerstreuet, daß man selten viele findet, wenn man auch gleich in den reichsten Adern gräbet. Man findet sie nicht eher, als bis man sie von der Erde abgesondert hat, worinn sie gemeiniglich stecken. — Bey der Gegend, wo gegraben wird, macht man eine Art von Cisterne,

ungefehr zween Fuß tief und sechs Fuß breit, an die man zween Zoll hoch vom Boden an einer Seite ein kleines Loch anbringt, durch welches sich die Cisterne ausleeret, und in eine kleine Grube in der Erde ausfließt, um die kleinen Steine aufzufangen, wenn deren etwa einige durchgehen sollten. Nachdem man das kleine Loch verstopfet hat, füllet man die Cisterne mit Wasser an, löset die Erde aus den Gruben darinn auf, und füllet sie damit an. Hernach zerreibt man die Erdklümper, nimmt die großen Steine heraus, rühret die Erde mit Spateln um, bis sie ganz im Wasser zergangen ist, öfnet hernach das kleine Loch, damit das unreine Wasser herauslauffe, gieset reines Wasser wieder auf, bis alle Erde heraus gewaschen ist, und nichts als reiner Kieselsand am Boden liegen bleibt. So fähret man fort, die Erde auszuwaschen, bis um zehn Uhr des Morgens. Hernach nimmt man den zurückgebliebenen Kieselsand, schüttet ihn auf einen ebenen Rasen nahe bey der Cisterne, breitet ihn aus, und läßt ihn an der Sonne trocknen. Hernach sucht man die kleinsten Stücke Diamanten heraus, damit keins verlohren gehe. Findet man von ungefehr einen großen Stein, so verbirgt man ihn sorgfältig; denn wenn es der Gouverneur erführe, so würde er nach der Gewohnheit im Königreiche Golkonda seinen Theil davon haben wollen.

XXX. Philipp Ludewig Statius Müller.

57) *Dubia coralliorum origini animali opposita.* Erlangae 1770. 32. S. 4to. Nach einer voraus-

geschick-

geschickten Einleitung von den verschiedenen Meynungen in Absicht auf die Versteinerungen, redet der gelehrte Herr Verfasser §. 2. von den Korallen selbst, der Bedeutung und dem Gebrauche dieses Worts, auch von den verschiedeuen Meynungen in Ansehung des Ursprungs derselben, zeigt auch S. 10. in einer Tabelle die Widersprüche, die in den Schriften eines Ellis, eines Linné und eines Pallas herrschen, welches er auch S. 11. und 12. aus ihren eignen Worten darthut. Linné z. E. rechnet unter die Lithophyten, die Millepore, Tubipore und Madrepore, Pallas thut die Cellepore hinzu. Beym Herrn Linné findet man die Taenia, Volvox, und Corallina unter den Zoophyten, die beym Hrn. Pallas zweifelhaft sind. Hierauf thut unser Herr Prof. Müller zweyerley. Das eine: er widerlegt die Gründe der neuern, mit welchen sie darthun wollen, daß die Korallen unter die Thiere gehören, und zwar

1) Die Gründe, mit welchen man darthun will, daß in den Korallen wirkliche Polypen wohnen. S. 14.
2) Die Gründe, aus denen man behaupten will, daß die Korallen von dem eignen Safte der Polypen erbauet würden. S. 16.

Das andere, was er §. 7. S. 20. thut, ist dieses, daß er seine eigne Zweifel wider den animalischen Ursprung der Korallen vorträgt. Er bringt sie in zwey Klassen, welche folgende Ueberschriften führen:

1) Du-

1) Dubia aggregatis animalculis seu lithophytis ill: Linnaei opposita. S. 20.

2) Dubia solitario Polypo ramoso, ac contiguo, Corallia pro suo genere fabricanti, et ex poris eorum tot capitulis prominenti opposita. S. 25.

Der Herr Verf. hat sich zwar über seine eigne Meynung von den Korallen nicht deutlich erkläret, allein der Schluß seiner so nützlichen und mit grosem Scharfsinn ausgearbeiteten Abhandlung giebt uns doch einigermasen den Schlüssel dazu: „Meam hypothesin veram Coralliorum originem ex parte mineralem, ex parte vegetabilem adumbrantem; alia data occasione fusius persequar.

Man sehe von dieser Abhandlung die Jenaischen gel. Zeit. 1771. S. 33. die Erlangischen gel. Anmerkung. 1770. S. 172. und den ersten Band unsers lithologischen Reallexikons S. 345. f. nach.

Ein Ungenannter hat einen deutschen Auszug dieser Schrift veranstaltet, und die Meynung des Hrn. Prof. Müllers in vielen Anmerkungen zu unterstützen gesucht, in den Berlin. Samml. IV. Band 1. St. S. 21. f. f. Er führt die Aufschrift: **Zweifel wider den animalischen Ursprung der Korallen. Ein Auszug aus des Herrn Prof. P. L. St. Müllers Schrift:** *Dubia Coralliorum origini animali opposita.* Wir müssen doch einige seiner Anmerkungen auszeichnen,

nen, ob wir gleich an der Sache selbst keinen Antheil nehmen; wir glauben aber, daß die Gründe des Hrn. Müllers und seines Epitomators erwogen zu werden verdienen. Man beruft sich auf die Bewegung der Polypen. Herr Müller fragt: kan man auch beweisen, daß es eine freye Bewegung sey? Hier führet der Herr Uebersetzer das Beyspiel einer kleinen leeren Gienmuschel an, die für ihm einigemal flohe, da er nach ihr griff. Bey dem Einwurfe: die Natur begehet keinen Sprung, wir müssen also zwischen dem Thier und Pflanzenreiche ein gewisses Mittelding haben, und das sind die Korallen? macht Hr. Müller den Gegeneinwurf, daß man die Natur nicht übersehen, und also auch nicht sagen könne, daß sie hie oder da einen Sprung thue. Der Hr. Uebersetzer aber zeiget an den Enkriniten und Pentakriniten die wahren Mitteldinge unter dem Thier und Pflanzenreiche, gedenket auch noch einiger andern Thierpflanzen, die man in unsern Tagen kennet. S. 40. fragt der Uebersetzer, wo doch der Polype bey der Isis, welche nirgends einige Oefnung hat, wohnen könne, beschreibt uns auch einen merkwürdigen rothen Korall, in dem ein Nagel eingewachsen war. Von den Polypen selbst lesen wir S. 49 f. sehr artige Anmerkungen, und am Ende der Gedanken: vielleicht wohnen nur die Polypen gerne in Häusern, und hat mit ihnen eben die Bewandniß wie mit den Sabellen. S. 53. werden einige Beyspiele von einigen Korallen angeführet, welche überaus zarte

Zwi-

Zwischenkammern haben, wo unmöglich ein Polype wohnen kan, u. s. f.

58) Einsame Nachtgedanken. Wir haben blos im andern Theile derselben, der zu Amsterdam 1766. gedruckt ist, Etwas für uns gefunden. Nemlich in den Nummern 7. 8. 9. 10. welche die Aufschrift führen: das Naturalienkabinet, fürtrefliche Anmerkungen für Sammler und Liebhaber der Schätze der Natur. Es zeichnet sich sonderlich eine Meynung des Herrn Professors über den Ursprung der Korallen aus, die doch der Hr. Verf. in seinen vorher angeführten Dubiis etc. geändert zu haben scheint. Er hält dafür, daß die Korallen kein bloses Gewächse sind, wie die Alten glaubten, auch nicht ein bloses Gebäude der Polypen, wie die Neuern vorgeben; sondern vielmehr in einer vereinigten Maße ein Vegetabile und Animale zugleich. Man sehe die Erlanger gel. Anmerk. 1766. 25. St. S. 19?. f. f.

Ausserdem hat dieser würdige Gelehrte nicht nur an zweyen der Knorrischen Werke, unter denen wir besonders von dem Muschel- und Schneckenwerke im II. St. S. 32. Nachricht gegeben haben, Antheil; sondern er hat auch versprochen, ein Werk von den blosen Steinen, vom Kalkstein an, bis zum Demant mit illuminirten Kupfertafeln heraus zu geben. Ich weiß, daß es die Liebhaber der Lithologie mit Begierde erwarten, zumal da uns die bekannte Einsicht des Herrn Professors nicht ohne Grund vermuthen läßt, daß die Ausarbeitung des Textes eben so schön ausfallen

fallen wird, so schön die ausgemahlten Kupfertafeln, aus der Officin der Knorrischen Erben, das Auge ergötzen werden.

XXXI. Franciskus Rueus, oder Ruaeus.

59) *De gemmis aliquot, iis praesertim, quarum diuus Iohannes Apostolus in sua Apocalypsi meminit: de aliis quoque, quarum vsus hoc aeui apud omnes percrebruit Libri duo.* Parisiis 1547. 187. S. 8vo. Tiguri 1566. 1588. 8. Dieses Buch findet sich auch in Konrad Gesners Buche: *de omni rerum fossilium genere, gemmis, lapidibus, metallis et huiusmodi, libri aliquot.* Tiguri 1565. Wir haben die Ausgabe Zürch 1566. vor uns gehabt und diese beträgt 85 Blätter in 8. Das erste Buch hat folgende Aufschriften: Cap. I. S. 1. de lapidum et gemmarum generationis caussis diuersis. Cap. II. S. 6. Quid sint, et vnde vim sortiantur gemmarum proprietates occultae. Cap. III. S. 20. de ratione et caussis virium in gemmis. Das zweyte Buch S. 30. handelt de Gemmis XIII. quarum diuus Iohannes in apocalypsi meminit. Cap. I. S. 31. de Iaspidis speciebus et viribus. Cap. II. S. 33. de Sapphiro. Cap. III. S. 35. de Carchedonio. Cap. IV. S. 36. de Smaragdo. Cap. V. S. 38. de Sardonyche. Cap. VI. S. 39. b. de Sardio. Cap. VII. S. 40. de Chrysolitho. Cap. VIII. S. 40. b. de Beryllo. Cap. IX. S. 41. de Topazio. Cap. X. S. 42. b. de Chrysopraso. Cap. XI. S. 43. b. de Amethysto. Cap. XII. S. 45. de Hyacin-

Hyacintho. Cap. XIII. S. 46. de Margarithis. Cap. XIV. S. 47. b. de Carbunculis. Cap. XV. S. 51. b. de Adamante. Cap. XVI. S. 53. de Achate. Cap. XVII. S. 54. de Alectorio. Cap. XVIII. S. 54. b. de Torcoide. Cap. XIX. S. 56. de Corallio. Cap. XX. S. 57. b. de Carneolo. Cap. XXI. S. 58. de Lazuli lapide. Cap. XXII. S. 62. b. de Chelidonio Cap. XXIII. S. 64. b. de Aetite. Cap. XXIV. S. 68. de Magnete. Cap. XXV. S. 67. b. de Haematite. Cap. XXVI. S. 64. b. de Succino. Cap. XXVII. S. 70. de fictitiarum a veris gemmis differentia et dignoscendi ratione. Einige Nachrichten und Schriften beschliesen dieses Buch.

Ich muß hier eine gedoppelte Anmerkung machen, nach welcher man die Schriften der Alten von den Edelsteinen überhaupt, und diese Schrift des Rueus insonderheit beurtheilen kan. Die erste: Man machte viele Dinge zu Edelsteinen, die es nicht waren, und nahm das Wort Edelstein überhaupt so weitläuftig, daß man darunter einen jeden Stein verstanden hat, der in einer besondern Achtung war. Aus diesem Gesichtspunkte muß man es beurtheilen warum hier Rueus von den Korallen, von den Adlersteinen, von den Blutsteinen, und von dem Bernsteine redet. Die andere: Man schrieb den Edelsteinen ganz ausserordentliche Heylskräfte zu, und wenn man von Edelsteinen schrieb so vergaß man gemeiniglich den Stein, und schrieb nur von seinen grosen Kräften in der Medicin. Eben so

machte

machte es Rueus, der sogar in einem eigenen Kapitel die Ursachen ihrer verborgenen Kräfte untersuchte, und dazu doppelten Beruf voraussetzte, da er selbst ein Arzt war. Unsre heutigen Aerzte wissen es aus Erfahrungen, daß diese Kräfte entweder gar erdichtet sind, oder daß wenigstens andre Arzeneyen, die man wohlfeiler kaufen kann, eben diese Würkungen äusern. Daher lieset man in dieser Schrift des Rueus und in ähnlichen Büchern der vorigen Jahrhunderte, viel unnützes Zeug, und unsre Bemühung hat in der That weiter keinen Nutzen als den, daß wir es nun wissen, was die Alten von den Edelsteinen geträumet haben. Da Hr. Baumer in seiner Historia naturali lapidum pretiosorum omnium (S. 2. St. Num. 31. S. 15.) die wahren Kräfte der Edelsteine untersucht; der jüngere Hr. Brückmann aber in seiner Abhandlung von den Edelsteinen, die eigentliche Beschaffenheit der Edelsteine sehr genau beschrieben hat; so können wir das Buch des Rueus nunmehro gar entbehren. Von dem Brief des Balduinus an den Rueus reden wir zur andern Zeit.

XXXII. Ungenannte.

60) Der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften Abhandlungen aus der Naturlehre, Haushaltungskunst und Mechanik — aus dem Schwedischen übersetzt von Abraham Gotthilf Kästner. gr. 8. Wir haben uns vorgenommen, von den größern

Monatsschriften, und von den gesammleten Schriften gelehrter Akademien einige Nachrichten nach und nach zu geben, und hier unsern Lesern zu zeigen, was der Litholog oder Konchyliolog in denenselben erwarten dürfen. Wir glauben, es geschehe dies mit wahrer Zufriedenheit der mehresten unserer Leser, wenn gleich unsere Anzeige blos historisch seyn wird. Nicht alle Freunde der Litteratur haben Gelegenheit alle diese Schriften zu sehen, und die wenigsten unter denselben Vermögen genug, sie alle an sich zu kaufen. Wie leicht wäre hier ein kleiner Betrug möglich? Wenn wir diese Abhandlungen der königl. schwed. Akad. der W. zum Beyspiel nehmen, so ist wahr, daß der Naturforscher für sich sehr viele Nahrung findet, wenn er sich auf die ganze Naturgeschichte in seinen Bemühungen ausbreitet; allein der Liebhaber des Steinreichs, und der natürlichen Schalengehäuße, findet hier für sich so wenig, daß es ihm nicht zu rathen, um 29 kleiner Abhandlungen willen, darunter nur zwey Versteinerungen angehen, ein Werk zu kaufen, von welchem wir schon 31 Bände übersetzt haben. Hier ist eine kurze Nachricht derselben.

I. Band. Hamburg 1749. 316 S. gr. 8. S. 238. kommt eine Mineralgeschichte von Osmündsberge in dem Kirchspiel Rättwick und Ostdalen, von Daniel Tilas.

II. Band. Hamburg 1749. 272 S. gr. 8.

III. Band. Hamburg 1750. 320 S.

IV.

IV. Band. Hamburg 1750. 332 S. Hier finden wir S. 225. Handöhls Topfsteinbruch in Ahre, Kirchspiel in Jemteland, von Daniel Tilas.

V. Band. Hamburg 1751. 270 S. S. 105. lesen wir einen Bericht von einem Berge, der aus verschiedenen Erd- Sand- und Thonarten bestehet, die schichtweise unter einander liegen, zur Erläuterung des Streichens der Gänge, und besonders der Flötze, ihres Fortrückens und ihrer Beschaffenheit in ihren Schichten oder Lagen, von Göran Wallerius.

VI. Band. Hamburg 1751. 308 S. gr. 8. Hier lesen wir S. 118. Nachrichten von Austern, nach dem Verlangen der königl. Akademie der Wissenschaften — von Johann Oedmann. Wir wollen diese Nachricht kürzlich auszeichnen. Es sind dreyerley Austern: 1) Thonaustern, die allerschlechtesten und kleinsten. 2) Sandaustern, die man vom Seeboden auffischet, die etwas besser und manchmal so groß sind, als die Bergaustern, aber weder guten Geschmack noch vestes Fleisch haben. 3) Bergaustern, dieser sind wieder zwo Arten. Diejenigen, welche nordlich, nordwestlich und nordostlich hängen, sind die besten, ganz gelb und groß. Aber die gegen über in Süden, Südwesten und Osten sitzen, sind wohl groß, wie die andern von aussen anzusehen, aber mager. Die Ursache ist,

daß die ersten, die unter dem Winde liegen, von den brausenden Wellen der See nicht beunruhiget werden, die letzten aber unaufhörlichen Sturm und Wetter ausstehen müssen.

VII. Band. Hamburg 1752. 298 S. Hier sind zwey Abhandlungen für uns:

1) S. 238. Eyer und Junge von Schnecken und Muscheln in versteinerten Muschelschalen, gefunden von Hermann Dietrich Spöring. Einen Auszug davon findet man in den mineralogischen Belustigungen V. B. S. 112.

2) S. 284. Beschaffenheit des Gipssteinbruches in Frankreich, von Karl Härlemann beschrieben.

VIII. Band. Hamburg 1752. 298 S. Wir finden hier S. 22. Herrn Sven Riemanns Anmerkungen über den Serpentinstein in der Sahlagrube.

IX. Band. Hamburg 1753. 335 S. Wir lesen hier S. 186. Anmerkungen vom leuchtenden Spath von Garpenberg, von Hrn. Sven Riemann.

X. Band. Hamburg 1753. 322. S.

XI. Band. Hamburg 1754. 324 S.

XII. Band. Hamburg 1754. 327 S. Wir finden hier S. 313. Dachschiefer, der in Hälsiegeland gefunden worden, von Heinrich Kalmeter beschrieben. Ferner S. 317. Anmerkung über vorhergehenden Aufsatz von Karl Härlemann.

XIII.

XIII. Band. Hamburg 1755. 320 S.

XIV. Band. Hamburg 1755. 328 S. Hier ist S. 117. eine Beschreibung zwoer zarten Korallen, von Peter Löfling eingesandt. Sie heissen: Millepora crustacea plana adnata, punctis quincuncialibus. S. 118. Madrepora plantaeformis mollis caule flexuoso, ramulis alternis turbinatis. S. 121.

XV. Band. Hamburg 1756. 326 S. S. 46. Versuche und Anmerkungen vom Gypse, von Apel Fr. Cronstedt.

XVI. Band. Hamburg 1756. 324 S.

XVII. Band. Hamburg 1757. 318 S.

XVIII. Band. Hamburg 1757. 310 S.

XIX. Band. Hamburg 1759. 314 S. Hier lesen wir S. 215. eine merkwürdige Veränderung auf der Oberfläche der Erde in Finnland, vornemlich um die Landstraße zwischen Abo und Miburg, auf einer Reise 1754. bemerket von Sören Abildgaard. Ferner S. 219. Anmerkungen über den vorhergehenden Aufsatz von Daniel Tilas.

XX. Band. Hamburg 1759. 300 S.

XXI. Band. Hamburg 1762. Hier sind zwey Abhandlungen merkwürdig.

1) S. 20. Eine sonderbare Versteinerung eines Insektes Entomolithus paradoxus, in Sr. Exc. des hochwohlgebohrnen Hrn. Reichsraths Grafen C. G. Teßins Sammlung, beschrieben von Carl Linnäus.

2) S. 25. Anmerkungen über den sogenannten Pflaumenstein, von Carl Linnäus.

XXII. Band. Hamburg 1762. 334 S.

XXIII. Band. Hamburg 1764. 332 S.

XXIV. Band. Hamburg 1765. 336 S. Hier lesen wir S. 61. eine Bemerkung von der Elektricität des ißländischen Krystalls, von Torbern Bergmann.

XXV. Band. Hamburg 1766. 352 S. In diesem Bande kommt vor:

1) S. 116. Beschreibung, wie eingelegte Arbeit in Marmor, zu Tischen oder andern Hausrathe gemacht wird, von Emanuel Schwedenborg.

2) S. 286. Untersuchungen und Bemerkungen bey der jämtländischen Mineralgeschichte von Apel Fr. Cronstedt.

XXVI. Band. Hamburg 1767. 338 S.

XXVII. Band. Hamburg 1767. 340 S.

XXVIII. Band. Hamburg 1768. 344 S. wo vier Abhandlungen für uns gehören.

1) S. 46. Mineralogische Untersuchung vom Tourmalin oder Aschenbläser von Swen Riemann.

2) S. 58. Abhandlung von des Tourmalins elektrischen Eigenschaften, von Torbeern Bergmann.

3) S. 95. Geschichte des Tourmalins, von Johann Carl Wilke.

4) S. 114. Fernere mineralog. Untersuchung der brasilischen Tourmaline, von Swen Riemann.

XXIX. Band. Leipzig 1770. 351 S. Hier finden wir S. 23. Hermelins Untersuchung zur Mineralgeschichte von Skarabergs Lehre in Westgothland.

XXX. Band. Leipzig 1771. 376 S. Hier finden wir:

1) S. 3. Wilkens Fortsetzung der Geschichte des Tourmalins.
2) S. 57. Quist Versuche mit einigen Kieseln, besonders Edelsteinen.
3) S. 105. Schluß der Geschichte des Tourmalins, von Wilkens.
4) S. 329. Bergmann Bemerkungen über die Westgothischen Gebürge.

XXXI. Band. Leipzig 1772. 356 S.

Ueber die ersten 25 Bände ist ein ausführliches Register ausgearbeitet worden. Es führet die Aufschrift: Zweyfaches Universalregister über die ersten 25 Bände von den Abhandlungen aus der Naturlehre, Haushaltungskunst und Mechanik der Königl. Schwed. Akademie der Wissenschaften, nach der deutschen Uebersetzung des Herrn Hofrath Kästners gefertigt. Leipzig 1771. 302 S. gr. 8.

Es erhellet aus diesen Auszügen, daß es nur Kleinigkeiten sind, die in dieser zahlreichen Menge von Bänden der Freund des Steinreichs und der Schalengehäuße findet. Nur der Tourmalin hat hier eine vollständige Geschichte gefunden, ein Geschenk, dafür die Liebhaber denen Verfassern vielen Dank schuldig sind.

61) *Museum Graueliamum siue Collectionis regni mineralis praecipue historiam naturalem illustrantis a beato domino Iohanne Philippo Grauel —— magna solertia comparatae a Filio eius pie nuper defuncto egregie auctae recensio. Argentorati* 1772. 184 S. kl. 8. Den Anfang machen die Erden, unter welchen auch die Siegelerden befindlich sind. Ueber die sächsischen Siegelerden ist ein deutsches Verzeichniß vorhanden, aber diesem Katalogus nicht beygedruckt. Die andere Klasse S. 17. sind die Steine. Sie sind folgendergestalt abgetheilet: Ordo primus. Lapides calcarei. Gen. I. Calcareus. Gen. II. Marm. der in drey Gattungen eingetheilet ist: Marmor vnicolor. Marmor variegatum, und Marm. figuratum. Dahin gehört der Muschelmarmor, der doch nur mehrentheils ein bloser Kalkstein ist, und nicht die Härte des Marmors hat, der Dendriten Marmor, und der Marmor, welcher Blumen, Früchte, Sämereyen u. d. g. abbildet. Gen. III. Gypsum. Gen. IV. Spatum. Ordo II. S. 24. Lapides vitrescentes. Gen. I. Fissilis. Gen. II. Cos. Gen. III. Silex. Unter diesen stehen unter der Aufschrift Silex figuratus einige Versteinerungen S. 27. welche der Verf. darum hieher gesetzet hat, weil einige zweifeln dürften, ob es Versteinerungen oder Steinspiele wären? Es stehen darunter: Cochlitae vulgares. Turbinitae maiores und minores. Chamitae, Musculitae, Buccardites, Silex mammillis suis echinitem sistens. Es sind also Steinkerne, bey welchen es in den mehresten Fällen leicht zu entscheiden ist, ob es wahre

Stein-

Steinkerne, oder Steinspiele sind. Sind es Hornsteine, denn eigentliche Kiesel können es nicht seyn, so sind die Cochliten, und Turbiniten, wie auch die grösern Muskuliten wahre Seltenheiten. Gen. IV. Petrosilex. Gen. V. Quarzum. Gen. VI. Crystallus, unter welchen sich auch die unächten Edelsteine befinden. Ord. III. S. 32. Lapides apyri. Gen. I. Mica. Gen. II. Talcum. Gen. III. Ollaris, unter diesem befindet sich auch der Serpentinstein. Gen. IV. Corneus. Gen. V. Amiantus. Gen. VI. Asbestus. Ord. IV. Saxa. Gen. I. Saxum simplex. Gen. II. Saxum mixtum. Gen. III. Saxum gryseum. Ob der Kneiß unter die Felsen gehöre? dürfte doch wohl schwer zu behaupten seyn. Gen. IV. Saxum petrosum. Als einen Anhang dieser Klasse finden wir die Edelsteine. Ord. I. Gemmae genuinae Gen. I. Gemmae pellucidae. Gen. II. Gemmae semipellucidae. Gen. III. Gemmae opacae. Gen. IV. Gemmae adoptiuae. Hier finden wir, den Nierenstein, den Gesundheitsstein, den Türkis, und wer sollte das glauben? Die Bufoniten, von welchen es entschieden ist, daß sie unter die Versteinerungen gehören. Eben so wenig sollte hier eine in Silber eingefaßte Terebretul, und die Perlen ihren Platz gefunden haben. Gen. V. Gemmae sculptae. Die dritte Klasse S. 50. enthält eine sehr schöne Sammlung von Minern. Die vierte Klasse S. 108. hat die Aufschrift: Concreta. Ord. I. Petrefacta. Gen. I. Phytholithi. Spec. I. Phytotypoliti. Spec. II.

Fungitae. Spec. III. Lycoperdites. Spec. IV. Boletus esculentus. Spec. V. Alcyoneum Corallo fungites. Spec. VI. Agaricus marinus. Spec. VII. Corallites. Spec. VIII. Astroites. Spec. IX. Eschara. Spec. X. Madrepora. Spec. XI. Fuci vermiculares. Spec. XII. Alga. Spec. XIII. Muscus. Spec. XIV. Bizolithus, worunter auch die Ostekolla stehet, welches auch, wie es uns dünkt, ihr eigentlicher Ort ist, wenn man die Sache vom eigentlichen Beinbruch (S. vorher Num. 55.) verstehet. Spec. XV. Lithoxylon. Hier finden wir auch den Staarstein, den der Verf. Staaragath nennet. Spec. XVI. Folia. Spec. XVII. Fructus. Ausser den Muskatennüssen, Myrtilliten, finden wir hier wider Vermuthen die Pisolithen, und unter ihnen sogar solche aus dem Karlsbade. Spec. XVIII. Vegetabilia matricibus inclusa. Gen. II. Petrificata animalia. Spec. I. Piscium impressiones, nemlich Fische, Konchylien, Insekten, unter welchen 4 Käfer angeführet werden. Spec. II. Ossa. Zähne, Elfenbein, Knochen. Gen. III. Petrificata Conchylia monovaluia α.) regularia. Spec. 1. Cochliti, sie werden abgetheilet in Cochlitos vmbone eminente: Cochlitos globosos: Cochl. alatos. Sp. 2. Neritus. Sp. 3. Trochiti (Trochiliten). Spec. 4. Turbiniti. Spec. 5. Globositus. Spec. 6. Nautilites, darunter auch Ammoniten befindlich sind. Spec. 7. Conchylia monovaluia matricibus inhaerentia. β.) anomala s. Cornua Ammonis. Sp. 1. laeuia. Spec. 2. striata, die nach dem Scheuchzer abgethei-

abgetheilet sind. Spec. 3. pyritosa. Spec. 4. Petrefacta Cornuum Ammonis structuram illustrantia. Spec. 5. C. A. matricibus inhaerentia. Gen. IV. Petrificata Conchylia biualuia α.) Regularia. Sp. 1. Chumiti laeues et striati. Sp. 2. Musculitus. Spec. 3. Pinniti. Spec. 4. Soleniti. Spec. 5. Pectiniti, die in auritos und non auritos eingetheilet werden. Spec. 6. Bucarditi, laeues et striati. Spec. 7. Ostraciti. Spec. 8. Conchylia matricibus inhaerentia. β.) anomala. Spec. 1. Terebratulae laeues. Spec. 2. striatae s. Ostreopectiniti. Sp. 3. Gryphiti. Sp. 4. Conchylia dubia. Gen. V. Conchylia polyualuia. Spec. 1. Echiniti. Spec. 2. Scutellae Echinitorum. Spec. 3. Radioli Echinitorum. Gen. VI. Conchyliorum nuclei, worunter die Hysterolithen angetroffen werden. Gen. VII. Conchylia fossilia immutata; unter diesen stehen S. 152. Cornua ammonis laeuia spina subrotunda, woran wir fast zweifeln, wenigstens wäre dieses eine sehr große Seltenheit. Gen. VIII. Helmintholiti. Sp. 1. Trochitae, eorumque Entrochi. Sp. 2. Asteriae, cum suis Entrochis. Sp. 3. Lapides stellares angulis obtusis. Spec. 4. Articuli stellares lapidei. Spec. 5. Belemniti. Spec. 6. Belemnitorum alueoli. Spec. 7. Tubuliti vermiculares. Gen. IX. Petrefacta ex regno minerali, als Lac Lunae, und Gleba terrea petrefacta. *Ordo secundus.* Figurata. Gen. I. Lapides picti z. B. Dendriten. Gen. II. Lithomorphi. Gen. III. Lithotomi. Adlersteine. *Ordo tertius.* Pori seu Indurata.

rata. Gen. I. Pori aquei. Gen. II. Calculi animalium. Der erste Anhang redet von Mineralien, die durch die Kunst gemacht sind, nach dem Waller S. 529. f. Der andere Anhang enthält schwedische Foßilien, welche der Hr. Graf von Teßin dem Hr. Schöpflin, und dieser dem gegenwärtigen Besitzer geschenkt hat.

Das System dieses Verzeichnisses ist fast ganz nach dem Waller eingerichtet, und seine Beschreibungen hat man ganz beybehalten. Hier und da sind wir zwar auf einige Veränderungen gestoßen, die aber nicht viel bedeuten. Die Sammlung im Ganzen betrachtet ist sehr schön, und die Beschreibungen der Körper so genau, daß man dieses Verzeichniß unter die brauchbarsten dieser Art setzen kann. Was wir an demselben auszusetzen finden, das ist eben das, was wir an dem Waller tadeln, darüber wir uns zu seiner Zeit erklären werden.

Man sehe: Beckmanns physikal. ökonom. Bibliothek III. Band 3tes St. S. 461. Jenaische gel. Zeit. 1772. St. 55. S. 461. Erfurtische gel. Zeit. 1772. St. 61. S. 500. f.

62) *Onomatologia Historiae naturalis completa.* Oder vollständiges Lexikon, das alle Benennungen der Kunstwörter der Naturgeschichte nach ihrem ganzen Umfang erkläret, und den reichen Schatz der ganzen Natur durch deutliche und richtige Beschreibungen des nützlichen und sonderbaren von allen Thieren, Pflanzen und Mineralien,

sowohl

sowohl vor Aerzte als andere Liebhaber in sich faßt, zu allgemeinem Gebrauch von einer Gesellschaft naturforschender Aerzte nach den richtigsten Urkunden zusammen getragen. Erster Band, Ulm 1758. 840 S. zweyter Band ebend. 1761. 896. S. dritter Band ebend. 1766. 1004 S. gr. 8. Ein vollständiges Lexikon über die ganze Naturgeschichte wäre gar kein überflüßiges Werk, da wir in unsrer Sprache daran noch einen Mangel leiden. Allein man weiß auch, welche Arbeit, welche Einsichten, und welche Gedult eine solche Unternehmung nach sich ziehet. Eines Menschen Arbeit ist es überhaupt nicht, daher sich hier eine ganze Gesellschaft gelehrter Männer zu dem Endzweck vereinigten, mit vereinten Kräften ein Ganzes auszuarbeiten. Ein jeder unter ihnen nahm sein eigenes Fach, in welchem er seine größte Stärke hatte, oder wenigstens zu haben glaubte. Alle diese Anstalten waren gut; und man hätte hier allerdings etwas vollständiges, und etwas gründliches erwarten können. Die Hofnung wuchs, da man uns verschiedene Männer als Mitarbeiter bekannt machte, unter denen ich nur den verstorbenen Gmelin nenne, die man nie ohne Ehrfurcht nennet; da man auch vor den ersten und dritten Tom ein ansehnliches Verzeichniß von Schriften, deren man sich bedienet hat, vordruckte. Aber was die Lithologie und Konchyliologie betrifft, so hat uns unsre Hofnung ganz getäuscht. Bey der letzten legt man den berühmten Lang, so nennen ihn

die

die Verfasser, zum Grunde, der in unsern Tagen, durch so viele neuere Schriften, längst für unbrauchbar erkläret ist, und man kann von ihm keine Vollständigkeit erwarten, da tausend neue Körper hinzu gekommen sind, die Lange nicht kannte, und die der Konchyliologie eine ganz andre Gestalt geben. Bey der Lithologie hat man den Waller zum Grunde gelegt. Waller hat seine großen Verdienste um die Mineralogie; allein seit der Herausgabe seines Buchs hat die Lithologie eine ganz andere Gestalt angenommen, und man gehet gefährlich, wenn man ihm allein folgen will. Man muß dabey die neuern Entdeckungen nützen, aber unsere Verfasser haben ihn aus noch ältern Schriftstellern suppliren wollen, und hier kömmt ihr berühmter Lang oft für, der doch in unsern Tagen mit seinen Naturspielen, dazu er alle Versteinerungen macht, kaum noch eine Anzeige, und durchaus keinen Gebrauch verdient. Hieraus mußten die offenbarsten Irrthümer entstehen, von welchen wir nur ein Paar Proben geben wollen. Von den Asterien II. B. S. 23. 24. wird nicht nur gesagt, daß sie vermuthlich Glieder von Seesternen wären, sondern auch der Unterschied, unter den eckigten und runden Asterien, wieder aufgewärmet, da doch die runden Asterien nach ihrer eigenen Beschreibung Entrochiten sind. Wie falsch ist es, daß B. III. S. 789. von den Encriniten gesagt wird, daß sie zusammen gewachsene Entrochiten oder Asterien wären. Die Asterie hat an

den

den Encrinit gar keinen Anspruch zu machen, die Trochiten aber, wenn sie beysammen liegen, machen nicht den Encrinit, sondern nur seinen Stiel aus. Von dieser Art kommen noch mehrere Irrungen vor, und ich kann behaupten, daß für unsre Tage kein einiger Artickel hinreicht. Dieses ist wohl auch der Grund, warum dieses Werk ins stecken zu gerathen scheinet. Denn da diese drey Bände bis Fu reichen, so würden wenigstens noch sechs Bände erfordert, um das Werk zu vollenden. Man hat zwar in den Hallischen gelehrten Zeitungen 1769. S. 248. schon im Jahr 1769. den vierten Band versprochen, aber er ist erst diese Ostermesse geliefert worden. Da der Herr Prof. Eberhard zu Halle darüber die Aufsicht nehmen wollte, da er sich dabey anheischig machte, zu den ersten drey Bänden Verbesserungen, die folgenden aber berichtigter zu liefern, so hätte das Publikum allenfalls schadlos gehalten werden können, dem wir es in der gegenwärtigen Gestalt nicht zum Kauf anbieten dürfen. Von dem 4ten Bande wollen wir bald besonders handeln.

Man sehe die Jenaischen gel. Zeit. 1767. S. 588. die Leipziger gel. Zeit. 1766. S. 321. die Königsberger Zeitungen 1767. S. 321. und die Berlinischen Samml. IV. B. S. 205. 206.

63) Vom Siberischen Elfenbein. In den Berlinischen Sammlungen II. Band 1. St. S. 50. f. Der Verf. handelt erst von der Beschaffenheit dieses Fossils, und von den verschiedenen Meynungen der Gelehrten, welche es bald

für

für Knochen von Elephanten, bald vom Meerochsen und Meereinhörnern hergeleitet haben. Hernach beweiset er kürzlich, daß es würklich Elephantenzähne und Knochen sind, und untersucht endlich die Frage: wie die Elephanten nach Siberien haben kommen können, wo ihr eigentlicher Wohnplatz gar nicht ist, und wo doch diese Knochen so häufig gefunden werden, daß die Einwohner daselbst einen Handel damit treiben können? Er leitet es von dem asiatischen Prinz Gangiskan her, der im Jahr 1216. bis Indien drang, und von einigen seiner Nachfolger, welche nahe an Siberien flüchteten. Diese hatten vermuthlich Elephanten bey sich, welche das harte Klima tödtete, und welche dann durch Ergiessungen in das Eismeer, und davon leicht in Siberien konnten gebracht werden. Diese Abhandlung, so kurz sie ist, so viele Vorzüge hat sie, und bey der eigenen Meynung des Verf. einen ziemlichen Grad der Wahrscheinlichkeit. S. die Jenaischen gel. Zeit. 1770. S. 267.

64) Anmerkungen über die Edelsteine, und wie man künstliche Türkisse machen könne. In dem London. Magazin 1752. S. 508. und übersetzt im Bremischen Magazin IV. B. 1. St. S. 47. f.f. Dasjenige, was der Verf. von den Edelsteinen sagt, sind einige nichts bedeutende Gedanken, die aber, welche er über die Türkisse, und besonders über die künstlichen macht, sind wichtiger. Man hielt sonst die Türkisse für Edelsteine und irrte, nachher warf man sie ohne

Unter-

Unterschied unter die Knochen und irrte ebenfalls. Denn es giebt Türkisse, welche würkliche mit Kupfer geschwängerte Knochen sind, man hat aber auch grüne Jaspisse, die, wenn man sie polirt, gute Türkisse sind. Unser Verf. der zwar auch zwey Gattungen von Türkissen angiebt, hat gleichwol der grünen Jaspisse nicht gedacht, und wenn daher seine Angabe richtig wäre, so müßte man dreyerley Türkisse annehmen. Von seinen Gattungen sagt er: die erste sey eine wahre Kupferminer, die aber nicht geachtet werde, weil sie keine gute Farbe hat, und behält. Die andere Art, die man zu Ringen braucht, habe eine glasartige Oberfläche, und ein lebhaftes Blau, es sey aber weder eine Miner noch ein Stein, sondern es wären Stücken von Zähnen und harten Knochen verschiedener Thiere, welche lange in der Erde lagen, und von ohngefehr auf Kupferadern zu liegen kamen. Dies letzte erweiset der Verf. aus manchen Erfahrungen, und sonderlich daher, daß er aus harten Knochen gute Türkisse, und aus guten Türkissen schöne weiße Knochen machen konnte. Das letzte bewerkstelligte er durch starke Säuren, dahinein er die Türkisse legte, welche dadurch alle ihre Farbe verlohren. Das erste aber bewerkstelligte er folgendergestalt. Er kalcinirte einige Stücken Elfenbein nur ein wenig im Feuer, dann warf er sie in eine starke Auflösung von Kupfer, von einem flüchtigen Alcali gemacht. Nachdem sie eine Woche in gelinder Wärme gestanden hatten,

wurden daraus so schöne Türkisse, daß sie auch die königliche Societät der Wissenschaften dafür erkannte.

XXXIII. Christ. Friedr. Wilkens

65) Nachricht von seltenen Versteinerungen, vornemlich des Thierreichs, welche bisher noch nicht genau genug beschrieben und erkläret worden. In dreyen Sendschreiben an seine Gönner und Freunde. Berlin und Stralsund 1769. 82 S. 8vo nebst acht Kupfertafeln. Diese Schrift wurde erst ohne dem Namen ihres würdigen Verfassers im ersten Bande des Stralsundischen Magaz. abgedruckt, sie war es aber vollkommen würdig, einzeln gedruckt und einzeln den Liebhabern übergeben zu werden. Es sind drey Briefe. Im ersten S. 1. f. f. an den Herrn D. Martini zu Berlin, wird wahrscheinlich dargethan, daß die Konchyliologisten eben keine Ursache haben, das Petrefakt, welches bisher unter der Benennung eines Conchitae trilobi rugosi *) bekannt worden

*) Man nennet diesen Körper sonst die Käfermuschel, Kakadumuschel, Dudley Foßil, Trilobit, Conchitae trilobi Bruckm. Conchitae trilobi rugosi. Insecta vagini pennia Brom. Trinuclea fimbriata vulgaria Luid. Conchites anomius valdulis trilobis Schreb. Oniscus petrificatus Act. Petropol. Entomolithus branchibodis cancriformis marini Wilck. Petrefactum Polypi marini Bruckm. Armata veneris Id. Eruca biualua. Eruca anthropomorphites Brander beym

den ist, als einen Theil ihrer Wissenschaft anzusehen. Nachdem der gelehrte Herr Verfasser einige ganze Exemplare, die er von diesem merkwürdigen Körper besitzt, genau beschrieben, auch viele einzelne Theile eben dieses Körpers damit verglichen hat, so zeigt er dann aufs deutlichste, daß dieser Körper keine Muschel seyn könne, sondern ein Thier seyn müsse, das sich ausdehnen und zusammen ziehen kann. Er setzt dann S. 36. diesen Körper unter die Kieferfüße, und vergleicht sein Petrefakt mit einem Kieferfuß, den der Herr D. und Past. Schäfer 1756. beschrieben und abgebildet hat. Hierzu gehören drey Tafeln Kupfer. Im zwoten Sendschreiben an den Hrn. D. Feldmann S. 45. f. f. wird die Geschichte des sogenannten Conchitae trilobi rugosi eben so wohl ergänzt, als die darüber gegebene Erklärung bestätiget. Die Ueberschrift entdeckt den Zweck des Hrn. Verf. sehr deutlich und überhebt uns der Mühe eines Auszugs. Hiezu gehören die 4. und 5. Kupfertafel. In dem dritten Sendschreiben an den nunmehr verstorbenen Probst Genzmar S. 65. f. f. sind einige seltene gegrabene

beym Dau. Conchites trilobus s. oblongus tribus lobis distinctus, scarabaeum quodammodo referens Woltersd. Pectunculites marmoreus trilobus imbricatus Herm. Lapides insectiferi. Brom. Conchites trilobus striatus Baum. Trigonella striata Baum. Entomolithus paradoxus monoculi. Linn. Petrificatum valuulam echini referens. Id. Ostreopectinites a trois feuilles. Am ausführlichsten hat ihn Walch in der Naturgesch. der Versteiner. Th. III. S. 171. f. beschrieben.

bene Konchylien und andere Versteinerungen des Thierreichs gesammlet. Es wird S. 66. von einem wahren Conchit. trilobo aus dem Geschlecht der Terebratuln, S. 68. von verschiedenen Terebratuliten, S. 70. von verschiedenen Körpern mit vielen Lobis S. 75. von einigen ganz unbekannten Versteinerungen, S. 77. von einigen ganz besondern Anomiten gehandelt, und den Beschluß macht S. 80. f. die Beschreibung eines seltenen Fischzahns. Hiezu gehören die 6. 7. und 8. Kupfertafel. Man siehet die großen Einsichten des Herrn Verf. auf allen Blättern, und es ist sehr zu wünschen, daß demselben Muse genug übrig seyn möchte, die neuen Anmerkungen über die Trilobiten bekannt zu machen, die ich aus einer Zuschrift des würdigen Hrn. Inspektors an mich kenne, und dazu ich den Liebhabern im voraus Glück wünschen kann.

S. die Jenaischen gel. Zeit. 1769. S. 136. 373. die Erlangischen Beyträge 1770. 38. Woche S. 604. die Leipziger gel. Zeit. 1770. St. 64. und die Berlinischen Sammlungen II. Band S. 95.

Zwey-

Zweyte Abtheilung.

Ausführliche Nachricht von neuern Schriften.

II.

Georg Wolfgang Knorr *Lapides ex celeberrimorum virorum sententia diluuii vniuersalis testes*, etc. Sammlung der Merkwürdigkeiten der Natur, und Alterthümer des Erdbodens u. s. w. Ich wiederhole die etwas weitläuftigen Aufschriften eines Werkes nicht, das ich ehemals schon kürzer angezeigt habe (im II. Stück S. 29. 30.) und welches ich jetzo weitläuftiger anzeigen muß, theils weil es über die sämmtlichen Versteinerungen das weitläuftigste und prächtigste Werk ist; theils weil ich in den folgenden Stücken der Walchischen Naturgeschichte, als des Commentars über dieses Werk, mit einiger Ausführlichkeit gedenken muß. Ich will auch von den eilf Bogen Text, welchen Hr. Knorr selbst verfertigte, nichts sagen, weil ich das Wesentliche davon im zweyten Stück S. 30. 31. angemerket habe. Blos die 277 Kupfertafeln sollen gegenwärtig der Vorwurf meiner Aufmerksamkeit seyn. Diejenigen, welche dieses überaus prächtige Werk selbst besitzen oder gesehen haben, gestehen es einstimmig, daß es dem Künstler auch lange nach uns noch Ehre bringt; denenjenigen aber, die es noch nicht gesehen haben, ge-

schiehet vielleicht ein wesentlicher Dienst, wenn ich ihnen so kurz als möglich anzeige, was sie in diesem Werke zu erwarten haben. Sollte ich hier die Kupfertafeln nach ihrer natürlichen Ordnung durchgehen, und alle Körper einzeln anzeigen, so würde ich vielen Raum verlieren, und da viele Geschlechter zerstreut geliefert wurden, und bey einem so weitläuftigen Werke beynahe nicht anders geliefert werden konnten, so würde der Nutzen meiner Mühe gleichwohl gar geringe seyn; wer will ein so weitläuftiges Werk übersehen? Ich will also lieber ein alphabetisches Verzeichniß aller Geschlechter, und der vorzüglichsten Geschlechtsgattungen hersetzen, welches denen Besitzern dieses Werks ein Register zu den Kupfertafeln, den übrigen Lesern aber eine Anweisung ist, was sie in diesem Buche zu suchen haben. Ich bitte nur meine Leser, sich folgende Abkürzungen zu merken, deren ich mich bedienen werde.

Th. I. zeiget auf den ersten Theil.
Th. II. - - - andern -
Th. III. - - - dritten -
S. - - die Supplemententafeln.
T. bedeutet die einzelnen Kupfertafeln.

Alatiten kommen vor: Th. II. T. C.I.** C. I.*** T. C. III. fig. 1. 2. 13.

Alcyonien, Th. II. T. F. fig. 1. 2. 3. 4. 5. T. F. I. fig. 1. 4. 8. S. T. IV. d. fig. 8. T. VI. c. fig. 1. 2. 3. 4.

Alcyonienäpfel, Th. II. T. F. I. fig. 8.

Alcyonienbälle, Th. II. T. F. I. fig. 1. 4.
Alcyonienwurzeln, Th. II. T. F. fig. 3. 4.
Alcyonium fistulosum rosini, Th. III. T. π.* fig. 6. S. T. X. b. fig. 1. 2. 3. 4.
Alveolen, Th. II. T. J. fig. 3.
Ammoniten, Th. I. T. XXXVII. fig. 1. 2. 3. Th. II. T. I. fig. 1. 2. 3. 4. 5. 6. T. I. a. fig. 1. 2. 3. 4. T. A. fig. 1-12. 15. 16. 17. 20. T. A. II. T. A. III. T. A. IV.** fig. 2. 3. T. A. V. fig. 1-7, T. D. III. a. fig. 4. 5. S. T. V. c. fig. 7. T. VI. fig. 2. 3. T. IX. e. fig. 6. besonders kommen die kieshaltigen Ammonshörner Th. II. T. A. fig. 1-12. die Ammoniten mit blätterichten Figuren Th. II. T. A. V. fig. 6. und die nautilitenähnlichen Ammoniten Th. II. T. I. fig. 4. vor.
Ammonitenähnliche Nautiliten, Th. II. T. A. IV.
Anomiten, Th. II. T. B. IV. fig. 3. 4. 7-10.
Arken, Th. II. T. B. II. b.* fig. 1. 2. 3. S. T. V. e. fig. 3.
Asterien, Th. I. T. XXXV. fig. e. h. T. XXXVI. f. 1.
Astroiten, Th. II. T. F. III. a. fig. 5. T. F. V. T. F. VI. fig. 1. 2. 3. 4. T. F. VIII. fig. 1. S. T. VI. c. fig. 1. 5. 6. 7. T. VI. d. fig. 6. 7. 8. T. VI. e. fig. 6. T. VI. g. fig. 1. 2. 3.
Astrophyton scutatum, S. T. VII. a. fig. 9. 10.
Baguri, Th. I. T. XVI. a.
Balaniten, Th. II. T. K. fig. 1-5. T. K. I. fig. 4-9.
Bastartarken, Th. II. T. B. II. b.* fig. 1. 2.

Belemniten, Th. II. T. J. T. J.* S. T. IV. F.
Bildsteine, Th. I. T. VI. T. VII. T. VIII. T. VIII. a.
Blätter, Th. I. T. IX, T. IX. a. T. IX. b. T. IX. c. T. XXXVIII.
Brontiae (Echiniten) Th. II. T. E. I. a. fig. 3.
Buccarditen, Th. II. T. B. I. fig. 6. T. B. VI. fig. 5. 6. S. T. V. d. fig. 3.
Bucciniten, Th. II. T. C. I. fig. 2. T. C. I.* fig. 1. 2. T. C. II. fig. 5. 7. 12. 14-18. T. C. II.* fig. 1-5. T. C. IV. fig. 2. 3. 7. 8. S. T. V. a. fig. 7.
Caryophylliten, Th. I. T. XXXVI. fig. 20.
Caßiditen, S. Sturmhauben.
Ceratophyten, Th. II. T. F. VII. a.* fig. 3. T. F. VII. b.* S. T. VII. F. fig. 2.
Chamae pectinatae, Th. II. T. B. I. fig. 3. 4. T. B. I.* fig. 1. 2. 3.
Chamae plicatae, Th. II. T. B. I. fig. 5. T. B. I. b. fig. 4. T. B. II. c. T. D. III. fig. 7.
Chamae striatae, Th. II. T. B. II. b.** fig. 3.
Chamae transuersim plicatae, Th. II. T. B. I. b. fig. 4. T. B. II. b. fig. 3.
Chamae transuersim striatae, Th. II. T. B. II. b. fig. 3. T. B. II. c.
Chamiten, Th. II. T. B. I. c. fig. 4. 6. T. B. I. e. fig. 1. 2. T. B. II. b. fig. 1. 2. T. B. II. d. T. B. III. a. fig. 2. T. B. V. fig. 1. 2. T. D. III. b. fig. 5. 6. T. K. II. fig. 6.
Cidaris asterizans, S. T. X. a. fig. 3. 4.
Cidaris mammillaris, Th. II. T. E. fig. 2. 3. 4.

Cidaris miliaris, Th. II. T. E. fig. 1. T. E. II. fig. 1. 2. 4. 5.
Cidaris variolata, Th. II. T. E. fig. 6. 7.
Corallen, Th. II. T. J.** S. T. VI. f. f. die besondern Gattungen sind unter ihren Namen zu suchen.
Corallinisches Orgelwerk, S. T. VI. F. fig. 1.
Cor marinum, Th. II. T. E. I. fig. 5. 6.
Cornua ammonis, S. Ammoniten.
Dendriten, Th. I. T. I. II. III. IV. V. VII. a. XXXIV. a. fig. 6.
Dentaliten, Th. II. T. J. a. S. T. V. a. fig. 1. 2.
Echinantus, Th. II. T. E. III. fig. 2. 5.
Echiniten, Th. II. T. E. - T. E. V.* S. T. IX. d. T. IX. g. T. IX. h. T. X. a. fig. 3. 4.
Echinitenknochen, Th. II. T. E. VI. fig. 49-54. 59-61.
Echinitenzähne, Th. II. T. E. VI. fig. 55-58. S. T. IX. h. fig. 14-18.
Echinites fibularis, Th. II. T. E. I. fig. 1. 2.
Echinites fibularis discoideus, Th. II. T. E. II. fig. 6. 7.
Echinites fauogineus. Th. II. T. E. I. a. fig. 3. S. T. IX. d. fig. 2.
Echinites globularis, Th. II. T. E. I. a. fig. 2. S. T. IX. g. fig. 2. 3.
Echinites mammillaris, Th. II. T. E. I. a. fig. 1.
Echinites spatagoides, Th. II. T. E. IV. fig. 1-4.
Echinospatagit, Th. II. T. E. I. fig. 5. 6. S. T. IX. h. fig. 13.

Elephantenzahn, Th. II. T. H.
Encriniten, Th. I. T. XI. a. Th. II. T. G. III. fig. 3. S. T. VII. fig. 4. 5. T. VII. b. fig. 1. 2. T. VII. e. fig. 5. T. VII. f. T. VII. g. fig. 1. 2.
Entaliten, S. T. V. a. fig. 3.
Entrochiten, Th. I. T. XI. a. T. XXXV. a. b. c. XXXVI. fig. 8. 9. 11. 12. Th. II. T. G. II. T. G. IV. T. G. V. T. G. VI. S. T. VII. fig. 1. 2. 3. T. VII. a. fig. 3. 5. T. VII. c. fig. 2. 3. 4. 5. T. VII. d. T. VII. f. fig. 3.
Entrochiten, ästigte, Th. II. T. G. T. G. IV. S. T. IV. B. fig. 4-8. T. VI. fig. 6. 7. 8. T. VII. a. fig. 4.
Erdschnecken, Th. II. T. B. VI. a. fig. 10. 11. 12. 14-18. 20. T. B. VI. b. fig. 1. 3.
Erdschwämme, S. T. III. b. fig. 5.
Escharitenm, Th. II. T. F. VII. b. S. T. VI. d. fig. 2. 3. 4.
Fische, Th. I. T. XVII-XXXII. T. XXXIV. T. XXXIV. a. fig. 3.
Fischrückwürbel, S. Rückwürbel.
Fischzähne, Th. II. T. H. I. fig. 4. 5. 6. 11. T. H. I. a. fig. 1. 2. 3. 4. S. T. VIII. d.
Flußkrebse, Th. I. T. XIV. b. T. XV. T. XVI.
Frankenbergische Kornähren, Th. III. T. i. T. ζ.* fig. 1. 2.
Früchte, Th. III. T. i. fig. 13. a. b. T. Φ. fig. 1. 2. S. T. III. a. T. III. b.
Fungiten, Th. II. T. F. II. T. F. III. T. F. III.

III. a. T. F. IV. T. F. IV. a. T. M. fig. 3. S. T. III. b. fig. 5. T. VI. fig. 1. a. b.
Fungiten, blätterigte, Th. II. T. F. IV. fig. 5.
Fungiten, lamelleuse, Th. II. T. F. III. a. fig. 4.
Fungiten, poröse, Th. II. T. F. III. fig. 2.
Gartenschnecken, Th. II. T. B. VI. a. fig. 10. 11. 12. 14-18. 20. T. B. VI. b. fig. 1. 2.
Gelenksteine der Encriniten, Th. I. T. XXXVI. fig. 14-17.
Globositen, Th. II. T. B. VI. b. fig. 27. 29. 31. 32.
Glossopetrae, Th. II. T. H. I. fig. 4. 5. 6. 11. T. H. I. a. fig. 1. 2. 3. 4. S. T. VIII. d.
Gryphiten, Th. II. T. B. I. d. fig. 5. 6. T. D. III. fig. 1. T. D. III. a. fig. 1. 2. T. D. III. b. fig. 1-4. T. D. III. c. S. T. X. fig. 7.
Hahnekamm, Th. II. T. D. I. D. I.* fig. 1. 2. 3. D. II. fig. 5. 6. D. VII. fig. 1. 2. 3-6.
Heliciten, Th. II. T. A. VII. T. L. fig. 4.
Harzförmiger Echinit, Th. II. T. E. III. fig. 1.
Herzmuscheln, Th. II. T. B. I. a. fig. 1. 2. 4. T. B. I. b. fig. 1. 2. 3. T. B. II. a. fig. 1. 2. 3. 5.
Hippuriten, Th. II. T. F. X.
Hippurites explicitus, Th. II. T. F. X. fig. 1. 2. 3.
Holz, Th. III. T. α-π.* S. T. VI. h.
Humern, Th. I. T. XIV. T. XIV. a.
Hysterolithen, Th. II. T. B. III. a. T. B. IV. fig. 5. 6. T. B. VI. fig. 4.
Jacobsmäntel, Th. II. T. B. T. B. I. fig. 1. 2. 7-10. T. B. I. c. fig. 1. 2. 7-10. T. B. I. c. fig. 1. 2.

1. 2. 3. 5. T. D. III. A. fig. 3. T. K. I. fig. 1. 8. 9. T. K. II. fig. 1. 2. 3. S. T. V. c. fig. 5. 6.
Judensteine, Th. II. T. E. VI.
Käfermuscheln, Th. II. T. B. V. fig. 3. T. IX. T. IX. a. T. IX. b. fig. 1-6. T. IX. c. fig. 1-6. T. IX. e. fig. 1. 2-7. T. IX. f.
Kalksteinpfeile, S. T. X. fig. 2. 3. 4.
Kettensteine, Th. II. T. F. IX. fig. 1. 2. 3. T. F. IX.* fig. 4. S. T. VI. a.
Knochen, S. Osteolithen.
Kornähren, Th. III. T. w. 2. fig. 4.
Kräuter, Th. I. T. X. Th. III. T. ς-ω. 2.
Krebse, Th. I. T. XIII-XVI. a.
Laganum, Th. II. T. E. II. fig. 8.
Landchartensteine, Th. I. T. VI. T. VII.
Lazarusklappe, Th. II. T. B. II. b.** fig. 1. T. D. XI. D. XII.
Lithuiten, S. T. IV. T. IV. a. T. IV. b. T. IV. c. fig. 1. 3. 4. T. IV. d. fig. 1. 2. 3. T. IX. b. fig. 7. T. IX. c. fig. 7.
Locustae marinae, Th. I. T. XIII. a. fig. 2. T. XV. fig. 4.
Lorbeerblatt, Th. II. T. D. II. fig. 5. 6. T. D. VII. fig. 1. 2.
Madraepora macandrites, Th. II. T. F. a. fig. 3.
Madreporiten, Th. II. T. F. XI. fig. 2. T. G. fig. 1. T. G. I. T. G. I.* fig. 2. T. J.** fig. 1. 2. 3. 4. T. J. I. S. T. VI. b. fig. 3.
Madreporiten, ästigte, Th. II. T. G. fig. 1.
Maeandriten, S. Madrepora maeandrites.
Mäntel, S. Jacobsmäntel.
Medu-

Medusenhäupter, Th. I. T. XI. T. XI. b. T. XI. c. S. Pentacriniten.
Meerröhren, (gewundene) Th. II. T. J. a. fig. 10. 12. 13.
Millepora repens, S. T. VI.* fig. 1.
Milleporiten, Th. II. T. F. VII. a. fig. 3-7. T. G. fig. 3. T. G. I.** fig. 2. T. G. I. a. S. T. VI.* fig. 1. 2. T. VI. b. fig. 2.
Mondschnecken, (Riesenohren) Th. II. T. C. fig. 3. 4.
Moos, Th. II. T. D. III. a. fig. 6.
Muriciten, Th. II. T. C. fig. 1. 2.
Muschelmarmor, S. T. V.
Musculiten, Th. II. T. B. II. fig. 2. T. B. II. b.** fig. 4. 5.
Mytuliten, Th. I. T. XXXVII. fig. 4. 5. Th. II. T. B. I.* fig. 4.
Nautiliten, Th. II. T. A. fig. 18. 19. T. A. IV.* fig. 1. 2. T. A. IV.** fig. 1. S. T. V. b.
Nautilitenähnliche Ammoniten, Th. II. T. I. fig. 4.
Nautiliten (ammonitenähnliche) Th. II. T. A. IV.
Nerititen, Th. II. T. B. VI. b. fig. 22-26. 28.
Oolithen, S. Roggenstein.
Orthoceratiten, Th. II. T. A. VI. T. A. VIII. S. T. IV. a. fig. 2. T. IV. b. fig. 2. 3. T. IV. C. fig. 2. 5. 6. T. IV. d. fig. 4. 5. 6. 7. T. IV. e. T. V. d. fig. 1. 2. T. IX. b. fig. 8. 9. T. X. a. fig. 6. T. XII.
Osteolithen, Th. II. T. H. II. H. III. H. IV. H. V.

26. 28. 30. T. C. *IV.* fig. 1. 4. T. C. *VI.* fig. 3. 4. 5. 7. T. C. *VII.*
Sturmhauben, Th. *II.* T. C. fig. 6. T. C. *I.* fig. 4. 7.
Taschenkrebse, S. Krebse.
Telliniten, Th. *I.* T. *XXIV.* a. fig. 4. S. T. *V.* c. fig. 2.
Terebratuliten, Th. *II.* T. B. *IV.* fig. 1. 2.
Thierpflanze des Mylius, Th. *I.* T. *XXXV.*
Trigonellen, Th. *II.* T. B. *III.* fig. 6.
Trochiliten, Th. *II.* T. B. *III.* a. T. B. *VI.* a. fig. 13. 19. 27. 29. 32. T. B. *VI.** fig. 1-8. T. B. *VII.* fig. 1-8.
Trochiten, Th. *I.* T. *XXXVI.* fig. 2. 3. 5. 6. 7. 10. S. T. *III.* b. fig. 1.
Trochitenartige Cochliten, Th. *II.* T. B. *III.* fig. 3. 5. T. B. *VI.* a. fig. 21. 22. 23. T. B. *VI.* b. fig. 30. S. T. V. c. fig. 4.
Tubiporiten, Th. *II.* T. F. *XI.* fig. 5. S. T. *III.* b. fig. 1. T. *VI.* c. fig. 2-4. T. *VII.* c. fig. 1-4.
Tubularia, S. Tubiporiten.
Tubuliten, S. Tubiporiten.
Turbiniten, Th. *II.* T. B. *VI.* a. fig. 24. 25. 26. 28. 30. T. C. *IV.* fig. 5. 6. T. C. *V.* fig. 1. 2. 3. 4. T. C. *VI.* fig. 1. 2. 6. T. C. *VI.** fig. 2. 3. T. C. *VI.*** fig. 1. 2. T. C. *VIII.* fig. 1.
Umbiliciten, Th. *II.* T. B. *VI.* a. fig. 1-9. T. B. *VI.* b. fig. 2. 4-6. 7-17. 20. 21.
Venusmuscheln, Th. *II.* T. B. *I.* a. fig. 3. 5. 7. 8. S. T. *V.* a. fig. 4. 5. 6. T. *V.* c. fig. 1. 3. 4. T. *V.* e. fig. 4.
Vermi-

Vermiculiten, Th. *I.* T. *XII.* Th. *II.* T. J. a. fig. 8. 11. 14. S. T. *X.* b. fig. 5. 6.
Volutiten, Th. *II.* T. C. fig. 5. T. C. *I.* fig. 1. 3. T. C. *II.* fig. 3. 4. 6. T. C. *II.** fig. 6. 7. T. C. *III.* fig. 3.
Widderhörner, (corallinische) Th. *II.* T. F. *X.* fig. 5.
Wirbelknochen, Th. *II.* T. H. *I.* a. fig. 7. 8. T. L. fig. 5. 6. 7. S. T. *VIII.* e. fig. 1. 2. 3. 4.
Zähne, Th. *II.* T. H. T. H. *I.* S. T. *VIII.* fig. 2. T. *VIII.* c.

Dieses Verzeichniß wird meine Leser überzeugen, wie vollständig diese Sammlung sey, die der Kommentar des Hrn. Hofrath und Professor Walch zu Jena erst recht brauchbar macht. Man wird kein Geschlecht aus dem Reiche der Versteinerungen aufweisen können, wovon man hier keine Abbildung findet, und sehr wenige Gattungen, die man gänzlich übergangen hätte. Man wird vielmehr von den seltensten Versteinerungen in diesem Werke unterrichtet, und manche z. B. die Erdschnecken, die Encriniten und Pentacriniten, die Seesterne, die Lituiten, kommen in mehrerer Anzahl vor, die man in verschiedenen wichtigen Kabineten nur einzeln antrifft. Der seelige Herr Knorr, und nach seinem Tode, seine Erben, wurden freylich von allen Seiten her unterstützt, und Jedermann machte es sich zur Pflicht, ein so prächtiges Werk bis zu seiner möglichsten Vollkommenheit zu erheben. Inzwi-

schen hatte dieses eine Unbequemlichkeit bey sich, die nicht zu vermeiden war, daß sich nemlich einige schlechtere Tafeln einschlichen, wo entweder die Körper gar nichts taugten, oder wenigstens nicht instructiv genug waren. Wir rechnen dahin im andern Theile, Taf. A. VII. B. I.* B. I.** B. II. c. B. II. d. B. III. a. D. III. b. und noch einige wenige andere. Inzwischen benimmt dieses dem Werke seinen Werth gar nicht, und der Käufer wird darüber nicht zürnen, weil ihn die Schönheit und Deutlichkeit der übrigen Tafeln deswegen vollkommen schadlos hält. Man kann übrigens dieses Werk Meistern und Lehrlingen in der Lithologie mit Grunde empfehlen. Die ersten können daraus die Vollständigkeit oder die Mängel ihrer Steinsammlungen erkennen, und da ihnen der Walchische Kommentar in den mehresten Fällen die Oerter bekannt macht, wo man diese Körper gefunden hat, dieselben vollständiger zu machen suchen. Lehrlinge aber, unter welche ich auch diejenigen rechne, welche blos zum Vergnügen sammlen, werden hier eine Anweisung bekommen, wohin sie ihre Aufmerksamkeit sonderlich zu richten haben. Endlich beweiset dieses Werk auch, wie weit wir jetzt in der Kenntniß versteinter Körper gekommen sind, wie viele neue Geschlechter und Gattungen wir entdeckt haben, die den Alten noch ganz unbekannt waren, und wie wir jetzo manchen Körper nach seinem eigentlichen Geschlecht angeben, und mit seinem eigenen Namen nennen können, den man sonst bald

da-

da- bald dorthin rechnete, und dem man bald diesen bald jenen Namen gab. Freylich ist hiebey der Walchische Kommentar unentbehrlich; allein man muß auch wissen, daß ohne demselben die schönste Sammlung der abgebildeten Versteinerungen ohne Nutzen gewesen wäre.

Dritte Abtheilung.

Lithologische Abhandlungen.

II.

Fortsetzung der Abhandlung des Kilian Stobäus, von dem Brattenburgischen Pfennige. S. II. St. S. 97-115.

Daß ich aber unsre Auster eine parasitische *) genennet habe **), das hat die Betrachtung der drey Löcher gemacht, bey welchen ich glaube,

*) Was man unter den parasitischen Körpern (Conchis parasiticis) verstehe? das habe ich oben bereits erkläret. S. das II. St. S. 106. Anmerk. Man vergleiche damit mein lithologisches Reallexikon I. B. S. 315. Der Uebers.

**) Der Beysatz *Parasiticus*, welchen ich unsrer münzförmigen Auster gegeben habe, scheinet Einigen nicht ohne Grund überflüßig zu seyn. Denn so schreibt der berühmte Herr Joseph Monti, diese wahre Zierde der Akade-

glaube, daß diese Schale sich ehedem mit einer andern und größern vereiniget habe, und mit ihr gleich-

Akademie zu Bononien, in einem Briefe an mich: Der Name Parasiticus, welchen sie hinzuzusetzen für gut befunden haben, scheinet mir nach meiner Einsicht nicht eben nöthig zu seyn, weil sich dieses Geschlecht der Schalthiere, wie sie selbst wissen, allezeit unbeweglich an die Klippen, oder an einen jeden andern Seekörper anzuhängen gewohnt ist. Denn die Austern werden in den Sammlungen sehr häufig auf den weichschaligen (crustaceis) oder hartschaligen (testaceis) Schalthieren, oder an den Steinen angehängt gefunden, von welchen sie ohnmöglich ihre Nahrung erhalten konnten. Das sind des Herrn Monti Worte. Unterdessen, ob man gleich mit Grunde nicht läugnen kann, daß sich diese Thiere oft an solche Körper hängen, von welchen sie unmöglich Nahrung erhalten können; ob ich auch gleich selbst nicht läugne, daß dieser Beysatz gewissermaßen überflüßig und unnöthig scheinen möchte; so kann ich es doch nicht eingestehen, daß man diesen Beysatz ganz hinweg thue, weil ich kaum glauben kann, daß meine Behauptung ohne allen Grund sey. Denn es ist der Vernunft nicht gänzlich zuwider, daß diese Thiere auf eine gedoppelte Art ernähret werden, theils durch den Mund, wie die übrigen meisten Thiere, theils, wie die Pflanzen, durch die Wurzeln, oder untersten Theile, mit welchem sie auf einem andern Körper, als ihrem Grunde, oder, wenn man lieber will, auf ihrem Boden, vestsitzen, ja daß die ganze Fläche ihres Körpers, wie einige andere Seegeschöpfe, aus dem Wasser selbst, ihre Nahrung ziehen. Denn gleichwie man beobachtet hat, daß die mit Moos bewachsenen Bäume nicht nur weniger fruchtbar sind, sondern durch den Abgang der Nahrung, welche ihnen diese Schmarutzer abnehmen, endlich gar verdorren und absterben; also fangen diese

gleichsam wie eine Seeeichel verbunden gewesen ist. S. 23. Damit es aber nicht scheine, als

diese Thiere, man mag sie weichschalig (crustacea) oder hartschalig (testacea) nennen, wenn sie gar zu sehr von Seeeicheln oder Seewürmern besetzt sind, an, matt zu werden, nehmen ab, und sterben endlich gar, zum gewissesten Zeichen, daß diese Schmarutzer ihrem Wirthe gar sehr schaden, und daß sie wie eine Pest tödlich sind. Hernach, wenn nicht eine gewisse Gemeinschaft vorhanden wäre, unter demjenigen Körper, auf welchem ein anderer sitzt, und unter dem, der auf einem andern befindlich ist, so würde die Fläche desselben keine röhrenförmigen Oefnungen (poris tubulariis) haben, welche bisweilen deutlich genug sind, und welche nothwendig dazu dienen, daß sie den aufsteigenden nahrhaften Saft, aus dem Körper, auf welchem sie wohnen, aufnehmen. Denn ausserdem würde der Körper des einen Thiers, wie z. B. die kleine hier beschriebene Auster, ganz vergebens mit einem fibreusen harten Bande, als durch eine Art einer Nabelschnur, an den andern geheftet seyn, wenn nicht diese Verbindung beyder Körper ihre Rücksicht auf die Erhaltung des Lebens hätte. Davon bin ich um so viel mehr überzeugt, weil ich einmal eine Erscheinung mit meinen eigenen Augen beobachtet habe, dessen eigentliche Ursache nur ausserdem sehr schwer und dunkel scheinet. Denn als ich vor 16 Jahren zu Gothoburg als Stadtarzt wohnete, empfieng ich eine Austerschale von ganz besondrer Größe, welche ihres Thiers beraubet war, und in welche sich eine Seeeichel gesetzt hatte. Diese hatte ich nicht weit vom Kamin auf einen Tisch gesetzt, damit ich sie oft betrachten könnte. Ich fand, daß das Thier der Seeeichel etliche Wochen lebte, und indem die Flamme auf dem Heerde sehr helle brannte, von der Kälte des strengen Winters aber oft geschwächt wurde, so zohe es

wenn ich dieses ohne alle Gründe vorausgesetzt hätte, so will ich darüber noch einige Anmerkungen mittheilen. An der norwegischen Auster habe ich mehrmalen eine kleine zweyschalige Muschel

seine vier Schalen (quatuor testas) so mächtig zusammen, daß daraus ein Laut entstund, der dem Klatschen der Hände nicht unähnlich war. Dieses Leben dauerte so lange, bis der größte Theil der Feuchtigkeiten, welche sich zwischen den Lamellen der Austern befinden, größtentheils verzehret und ausgezehret wurde; daß man demnach kaum zweifeln konnte, daß die Seeeichel aus der Auster keinen Nahrungssaft mehr zu ziehen vermögend war, da ausserdem dieses Thierchen, wenn es nicht wo anders her seine Unterstützung erhalten hätte, durch die tägliche Wärme des Kamins gar leicht ausgetrocknet worden wäre. St. Ich wünschte, daß erfahrne Konchyliologen diese Gedanken des Stobäus ihrer nähern Untersuchung würdigten, besonders diejenigen, welche nahe an der See wohnen, und daher auf die Thiere selbst aufmerksam seyn können. Man muß sagen, daß diese Gedanken so scharfsinnig sind, so selten und neu die Erfahrung ist, welche Stobäus bey seiner Auster gemacht hat. Mir stehet nur dies einzige im Wege, daß man sonderlich die Seeeicheln oft an Körpern angehängt findet, die ihnen schwerlich Nahrung geben können, wie z. B. die Breter der Schiffe sind, an denen sie vielmalen in ganzen Schaaren sitzen. Uebrigens aber hat Stobäus durch alle diese Gründe noch nicht entschieden, daß der Brattenburgische Pfennig unter die *Conchas parasiticas* gehöre, weil er mehrmalen einzeln, als auf andern Körpern gefunden wird. Die Conchae parasiticae aber werden im Steinreiche mehrentheils auf dem Körper gefunden, auf dem sie saßen, ehe sie in das Steinreich übergiengen. Der Uebersetzer.

schel angehängt und angewachsen gefunden, deren obere gestreifte, runde, und ein wenig konvexe Schale einer Patelle, oder vielmehr einer Auster nicht unähnlich ist, die untere gekrümmte und platte aber in der Gegend der Artikulation ein rundes und deutliches Loch hat, durch welches, S. 24. durch Hülfe der durchgehenden Nerve als einer Nabelschnur, der obern Schale der größern Auster, oder dem Körper der Mutter vest angehängt ist. Diese Schalen habe ich Taf. I. fig. 5. 6. abgebildet *). Dieses aber beweiset nicht nur, daß es solche zweyschalige parasitische Muscheln gebe, man mag sie nun für eine besondere Gattung, oder für eine Frucht der größern Auster selbst annehmen, deren Körper sie gleichsam als ihrer Mutter anhängt; sondern es beweiset auch ausserdem eine nicht geringe Gleichförmigkeit (Analogia) mit diesem unserm Foßil. Denn in den allermeisten dieser Brattenburgischen Pfennige, oder dieser Ostraciten, findet sich an dem untern Theile in der Gegend der Artikulation, wo diese drey Löcher zusammen gezogen sind, ein gewisses Zeichen, welches ein zuverläßiges Merkmal einer ehemaligen Zusammenfügung mit einem andern Körper ist. Besonders aber erläu-

 tert

*) Da wir auf der Kupfertafel, die wir zum Haupttitel liefern werden, nichts als Brattenburgische Pfennige liefern werden, so geben wir unsern Lesern hier die Nachricht, daß sie ähnliche Figuren in Knorrs Sammlung von den Merkwürdigkeiten der Natur Th. II. Taf. VII. fig. 9. 11. finden werden. Der Uebers.

tert dieses mein Vorgeben ein gestreifter und gefalteter Anomit aus dem Egenbergischen Steinbruche, dem auf diese Art ein ausgesuchtes Exemplar des Brattenburgischen Pfenniges angehängt ist, wie die beygefügte IV. Figur darthut; so auch ein anderer von der Insel Jväa, der an dem vorherbezeichneten Orte einen Theil eines Pektiniten, oder einer andern gestreiften Muschel auf sich sitzend hat. Ein anderer, den man eben daselbst gefunden hat, der zwar klein, aber sehr schön ist, und eine tiefere Höhlung als die andern dieses Geschlechtes hat, ist dieser meiner Muthmaßung nicht entgegen, welcher an keinem Theile, wie die übrigen Löcher hat, welche die Augen, und die Nase vorstellen, sondern an dem eingebogenen Theile, einige Erhöhungen, welche gleichsam wie Sandkörnchen gestalt sind, welche diese Theile deutlich genug vorstellen *). In dem

*) Diese Erhöhungen, welche die Augen und die Nase vorstellen, scheinen nicht sowohl wahre Sandkörnchen zu seyn, welche sich in die Löcher gesetzt haben, als vielmehr die Ueberbleibsel von den versteinten härtern Fibern des Thiers, welches ehedem in dieser Schale eingeschlossen war. Ich kann dieses mit einem ganz kleinen Pectunculiten beweisen, den ich in einem Hornsteine gefunden habe und in meinem Kabinet noch aufhebe, dessen ganzes Thier in eine gleiche Materie verhärtet und verwandelt ist. Ich habe nachher in den Egenbergischen Steinbrüchen mehr solche Beyspiele gefunden, wo sich anstatt der Löcher, wo sich die Nase und die Augen befinden, Erhöhungen zeigen, daß daher derjenige, dessen ich jetzo Erwehnung gethan habe, nun nicht mehr der einzige ist, und es ist nicht zu zweifeln,

dem entgegen gesetzten und konvexen Theile aber sind ganz kleine Punkte, die man kaum siehet, und jenen gleich sind (Siehe die dritte Figur), welches mir wahrscheinlich die obere Schale derselben zu seyn scheinet. Es gehören hieher auch einige andere, welche in dem Egenbergischen Kalksteine liegen, die von Aussen keine Spuren der Augen und der Nase haben, und diese kann man die untere Schale nicht ohne Grund nennen, so wie jene platter und durchlöchert ist, welche häufiger vorkömmt. Diese meine Meynung, welche ich niemals hartnäckigt vertheidigen werde,

zweifeln, daß diese ehedem die andere Hälfte dieser kleinen Auster ausgemacht haben. St. Die Meynung, daß diese Erhöhungen von den Fibern des Thiers entstanden wären, ist in der That noch vielen Schwierigkeiten ausgesetzt. Denn man hat bey andern Muschelthieren eben solche Fibern, ohne daß die Schalen Löcher hätten. Wenn auch diese Erhöhungen kein Sandkorn sind, so können sie aus eben der Steinart bestehen, aus welcher die ganze Versteinerung bestehet, und aus verschiedenen Ursachen entstanden seyn. Z. B. die Masse, welche sich in die kalcinirte Schale zohe, konnte sich über die ganze Schale ausbreiten, und diese drey Löcher vollstopfen, daraus nothwendig Erhöhungen entstunden, weil das Loch die einfließende Materie nicht erst genug halten konnte. Der Beweiß von einem Pectunkulit, in welchem sich auch das Thier versteint habe, ist noch seichter, da ein fleischigtes Thier, zwar in einen unförmlichen Stein, und besonders Spatklumpen verwandelt werden könnte, aber man kann dann nicht sagen, daß dies das versteinte Thier sey. S. Walchs Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Abschnitt I. S. 107. 129. Der Uebers.

ob sie gleich nicht ohne wahrscheinliche Gründe ist, unterwerfe ich ihrer freundschaftlichen Beurtheilung. Inzwischen wird es mir erlaubt seyn zu zweifeln, daß man sie für einen Schild eines kriechenden, oder fliegenden Insects, welches mit der Figur eines Todtenkopfs bezeichnet ist, hatte. Ich gestehe es zwar, daß ein gewisses Geschlecht der Waldwanzen gefunden wird, welches, wo ich nicht irre, die Schriftsteller der Naturgeschichte *Orsodacnen* nennen, welche ein menschliches Gesicht vorstellet; aber damit ist die Sache ganz anders beschaffen. Denn dieser unser Brattenburgischer Pfennig scheinet nicht nur in Rücksicht auf seine Figur, Stärke und Substanz sehr weit von den Schilden der Insekten abzugehen, sondern auch in Rücksicht auf die Löcher, deren ich oft gedacht, und deren Aehnlichkeit ich unter allen Ordnungen dieser Thierchens vergebens gesucht habe. Die kleinen Schilde oder Deckel der kriechenden Insekten, wenn es solche giebt, welche dergleichen haben, sind von einer hornartigen, oder weichschäligen Natur (crustaceae naturae) S. 26. und müssen nach einer vestgesetzten Ordnung der Natur mit ringförmigen Einschnitten versehen seyn; die Scheiden der geflügelten und ungeflügelten aber sind nie zwiefach zugleich verknüpft, die diesen Schild ausmacht, deren länglich runde (oblonga) und getheilte Figur, diesem unserm tellerförmigen Brattenburgischen Pfennige in keiner Rücksicht gleich ist. Ja es kommen überaus wenige Foßilien vor, welche zu den Insekten gehören, und noch weniger, und vielleicht gar keine, welche ihre ganzen Hüllen vor-

vorstellen. Ich unterstehe mich auch nicht, sie zu einem Schilde irgend einer Schildkrötengattung zu machen, welches ihre andere Muthmassung war, da dieses die Figur, die Durchlöcherung, das Wesen, und die große Seltenheit solcher Ueberbleibsel solcher Thiere im Steinreiche nicht füglich annehmen lassen; wenn ich auch gleich nicht läugnen könnte, daß der Obertheil mancher Schildkröten vielleicht eine ähnliche Figur habe.

Der Beschluß folgt.

Vierte Abtheilung.

Vermischte Nachrichten.

I.

Fortgesetzte Nachricht von dem Kaltschmiedischen Naturalienkabinet.

S. 1. St. S. 105-115. 2. St. S. 116-127.

Das Thierreich.

I. Ausgestopfte und getrocknete Thiere, Vögel, deren Eyer, vierfüßige Thiere und dergleichen.

1) Ein ausgetrockneter fliegender Fisch.
2) Ein anderer von anderer Gattung.
3) Zwey kleine getrocknete Plattfische, aus dem Geschlecht der Rhomborum.

4) Drey Stück ausgetrocknete Fische, aus dem Geschlechte der Lophiorum et Raiarum Rondeletii, zwey derselben sind zu sogenannten Drachen gebildet.

5) Ein Schwanzstück des Fisches Pastinacea Rondeletii, ohngefehr drey Ellen lang.

6) Ein Fuß von einer Schildkröte.

7) Hippopotami, Seepferdchen, fünf Stück.

8) Ausgetrocknete Schlangen, zwey Stück.

9) Sturio seu accipenser Rondeletii, ein sehr schönes Stück über zwey Ellen lang.

10) Ein anderer großer Seefisch zum Delphin-Geschlechte gehörig, auch fast zwey Ellen lang.

11) Rhinoceros-Schwänze, zwey Stück.

12) Ein Armadill.

13) Zwey Stück sogenannte stachlichte Kropffische oder Orbes, seu Rhombi aculeati.

14) Der Schwanz von der Lamia Rondeletii.

15) Ein großes Crocodill, drey Ellen lang.

16) Ein Sägefisch von gleicher Länge.

17) Ein Rückgrad von einem sehr großen Seethier, drey und einer halben Ellen lang.

18) Zwey Seehunde.

19) Eine große Schildkröte mit ausgetrocknetem Körper.

20) Ein sogenannter piscis quadrangularis Rondeletii.

21) Neun und zwanzig Stück von aufgetragenen Vögeln und vierfüßigen Thieren unter Gläsern, und sind darunter: Tauben, Hühner, Enten, Mandelkrähen, Eisvögel, Feldhühner,

ner, ein Wiedehopf, ein Canarienvogel, Finken, und andre kleine Vögel, ein Caninchen und ein Hamster, auch ein grauer Papagey, sehr schön aufgesetzt.

22) Ausgestopfte Vögel, frey ausser Glas, sechs Stück, vier Perlenhühner und zwey Pfauen.

23) Sieben Stück Straußeneyer.

24) Eins dito mit geschnittener Arbeit.

II. Thiere in Gläsern mit *Spiritu.*

Eine Sammlung von Thieren in Spiritu, aus Surinam und verschiedenen ausländischen, wie auch europäischen Provinzen, in hundert ein und dreyßig großen und kleinen Gläsern, hundert und zwey und siebenzig Stück, worunter sich befinden:

1) Drey Armadills.
2) Ein Faulthier.
3) Drey Krokodils.
4) Ein Gringrin.
5) Ein Myrmecophaga.
6) Ein Surinamisch Buschcaninchen.
7) Ein Philander oder sogenannte Beutelratte mit seinen Jungen.
8) Zwey Leguans.
9) Sechs Surinamische und einige andere meist inländische Eydexen und Sauvegardes.
10) Eine fliegende Eydexe.
11) Zwey große Surinamische Käfer.
12) Zwey Heuschrecken.
13) Vier große Scorpionen, davon zwey getrocknet in leeren Gläsern.

14) Ein Hippopotamus.
15 Ein kleiner fliegender Fisch und eine kleine Endexe.
16) Zwey ungebohrne Rehe.
17) Eine schwarze Surinamische Kröte.
18) Eine Surinamische Rana caudata pisciformis.
19) Ein Brasilianisch Rattencaninchen.
20) Ein kleiner zweyzäiger noch ungebohrner Ameisenfresser.
21) Der Bewohner derjenigen Schnecke, welche Nautilus maior crassus genannt wird, ausser seiner Schale, zwey Stück.
22) Sechs und zwanzig Stück inn- und ausländischer Raupen von besonderer Größe.
23) Surinamische Insekten, an Käfern, großen Hornissen, Heuschrecken, worunter auch das wandelnde Blatt, dreyzehen Stück.
24) Scorpionen, fünf Stück.
25) Seenadeln, Acus marinae, zwey Stück.
26) Rana piscatrix, ein Stück.
27) Schollenfische und andre Rhombi, zehn Stück.
28) Tarantulae, neun Stück.
29) Oscabrion, zwey Stück.
30) Eine fremde Fledermaus mit dem Herzblättchen auf der Nase, ein Stück.
31) Zwey Colibri und zwey andre Vögel.
32) Scolopendrae, in vier besondern Gläsern.

Das übrige sind Schlangen, worunter viele theils von ansehnlicher Größe, theils von ausnehmend schönen Farben.

III. Hör-

III. Hörner, Geweihe, Zähne, Hufen, Schildkröten, Schalen, Knochen u. dergl.

1) Hörner von Gemsen, vier Stück.
2) Eilf Stück große Hörner von Hirschen, Elend- und Rennthieren, vom afrikanischen Curu, von Strepsiceros und afrikanischen Böcken.
3) Desgleichen von fremden Widdern, zwey Stück.
4) Von Hirschen, zwey Stück.
5) Vom Rhinoceros, drey Stück.
6) Schildkrötenschalen, zehn Stück.
7) Ein Kopfskelet eines Löwens.
8) Ferner der vordere Theil des Kopfs, von einem kleinen weissen Bär, und der obere Theil der Schnautze.
9) Zehn Stück membra virilia, von großen Seethieren.
10) Fünf Dentes canini von großen vierfüßigen fremden Thieren.
11) Zwey Hörner von ansehnlicher Größe, das eine von einem Büffelochsen kalcinirt.
12) Zwey Pfödtchens von den sogenannten amerikanischen Zwergböckchen.
13) Hörner, oder vielmehr Zähne vom Narrhal drey Stück, eins über drey Ellen lang, und zwey kleinere.
14) Ein Sägefisch.
15) Kinladen nebst den Zähnen eines Krokodills.
16) Schnäbel vom Toucan und andern großschnäblichten Vögeln.

17) Klauen

17) Klauen vom Rennthier, nebst einem vom Huf desselben verfertigten Löffel.
18) Stacheln vom Stachelschwein, drey Stück.

IV. Skelete von vierfüßigen Thieren.

1) Das Skelet von einem Kalbe mit sechs Füßen.
2) Das Skelet von einem Affen.
3) Ein Skelet von einem Hunde, sehr weiß gebleicht.
4) Eins dito.
5) Das Skelet von einem jungen Schweine.
6) Das Skelet von einem Lamme mit einem monströsen Kopfe.
7) Das Skelet von einem Marder.
8) Das Skelet von einer Wiesel.
9) Das Skelet von einem Hamster.
10) Das Skelet von einem jungen Bologneserhunde.
11) Das Skelet von einem Hunde.
12) Zwey Skelete von jungen Hunden, die Knochen sind vermittelst der Färberröthe roth gefärbet.
13) Vier Sceleta naturalia von Maulwürfen, von verschiedener Stellung und Größe.
14) Das Skelet von einer Maus.
15) Das Skelet von einem jungen Hasen, in seiner natürlichen Stellung.
16) Ein Postement, worauf sich das Skelet von einem jungen Hunde und von einer Maus befindet.

17) Vier Skelete von Fröschen, zwey sind von sehr jungen Thieren.

18) Das Skelet von einem jungen Windhund, das Herz und die Schlagadern sind roth ausgesprützt.

19) Das Skelet von einem Eichhorn, das Herz und die Schlagadern sind roth ausgesprützt.

20) Ein Embryo von einer Kuh von drey Monaten, das Herz, die Schlagadern, und die Nabelgefäße sind roth ausgesprützt.

21) Das Skelet von einem doppelten Lamme, der Kopf ist am Hinterhaupte sehr breit, und hat zwey foramina magna, von jedem fängt sich ein Rückgrad an, auf beyden Seiten ist ein Brustbein, welches die Rippen des einen, mit den Rippen des andern verbindet. Auf dem Fußbrete befinden sich die Herzen dieser Mißgeburth mit ihren Schlagadern ausgetrocknet, das Cor anterius ist viermal größer als das Cor posterius, aus dem Corde anteriori gehen die großen Schlagadern beyder Thiere, und aus dem kleinen Herzen kömmt eine kleine aorta, welche sich in dem Bogen der Schlagader des linken Thieres endiget.

22) Das Skelet von einem englischen Hunde.

Skelete von Vögeln.

23) Das Skelet von einem Adler.

24) Das Skelet von einer Eule.

25) Das Skelet von einem Haushuhn.

26) Das Skelet von einem Raben.

27) Das Skelet von einem Feldhuhn.
28) Das Skelet von einer Ente.
29) Drey Skelete aus dem Geschlechte der Accipitrum.
30) Ein Vogelskelet.
31) Eins dito.
32) Das Skelet von einer Ente mit vier Füßen.
33) Das Skelet von einer Schnepfe.
34) Vier Skelete von Fledermäusen, von verschiedener Größe.
35) Das Skelet von einem Sperling.
36) Das Skelet von einem Stieglitz.
37) Das Skelet von einem Zaunkönig.

Der Beschluß folgt künftig.

II.

Neue lithologische Entdeckungen.

Wir machten uns gleich beym Anfange unsers Journals die Hofnung, daß unser Unternehmen Beyfall und Unterstützung finden werde. Wir sind auch so glücklich gewesen, beydes zu erhalten. Wir können unsern Lesern im voraus Glück wünschen, daß wir ihnen nach und nach die wichtigsten Entdeckungen großer Naturforscher bekannt machen können. Den Anfang machen wir diesmal mit einem gütigen Geschenk des Hrn. Hofrath Walch zu Jena, dafür wir ihm hierdurch öffentlich Dank sagen. Es betrifft sehr wichtige Entdeckungen, die unsre Leser mit der wahre-

wahresten Zufriedenheit lesen werden. Wir liefern sie so, wie sie uns der Herr Hofrath überschrieben hat.

10) „Ich erhielt vor einiger Zeit von einem güten Freund einen kleinen entzweygeschlagenen Flußkiesel. In demselben befand sich ein länglicher Stift von schwarzem Glas, einen Zoll lang, wovon aber die Hälfte beym Zerschlagen ausgesprungen war. Der Stift ist nicht sonderlich dick, und ich kann ihn nicht besser, als mit dem sogenannten Schmalz vergleichen, der auch von gefärbten Glas gemacht und zu Schmalzspitzen und anderm Frauenzimmerputz verarbeitet wird.

Sie wissen, daß sich ordentlicher Weise in den Flußkieseln keine fremden Körper weder finden, noch leicht finden können. Es sind Congelationssteine, die nur Nesterweise brechen, das ist, sie werden in den zufälligen Höhlungen der Berge erzeugt, wenn in solche ein mit höchst feinem Sandstaub geschwängertes Wasser tritt. Das nachdringende Wasser stopft die ganze Höhle voll nassen und durch das Wasser gleichsam schmierigten Sandstaub. Hieraus entsteht mit der Länge der Zeit eine Congelation, und das sind eben unsre Flußkiesel. Nach dieser Hypothese ist gar leicht begreiflich, theils, warum in solchen Kieseln nicht leicht fremde Körper angetroffen werden können, theils, warum die Kiesel nicht eckigt, sondern rundlicht, nach der Gestalt der Höhlungen ausfallen. Denn daß sie insgesammt vom

Wasser abgeschärft seyn sollten, kann ich so wenig glauben, so wenig man mir in der ganzen Welt einen Ort angeben wird, wo dergleichen Flußkiesel flötzartig in Platten und Tafeln brechen.

Das Reich der Versteinerung wird sich daher jederzeit wenig Bereicherungen aus den Flußkieseln zu versprechen haben, dem ohngeachtet kann ein solcher Kiesel, in den blos zufälliger Weise ein fremder Körper gerathen, (zumal wenn an solchem die Kunst Antheil hat, wie hier an einem Glasstift), uns einiges Licht in die Lithogenesie geben. Noch weiß man nicht, wie lange Zeit erfordert wird, ehe ein in Felsenhöhlungen und Klüften eingeschlossenes Wasser congelirt, es mag nun nach dem Unterschied der beygemischten Erdtheilchen, daraus ein Hornstein, oder ein Kiesel werden. Ich lege ihnen daher hier dieses Problem vor. Untersuchen sie doch: wenn ist die Kunst erfunden worden, das Glas zu färben, d. i. blaues, schwarzes Glas u. s. w. zu machen? wenn hat man solches zu Stiftchen, oder zu der sogenannten Schmalzarbeit zu bearbeiten angefangen? In Rom habe ich bereits gefärbte Glaskomposition aus dem vierten Jahrhundert gesehen. Man hatte damit einige kleine Säulen a la Mosaique ausgeziert, und sie mit allerhand bunten Glasstückchen regelmäßig beleget. Es stunden diese Säulchen damals auf einem kleinen mit einer Mauer eingefaßten Platz hinter der Peterskirche, und werden wohl noch jetzt da stehen. Da man sie wohl lange Zeit

unter freyem Himmel liegen lassen, so war schon ein guter Theil solcher Glasstückchen ausgesprungen, von welchen ich auch einige mitgenommen habe. Können sie nun das Alter der Kunst, Schmelzarbeit von gefärbtem Glas zu machen, herausbringen, so kann man alsdann zuverläßig behaupten, ein solcher Flußkiesel kann, wenn er noch so alt ist, dennoch nicht älter seyn, als aus diesem oder jenem Seculo. Ich bescheide mich aber dabey gern, daß hieraus nicht eine neue Folge zu ziehen, daß darum jeder Flußkiesel zu seiner Entstehung just nun so viel Jahrhunderte brauche. Er kann ja schon vor etlichen Jahrhunderten bereits seine Konsistenz erlangt haben.„*)

*) Ich gestehe es, daß ich bereits einige meiner müßigen Stunden dazu angewendet habe, die Zeit zu ergründen, wenn man angefangen habe, Glas zu färben, und wenn man gefärbtes Glas zu Schmelzarbeit verarbeitet habe? Allein ich habe darüber nur einige Nachrichten beym Plinius, aber noch nichts Entscheidendes gefunden. Wie sehr wünschte ich doch, daß diejenigen meiner Leser, die entweder mehr müßige Stunden, als ich habe, gebrauchen können; oder denen über diese Fragen einige entscheidende Nachrichten bekannt sind, oder in die Hände fallen, mich an solchen Nachrichten Antheil nehmen ließen. Ich würde solche Beyträge nicht nur in diesem Journal früh bekannt machen, sondern auch, wenn das Gegentheil nicht ausdrücklich verlangt würde, die Namen solcher edlen Menschenfreunde dankbar bekannt machen. **Der Herausgeber.**

11) „Gemeiniglich pflegt man von den eigentlichen Ammoniten zu glauben, daß sie insgesammt Zwischenwände und Konkamerationen haben. Man unterscheidet nur von ihnen die sogenannten Cornua ammonis spuria, wohin auch mit unter andern die Umbiliciten gehören *). Nunmehro aber bin ich überzeugt, daß es auch unter denjenigen, die man der ganzen Gestalt nach, bis anhero zu den ächten, das ist, zu den vielkammerichten Ammoniten gerechnet, welche giebt, die in ihrem natürlichen Zustand ohne alle Konkamerationen seyn müssen. Es gehöret dahin eine gewisse Ammonitenart, die man in der Altdorfischen Gegend bey Nürnberg findet, die einen scharfen Rücken und zarte wellenförmige Streifen auf ihre Schale hat. Sie ist von mittler Geschlechtsgröße, und hält im Durchschnitt gemeiniglich zehn bis funfzehn Zoll. Ich habe mich bemühet, einige Stücke davon zu erhalten. Weil sie auf der einen Seite nicht gut vom Stein abzulösen waren, wurden sie an dieser

*) Diejenigen Leser, welche diese unächten Ammonshörner noch nicht kennen, müssen sie sowohl unter den Fluß- als auch unter den Erdschnecken suchen. Wir verweisen sie auf folgende Zeichnungen. Rumphs amboinische Raritätenkammer Taf. XXVII. fig. L. O. P. D'Argenville Conchyliologie: Taf. V. fig. E. Taf. VIII. fig. E. F. Taf. XXVII. fig. 8. Taf. XXVIII. fig. 6. 10. Berlinisches Magazin II. Band VI. St Taf. IV. fig. 38. 43. 45. 46. 47. 48. IV. Band II. St. Taf. VIII. fig. 17-26. Und meine Abhandlung von den Erd-Conchylien Taf. II. fig. 20-26. Der Herausg.

ser auf die Hälfte abgeschliffen; allein man fand hier auch nicht die allergeringste Spur von ehemaligen Zwischenkammern, die doch, wenn auch nichts mehr von der natürlichen Schale dieser Kammern sonst vorhanden ist, durch die hinterlassenen Suturen und andersfarbigen Züge sich, wie bekannt, deutlich genug verrathen. Ich erhielt hierauf ein Exemplar von der nemlichen Geschlechtsgattung, das noch seine völlige unbeschädigte natürliche Schale hatte, und welches daher nothwendiger Weise am ersten hätte Spuren von Zwischenkammern haben müssen, zumahl da die Ausfüllung nicht das geringste martialische oder corrosivische Wesen verrieth. Allein auch hier sahe man, daß das ganze Cornu Ammonis ehedem völlig leer, ohne alle Scheidewände gewesen seyn mußte. Es hat daher in der Stufenfolge der Natur hier eben die Bewandniß, wie mit den sogenannten Schiffskutteln oder *Nautilis*. Von diesen glaubte man auch ehedem, daß sie insgesammt zu den vielkammerigten Schnecken (Cochleis polythalamiis) gerechnet werden müßten. Heut zu Tage hat sich das Gegentheil gewiesen, und Gelegenheit gegeben, die ehemaligen Schiffskutteln in Argonauten, (Zeilers) und in Nautuln (Schippers) zu theilen, unter jenen die völlig hohlen, unter diesen die vielkammerichten zu begreifen, welches unter andern auch vom Herrn Legationsrath Meuschen im Leersischen *Catalogo* geschehen. Gleiche Bewandniß hat es mit den Ammonshörnern, und ich glaube, es dürften sich noch manche Gattungen finden, die man

bis anhero mit Unrecht zu den vielkammerigten gezählet. Ein ähnliches Stück von derjenigen Art, die ich hier beschrieben, befindet sich auf den Knorrischen Petrefaktentafeln, im ersten Abschn. des zweyten Theils A. II. Num. 2.„ *)

12) „In eben diesen Petrefaktentafeln kömmt im ersten Theil auf der 25ten Tafel Num. 2. eine sehr sonderbare Fischgestalt für. Damals als ich den Kommentar zu diesen Tafeln verfertigte, kannte ich das Original dieses Fisches noch nicht, war aber überzeugt, daß es keine Echeneis remora seyn konnte, als wofür man sie dem ersten Ansehen nach hätte halten können. Jetzt glaube ich zuverläßiger die Gattungsart und das Original desselben bestimmen zu können. Es ist der *Callichthys*, der in Brasilien den Namen *Tamoata* und in Portugall *Soldigo* führet. Er ist beschrieben von Marcgraf, bras. 150. tab. 150. Willughby ichthyol. S. 211. tab. N. 13. Ray pisc. 78. und besonders vom Ritter Linné Amoenit. tom. I. S. 317. Man findet daselbst tab. XIV. I. 50. eine sehr genaue Zeichnung von ihm. Ist diese Vermuthung, wie ich glaube, richtig, so muß er sich sonst in derjenigen See aufgehalten haben, die ehedem unser Deutschland mit bedeckte.„

13) „Von den Herster Wurmsteinen, nach der Seite von Lüttich zu, habe ich im zweyten Abschnitt

*) Eine ähnliche Beobachtung habe ich an zwey Orthoceratiten gemacht, davon ich vielleicht zu einer andern Zeit ausführlicher reden werde. Der Herausgeber.

Abschnitt des zweyten Theils meiner Naturgeschichte der Versteinerungen S. 232. Nachricht ertheilet. Noch ist das wahre Original derselben verborgen, und man hat sich noch nicht zu entscheiden getrauet, ob dasselbe unter den Gewürmen, oder unter den Schlangen aufzusuchen, in welchem letztern Fall die *Caecilia vulgaris, anguis fragilis Linnei* den meisten Anspruch an ihnen machen dürfte. Ich glaube, es sey wahrscheinlicher, das Original unter den Gewürmen aufzusuchen, und vermuthe, es sey dasselbe die *Myxine glutinosa Linnei*, die aber nicht mit dem Ritter zu denen *Vermibus*, sondern wegen ihrer so deutlichen und sichtbaren Fühlhörner zu den *molluscis*, und zwar zu den *limacibus marinis* gerechnet werden muß. Diese *Myxine glutinosa* ist eben derjenige Wurm, der vom Willughby *Lampetra coeca* genennet wird. Herr Kalm gedenket desselben im ersten Theil seiner Reise nach dem nördlichen Amerika S. 145. unter dem Namen Pihrol und Pilor, sonst wird er auch in Norwegen Schleep-Marken genennet. Die schönste und beste Nachricht von ihm haben wir dem berühmten Herrn Bischoff Gunnerus zu Drontheim zu danken, der ihn im zweyten Theil der Actorum Nidrosianorum, Num. VI. auf das sorgfältigste beschrieben. Er hat von ihm daselbst auch eine Zeichnung geliefert, die mit den Herfster Wurmsteinen die größte Aehnlichkeit hat.„

14) In dem Bonnischen Intelligenzblatt vom Jahr 1772. haben wir auf dem Bogen O.

S. 99. folgende merkwürdige Entdeckung gefunden, welche wir, da wir dieses Blatt in den wenigsten Händen unsrer Leser vermuthen, unverändert mittheilen wollen. „Der unermüdete Fleiß, und die eifrigsten Bemühungen der Naturforscher unsers Jahrhundertes, heißt es daselbst, übertrift unstreitig alle ihre Vorgänger, da sie die Beschaffenheit des Erdbodens ihrer Gegenden aus allgemein nützlichen Absichten untersuchen. Und dieses hat der so nützlichen als angenehmen Naturgeschichte seit einigen Jahren einen so starken Zuwachs verschafft, daß fast keine Wissenschaft ist, welche in so kurzer Zeit jemals einen so starken und allgemeinen Beyfall in Europa gefunden. Den Liebhabern der Wissenschaften sowohl, als den Freunden der Naturgeschichte insbesondere wird es angenehm seyn, wenn wir ihnen einen Auszug eines Schreibens mittheilen, welches dem Herrn Baron von Hüpsch in Köln von einem geschickten und fleißigen Naturforscher zugeschickt worden, und in folgender sehr merkwürdigen Nachricht bestehet: „In der adriatischen See ist durch einen meiner Freunde, den Herrn Abt, Alberto Fortis, eine sehr merkwürdige Entdeckung gemacht worden. Er untersuchte die an der Küste von Dalmatien gelegenen Eiländer, und fand, daß von der Küste von Istria an bis ganz hinab in die jonische See in allen diesen Eiländern Klüfte und mächtige Schichten befindlich sind, die fast durchaus aus Skeleten von Menschen und Thieren bestehen.

Wel-

Welche Revolution ersäufte sie? Welcher Zufall bedeckte sie mit ganzen Marmorgebürgen? Er geht jetzt zu weitern Untersuchungen tiefer in Dalmatien hinein.„ Diese bewunderungswürdige Beobachtung giebt den Naturforschern neuen Stoff zu Untersuchungen, und ist ein neuer Beweisthum von den in den ältesten Zeiten auf unserm Erdboden vorgegangenen erstaunlichen Ueberschwemmungen. Wie wichtig ist nicht auch diese Entdeckung für die Sammler natürlicher Seltenheiten?„

Diese Entdeckung bleibet allemal sehr merkwürdig, und daher werden es mir meine Leser erlauben, daß ich auf die obigen beyden Fragen: Welche Revolution ersäufte sie? Welcher Zufall bedeckte sie mit ganzen Marmorgebürgen? eine kurze Antwort ertheile.

Es ist nicht nöthig, daß wir just zu Ueberschwemmungen unsre Zuflucht nehmen müssen, wenn wir diese und ähnliche Erscheinungen der Natur erklären wollen. Unsre Erklärung wird leichter, begreiflicher und natürlicher, wenn wir annehmen: hier wo diese Skelete liegen, ist ehedem Meer gewesen. Diese Wahrheit lässet in unsern Tagen keinen Zweifel zurück, daß ehedem da See war, wo jetzo trocknes Land ist, und trocknes Land war, wo jetzo See ist. Wer davon eine Menge Beweise auf einmal lesen will, den verweisen wir auf Büffons allgemeine Naturgeschichte III. Band S. 95. der Ausgabe

des

des Herrn D. Martini, wo unter den Beweisen von der Theorie der Erde, der neunzehnte Artickel von den Verwandlungen des Landes in Meer und des Meeres in Land handelt. Diesen Fall darf man hier ohne Bedenklichkeit annehmen, da die Eiländer, die der Herr Abt Fortis untersuchte, nahe genug an der See liegen. Wie kamen aber die Körper von Menschen und Thieren dahin, wenn beydes seine Richtigkeit hat? Wir wissen, wie viel Thiere und Menschen in der See umkommen, die, wenn sie nicht gar zu entfernt von dem Ufer umkommen, von der See an das Ufer angeworfen werden, wo sie bey der Ebbe und Fluth, oder bey möglichen Einstürzungen des Ufers überschüttet werden. Diese Körper, an den Küsten von Dalmatien, waren also demjenigen Theil des Meeres am nächsten, welches jetzo trocknes Land ist. Aber wie konnten sie mit ganzen Marmorgebürgen bedeckt werden? Wenn aus der See trocknes Land werden soll, so muß das obere Wasser abfließen, oder, welches auch nicht unmöglich ist, es müssen sich Berge aus der See erheben; das untere Wasser aber muß eintrocknen, daraus erstlich ein Sumpf, und mit der Zeit eine veste Erde, oder nach der Beschaffenheit der Materie ein vester Stein wird. War die Materie dazu Sand, so entstunden daraus Sandflötze; war sie kalkartig, so konnte daraus ein grober Kalkstein, oder bey feinern Theilchen ein Marmor werden. Ich gründe diese Gedan-

ken auf eine Entdeckung des Donati, der an den Ufern, und auf dem Grunde des adriatischen Meeres ganze Marmorfelsen mit Versteinerungen, und unter diese, andere ebenfalls mit Versteinerungen fand. S. Donati Naturgeschichte des adriatischen Meeres. S. 9. Eben so war es bey diesen Skeleten beschaffen, welche aus ganz natürlichen Ursachen mit Marmorgebürgen bedeckt wurden. Wir wünschen unterdessen, daß der Herr Abt in einer so reichen und untersuchten Gegend alles mit dem schärfsten Beobachtungsgeist untersuchen, und keinen Gegenstand, er scheine wichtig oder gering, übersehen möchte. Wir glauben, daß dadurch den Liebhabern viele Vortheile zuwachsen werden, wenn er einst die Beobachtungen bekannt macht, die ihm eine so schöne Gelegenheit darbietet, und vielleicht in seinem Leben nur einmal darbietet.

15) Einige neue Entdeckungen, die den Sipho der Ammoniten angehen, habe ich im zweyten Stück dieses Journals S. 134. f. bekannt gemacht. Eine neue Beobachtung eines Freundes aus J.** bestätiget alle meine dortigen Schlüsse, aus welchen ich folgenden Auszug mittheile. „Jetzt habe ich Fragmenta von Ammoniten bey mir, die sehr interessant sind. Der gegenwärtige Besitzer hat dafür eine antique Statue von Bronzo, die viel werth seyn soll, gezahlet. Es sind Cornua ammonis spinosa mit vier sichtbaren Windungen, haben die prächtigste Perlenmutterschale, und ihr Sipho ist an selbigen

durch viele Konkamerationen sichtbar. Nun kann ich die wahre Gestalt desselben, und wie niedlich er durch die diaphragmata sinnosa hindurchgeht, den Freunden der Natur kenntbarer machen.„

III.

Nachrichten.

2) Wir haben zwar keinen Mangel an lithologischen Systemen, allein noch keine einzige Schrift, welche die Geschlechter und die einzelnen Gattungen des Steinreichs so ausführlich abhandelte, daß man sie mit dem Namen vollständiger Systeme beehren dürfte. Deutschland, Frankreich und England haben uns Schriften genug geliefert, die zur Kenntniß des Steinreichs dienen, aber noch kein einziges vollständiges Werk. Die Naturgeschichte der Versteinerungen, die wir vom Herrn Hofrath Walch in drey Theilen in groß Folio erhalten haben, bleibet allemal das ausführlichste und beste Werk über die Versteinerungen. Allein auf der einen Seite handelt es nur die Versteinerungen ab, und schliesset die eigentlich sogenannten Steine aus. Auf der andern Seite kostet es über sechzig Reichsthaler, eine Summe, die nicht jeder Liebhaber des Steinreichs darauf verwenden kann. Des Bourguit *traite des petrifications* handelt auch nur von Versteinerungen, und auch hier unvollständig genug. In England hat zwar der berühmte Hill seiner *general history* eine *history of*

fossils

fossils einverleibet; allein diese ist doch nur ein Theil eines größern Werks, und verlangte ausserdem doch eine Uebersetzung, wenn sie deutschen Lesern brauchbar werden sollte. Des gelehrten Juden Costa *natural history of fossils* ist mit dem ersten Bande in das Stecken gerathen, und also ein unvollendetes Werk. Wer also eine vollständige Kenntniß des Steinreichs erhalten möchte, der müßte sie blos aus einer Menge kleinerer Schriften heraussuchen, wer weis aber nicht, daß dazu Kosten, Zeit, Gedult, und wegen der Widersprüche der Gelehrten, schon große Kenntnisse gehören. Ich habe daher seit vielen Jahren die Gedanken der Schriftsteller, sonderlich der neuern Zeit, gesammlet, und werde sie, mit meinen eigenen Erfahrungen vereiniget, nach und nach an das Licht stellen. Ich habe nemlich dem Hofbücherkommissarius Richter, in Altenburg, eine vollständige Einleitung in die Kenntniß, und in die Geschichte der Versteinerungen im Verlag gegeben, welche drey Bände in groß Quart füllen, und mit hinlänglichen Kupfern versehen seyn wird. Der erste Band wird künftige Michaelis erscheinen. Die Abhandlungen, von bloßen Steinen, werde ich ohne Kupfer hervortreten lassen, theils damit dieses Werk so wohlfeil als möglich geliefert werden könne, theils weil diejenigen Körper, welche eine besondere Bildung haben, wie z. E. die Krystalle, aus kleinern und wohlfeilern Büchern, z. B. aus des Wallerius, erkannt werden können.

So

So bald ich aber auf die Versteinerungen komme, so wird es mein Herr Verleger nicht an nöthigen Abbildungen fehlen lassen. Ich glaube, es sey Pflicht, meine Leser von meinem Plan zu unterrichten. Eigentlich bestehet das ganze Werk aus zwey Theilen, von welchen der erste, der den ersten und die Hälfte des andern Bandes füllen wird, von den Steinen, der andere aber von den Versteinerungen handelt. Nach einer vorläufigen Abhandlung über die Steine überhaupt, darinne ich alles sagen werde, was man nur von Steinen sagen kann, folget die Beschreibung der Steine selbst. Die ganz durchsichtigen Steine machen den Anfang, und unter diesen die Edelsteine. Ich schicke eine vorläufige Abhandlung von den Edelsteinen voraus, und beschreibe dann, den Diamant, den Rubin, den Carfunkel, den Balaßrubin, den Rubinspinell, den Rubicell, den Almandin, den Balaß, den Sapphir, den Topas, den Smaragd, den Smaragdpraser, den Praser, den Chrysopras, den Chrysolith, den Amethyst, den Granat, den Hyacinth, den Beryll, den Opal, das Katzenauge, das Weltauge, den Tourmalin, und die Asterie des Plinius. Auf diese folgen die unedlern durchsichtigen Steine, die durchsichtigen Kiesel, die Krystalle, der ceylonische Kaystein, die Quarze, wo zugleich die falschen Edelsteine, oder die gefärbten Quarze beschrieben werden, die Iris, der Feldspath, der Androdamas, der Isländische Krystall, das Frauenglas, und der Selenit.

Die

Die Beschreibung aller dieser Steine macht den ersten Abschnitt meines Buches aus. Der andere Abschnitt beschreibt die halbdurchsichtigen Steine. Zuerst die edlern, den Karneol, den Lynkur, den Chalcedon, den Onyx, den Sardonyx, den Achatonyx, den Jasponyx, den Chalcedonyx, den Achat, den Jaspachat, den Chalcedonachat, den Sardachat, den Malachitachat, und den Kacholong. Auf diese folgen die unedlern halbdurchsichtigen Steine, die uns unter dem Namen der Hornsteine bekannt sind. Mit diesem Abschnitte wird der erste Band dieses Werkes beschlossen. Der andere Band macht den Anfang mit dem dritten Abschnitte, welcher von den undurchsichtigen Steinen redet. Die Menge und die Verschiedenheit dieser Steinarten lässet es nicht zu, blos bey äusern Merkmalen stehen zu bleiben. Ich mußte also zu dem meine Zuflucht nehmen, wodurch uns der Scheidekünstler den Unterschied der Steine kenntlich gemacht hat. Alle Steine sind entweder einfach, d. i. die Masse ihrer Zusammensetzung ist sich gleich; oder sie sind aus mehrern Steinarten zusammengesetzt. Die einfachen Steine können füglich in zwey Hauptklassen gebracht werden. Entweder sie sind im Feuer veränderlich, oder unveränderlich. Im erstern Falle geben sie Glas, oder Kalk, oder Gyps. Die ersten heissen glasartige Steine. Es gehören dahin der Sandstein, zu dem ich den Filtrirstein und den Tras zähle; und die Kieselsteine, nem-

lich die edlern, der egyptische Stein, der Jaspis, der Lasur, der Zeolith, der Heliotrop und der Malachit: und die gemeinen, die man Flußkiesel nennet, und unter diese gehören die Puddingsteine. Die kalkartigen Steine machen die andere Ordnung aus. Ich habe dahin den gemeinen Kalkstein, den Marmor und Muschelmarmor, den Tophus, den Tropfstein, den Kalkspath, den Stinkstein, den armenischen Stein, den Schneidestein, die Kreide und den Stephansstein gerechnet. In der dritten Ordnung stehen die gypsartigen Steine, nemlich der Gypsstein, der Alabaster, der Alabastrit, der Gypsspath, der Federspath und der Bononiensische Stein. Diejenigen Steine, die im Feuer unveränderlich sind, sind der Seifstein, der Topfstein (ollaris), der Speck- und Schmerstein, der Serpentinstein, der Nierenstein, der Talk, der Amiant mit seinen Arten, der Asbest mit seinen Arten, der Glimmer mit seinen Arten, das Wasserbley, der Schiefer, der Probierstein, der Basalt, der Flußspath und der Bimstein. Die zusammengesetzten Steine sind, der Felsstein, der Mergelstein, der Brokatell, der Porphyr und der Granit. Als einen Anhang dieses Theils betrachte ich die Bildsteine, von diesen aber werde ich nicht nur überhaupt handeln, und hier sonderlich die geschliffenen betrachten; sondern ich werde auch insonderheit von den Adlersteinen, den Dendriten, dem Steinkonfekt, den Erbsensteinen, und Roggenstei-

gensteinen handeln. Denen durch die Kunst bearbeiteten Steinen, als den Streitäxten, den Würfeln und dergleichen, gehöret in meinem Buche keine Stelle, denn es sind Werke der Kunst. Ich muß es gestehen, daß ich den Plan, nach welchem ich den andern Theil von den Versteinerungen bearbeiten werde, noch nicht durchgedacht habe. Wenn ich aber meinen Plan nicht ändere, so werde ich erst eine vorläufige Abhandlung von den Versteinerungen vorausschicken, und dann die Versteinerungen in drey Klassen ordnen. In der ersten Klasse sollen die Versteinerungen des Pflanzenreichs; in der zwoten die Korallen, Seegewächse, und die Thierpflanzen, und in der dritten Klasse die Versteinerungen des Thierreichs abgehandelt werden. Nach diesem Plan hoffe ich meinem Buche den Namen einer vollständigen Einleitung geben zu dürfen, und keine Mühe soll mir so schwer werden, wenn mich die Liebhaber des Steinreichs nur des Beyfalls würdigen, den ich bisher bey meinen Schriften genossen habe. Bey meinem Herrn Verleger ist man guten Druck und feines Pappier schon gewohnt, und da die Abbildungen unter meiner eigenen Aufsicht von einem sehr geschickten Künstler, und nach lauter Originalen gezeichnet werden, so hoffe ich, daß sich dieses Buch auf allen Seiten zugleich empfehlen werde.

3) Wir haben in dem Vorhergehenden verschiedener Kabinette gedacht, welche Liebha-

dern zum Verkauf angeboten wurden, von denen wir aber nicht wußten, in welche Hände sie kommen würden. Jetzo aber sind wir im Stande, davon eine zuverläßige Nachricht zu geben. Es gehöret hieher

A) Das Heidenreichische Kabinet. S. das erste Stück S. 124. Dieses haben der Durchlauchtigste Erbprinz zu Sachsen Weimar und Eisenach ohnlängst an sich gekauft. Wir werden in einem unsrer folgenden Stücke eine kurze Nachricht von diesem Kabinet ertheilen, welches durch die Vereinigung der von dem Durchlauchtigsten Herrn Besitzer bereits mit Geschmack und Einsicht gesammleten versteinten Körper, Edelsteinen und Konchylien, eine überaus prächtige Anlage zu einer vollständigen Sammlung ist, die in wenig Jahren ihre möglichste Vollkommenheit erreichen wird.

B) Das Kaltschmiedische Kabinet. S. erstes Stück S. 105. Dieses haben von dem Erben des geheimde Kammerrath Kaltschmied, dem verstorbenen Rath Heiligenstädt zu Jena, der Durchlauchtige Erbprinz zu Schwarzburg Rudolstadt, für 1500 Rthlr. erkauft, wenigstens haben wir diese Nachricht in einer auswärtigen gelehrten Zeitung gelesen. Diese Sammlung gieng schon beym verstorbenen Kaltschmied ins

Grose,

Grose, und da der jetzige Herr Besitzer schon vor sich eine sehr schöne Sammlung von Steinen, Versteinerungen, Erzen, und Konchylien besasen; so ist leicht zu erachten, daß dieses Fürstliche Naturalienkabinet zu Rudolstadt, eins der grösten und vollständigsten in ganz Deutschland sey.

C) Das Graueliansche Kabinet zu Straßburg, davon wir unsern Lesern im ersten Abschnitt dieses Stücks Num. 61. das ausführliche Verzeichniß bekannt gemacht haben. Es ist um ohngefehr 700 Rthlr. nach Paris verkauft worden. Eine in der That sehr geringe Summe, für eine so zahlreiche Sammlung. Allein man thut doch allemal besser, eine gewisse Summe klingender Münze für eine ungewisse Versteigerung anzunehmen.

4) Da wir von dem Todte des Herrn Woltersdorf zu Berlin Nachricht ertheilten, so machten wir uns die Hofnung, von dessen hinterlassenem Kabinet, das man billigen Käufern im Ganzen mit allen Behältnissen für achthundert Thaler anbietet, das aber nun vermuthlich wird versteigert werden, eine vollständigere Anzeige thun zu können. Wir haben nun das gedruckte Verzeichniß dieses Kabinets, durch die Güte eines Freundes in Berlin, in unsern Händen. Es füllet 110. Seiten in 8vo, und führet die Aufschrift: vollständiger *Catalogus* des Mineralienkabinets, wel-

ches der selige Hr. Johann Lucas Wolters-
dorf, ehemaliger Prediger an der St. Ger-
traudskirche zu Berlin, hinterlassen hat. Die
ganze Sammlung ist nach den Kommoden und
Schubladen eingerichtet, welche aus sechszehen Kom-
moden bestehet. Es sind 4378. Nummern, und
unter diesen sind 336. Nummern Erden, 1495.
Nummern Steine, 126. Nummern Salze, 390.
Nummern brennbare Materien, 597. Nummern
Metalle, 1343. Nummern Petrefakten, 149.
Nummern Naturspiele, und ein Anhang von 42.
Nummern. Dieses ist zugleich ein kurzer Abriß der
Ordnung, in welcher dieses Kabinet angeordnet ist.
Ein jedes Fach ist mit hinlänglichen Exemplaren
versehen. Steine und Versteinerungen sind sehr
vollständig, aber die Konchylien, die doch die Ver-
steinerungen erläutern, und die Stufenfolge der
Natur berichtigen müssen, fehlen fast gänzlich.
Nur im Anhange finden wir einige Schalengehäuße
bemerket, und den Schluß des Verzeichnisses ma-
chen die Worte: „ausserdem sind noch sieben Schub-
laden mit Marinis angefüllt, davon die erstern Ko-
ralliten, Fungiten, Asterien, Echiniten enthalten,
die übrigen aber Konchylien.„ Was aber die
Steine und Versteinerungen anlanget, so sind die-
selben sehr zahlreich, und wir haben unter den Stei-
nen eine sehr schöne Sammlung von Marmorn,
darunter viele italiänische sind, und Alabastern an-
getroffen. Unter den Versteinerungen haben wir
etliche und vierzig Orthoceratiten, eine gute An-

zahl

zahl Liluiten, Medusenhäupter, Bukkarditen und dergleichen angetroffen. Wie man uns versichert hat, so sind es mehrentheils ausgesuchte Exemplare, und es wäre allerdings zu wünschen, daß diese Sammlung im Ganzen verkauft werden möchte.

5) Bey dieser Gelegenheit wollen wir der Stahlischen NaturalienSammlung gedenken, welche den ersten Merz dieses Jahres zu Berlin verauktioniret wurde. Das Verzeichniß des Naturalienkabinets, der Bibliothek, Kupferstiche und Musikalien, ingleichen der mathematischen, physikalischen und optischen Instrumente des seligen Hofraths und Dokt. Med. Herrn Georg Ernst Stahl; beträgt 182. S. in Oktav, und die ersten 62. Seiten enthalten die Naturaliensammlung. Sie beträgt 1070. Nummern, unter welchen sich 625. Konchylien, 33. Nummern Seeigel, Seesterne, und Korallen, 153. Nummern Thiere, in und ausser Weingeist, 236. Steine und Mineralien, und ein Nachtrag von 23. Nummern befinden. Verschiedene Nummern enthalten zwey und mehr einzelne Stücke, und die Konchylien sind gröstentheils gut erhalten. Wenn wir unsern Lesern sagen, daß das Verzeichniß der Naturaliensammlung den Hrn. D. Martini zum Verfasser habe, so werden sie hier zuverläßig bey den Konchylien mehr als einzelne Namen suchen. Der berühmte Herr Doktor hat hier nicht nur die deutschen, lateinischen, französischen und holländischen

Namen, sondern auch Zeichnungen aus dem Rumph, dem Gualtier, dem Knorr, dem Lister, dem Adenson, dem D. Argenville und andern Schriftstellern angeführt, und dadurch dieses Verzeichniß überaus brauchbar gemacht. Die Konchylien sind in der Auktion überaus theuer bezahlt worden.

6) Das Gottwaldische Konchylienkabinet in Danzig, welches der dortige Magistrat erkaufte und dem Czaar Peter dem Grosen damit ein Geschenk machte, sollte ganz in Kupfer gestochen und beschrieben werden. Funfzig Platten wurden davon fertig, und nun gerieth das Werk ins Stecken. Man hat lange nicht gewust, wo die übrigen Platten und Zeichnungen, und wo die Beschreibung dazu aufzusuchen sey. Es hat sich nun alles wieder gefunden, und so gar noch zwanzig ungestochene Blätter von Zeichnungen, und sechzig anatomische Kupferplatten. Ein gelehrter Mann in Holland wird nun alles bekannt machen. Man wird dieses Werk allemal für ein wichtiges Geschenk halten, ob es gleich bey so vielen konchyliologischen Werken, die wir schon haben, nicht unrecht wäre, wenn man künftig nur solche Stücke abstechen lies, welche in andern bekannten Konchyliologien, z. B. im Rumph, Argenville, Martini u. d. g. fehlen. Was wir bey dieser Ausgabe des Gottwaldischen Kabinets bedauren, ist dieses, daß die Platten nicht in fortlaufenden Zahlen, sondern nach den Schub-

laden

laden geordnet sind, worinnen die Schaalengehäuße gelegen haben; welches nicht mehr nach dem heutigen Geschmack ist. Wir wünschen dabey zur Ehre des Herausgebers, und zum Vortheil der Käuffer:

a) daß man alle diejenigen unter den anatomischen Platten weglassen möchte, welche nicht zur Zoomorphose der Konchylien gehören.

b) daß man die Erläuterungen nicht also, wie sie sich gefunden haben, abdrucken, sondern nach dem heutigen Geschmack, nicht ausschweifend, sondern lehrreich abfassen, und sie also ganz umarbeiten und mit den neuern Entdeckungen bereichern, und solchergestallt ein nützliches Werk liefern möchte.

Wer sich von den bereits fertigen Kupferplatten eine Vorstellung machen möchte, den verweisen wir auf die Berlinischen Sammlungen V. Band 3. Stück S. 307. ff.

7) Den mehresten unserer Leser ist es bekannt, daß der Herr von Murr in Nürnberg, welcher sich durch seine Uebersetzung des Pennant einen bleibenden Ruhm macht, des Pater Torrubia Naturgeschichte von Spanien aus dem Spanischen übersetzt, und daß dieses Werk in dem Gebauerischen Verlag zu Halle erscheinen wird. S. die Jenaischen gel. Zeit. 1770. S. 608. Erfurtische gel. Zeit. 1772. S. 401. und vom Original Jenaische gel. Zeit. 1767. S. 733. Erlangische gel. Anmerk. 1767. 31 Woche S. 486. f. Vor einiger Zeit schrieb uns der Herr von Murr, daß er sein Manuscript in wenig Wochen beendigen

würde. Wir können also den Liebhabern der Naturgeschichte die schmeichelnde Hofnung machen, daß sie eins der brauchbarsten lithologischen Werke in kurzer Zeit in ihren Händen sehen werden. Der Pater Torrubia hat seinem Werke den Namen eines ersten Theils gegeben, vermuthlich darum, weil er außer den Versteinerungen auch die übrigen Schätze der Natur in Spanien aufsuchen und beschreiben wollte. Ein früher Tod hinderte ihn daran, denn es ist selbst in Spanien kein zweyter Theil erschienen. Gleichwohl darf man dieses Buch nicht als ein unvollendetes Werk ansehen, weil er dasjenige, was er über die Versteinerungen, und über die Versteinerungskunde zu sagen hatte, völlig erschöpft und beendiget hat. Wir glauben zuverläßig, daß dieses Werk den Beyfall finden wird, den es verdient, und Herrn von Murr wird man für seine grosen Bemühungen öffentlich Dank sagen.

8) Die Nachricht von einem außerordentlich grosen Diamanten, den die Rußische Kayserin unlängst an sich gekauft hat, ist so merkwürdig, daß sie es allerdings werth ist, wiederhohlt zu werden. Ein griechischer Herr aus Ispahan hat ihn vorher besessen und an die Kayserin verkauft. Er wog 779. Karats und ist für 12. Tonnen Goldes und eine jährliche Pension von 4000 Rubeln an den Eigenthümer bezahlt worden. In Londen und Holland both man 550000 Gulden dafür. Dieser Diamant ist, wenn wir einen einzigen ausnehmen, der gröste, den man kennet, und da er im Kriege gekauft wurde, so legt er einen Be-

weiß

weis von Rußlands unermeßlichen Schätzen ab. Die grösten Diamante, die bekannt sind, sind:

a) Der Diamant des grosen Moguls, von 279. Karat.

b) Der Diamant des Großherzogs von Toskana, von 139. Karat.

c) Der Diamant in der französischen Krone, von 106. Karat.

d) Der Diamant, den der Herzog von Orleans in der Minderjährigkeit des Königes von Frankreich gekauft hat, von 136. Karat.

e) Der Diamant des Königes von Portugall, von 1680. Karat. Er soll einen Werth von 24. Millionen Pfund Sterling haben.

f) Der Diamant der Rußischen Kayserin, von 779. Karat.

Die Naturkunde hat in unsern Zeiten so viel Freunde und Liebhaber gefunden, daß man sich um die Wette beeifert hat, ihre Wißbegierde auf allerley Arten zu unterhalten. Der Beyfall, mit dem man alle dahin abzielende Bemühungen gelehrter Naturkundiger aufgenommen hat, läßt uns hoffen, daß man solchen ebenfals einer periodischen Schrift gönnen werde, die die mehrere Ausbreitung der Kenntnisse dieser Art zur Absicht hat. Fast jede Wissenschaft hat gegenwärtig ein für sie besonders bestimmtes Journal, das nach Beschaffenheit seiner Einrichtung und Ausführung mehr oder

oder weniger zu ihrer Verbesserung beyträgt. Warum sollte nicht auch die Naturkunde ihr eigenes haben? Zum wenigsten schmeicheln wir uns, daß ein hochgeehrtestes Publikum solches nach dem Plan, den wir seiner Prüfung vorlegen, nicht überflüßig finden werde.

Es wird nemlich dieses Journal blos der Naturkunde gewidmet seyn, sich aber dabey über alle drey Reiche der Natur verbreiten. Jedes Stück wird theils eigene Abhandlungen der Mitarbeiter, theils Uebersetzungen und Auszüge aus den besten englischen und französischen Journalen, was in solchen seine Beziehung auf die Naturkunde hat, in sich halten. Die zu liefernden Abhandlungen sollen zwar insgesammt die Naturgeschichte angehen, werden sich aber doch in verschiedenen Stücken von einander unterscheiden. Denn indem einige der Naturgeschichte einzelner Gegenden von Deutschland gewidmet werden, um durch solche Beyträge die allgemeine Naturgeschichte von Deutschland ihrer Vollkommenheit zu nähern: so werden andere die Naturgeschichte einzelner besonderer Gegenstände des Naturreichs angehen, und bald ein merkwürdiges Thier, bald einen mineralischen Körper beschreiben, bald Beyträge zur Naturgeschichte des Pflanzenreichs liefern. Hat man bey dieser Art Abhandlungen nicht allezeit und überall etwas neues, so hat man doch nach der Absicht der Herren Verfasser, aus zerstreuten zuverläßigen Nachrichten und aus Schriften, die nicht in jedermanns Händen sind, etwas Vollständiges zu erwar-

erwarten. Noch andere werden neue Wahrnehmungen mittheilen und die Leser mit Körpern aus allen drey Naturreichen bekannt machen, die entweder erst entdeckt, oder doch noch nicht sattsam geprüft und untersucht worden sind. Auch die mehrere Berichtigung der bisher üblichen Claßificationen in den drey Naturreichen und deren verschiedenen Classen, wird ein Hauptgegenstand seyn, womit sich die Herren Verfasser beschäftigen werden. Neue Entdeckungen in der Naturgeschichte und die Bereicherung derselben, die wir den Ausländern zu danken haben, sollen durch getreue Uebersetzungen, jedem Stück als ein Anhang beygefügt werden. Man wird sich hiebey, wie bereits gesagt, der wichtigsten periodischen Schriften der Engelländer und Franzosen bedienen.

Dieses Journal hat eine vereinigte Gesellschaft gelehrter Naturkundiger unter der Aufsicht des um die Naturkunde hochverdienten Herrn Hofrath Walchs zu Jena unternommen, und wird solches in unserm Verlag unter dem Titel: des Naturforschers, welcher die allgemeinen und besondern Absichten dieser gelehrten Gesellschaft bey diesem Journale am angemessensten ausdruckt, an das Licht treten lassen.

Beyträge von andern Kennern und Freunden der Natur, wenn sie der Absicht dieses Instituts gemäß sind, werden willigst und dankbarlichst angenommen werden.

Wo

Wo es nöthig, sollen saubere Kupferstiche, so die Beschreibungen deutlicher machen, hinzukommen.

Alle Vierteljahr wird von dieser periodischen Schrift ein Stück, ohngefehr ein halb Alphabet stark, in groß Octav im Druck erscheinen, und vier Stücke davon werden einen Band, der mit einem brauchbaren Register versehen werden soll, ausmachen. Halle, 1773.

J. Just. Gebauers Wittwe u. J. Jac. Gebauer.

IV.

Todesfälle um die Naturgeschichte verdienter Männer.

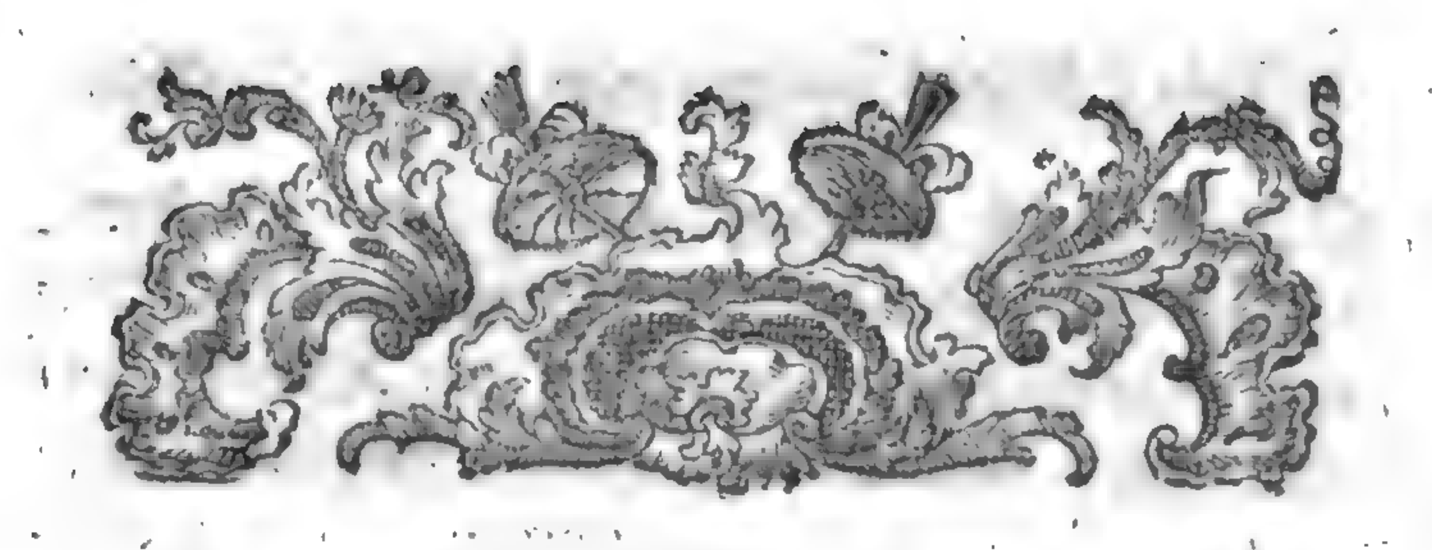
5) Herr D. Wilhelm Borlase, ein Engländer, starb zu London am 1. Septemb. 1772. Er hat sich durch ein großes Werk über die Naturgeschichte von Kornwall bekannt gemacht, von welchem die Göttingischen gelehrten Anzeigen v. J. 1760. im 59. Stück eine Anzeige gegeben haben. Es erhellet aus derselben, daß er ein großer Kenner und Verehrer der Natur war, und er ist es also werth, daß sein Angedenken auf die Nachkommenschaft erhalten werde.

6) Noch mehr aber ist der Tod des marggräflich Badischen Geheimderaths, Herrn Johann Jacob Reinhardts, der den 6. Sept. 1772. im 58. Jahre seines Alters verstarb, zu beklagen. Nicht nur die wahresten Verdienste um das marggräflich Badische Haus und um das

das Land, machen diesen Tod bedaurenswürdig, sondern auch seine große und ausgebreitete Gelehrsamkeit. Er hat sich sogar den Naturforschern verehrungswürdig gemacht, da er sich ihnen auch hier auf einer sehr vortheilhaften Seite gezeiget hat. In seinen vermischten Schriften, die er von 1760. an zu Frankfurth und Leipzig stückweise herausgegeben hat, befindet sich in der 37. Nummer ein Aufsatz über die Marmore und andere Mineralien seines Landes, wo er wohnte. Man lieset darinne überaus schöne Anmerkungen über die dasigen verschiedene Marmore, deren einige so mächtig brechen, daß sie zu Tischblättern verarbeitet werden können, vom Muschelmarmor, von einem schwarz und weissen Granit mit hellen Kiesflecken, von einem Bänderjaspis, von einem grauen Jaspis, der den florentiner Ruinensteinen nahe kömmt, von einem Dendritenmarmor, und von den Achaten im Durlachischen. S. die Jenaischen gelehrten Zeit. 1768. S. 125. Berlinische Samml. I. Band S. 218. Wöllners ökonomische Bibliothek S. 21.

7) Der Tod des Herrn Adam Gottlob Schirach, Pastors zu Kleinbautzen, der königlich großbrittannischen Societät der Wissenschaften zu Göttingen Korrespondenten; der rußischkayserlichen freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, der churfürstl. sächsischen ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig, der melliturgischen Gesellschaft

schaft in der Churpfalz, der Bienengesellschaft in Franken, der Societät der Wissenschaften zu Harlem, der freyen Künste und Wissenschaften zu Leipzig Mitglied, und der churfürstl. sächsischen physikalisch ökonomischen Bienengesellschaft in der Oberlausitz Sekretairs, der den 3. April dieses Jahres erfolgte, ist allerdings um so viel mehr beklagenswerth, da der Selige nur 48 Jahre gelebt hat. Wer kennet nicht die großen Verdienste dieses Gelehrten um die Bienenzucht? und wer schenkte ihm nicht seinen ganzen Beyfall, wenn er seine Schriften las und die Erfahrungen, die er sammlete? Wer kannte nicht sein menschenfreundliches Herz schon daraus, daß er die Geheimnisse mit vieler Bereitwilligkeit entdeckte, die ihm über die Bienenzucht bekannt waren? Die physikalisch ökonomische Bienengesellschaft zu Oberlausitz, die nachher der Churfürst von Sachsen gnädigst bestätigte, errichtete er, und alle diejenigen, die ihn gekannt haben, legen ihm das Lob bey, daß er eine gründliche Gelehrsamkeit besessen, und damit das aufrichtigste Herz verbunden habe. Dies brachte ihm sogar bey den Großen eine wahre Achtung zuwege, und sein Ruhm würde sich täglich vergrößert haben, wenn nicht der Tod sein Leben zu früh geendiget hätte. Doch sein Name wird unvergeßlich bleiben.



Erste Abtheilung.

Nachrichten von lithologischen und konchyliologischen Schriften.

XXXIV. Anselmus Boetius von Boodt.

66.

Gemmarum et lapidum historia. 1609. 1636. 1647. in 8vo. Die erste Ausgabe dieses Buches ist mir nicht zu Gesichte gekommen, die zwote und dritte aber, die zu Leyden herauskamen, betragen beyde 576 Seiten ohne das Register, und sind einander sonst vollkommen gleich. Die vollständige Aufschrift von beyden ist folgende: *Gemmarum et lapidum historia, quam olim edidit Anselmus Boetius de Boodt, Brugensis, Rudolphi II. Imperatoris Medicus. Nunc vero recensuit, a mendis repurgauit, Commentariis, et pluribus, melioribusque figuris illustrauit, et multo locupletiore indice auxit, Adrianus Toll, Lugd. Bat. M. D.* Die-

ses seltene Buch bestehet aus zwey Büchern. Das erste handelt von den Steinen und Edelsteinen überhaupt, und hat 26 Kapitel auf 114 Seiten. Die Kapitel haben folgende Aufschriften: 1) de lapidum, gemmarumque definitione et diuisione. 2) de lapidum differentia in genere. 3) Differentiae lapidum, et gemmarum a loco natali, et a modo ortus. 4) de differentiis, quae a substantia sumi possunt. 5) de differentiis lapidum, quae ab actione et passione eorum accipiuntur. 6) de differentiis, quae a qualitatibus, ac obiectis quinque sensuum sumuntur. 7) Vsus differentiarum. 8) de mixtorum, gemmarum et lapidum caussa efficiente. 9) de caussa materiali gemmarum et lapidum. 10) de caussa formali, et modo, quo lapides et gemmae generentur. 11) de forma substantiali, et essentia lapidum, et gemmarum. 12) de loco et substantia, in qua lapides, et gemmae generantur. 13) de lapidum et gemmarum accidentibus, earumque forma accidentali. 14) de perspicuitate et opacitate gemmarum et lapidum. 15) de gemmarum et lapidum coloribus. 16) de gemmarum et lapidum duritie et mollitie. 17) de gemmarum et lapidum pondere seu grauitate. 18) de nonnullis aliis gemmarum et lapidum accidentibus. 19) de discernendis veris gemmis a factitiis. 20) quomodo gemmae factitiae fiant. 21) quo pacto factitii lapides fiant, et saxa ingentia pro columnis vel obeliscis. 22) de bracteis seu foliolis, quae gemmis supponuntur.

tur. 23) de gemmarum et lapidum scalptura. 24) de instrumentis, quibus sculpi et caelari possint lapides. 25) an gemmae vires et facultates habeant? 26) quinam effectus a gemmis fieri possint et qui non. Das zweyte Buch, *de lapidibus ac gemmis in specie*, ist freylich das weitläuftigste, denn es handelt alle einzelne Steinarten und Edelsteine ab, es bestehet aus 304 Kapiteln, unter welchen freylich manche Versteinerung und verschiedene Körper ihren Platz gefunden haben, weil man sie ehedem unter die Edelsteine setzte. Wir wollen die Kapitel ein wenig zusammen ziehen, weil bey einer Steinart ihre Gattungen, Heilskräfte und dergleichen unter verschiedenen Kapiteln stehen. 1-7. de Adamante. 8. 9. de carbunculo. 10-16. de Rubinis. 17-20. de Rubino Balassio. 21. de Rubino Spinello. 22. de Rubacis aut Rubicellis. 23-26. de Granatis. 27. de Almandinis. 28. de Amandinis. 29-31. de Hyacintho. 32-35. de Amethisto. 36-41. de Margaritis et Vnionibus. 42-45. de Saphiro. 46-50. de Opalo. 51-55. de Smaragdo. 56-61. de Prasio, Smaragdite et Chrysoprasio. 62-64. de Topasio veterum, ac Chrysopatio, qui hodie Chrysolitus appellatur. 65-68. de veterum Chrysolitho, Chryselectro, et Melichryso, seu vulgari Topasio. 69-72. de Berillo. 73-75. de Crystallo et Pseudoadamante. 76. 77. de Asteria, aut Solis gemma, Italis Iirasole. 78. 79. de Oculo Cati. 80-83. de Sanlio seu Corneolo. 84-86. de Sardonyche, ac Cameo. 87-89. de Calcedonio,

donio, vel Charcedonio. 90-94. de Onyche et Camehuia. 95-98. de Achate. 99. de Beli oculo, seu Oculo cati, et Leucophthalmo. 100-103. de Iaspide. 104-107. de Heliotropio. 108-110. de Lapide Nephritico. 111-113. de Malachite vel Molochite. 114-118. de Turcoide. 119-141. de lapide Lazuli. 142-144. de lapide Armenio. 145-147. de Astroitide, seu stellari lapide. Dies sind, wie die Zeichnungen weisen, eigentliche Astroiten, welche unter die Corallen gehören. 148. de Asteria vera, seu stellari lapide. Dieses sind die Asterien und die Sternsäulensteine. 149-151. de lapide Bufonis, seu Garatronio. Dieses sind Fischzähne. 152-156. de Coralliis. 157. de Pseudo-coralliis natiuis. 158-162. de Succino. 163-166. de Gagate. 167. de Lythantrace, seu Carbone lapideo. 168. de Glossopetra. 169. de Alectorio lapide. 170. 171. de Chelidonio. 172. de Dracontia, seu Draconitide. 173. de Anguium lapide, apud Bohemos celebrato, quem vocant Duchaneck. 174. de lapide Ouum Anguium appellato. Es sind Echiniten. 175. de lapide Carpionum. 176. de Oculis cancri. 177. de vmbilico marino. 178. de lapide Caymanum. 179. de lapide Palumbellarum. 180. de lapide Porcino. 181. de lapide Cenar. 182. de lapide Malacensi. 183. de lapide Bulgolda. 184. de lapide Sanguinali. 185. de lapide Manuali. 186. de lapide Hysterico. 187. de lapide Manati. 188. de lapide Percae piscis. 189. de lapide Limacis. 190. de lapide Tuberonum.

ronum. 191 - 194. de lapide Bezoar. 195. de lapide fellis. 196-200. de Aetite. 201. de Geode. 202. de Enchydros. 203. de Enorchi. 204. de Amiantho lapide. 205-209. de Haematite. 210. de Smiri lapide. 211. de Schisto. 212. de Ostracite. 213. de lapide Samio. 214. de Talco. 215. de Selenitide, ac lapide Speculari, 216. de Gypso lapide. 217. 218. de Pumice. 219. de Poro, Topho, aliisque lapidibus Pumici cognatis. 220. de Sarcophago et Asio. 221. de Phrygio lapide. 222. de Agerate. 223. Lapis Spongiae. 224. de lapide Rhenali. 225. de Hysterapetra. 226. de lapide Iudaico. 227. de Trochite et Entrocho. 228. de Morochtho lapide. 229. de Galactite. 230. de Thyite. 231. de Melitite. 232. de Steatite. 233-235. de Ossifrago lapide. 236. de Encosti. 237. de Stalactite. 238. de Stalagmite. 239. de Hammite, seu Ammonite. 240. de Ammochryso. 241 - 244. de Cornu fossili, quod vulgo Monocerotis Cornu appellant. 245. de lapide Crucifero. 246. de Cornu Ammonis. 247 - 257. de Magnete. 258-260. de Belemnite officinarum, Lyncurio et Dactilo Ideo. 261 - 263. de Ceraunia. 264. 265. de Chelonitide, Brontia et Ombria. Es sind ebenfalls Echiniten. 266 - 282. de Marmoribus. Unter diesen findet man, ausser den eigentlichen Marmorn, die Alabasters, den Basalt, den Serpentinstein u. s. w. 283. de variis Saxorum generibus. Hier gehet nun Boodt bis zum Cap. 297. alle mögliche Steinarten durch,

die ihm bekannt waren. 298. de lapide Fungifero. 299. de variis lapidibus, qui nomen a similitudine rerum, quas referunt, aut e rebus ipsis in lapides mutatis habent. 300. de locis, vbi variae res in lapides mutantur. 301. de modo, quomodo, et cur variae res in lapidem mutentur. 302. quomodo in corpore humano lapides generentur. 303. nonnullorum lapidum et Gemmarum ex variis Authoribus secundum alphabeti ordinem descriptiones.

Da sich diese Schrift des Boodt überaus selten gemacht hat und jetzt gern um zwey Reichsthaler bezahlet wird, so werde ich bey meinen Lesern Entschuldigung finden, daß ich alle einzelne Kapitel dieses Buches angeführet habe: eines Buches, welches in den Zeiten, da es geschrieben wurde, und bey unsern Vorfahren bis ohngefähr zu Anfang dieses Jahrhunderts in einem großen Ansehen stund. Allein unsre Tage haben uns von den Steinen und Edelsteinen ganz andere Schriften geliefert, die es machen, daß wir den Boodt füglich entbehren können. Herr Hofrath Walch fället in der Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Abschn. II. S. 126. 265. das zuverläßigste Urtheil von diesem Buche, wenn er von dem Verfasser sagt, er habe bloße Kollektaneen gemacht, er sey ein fleißiger Kompilator gewesen, der auf Treu und Glauben der Verfasser hinschrieb, die er plünderte. Inzwischen muß man sagen, daß er mit vielem Fleiß zusammen getragen, und nicht leicht einen

Schrift-

Schriftsteller übergangen habe, den er nützen konnte. Er suchte auch die Beschreibungen, die er lieferte, durch eingeschaltene Holzschnitte, die in der That schön sind, brauchbar zu machen. Wenn man also gern wissen möchte, was verschiedene Schriftsteller vor Boodts Zeiten von manchen Steinarten gesagt haben, so würde dieses Buch diesen Endzweck befördern, und in so fern hat es wenigstens bey der Geschichte der Steine seinen wahren Nutzen.

Die zweyte und dritte Ausgabe hat der D. Toll mit verschiedenen Anmerkungen bereichert, sie unterscheiden sich aber sehr wenig von der Arbeit des Boodt.

XXXV. Johann Friedrich Esper.

67) Ausführliche Nachricht von neu entdeckten Zoolithen unbekannter vierfüßiger Thiere und denen sie enthaltenden, so wie verschiedenen andern denkwürdigen Grüften der Obergebürgischen Lande des Marggrafthums Bayreuth. Von Johann Friedrich Esper. Mit vierzehn illuminirten Kupfertafeln. Herausgegeben von Georg Wolfgang Knorrs seel. Erben, in Nürnberg 1774. 144 Seiten, 14 Kupfertafeln, in groß Folio. Das Buch bestehet aus acht Abschnitten. Der erste Abschnitt von verschiedenen vorläufigen Nachrichten. Es ist eine kurze Beschreibung der ganzen Gegend, wo die merkwürdige Höhle liegt, und was für Naturseltenheiten

heiten diese Gegend liefert. Der andere Abschnitt S. 9. giebt nähere Nachrichten von der Zoolithen-Höhle selbst und deren äusern so wohl als innern Beschaffenheit. Bey Muggendorf und Gailenreuth befindet sich diese Höhle, welche nach ihrer ganzen innern und äusern Beschaffenheit beschrieben wird. Der dritte Abschnitt S. 22. redet von denen in vorbeschriebenen Höhlen sich findenden verschiedenen Producten. Hier wird sonderlich von den Knochen geredet, die sich in diesen Höhlen gefunden haben, und zugleich werden die 14 Kupfertafeln beschrieben, auf welchen die vorzüglichsten Knochenarten beschrieben sind. Es sind Stücke vom Kopfe, Zahnladen, Zähne, und andere merkwürdige Sachen, die man hier abgezeichnet und beschrieben findet. Der vierte Abschnitt S. 76. untersucht die Thierart, zu welcher diese Zoolithen muthmaßlich gehöret haben. Hier gehet der Hr. Verfasser die säugenden Thiere im Linne durch, denn unter diesem Geschlechte sucht er das Thier, zu welchem seine Knochen gehören. Er zeiget, unter welcher Klasse man es nicht zu suchen habe, und unter welcher Klasse er es muthmaßlich zu finden glaubt. Freylich nur muthmaßlich, denn wir kennen den Knochenbau der Thiere noch gar zu wenig, wo uns just am wenigsten vorgearbeitet worden ist. Inzwischen wird man diese Abhandlung mit einem sehr fühlbaren Vergnügen lesen, in welcher sich Herr Esper als einen Kenner der Zoologie und der Osteologie

offen-

offenbaret. Der fünfte Abschnitt S. 91. redet von der Entstehungsart dieser Grüfte. Herr Esper gehöret nicht unter diejenigen, welche ihre Zuflucht zu der Sündfluth nehmen, wenn sie eine merkwürdige Veränderung des Erdbodens erklären wollen; auch will er nicht eingestehen, daß die dortige Gegend der Meeresgrund ehedem gewesen sey: aber das gestehet er zu, es sey daselbst ehedem ein großer See, und nicht weit davon vestes Land gewesen. Der sechste Abschnitt S. 100. handelt von der Art und Weise, wie die beschriebenen Zoolithen in die gegenwärtige Grüfte gekommen sind. Einige dieser Thiere hielten sich auf dem Lande auf, und konnten also in Menge verschüttet, und durch Ueberschwemmungen und andere Ursachen in diese Grüfte geführet werden. Der siebende Abschnitt S. 107. beschreibet verschiedene Merkwürdigkeiten der Naturgeschichte der dasigen Gegend, kurz, aber unterhaltend. Wenn Herr Esper hier etwas weitläuftiger gewesen wäre, und die vorzüglichsten Versteinerungen auf einigen Kupfertafeln bekannt gemacht hätte, so würde er damit den Freunden der Naturgeschichte ein wahres Geschenk gemacht haben. Der achte Abschnitt S. 110. redet von denen übrigen Grüften in diesem Landstrich, deren verschiedene Thierversteinerungen liefern. So kurz auch die Auszüge seyn mögen, die wir unsern Lesern hier geliefert haben, so glauben wir doch, daß alle Freunde der Natur dieses Buch zu besitzen wünschen, welches

einen allgemeinen Beyfall verdient. Selbst das Aeusere empfielet dieses Werk, in dem Druck, Pappier und Kupfertafeln so schön sind, als man sie von den Erben des Herrn Knorr, dessen Verdienste auch nach seinem Tode nicht verdunkeln werden, erwartet. Siehe von diesem Buche die Jenaischen gel. Zeitungen.

XXXVI. Graf Ginanni.

68) *Opere postume del Comte Giuseppe Ginanni, Ravenate. Tom. I. nel quale si contengono cento quatordici piante che vegetano nel mare Adriatico da lui osservate e descritte, in Venezia 1755. Fol.* 1 Alphab. 55 Tafeln. *Tom. II. nel quale si contestacei marini, paludosi et terrestri dell' Adriatico et del territorio di Ravenna da lui osservati et descritti, in Venezia 1757. Fol.* 22 Bogen 38 Kupfertafeln *). So wohl der erste als zweyte Band ist dem berühmten Scipio Maffei von dem Verfasser zugeschrieben. Man findet auch in beyden einen Aufsatz von den Lebensumständen desselbigen vorangeschickt. Er ist gestorben den 23. October 1753. im 61. Jahre seines Alters, aber noch viel zu früh in den Augen eines Reaumür und anderer, die seine Verdienste um die Natur-

*) Wir haben diese ausführliche Nachricht von einem in Deutschland überaus seltenem Buche, dem Herrn Inspector Wilkens in Cotbus zu danken, den unsere Leser aus unserm dritten Stücke S. 190. kennen werden. Ich ergreife diese Gelegenheit, diesem würdigen Gelehrten dafür öffentlich Dank zu sagen.

Naturgeschichte zu schätzen wußten. Unter seinen Ausarbeitungen, die er in der Handschrift zurück lies, waren aber uur allein die, welche die Seepflanzen und andere Seeproducte nebst den Konchylien zum Gegenstand hatten, diejenigen, welche der Graf, und der Baumeister Herr Georg Fossati, mittelst eines Abdrucks der gelehrten Welt mitzutheilen vorzüglich werth fanden.

In dem ersten Bande trift man 114 Seepflanzen aus dem adriatischen Meere in der Nachbarschaft von Ravenna an. Er hat sie, ohne sich in eine Methode und Eintheilung derselben, die den neuern Schriftstellern eigner ist, einzulassen, in vier Klassen gebracht. In der ersten sind die steinharten Seegewächse, wie auch solche, deren Materie zerreiblich ist, zu stehen gekommen. Diese aber hat er wieder in sechs Ordnungen vertheilet. Die erste Ordnung begreift Steinpflanzen, die mit einer Rinde belegt sind. Hieher gehöret das bekannte rothe Korall, bey welchem er den Virial. Donati, welcher sie als eine Arbeit oder Geburt der in der Rinde sitzenden Polypen angab, dadurch verdächtig macht, daß er es nicht begreifen kann, theils wie dieser Naturforscher im Wasser, als ausser welchem diese Thierchen sogleich zusammen fallen, so genau habe sehen können, theils wie die kleine rothe Körperchen, deren Absatz unter der Rinde nach und nach den steinartigen Korall bilden soll, von den Polypen sollen hervorgebracht und für derselben Eyer sollen können ausgegeben werden.

Das Höchste, was er demnach mit Grunde anzunehmen zu können glaubt, ist, daß der kleine Vielfuß in der Rinde der Korallenstaude niste, und daß dieselbe von dem zwischen der Rinde befindlichen und in Bewegung gesetzten Schleime, und den Eyern der kleinen Thiere sich nach und nach vergrößere. In der Eschara marina Imperati hat er deutlich gesehen die Spitzen der Aeste abfallen und zu neuen der Stammmutter ähnlichen Gewächsen anwachsen, wie es etwa bey der Hauswurzen geschiehet. Die zweyte Ordnung fasset die Steingewächse ohne Rinde z. E. die Madreporen, Frondiporen und Reteporen in sich. In der dritten Ordnung kömmt ein den Erdschwämmen sehr ähnlicher und bisher vielleicht noch nicht bekannt gewordener Seeschwamm vor. Die vierte stellet einige Korallinen dar; die fünfte die so genannten Poros des Imperatus, und die sechste einige den Poris zu vergleichende Körper und gegliederte Korallinen.

In die zwote Klasse sind die Horn- und Holzartigen Gewächse gebracht, wozu er auch die Seetanne und die fucos acinarios rechnet.

In der dritten Klasse finden sich die lederartigen Pflanzen, und solche die nicht vollkommen krautartig sind, nemlich die Seeeiche, Meerlattig 2c.

Zur vierten Klasse hat er die Alcyonien, oder solche Seeproducte gezählet, welche aus Fäden, Dörnern, oder Borsten, die in einen Schleim eingewickelt sind, bestehen. Auch die berühm-

berühmte Meerhand, in welcher Jussieu zuverläßig Polypen gesehen haben will, gehöret hieher. Der Graf hat aber statt dieser Thiere nur Waarzen gesehen, auf deren Spitzen 7 Drüsen sind, davon die mittelste gröser ist, und die andern um sie herum stehen. Ihre Oberfläche ist mit einem fadigten Schleim umgeben, der sich im Seewasser ausbreitet und die Fäden des vermeyntlichen Polypen ausmacht. Die Waarzen, wenn man sie drückt, lassen erst Wasser und hernach eine Art Milch hervorquellen. Sie sind auch unzertrennbar an der Rinde fest, und ein Leben daran wahrzunehmen ist dem Verfasser nicht möglich gewesen.

Man hat aber schon an seinen Beschreibungen die Genauigkeit anderer Schriftsteller vermißt, und selbst kommen sie nicht mit den beygefügten Abbildungen so überein, daß man der Mühe überhoben seyn könnte, andere Schriften dieser Art zu Rathe zu ziehen, wenn man sich einen hinlänglichen und vergnüglichen Begrif davon machen will.

Aus dem zweyten Bande lernt man die Konchylien des adriatischen Meers, wie auch die aus den süssen Wassern, und vom Lande aus dem Gebiete von Ravenna kennen. Die Seekonchylien werden auf 31 ziemlich saubern Kupfertafeln, die aber nicht an die Schönheit und Deutlichkeit der Gualtierischen reichen, vorgestellet. Auf den ersten 14 Tafeln findet man 114 Abbildungen von Seeschnecken, gleichwie die folgenden

genden etwa 71 zwey- und vielschalige Konchylien oder Muscheln enthalten. Zu den Schnecken und Muscheln der süssen Wasser, derer überhaupt 17 an der Zahl sind, gehören vier besonders gezeichnete Platten, und drey andere, die ihnen folgen, liefern 28 Erdschnecken. Von der Methode, welcher der Graf sich bedienet hat, etwas zu gedenken, halten wir um so weniger für nöthig, als sie ihrer Unvollständigkeit wegen eben nicht zur Nachahmung und Verbesserung der von den neuesten Schriftstellern beliebten dienen kann. Gleich unbestimmt sind die den Konchylien beygelegten Namen, indem es dem Verfasser genug gewesen ist, z. E. die Schüsselmuscheln S. 3. und S. 6. die Rinckhörner blos dadurch von einander abzusondern, daß er sie von der ersten, zweyten, dritten Art nennet u. s. w. mit dem Namen *Balanus*, welcher eigentlich einer vielschaligen Eichel- oder Kelchförmigen Konchylie gegeben wird, ist er überdem sehr freygebig, indem er damit ebenfalls theils S. 34. eine zweyschalige gestreifte graulichte mit Umbra Farbe gefleckte Muschel, die mit einer Miesmuschel viel Aehnlichkeit hat, und welche innerhalb der Rinde des Meer-Mikrokosmus von ihm gefunden ward, und noch eine andere schmutzweiße gerunzelte ebenfalls zweyschalige; theils aber S. 44. die bekannte lange Spitzmuschel, die in Steinen sitzet und fünf ungleiche Theile hat, (Pholas) so benennet, ob er wohl wegen der letztern seinen Landsmann, den Vater Bonann, zum Vorgänger hat. Ob

der

der unter den Erdschnecken S. 60. beygebrachte und auf einem Myrtenbaum entdeckte Balanus für eine würkliche Konchylie angenommen werden könne, wollen wir unentschieden lassen. Er beschreibt ihn weißlich, auf dem obern Theil erhaben, aus vier Theilen zusammengesetzt und an dem untern Theil mit einer vortretenden Lippe versehen. Unter den wahren Balanis, die S. 42. beschrieben werden, finden sich einige sehr merkwürdige und seltene Arten, besonders aber einer mit 12 Strahlen oder Spitzen an seiner Grundfläche, und einer bald ovalen, bald runden, bald dreyeckigten Oefnung. Die Beschreibungen sind gröstentheils deutlich und hinlänglich ausgefallen. So kurz er aber bey denenjenigen ist, die man schon beym Aldrovand und Bonann, als welche Schriftsteller es allein sind, worauf er sich beziehet, abgebildet und beschrieben findet; so umständlich ist er bey andern, so daß er auch zuweilen ihrerwegen lange Abhandlungen, denen es nicht an Fleiß und Gründlichkeit fehlet, aufgesetzet hat. Zuletzt merken wir nur noch an, daß dieser zweyte Band sich mit einer Abhandlung schließe, wo der Graf dem Scipio Maffei theils von einer gewissen Gattung Heuschrecken, theils von einer Raupe, die sich in einen Nachtvogel verwandelt, theils aber von Würmern in Hunden, deren viele Gliederweise verbunden waren, so daß sie einen einzigen Wurm abzugeben schienen, Nachricht giebt.

Der erste Band dieses bey uns allerdings seltenen Werkes ist bereits recensirt in Comment. de rebus Phys. et Medic. Lips. Vol. V. S. 109. Erlangische gel. Anm. und Nachr. 1755. S. 778. Von dem zweyten Bande findet man Nachricht in Comment. de rebus Phys. et Med. Lips. Primae Decadis Suppl. III. S. 387. Siehe auch Martini neues system. Konchylienkabinet im Vorberichte S. VII. des II. Bandes.

XXXVII. Leonhard David Hermann.

69) *Monumentum gratitudinis marmoreum cordi magis quam marmori impressum et voto magis Sincero quam conchitibus marmoreis maslensibus expressum.* Das ist: ein mehr dem Gemüthe, als dem besten Marmor eingedrucktes dankbares Angedenken, widmet mit den beschriebenen Maßlischen Muschelmarmorsteinen, dem Herrn Franz Ernst Brückmann — Leonhard David Hermann. Massel 1729. 31 Seiten in Quart. Da ich von des Hermanns Maslographie Nachricht gab, so wünschte ich, im andern Stück dieses Journals S. 28. daß ich durch die Güte eines Freundes in den Stand gesetzt werden möchte, von zwey kleinern Schriften dieses fleißigen Mannes Nachricht ertheilen zu können. Diejenige, die ich jetzo anzeige, hat mir ein Freund verehrt, dem ich dafür meinen schuldigen Dank hierdurch abstatte. Nach einer drey Seiten langen Zuschrift an den Herrn Brückmann, wirft Hermann S. 6. die

Frage

Frage auf: ob die Masselschen Muschelsteine mit Recht Marmelsteine zu nennen sind? und beantwortet sie in zwey Sectionen. Die erste Section ist in zwey Aphorismos zerlegt. Der erste handelt von dem Marmor in genere, den unser Verfasser ratione generationis und ratione distinctionis untersucht. Der andere Aphorismus S. 8. handelt vom Marmor in specie; den Hermann ratione descriptionis, ratione differentiae, ratione Quantitatis et Formae und ratione vtilitatis untersucht. Die andere Section S. 17. handelt von den Maßlischen Muschelsteinen. Erstlich Ratione Quidditatis, wo er nicht nur diejenigen Steine hieher rechnet, welche auf ihrer Oberfläche und in sich Konchylien haben, sondern auch diejenigen, die mit dem Muschelmarmor einerley Steinwesen haben, und sich schleifen und poliren lassen. Hernach ratione Qualitatis, wo sie als auserlesene schöne Steine beschrieben werden. Endlich ratione Quaestionis, wo bewiesen wird, daß man sie Muschelmarmor nennen könne: 1) weil sie sich mit dem Marmor am besten vergleichen lassen. 2) Weil sich der in Marmor zuweilen Stückweise in paruis glebis et globis hin und wieder zerstreuet finden läßet. 3) Weil die Maßlischen Muschelsteine gnugsame Kennzeichen des Marmors haben. Den Beweis nimmt er aus der Anwendung der Worte des Kirchers her: Omnes isti lapides duri, laeues et splendidi variisque coloribus depicti, marmora vocantur. 4) Weil sich die Maßli-

schen Muschelsteine wie ein Marmor tractiren und ausarbeiten lassen. 5) Weil die Maßlischen Muschelsteine, oder dieser Art Steine, schon vor diesem, und an andern Orten in Vorschein gekommen, ein Marmor genennet, oder dem Marmor verglichen worden. Freylich ist die Abhandlung für unsre Tage, wo wir ganz andre Quellen haben, als was Boodt, Kircher, Mylius, Büttner und dergleichen Männer gesagt und gewußt haben, seichte und unvollständig. Aber, da sehr wenige Schriftsteller von dem Muschelmarmor eigene Abhandlungen geschrieben haben, so gehöret diese Schrift noch immer unter die brauchbaren Schriften. Hermann beschliesset seine Abhandlung folgendergestalt: „Wie nun alle Steine, die mit Farben und Figuren spielen, müssen Marmel, und was vom Mahlerpinsel am nettesten geflasert, marmoriret heissen, oder dem Marmel gleichen muß, das verdienen die von Natur und Kunst wohlgebildeten Muschelsteine. Wir admiriren an selben die göttliche Weisheit, vergnügen das Auge, belustigen das Gemüthe, preisen Gottes Werke, und sagen: **Es sind Maßlische Muschelmarmorsteine.**

XXXVIII. Eberh. Friedr. Hiemer.

70) *Caput Medusae utpote nouum diluuii vniuersalis monumentum detectum in agro Wurtembergico et breui dissertatiuncula epistolari expositum ab Eberh. Frieder. Hiemero. Stuttgardiae, litteris Chri-*

Christiani Theophili Roesslini. Ohne Jahr des Druckes, 40 Seiten in Quart, 1 Taf. Kupfer auf einem Foliobogen. Das Petrefact, das hier Hiemer beschreibt, wurde bey Omden im Würtenbergischen, in einem Schieferbruche gefunden, und kam in des Hiemers Naturaliensammlung, von dar es Kayßler, und von diesem der königl. großbrittannische Leibmedicus D. Hugo in Hannover bekommen hat. S. Kayßlers neueste Reisen S. 95. Und Herr Beckmann versichert in seiner nutzbaren physikalischen ökonomischen Biblioth. I. Band S. 69. Anm. daß diesen Körper nach dem Tode des Hrn. Hugo Hr. Abt Ebel bekommen habe. Der seelige Kayßler, der diesen Körper mit 50 Rthlr. bezahlte versichert uns, daß die vielen Künsteleyen, welche D. Hiemer an seinem Schiefer gemacht, die Hauptstämme der Figuren ein wenig abgerieben haben, und die Glieder derselben einander fast völlig gleich, oder rund gemacht, anstatt, daß sie fünfeckigt und von ungleicher, dabey auch abwechselnder Dicke seyn müssen *). Allein nicht alle Pentacrini-

*) Es ist freylich eine angreifende Sache für den Lithologen, wenn mancher schöner Körper mit einer verhärteten Stauberde überdeckt ist, und dadurch unkenntlich wird. Will man aber an ihm künsteln, so stehet man in Gefahr, einen Körper gar zu verderben. Glücklicher gehet die Sache mit Scheidewasser von statten, wenn man einige Tropfen auf das überdeckte Fleck schüttet, und mit einer Bürste scharf reibet. Man kann dann den mehresten Staub abreiben und den Kör-

tacrinitenstiele sind fünfeckigt, denn diejenigen, die sich bey Prag, doch nur in Fragmenten finden, haben völlig runde Stielglieder, es ist also noch nicht entschieden, ob nicht auch dieser Körper ursprünglich runde Stielglieder gehabt habe? Herr Prof. Beckmann versichert am angeführten Orte, daß der Hiemerische Stich nicht getreu sey, und er wisse aus mündlichen Nachrichten, daß der Körper dem Helmintholithus Encrini Linnaei weit näher komme, als es Hiemers Zeichnung vermuthen läßt. Doch zur Sache selbst. Nach einem kurzen Eingange rücket Hiemer S. 11. einen Brief ein, den er an Scheuchzern schrieb, über dieses Petrefakt. Er beschreibet diesen Körper, sucht sein Original unter den Medusenhäuptern des Rumphs, und setzet die Ursache seines Daseyns im Würtenbergischen Lande in der Sündfluth. Scheuchzer, dessen Antwort S. 16. erfolgt, giebt Hiemern in allen Stücken recht, und sucht besonders unter allen Medusenhäuptern des Rumphs dasjenige aus, welches sich zu diesem Petrefakt am besten schicken soll. Scheuchzer und Hiemer hatten hierinne Unrecht, und Kayßler erkannte es schon daß, wenn man ja diesen Körper unter die Seesterne setzen wollte, man eine besondere Gattung derselben annehmen, und sie Stellas marinas arborescentes nennen müsse. Hier ist

per verschönern, den man dann mit ein wenig Wasser abwäscht und dadurch der Macht des Scheidewassers Einhalt thut.

ist es der Ort gar nicht, wo ich von dieser Sache reden darf, aber daß die Encriniten und die Pentacriniten gar nicht unter die Seesterne, zu welchen die Medusen zu rechnen sind, gehören, das ist in unsern Tagen entschieden. Inzwischen hat Hiemer das gerechte Lob, daß, da kurz vor ihm Helwing die Entrochiten und Asterien zu gegliederten Korallen machte, und sie unter die Pflanzen setzte, er das Original seines Körpers unter den Thieren suchte, ob es ihm gleich nicht glückte, das eigentliche Geschlecht zu finden. Nun fährt Hiemer S. 21. fort, die in seinem Briefe entworfenen Gedanken weiter zu entwickeln. Er thut dar, daß sein Körper kein Steinspiel sey: er kann dem Rüdiger nicht beyfallen, der alle Versteinerungen zu Mitteldingen unter den Steinen, Pflanzen und Thieren macht; eben so widerlegt er andere Meynungen vom Archäus, von der Aura seminali u. s. w. Auch kann er dem Helwing nicht beypflichten, der ähnliche Körper unter die Korallen setzet, wie wir schon vorher erinnert haben, auch nicht dem Langen, Mylius und Rosinus, die sie unter die Meersterne rechnen, sondern es sey ein Medusenhaupt, von welchem er einige Nachrichten giebt. Endlich sucht er darzuthun daß nur die Sündfluth dieses Thier in das Würtenbergische Land habe führen können, wo es versteint worden sey. Bey dieser Gelegenheit werden von der Meynung des Burnets in Absicht auf die

Veränderungen des Erdbodens einige brauchbare Nachrichten mitgetheilet.

Diese Schrift, welche sich in unsern Tagen selten macht, enthält in der That viel nützliche Anmerkungen, und sie verdiente in der That einen Nachdruck, wenn man zumal eine neue Zeichnung von diesem Körper erhalten und dem Nachdruck beyfügen könnte.

XXXIX. Joseph Torrubia.

71) *Apparato para la Historia natural Espannola, Tomo primero. Contiene muchas dissertationes physicas, e specielmente sobre el Diluuio.* Madrit, 1 Alphab. 20 Bog. 14 Tafeln Kupfer klein Fol. Des Vaters Josephs Torrubia Vorbereitung zur Naturgeschichte von Spanien, mit vierzehn Kupfertafeln versehen, welche viele Foßilien vorstellen, die in den spanischen Ländern verschiedener Welttheile gefunden werden. Aus dem Spanischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet, nebst Zusätzen und Nachrichten, die neueste portugiesische Litteratur betreffend; von Christoph Gottlieb von Murr Halle 1773. 147 Seiten oder 20 Bogen in Quart. Da die Uebersetzung von der Urschrift in Rücksicht auf die Einrichtung und Abtheilung abweichet, die erste aber vor der letztern wegen der wichtigen Zusätze des gelehrten Herrn Uebersetzers, sehr große Vorzüge hat; so ist es Pflicht für uns, von jeder besonders zu reden.

Die Urschrift giebt Nachricht von den spanischen Petrefakten in 35 Sectionen, oder Kapiteln. 1. Allgemeine Einleitung. 2. Geschichte der spanischen Petrefakten. 3. 4. Verzeichniß der Oerter, wo in Europa und Asien Petrefakten liegen. 5. Ob die spanischen Petrefakten vom Meer ihren Ursprung haben. 6. Vom Schlangenstein, der durch die Kunst verfertiget wird. 7. Von den Glossopetern. 8. Von der Schädelküste in neu Spanien. 9. Von den versteinten Knochen zu Concut. 10. Von den Riesengebeinen. 11. 12. 13. Von den Adlersteinen. 14. Von den versteinten Seekrebsen. 15. Beweis, daß alle diese Versteinerungen aus dem Meer kommen. 16. 17. 18. 19. 20. Untersuchung, wie sie auf die hohen Berge von Molina haben kommen können. 21. 22. 23. 24. Von neuer Erschaffung der Berge. 25. Von den Phosphoris marinis. 26. Noch von dem Ursprung neuer Berge. 27-35. Von der Sündfluth und ihrem Einfluß auf die Versteinerungen.

In der Uebersetzung hat der Herr von Murr zuförderst eine lesungswürdige Vorrede abdrucken lassen, worinne er theils von seinem Schriftsteller, theils von der Naturgeschichte Spaniens überhaupt, theils von verschiedenen Meynungen über die Veränderungen des Erdbodens und dessen Ursachen handelt. Die Uebersetzung selbst hat folgende Abschnitte: 1) Einleitung. 2) Geschichte der spanischen Petrefakten oder Versteinerungen, S. 5. 3) Von denen bisher bekann-

ten Orten, wo es Versteinerungen giebt, S. 8. 4) Verzeichniß verschiedener Oerter und Gegenden der vier Erdtheile, wo Versteinerungen gefunden werden, S. 14. Dieses Verzeichniß war in der Urschrift überaus mager und unvollkommen; Herr von Murr aber hat es völlig umgearbeitet, und dabey zugleich die vorzüglichsten Schriftsteller, die von den Versteinerungen handeln, beygefügt. Dieses ist ein sehr schätzbarer Beytrag zur unterirrdischen Geographie, und wir glauben es Herrn von Murr, was er in der Vorrede sagt, daß ihm diese Arbeit sehr viele Zeit und Mühe gekostet habe. 5) Ob die spanischen Versteinerungen würkliche Seegeschöpfe sind, S. 40. Der Beweis wird hier sehr weitläuftig, aber gründlich geführet, der es darthut, daß es in Spanien noch unwissende und unglaubige Menschen gebe. 6) Von dem spanischen Schlangensteine, S. 44. Es ist eigentlich ein durch die Kunst verfertigter Stein, dem man große Heylskräfte beylegt, die aber Torrubia verlacht. 7) Von den spanischen Glossopetern, oder versteinten Fischzähnen, S. 52. Der Vater leitet sie vom Karcharias her. 8) Von dem Hügel der Eselshirnschädel in Neuspanien, und von den spanischen Priapolithen und Hysterolithen, S. 54. Die Eselshirnschädel sind Steine, welche bald mehr, bald weniger den Eselsköpfen gleichen. Torrubia thut dar, daß es bloße gebildete Steine sind. Eben dieses vermuthen wir von seinen Hystero-

lithen

lithen und Priapolithen, da schon dieses verdächtig genug ist, daß auf der einen Seite eines gewissen Berges lauter Hysterolithen, und auf der andern Seite lauter Priapolithen liegen sollen; und die Figuren Taf. XII. fig. 5. bestätigen meine Muthmaßung genugsam. 9) Von den versteinerten Knochen, und ihrer Krystallisation, so zu Concut, nahe bey Teruel in Aragonien und in andern spanischen Oertern gefunden werden, S. 63. Die Knochen, da sie oft inwendig krystallinisch sind, sind merkwürdig genug, ob wir gleich nicht mit dem Vater glauben können, daß die Krystalle das versteinte Mark wären. 10) Von den sogenannten Riesenkörpern in den spanischen Ländern, S. 67. Torrubia ist geneigt, Riesenknochen zu glauben, ohne zu bedenken, daß es auch Knochen von Elephanten, oder von andern großen Thieren seyn können. 11) Von den spanischen Adlersteinen, S. 88. 12) Von den spanischen viereckigten Steinen, die den Pyriten ähnlich. 13) Von den spanischen Krebssteinen oder Gamarrolithen, S. 91. Der Vater meldet eben nicht, ob seine versteinten Krebse häufig oder sparsam vorkommen, aber die Beyspiele auf der XIII. Kupfertafel sind sehr schön. 14) Beschreibung des Gebietes von Molina de Aragon, und dessen Naturseltenheiten. 15) Beweis, daß die versteinten Muscheln u. s. w. würkliche Meergeschöpfe sind, S. 98. Diese Abhandlung des Torrubia hat Herr von Murr sehr zusammen gezogen, weil, wie er sich ausdrückt,

drückt, kein vernünftiger Mensch mehr daran zweifeln wird. Hierauf folget S. 103. ein Verzeichniß der spanischen Petrefakten, welche auf den Kupfertafeln dieses Werks abgebildet sind. Hier zeigt der Vater, daß er noch nicht alle Petrefakten genau genug kannte, er beurtheilet viele nach den Namen und Zeichnungen der Schriftsteller, kriegt aber nicht allemal solche in seine Hände, welche genau genug sind. Herr von Murr ergänzet diese Lücke, und giebt den Petrefakten ihre eigentlichen Namen. Es folgen noch einige Anhänge. Der erste S. 123. liefert Zusätze zum vierten Abschnitte; und der andre S. 137. giebt Nachrichten, die neueste portugiesische Litteratur betreffend. Beyde sind dem Herrn von Murr zuzuschreiben.

Man erstaunet billig über die ausserordentliche Belesenheit dieses gelehrten Vaters, welcher alle Schriftsteller genützt und angeführet hat, welche von den Versteinerungen handeln. Das Buch selbst ist sehr brauchbar, und da es eine ganz fremde Gegend und viele überaus seltene Versteinerungen betrift, so wird man dieses Buch in keiner Büchersammlung eines Lithologen vermissen dürfen. Nur Schade, daß der frühe Tod des Verfassers die Fortsetzung dieses schönen Werks unterbrochen hat.

Herr von Murr hat nicht weniger von seiner grossen Kenntniß in der Litteratur, und von seinen bekannten Kenntnissen in der Naturgeschichte einen sehr einleuchtenden Beweiß abgelegt,

legt, auch sich durch diese Schrift ein neues Verdienst um die Naturgeschichte gemacht. Durch diese Bemühungen ist dies Buch des Torrubia eins der brauchbarsten geworden, welches wir allen Freunden der Naturgeschichte zu besitzen wünschen. Für guten Druck, und für schöne Kupfer hat der Herr Verleger auch gesorgt.

Man lese nach von der Urschrift die Jenaischen gelehrten Zeitung. 1767. S. 733. f. Erlangische gel. Anm. 1767. S. 486. f. Von der Uebersetzung aber Jen. gel. Zeit. 1770. S. 608. 1773. S. Erfurtische gel. Zeit. 1772. S. 401. 1773. S. 614. Beckmanns physikalisch oekonomische Bibliothek IV. Band. S. 412.

* *

Zweyte Abtheilung.

Ausführliche Nachricht von neuen lithologischen und konchyliologischen Schriften.

Da wir bey diesem Stück zugleich auf das Register Rechnung machen müssen, so mangelt uns der Raum zu einer ausführlichen Nachricht von einer neuern Schrift. Es wird mir daher erlaubt seyn, hier eine Nachricht von dem Innhalte eines weitläuftigen Werkes mitzutheilen, welches meinen Lesern bereits bekannt ist. Ich meyne des Herrn D. Martini neues systematisches Konchylienkabinet, von dessen ersten

Bande

Bande ich im ersten Stücke S. 36. 51. und im zweyten Stücke S. 60. Nachricht gegeben habe. Der Herr D. Martini hat auf zwey FolioBögens einen allgemeinen Entwurf dieses Werks mitgetheilet, aus welchem wir einen Auszug mittheilen wollen *).

III.

D. Martini systematische Tabelle seines vollständigen Konchylienkabinettes.

Die erste Klasse begreift die einschaligen Konchylien in sich in zwey Ordnungen. Die erste Ordnung hat die ungewundenen in sich in zwey Abschnitten. Der erste Abschnitt fasset die röhrenförmigen in drey Geschlechter in sich, dahin die Meerzähne, die kammerichten Röhren, und die Wurmgehäuse, die in schaligte und sandigte, oder hornerligen getheilet sind, gerechnet werden. Der andere Abschnitt hat die Napf- oder Schüsselförmigen Schalen, dahin ein einziges Geschlecht, nämlich die Napfschnecken (Patellen) gezehlet wird. Die zweyte Ordnung ist den gewundenen Schalen gewidmet. Sie hat fünf Abschnitte. Der erste Abschnitt hält die flachen ellyptischen Schalen in zwey Geschlechten in sich. Das erste Geschlecht sind die Meerohren, und das andere die

*) Eigentlich ist diese Tabelle einem Naturalienverzeichniß angehängt, welches den 13. Sept. 1773. zu Berlin versteigert wurde, wovon wir künftig reden werden.

die Milchnäpfe. Der zweyte Abschnitt redet von flachen in sich selbst, oder um sich selbst gewundenen Schalen, und hat wieder zwey Geschlechter, nämlich die Schiffsboote, und die Ammonshörner und Bischoffsstäbe. Der dritte Abschnitt handelt von Schnecken mit eingerollten Windungen, in 14. Geschlechten. 1) Kugel- oder eyförmige. Das sind die Blasenschnecken. 2) eyförmige glatte, mit enger gezahnter Mündung. Das sind die Porcellanen. 3) eyförmige knotige mit enger gezahnter Mündung. Das sind die Sturmhauben. 4) porcellanartige Schnecken; dahin die Kornelkirschen, die Pflaumen und Gurken gehören. 5) walzenförmige Schnecken, nämlich die Midasohren, die brütenden Täubchen und die Olivenkernen. 6) Rollen- oder Walzenschnecken. 7) Tuten- oder Kegelschnecken. 8) Feigen oder Rettischen. 9) Kahnschnecken. 10) Flügelschnecken. 11) birnförmige Schnecken. 12) zackigte Schnecken, Murices. 13) knotigte oder blättrige Schnecken mit verlängertem Schnabel, Purpurschnecken. 14) Helmförmige Schnecken, Helme, Tonnenschnecken, Harfen. Der vierte Abschnitt hält die gezopften Schnecken in sich, in drey Geschlechten. Das erste sind die kurzgezopften Schnecken, Fischreussen; das zweyte die langgezopften Schnecken, die Kinkhörner, die Spindeln, und die Strombi; und das dritte sehr langgezopfte Schnecken, die Schraubenschnecken und Nadeln. Der fünfte Abschnitt fasset die schneckenförmig gewunde-

nen Schalen, oder die Schnecken in sich, in vier Geschlechten. Das erste: mit gedrückter Mündung, Kräußel. Das andere: mit rundlicher Mündung, Kräußelförmige Schnecken; das dritte mit mondförmiger Mündung, Mondschnecken: das vierte: mit halbmondförmiger Mündung, Neriten, Schwimmschnecken. Als ein Anhang sind hier die Sneckendeckel und die Schneckenbruch angemerket.

Die zweyte Klasse fasset die zwoschaligten Konchylien, oder die Muscheln in sich in drey Ordnungen. Die erste Ordnung hält die Muscheln mit ungezahntem Schlosse in drey Abschnitten in sich. Der erste Abschnitt von den Muscheln mit ausgehöhltem knorplichen Schlosse, fasset drey Geschlechter in sich, 1) lange oben schmale, unten breite Muscheln. Hieher gehören die Mießmuscheln, und die Schinken oder Holftermuscheln. 2) lange fast walzenförmige Muscheln, Pholaden, oder Entenschnäbel. 3) runde oder längliche gefurchte Muscheln mit Ohren, oder Spuren derselben, Ohrmuscheln, Kammmuscheln. Hieher gehören in vier Gattungen die Jacobs- oder Bilgrimmsmuscheln, die bunten Mäntel, Kompaßmuscheln, und die Jägertaschen oder Raspeln. Der zweyte Abschnitt begreift die Muscheln mit unvollkommenen ligamentösen Schlosse in sich. Hieher gehöret ein einziges Geschlecht, nämlich die Austern. Der dritte Abschnitt stellet die Muscheln mit gekerbten Schlosse vor, dahin in drey Geschlechten die Kuchen- oder Pofferdupletten, die Archen, und die

die figurirten oder geflügelten gehören. In der zweyten Ordnung stehen Muscheln mit stark-gezahntem Schlosse, in zwey Abschnitten. Der erste Muscheln mit vestschlüßenden Schalen, in neun Geschlechten: 1) stachlichte mit vollkommenen Charnier. Lazarusklappen. 2) blättrichte mit langen Gruben am Schlosse. Muskatblüthen, 3) nagelartige mit grubenförmigen, an den Seiten gekerbten Schlosse, Ziegelmuscheln, Waschbecken. 4) Herzförmige, mit grubenförmigen, vierfach gezahntem Schlosse, Herzmuscheln. 5) runde Muscheln mit dreyfach gezahnten Schlosse. Gienmuscheln. 6) Ungleichseitige Muscheln mit geschobenen vierfach gezahnten Schlosse, Nymphen. 7) dreyeckigte Muscheln, Venusmuscheln. 8) dünnschalige Muscheln mit dreyfach gezahntem Schloß. Dünnschalen, oder Tellmuscheln. 9) dickschalige gleichseitige Muscheln mit stark gefurcht und gezahntem Schlosse. Musculi. Der zweyte Abschnitt von den langen an beyden Seiten klaffenden Muscheln hat in zwey Geschlechten, die breiten Klafmuscheln, mit einem breiten oder getheilten Zahn; und die langen cylinderförmigen Klaffmuscheln mit hackenförmigen Zahn, oder die Messerschalen. Die dritte Ordnung fasset die Muscheln mit künstlicher Artikulation des Schlosses und durchbohrten Wirbel in sich. Es gehören hieher in einem einzigen Geschlechte die Bohrmuscheln.

Die dritte Klasse ist den vielschalichten Muscheln gewidmet. Es sind drey Geschlechte.

1) Lan-

1) Lange, Steinmuscheln oder Pholaden. 2) Kurze. Entermuscheln, und Fußzeen oder Mützen. 3) Eichelförmige Meermuscheln.

Mit der Ausführung dieses systematischen Entwurfs ist der Hert Verfasser bis auf der ersten Klasse, zweyte Ordnung, dritten Abschnitt, siebendes Geschlecht, oder bis auf die Tutenschnecken gekommen. Es sind folglich, ausser den zwey bereits gelieferten Bänden, wenigstens noch viere derselben zurück, zu deren baldigen Vollendung wir dem gelehrten und unermüdeten Herrn Verfasser eine dauerhafte Gesundheit von Herzen wünschen.

Dritte Abtheilung.

Lithologische oder konchyliologische Abhandlungen.

II.

Beschluß der Abhandlung des Kilian Stobäus von dem Brattenburgischen Pfennige.

Siehe das zweyte Stück S. 97-115. und das dritte Stück S. 207-215.

Was nun das andere Foßil anlangt, welches in dem Egnabergischen Steinbruche gefunden

funden worden ist, welches ich in dem vergangenen Sommer, da ich mich bey dem genannten Brunnen aufhielt, empfieng, zuvor aber nicht gesehen und ihnen für eine noch nicht beschriebene Korallart übersendet habe; so haben Sie, mein Grothaus! der sie, bey solchen angenehmen Gegenständen der Natur, das schärfste Auge haben, dasselbe für ein Fragment eines blätterichten Ammonshorn, welches man sehr selten ganz und unverletzt findet, mit vollkommenem Grunde ausgegeben. Sie setzen hinzu, daß man in Westphalen nicht weit von einem Bache, den die Einwohner Miegbecke nennen, unter andern seltenen Versteinerungen in einem schwarzen Schiefer ähnliche Beyspiele häufig finde. Ich gebe dieses ihnen gern zu, indem ich es von den vielgeltenden Aussprüchen des Worms, Scheuchzers, Bacers und selbst des ihrigen überzeugt S. 27., für ein Fragment eines grössern Ammonshorn, dessen Suturen eine Zierde von Zweigen oder Blättern vorstellen, die sich auch in einzelne ähnliche Glieder auflösen lassen, nunmehro erkannt habe. Ich hatte nicht daran gedacht, daß der ehrwürdige Naturforscher Worm schon ein Schlangenskelet des Herrn D. Christian Fabricius, welches man in Schonen entdeckt hat, angeführet hat *). Ich hatte mich auch damals nicht auf die Beschreibungen und Abbildungen besonnen, welche von ähnlichen Nautiliten

*) Siehe das Museum Wormianum. S. 86.

tiliten oder Ammonshörnern die glänzende Zierde der gelehrten Welt, Scheuchzer *) und die große Zierde der hohen Schule zu Altdorf, der berühmte Baier **) geliefert haben. Ich würde auch hieher nicht ohne Grund das Pinacion fuscum quadratum oder das Xylosteon tabulatum maximum des Luids ***) gerechnet haben, wenn mich nicht mein Gedächtniß hintergangen hätte. Als ich daher diese blätterichten Figuren obenhin betrachtete, welche den Blättern gewisser Meergräser, oder dem Lorbeer nicht ganz unähnlich waren, und die sich in ihre Glieder leicht von sich selbst theilen, welche nicht uneben die Aestchen gewisser Meerbäumchen vorstellen; so konnte ich keinen bequemern Ort für sie finden, als diese gegrabenen Meerpflanzen: Da ich besonders an meinen Fragmenten nicht die mindeste Spur einer Windung, oder einer Schale, noch im Innern des überaus zerbrechlichen Steins eine Spur einer Konkameration erblickte, sondern vielmehr fand, da ich diese Fragmente weiter zerbrach und untersuchte, daß die Ramifikationen, die auf der Oberfläche sich gleichsam durchschneiden, inwendig in verschiedene Wurzeln, welche die Stärke einer Linie haben, vereiniget sind. Man

*) Oryctographia Heluetica S. 254, 267. und fig. 17. 43. 46. ferner in der Physica sacra V. T. Tab. 59. fig 119.

**) Oryctographia Norica. S. 61. Tab. II. fig. 4. 5. 6. in der neuen Ausgabe S. 30.

***) Ichnographia Lithophyl. Britan. N. 1531.

Man sehe die Figuren 7. 8. 9. *). Ich könnte auch aus der weitläuftigen Geschichte der Schalthiere S. 28. kein einziges Beyspiel einer gewundenen Schnecke anführen, welches aus solchen wellen, oder astförmigen Suturen gliederweise zusammengesetzt wäre. Ob ich es überdies ihrer schmeichelnden Freundschaft gegen mich, welche meine Fehler entschuldiget, zuschreiben, oder ihre betrügende Gedächtnißkraft anklagen soll, daß sie mit mir zugleich geirrt, und vorgegeben haben, daß dieser Stein noch von Niemand beschrieben sey, das weiß ich selbst nicht. Es sey nun dieses oder jenes, so sey es mir erlaubt, meine Unwissenheit mit dem Mantel der Freundschaft eines mir sehr werthen und gelehrten Freundes zuzudecken. Der Einwurf aber, den sie mir, gelehrter Freund! machen könnten, daß man

*) Wir haben diese Figuren nicht nachzeichnen lassen, da sie in unsern Tagen bekannter sind, als sie zu Stobäus Zeiten waren. Wer sie aber nicht kennt, den verweisen wir auf die Zeichnungen, die wir im ersten Bande unsers lithologischen Reallexikons S. 73. angeführet haben. Man thue den von dem Herrn von Murr übersetzten Torrubia Taf X. fig. 8. hinzu. Hier hat zugleich Stobäus eine weitläuftige Anmerkung angehängt, wo er den Zweifel in der ersten Ausgabe dieses Briefs: daß wenn man solche Stücke den Ammoniten beyzählen wollte, man zugeben müste, daß die Schale des Ammonshorns oft einen Finger stark seyn müste, wiederruft und zugleich eingestehet, daß es wahre Ammoniten wären, und daß man selbst die Schlange des Worms für ein Ammonshorn zu halten habe. Der Uebers.

noch gar keine corallinische Pflanze entdeckt habe, welche auf diese Art beschaffen sey, macht mir gar keine Sorge, weil ich denselben auch auf die Ammonshörner ausdehnen kann, deren mehresten Originale *) noch immer mangeln. Ich habe geglaubt, daß in dem Abgrunde des Meers noch unzählige Körper verborgen liegen, welche wohl kaum unsere Enkel erkennen und beschreiben werden. Das beweisen beynahe alle zahlreiche Familien versteinter und gegrabener Pflanzen und Thiere, die Alveolen, Belemniten, Enkriniten, Entrochiten, Asterien, Echiniten, die Säulchen (Columelli), Coralliolithen rc. Die beständige Gestalt und der deutliche Organismus der Theile, welcher einen gewissen Endzweck entdeckt, untersagen es allerdings, ihren Ursprung wo anders herzuholen, ob es wohl sehr schwer ist, ihn zu untersuchen und zu ergründen, daher man sich auch wundern muß, wie sehr die geschicktesten Naturforscher gestrauchelt haben. Hier werden wir fast in allen Fällen genöthiget, unsere Unwissenheit als schwache Menschen zu bekennen, zugleich aber auch die Macht, die Weißheit, die Heiligkeit und die Gerechtigkeit Gottes in den geringsten Dingen, die wir täglich mit Füßen treten, voller

*) Wenn Stobäus sagt: Pleraque ectypa, so scheinet er, mit allen seinen Vorgängern, die Nautiliten unter die Ammoniten zu werfen. Denn, wenn wir die kleinen Ammonshörner in dem Muschelsande zu Rimini ausnehmen, so haben wir noch gar kein Original von den Ammoniten. Der Uebers.

voller Bewunderung und Demuth zu betrachten und anzubeten. Ich empfehle sie der Gnade dieses Gottes aus aufrichtigen Herzen. Lunden in Schonen, den 24. Octobr. 1731. Kilian Stobäus.

Erklärung der Kupfertafel, welche dem Haupttitel dieses Bandes vorgesetzt worden.

Fig. 1. stellet die untere Seite des Brattenburgischen Pfenniges vor.

Fig. 2. eben desselben obere Seite.

Fig. 3. ein äuserst seltener Pfennig, wo die Augen und Nase hervorragend sind, aus dem Egnabergischen Steinbruche.

Fig. 4. Ein Brattenburgischer Pfennig, der auf einer Anomie, oder auf einem gestreiften und gefalteten Ostraciten aufsitzt. So glaubt wenigstens Stobäus. Da aber dieses Stück eine gar geringe Aehnlichkeit mit dem Brattenburgischen Pfennige hat, so könnte es auch eine kleine runde Auster seyn, dergleichen auf den natürlichen und versteinten Konchylien gar so oft sitzen.

Diese vier Figuren haben wir aus dem Stobäus abzeichnen lassen. Wir haben noch einige andere abzeichnen lassen, davon wir Fig. 9. ausgenommen, die Originale in den Händen gehabt haben, und für die Treue der Zeichnung Bürge seyn können.

Fig. 5. 6. ist ein auf beyden Seiten abgezeichneter Brattenburgischer Pfennig, aus dem Herzoglichen Kabinet zu Weimar. Er kömmt mit allen Körpern dieser Art in der Hauptsache überein, die vier Punkte aber a. b. c. d. welches im Original vier kleine Löcher sind, unter welchen d. das größte und tiefste ist, sind diesem Körper eigen, da die andern fig. 2. 8. nur drey haben, die ein Dreyeck bilden. Auf der andern Seite sind eine Menge ganz kleiner Löcher, die in der Zeichnung nicht konnten ausgedrückt werden, sie sind aber diesem Körper nicht natürlich.

Fig. 7. 8. ist ein auf beyden Seiten abgezeichneter Pfennig aus dem Fürstlichen Kabinet zu Rudolstadt. Die Fig. 7. regelmäßig stehenden Erhöhungen, die einen halben Cirkel bilden, und die weniger regelmäßigen concentrischen Cirkel Fig. 8. unterscheiden diesen Körper von den übrigen.

Fig. 9. haben wir aus des Herrn Murray Fundamentis testaceologiae entlehnet, die sich daselbst Tab. II. Fig. 21. befindet. Die Größe macht dieses Stück schon merkwürdig, von welchem wir Herrn Murray Beschreibung unverändert mittheilen: Anomia craniolaris. Valvulae conicae facies interna a. a. eminentiis duabus rotundis impressiones in valvulam alteram efficientibus praedita, b. cardo transversaliter truncatus.

III. Ue-

III.

Ueber die Struktur der Schnecken und Muschelschalen. Aus dem *Gentleman's Magazine*, 1771. S. 297. 298. *)

Herr Herissant lies in den Memoires de l'Acad. Royale des Sciences a Paris im Jahr 1766. einige Untersuchungen bekannt machen, die er über die Organisation der Muschelschalen anstellte, wovon auch im Anhange zum Monthly Revieur 1770. ein Auszug anzutreffen ist.

Die große Regelmäßigkeit und Schönheit der Struktur der Muschelschalen machte mich aufmerksam sie näher zu untersuchen. Herr von Reaumur zeigte, daß die Schale der Gartenschnecke durch eine schleimichte Materie **) entstehe, die aus dem Thiere schwitzt, sich mit Erdtheilchen

*) Wir haben diese Abhandlung vom Herrn von Murr aus Nürnberg erhalten, dem wir dafür hierdurch unsern Dank sagen. Der Herausg.

**) Der schleimichte kalkartige Saft, der das Thier allenthalben umgiebt, und durch Millionen Löcher beständig aus dem Körper dringet, erhärtet auf der Oberfläche, und bleibt, weil immer ein anderer weicher Saft nachfolget, wie eine Decke um das Thier liegen, nachdem die Textur der Poren, oder die Feuchtigkeit verschieden ist. S. des Vaters Joseph Torrubia Vorbereitung zur Naturgeschichte Spaniens, und meine Anmerkung, auf der 99sten Seite, v. M. Vielleicht wird es verschiedenen Lesern nicht gleichgültig seyn, hier die Gedanken über eben diese Materie in meiner systematischen Einleitung über die Erdkonchylien S. 69. 77. f. f. nachzulesen. Der Herausg.

vermischet, und blos durch allmähliges Ansetzen verbunden wird.

Herr Herissant ist darinne mit Reaumur einstimmig, daß die Erdtheilchen, welche die Schale überziehen und härten, durch die Gefäße des Thiers in einige netzartige Fäden geleitet werden, die eine häutige Substanz ausmachen, und diese entdeckte er durch eine sehr leichte chemische Auflösung, welche um so viel außerordentlicher war, da netzförmige Fäserchen in der Form der Schale zurückblieben, welche so zart, wie eine Spinnenwebe waren; er unternahm es also nicht, ihre Organisation abzubilden.

Ich vermuthe, daß dieser häutigte organisirte Ueberzug, der auf dem auflösenden Fluido schwamm, das Häutchen, oder die Decke sey, welche alle Schalen haben, davon manche so fein sind, daß sie dem bloßen Auge verborgen bleiben; insonderheit auf der Porcellanschnecke und der feinen Muschel aus dem Persischen Meerbusen *).

Wenn die Schale einige Stunden im Wasser gelegen, so kann man leicht diese zärte Haut mit einem Federmesser ablösen. Die Schale hat

nun-

*) Selbst die Haut der Erdschnecken, sonderlich der kleinern, ist dem bloßen Auge unsichtbar, die erst dann sichtbar wird, wenn man eine abgestorbene Schneckenschale findet, oder eine frische Schale mit Scheidewasser überstreicht und hernach reibet. Siehe meine Abhandl. von den Erdkonchyl. S. 76. Der Herausg.

nunmehro eine viel glänzendere Farbe. Ich wundere mich, daß Herr Herissant diese zarte Haut (epidermis) nicht bemerket: denn er muß sie nothwendig gesehen haben, weil das Acidum sie nicht zergehend macht. Sie mußte sich an der häutigen Substanz befinden, welche Herr Herissant auf dem auflösenden Fluido schwimmen sah. Vielleicht war es diese zarte Haut selbst.

Ich nahm zwo kleine Muscheln von der Insel Scilly, und lösete von der einen diese Haut ab. Beyde legte ich in Wasser. Die, so noch die Haut hatte, ließ einen schwimmenden Ueberzug auf dem Fluido, der so dick und stark war, wie die Blase eines kleines Fisches. In dem andern sahe ich nichts, so bald ich aber ein Alkali dazu that, fiel die kreidenartige Materie in beyden Fluidis auf den Boden.

Ich bin um so vielmehr Reaumurs Meynung zugethan, daß alle Schalen blos durch Ansatz formiret werden, weil diese dem Thiere nur zur Decke oder Verwahrung dienet, und daher von denen, die sich von einem Orte zum andern begeben, mitgeschleppt werden. Es ist daher wohl an keine Organisation zu gedenken, so wenig als bey einem Thurme, der die daran hängende Glocke decket.

An den Gartenschnecken siehet man deutlich, daß die Epidermis aller Schalenthiere zur Basis diene, ihre Haut zu verdicken. Denn wenn man

den Rand der Schale mit dem Finger berühret, so giebt sie nach, wie dünnes Pappier. Auf diese Epidermis ist die schleimigte Materie gelegt, die aus dem Thier schwitzt, mit Erdtheilchen vermischt ist, und zu einer Schale verhärtet. Die Lippen des Thieres dienen ihm statt der Fühlhörner zum Wegweiser in diesem regelmäßigen Convolut seiner Wohnung. Die äusere Haut, so die Schale bedecket, ist von verschiedenem Gewebe, und wird nicht so leicht dem Acido nachgeben, sondern sie bleibt da übrig, nachdem die Schale in ein kreidigtes unfühlbares Pulver verwandelt worden.

Auch die Austerschale, welche größer als ihr Einwohner ist, dienet zu keinem Beweise gegen Herrn Reaumurs Gründe, daß die Schale durch allmähliges Ansetzen entstehe, wie die Verfasser des Monthly Revieur behaupten wollen. Denn die fossilischen Austerschalen, so bey Woodbridge und Cotsgrove gefunden werden, geben deutlich zu erkennen, daß sie, wie Steno bemerket, unter der Erde, in verschiedene Schalen oder Laminä von der Größe einer Wicke bis zu ihrem vollen Wachsthume aufgelöset sind. Wie können nun diese häutichten Organa, die Herr Herissant auf dem häutigten Fluido schwimmen sah, Anhängsel des Körpers des Thiers, oder eine Fortsetzung der häutigen Fasern seyn, welche die Ligamente ausmachen, durch welche es an die Schale befestiget ist? Denn da immerzu sich neue Scha-

Schalen bilden, so müssen auch mit den neuen laminis beständig neue Anhängsel wachsen; indem die alten eben so hinausgestosen werden, wie die Ziegel auf dem Dache eines Gebäudes; aber der Rand der neuen Schale, die sich formirt, hat so lange die äusere zarte Haut, (epidermis) als der Fisch oder Auster fortfährt seine Wohnung zu vergrößern.

Ich suchte zwey Stücke der Perlenausterschale zu zerlegen, davon eine prächtiger war als die andere. Diese brauchten mehr Spiritus und längere Zeit. Sie schienen im Fluido schwammicht zu seyn, schwammen endlich, und sahen wie ein Stück Pappier, wenn man sie zusammen drückte. Ich konnte aber keine Prismata gewahr werden, welche Herr Herissant sahe. Ich sah etwas scheinendes auf der schwammichten Form der glänzenden Schale, welcher immer runder wurde.

Ich glaube, daß die veränderlichen scheinenden Farben an der Perlenausterschale und andern, den dünnen Schuppen der Schale zuzuschreiben sey, welche, da sie übereinander mit sehr feinen leeren Räumchen stehen, diese hellen Farben zurück werfen, weil sie durchsichtig sind, so wie wir am Krystall, und Seleniten sehen, die im Shotover Steinbruche gefunden werden.

v. M.

IV. Nach-

IV.

Nachrichten von einigen wundersamen Höhlen und ihren neuesten Produkten auf dem Gebürge in Franken *).

Oberhalb Muggendorf ohnweit Streitberg, einem Hochfürstlichen Bayreuthischen Bergschlosse und Amte, zwischen Bayreuth und Erlangen finden sich nachfolgende wundersame Höhlen und Klüfte.

1) Das hohle Loch, eine Art eines Tempels 80 Schuh lang und 8 Schuh hoch, mit zwey Thoren, vier Pfeilern, fünf Nebenhöhlen als so genannten Creuzgängen, und ur Linken einen Weyhkessel, der immer mit dem reinsten Quellwasser angefüllet ist, alles von Natur gebauet und mit den artigsten Tropfsteinen gleichsam mit Kerzen gezieret. Auf dieser Höhle ist eine Ebene, zur Retirade der Landleuthe in vorigen Kriegszeiten. Zwanzig Schritt zur Seite ist die erst neuerlich entdeckte und von des Erfinders Namen so genannte

2) Wunderhöhle mit einer kleinen Oeffnung, aber desto größern Umfang von 160 Schuh. Darin-

*) Auch diese kleine Abhandlung ist uns von einem Freunde aus Bayreuth zur Bekanntmachung in diesem Journal verehret worden. Verschiedene dieser Höhlen und besonders die zu Gailenreuth hat Herr Esper in dem von uns vorhin angezeigten Buche: ausführliche Nachricht von neu entdeckten Zoolithen (Siehe den ersten Abschnitt Num. XXXV. 67.), vollständig beschrieben. Der Herausg.

Darinnen sind zwey Nebenhöhlen, wunderswürdige Tropfsteine von allerhand Figuren, und feines Bergmehl. Diese Tropfsteine lassen sich poliren und zu Messerheften schleifen, die dem Achat ähnlich sehen. Nicht allzuferne an eben dieser Anhöhe öfnet sich

3) Das berühmte Wizzeloch, das weise, oder von einer Sclavischen Gottheit benannte heilige Loch, welches 200 Schuh lang ist, mit vier Nebenhöhlen, davon eine in die Tiefe geht. Hier ist meistens gelber Tropfstein, artig gelauffen, und ein besonderer gelber Letten anzutreffen. Diesem Berg gegen über nicht weit von der Heydenstadt, einem Platz, wo man Ueberbleibsel von uralten Wohnungen und Hausgeräthen antrift, sind

4) Die Schönsteiner im Langenthal, und die

5) Bronnsteiner Höhle. Jene ist 250 Schuh lang und hat 1 Loch in die Tiefe. Der Tropfstein ist darinnen oft, wie Blumkohl gebildet. Das Bergmehl ist das feinste, der spiegligte Letten darinne aber kann zu Schmelztiegeln gebrannt werden. Diese aber ist nur 60 Schuh groß, dagegen führt eine enge Oefnung 40 Schuh tief in eine Unterhöhle, die 60 Schuh lang, 16 weit und 10 hoch ist. Hier fand man einen versteinten vollständigen Hirschkiefer. Das Merkwürdigste in der Bronnsteiner Höhle ist, das lebendige reine Quellwasser, wovon man aber weder den Zufluß, noch Abfall wahrnimmt.

6) Die

6) Die Gailingreuther Höhle jenseit des Wiesendflusses ohnweit dem Bergschlosse gleiches Namens; ist diejenige, worinnen eigentlich die neuesten Entdeckungen gemacht worden sind. Sie bestehen

In einer halben Urne.
Ganzen Maxillen von den größten Thieren, 4 - 5 Sorten.
Sehr großen Zähnen 10 Sorten, wie Roß- und Löwenzähne.
Mancherley Klauen von Bären und Löwen.
Ganze und zerschmetterte Röhrenbeine.
Ganze 3 - 3½ Schuh lange und viele zerbrochene Ribben.
Große Rückgrade.

Alle diese Beinarten sind noch unversteint. Die Zähne besonders ganz unversehrt, liegen im Tropfsteine befestiget, vermengt untereinander, daß man sie mit Keil und Schlegel hervorbringen muß. Jetzt ist man auf eine 6 - 8 Schuh große Schale, oder besser auf eine Tafel gekommen, welche dem Anschein nach einem feinen Porcellan gleicht, aber unten sehr fest im Gestein anliegt, und also wohl schwerlich ohne Bruch gehoben werden kann.

Ausser diesen Höhlen sind auf diesem Gebürge, eine Stunde hinab noch zwey, die einer besondern Untersuchung werth sind. Eine bey dem Dorf Mokas, die andere bey Birkenreuth. In dieser Gegend hat der Ackersmann mit dem

Pflug

Pflug schon viele Röhren, Zähne und Ribben von oben beschriebenen Sorten zu Tag gebracht.

Sonst haben wir noch ohnweit *Sanspareil* die Gelsreuther Tropfsteinhöhle. Dann in den Bambergischen Gränzen, ohnweit Hohenmirschberg, eine Höhle, daraus vor Zeiten manche kostbare und bey dem Landmanne heilsam geachtete Foßilien geholet worden sind. Endlich bey der Stadt Pegnitz die berüchtigte grosse Naturbrücke, über dem Pegnitz Fluß, auf welcher ganze Heere sich lagern, viele Heerden weiden, und viel hundert Schock Gedraite wachsen können. Hier gilt es, was Plinius von dem Fluß Tigris schreibt: Transuectusque occurrente Tauro monte in specu mergitur, subterque lapsus a latere altero eius erumpit. Hist. nat. Lib. VI. 27 oder was Alexanders des Großen Geschichtschreiber von dem Hyrcanischen Zioberisflusse bemerkt: Per 300 stadia conditus labitur rursusque velut ex alio fonte conceptus editur. Q. Curtius Lib. VI. c. 4. Das ganze Räthsel ist nämlich eine Höhle unter einem fruchtbaren Berge, wodurch der Pegnitzfluß bey 600 Schritt lang seinen ordentlichen Lauf, und auf der andern Seite des Bergs durch enge Klüfte seinen Ausgang nimmt. Nicht weit davon hat die Natur in dem Lochsberge eine Grotte oder Höhle gebildet, dahin das Landvolk vor Zeiten gleichfalls seine Haabseligkeiten im Kriege geflüchtet hatte.

K — th.

Vierte

Vierte Abtheilung.
Vermischte Nachrichten.

I.

Fortgesetzte Nachricht von dem Kaltschmiedischen Naturalienkabinet.

Siehe 1. St. S. 105 - 115. 2. St. S. 116 - 127. 3. St. S. 215 - 222.

V. Konchylien.

1) Wurmröhren und Meerzähne zusammen vierzehen Stück.

2) Schüsselmuscheln von unterschiedenen Sorten, siebenzig Stück.

3) Seeohren von verschiedener Größe, neun und vierzig Stück.

4) Schiffkutteln, nautili majores crassi, fünf Stück, viere davon mit gravirter Arbeit, worunter zwey von besonderer Kunst und Schönheit.

5) Delphins, sechs Stück.

6) Schwimmschnecken, drey und zwanzig St. unter solchen verschiedene Eyerdotters, wie auch geripte, gefleckte und weise, nebst dem eine Sammlung von kleinen Schwimmschnecken, worunter sehr vielerley Arten, und viele darunter sehr schön gezeichnet.

7) Rie-

7) Riesenohren und Naßauers von allerhand Sorten, glatte und geripte, funfzehn Stück, wie auch sogenannte Schneckendeckel, glatte und körnigte, ohngefehr funfzig Stück.

8) Schwarze Knobbelhorns, achtzehn Stück große und zehn kleinere.

9) Gefleckte Pyramiden, vier Stück.

10) Beguinertrollen und andere Sorten von Kräußelschnecken, achtzehn Stück.

11) Perspectivschnecken, zehn Stück.

12) Zwey kleine granulirte Trochiten.

13) Desgleichen kleinere, achtzehn Stück.

14) Trommelschrauben, Nadelpfriemen, Morastnadeln, Entenschnäbels, Fingergens, ohngefehr achtzig bis neunzig Stück.

15) Eine Menge von der sogenannten unächten Wendeltreppenschnecke.

16) Holländische Papierschnecken, Spindeln, Tygerbeine, glatte und geripte Thürmchens, Bischoffsmützen, Pabstcronen, rauhe Ohren, Schweitzerhosen, und vielerley andere Sorten von Trompetenschnecken, ein und sechzig Stück.

17) Bastart Purpurschnecken, zwey Stück.

18) Ein Morgenstern.

19) Conotrochi Kleiniani von unterschiedener Größe mit und ohne Stacheln, sechzehn Stück.

20) Französische Beuteltaschen.

21) Purpurschnecken, Brandhorns, Schnepfenköpfe, Spinnenköpfe und andere hieher gehörige Sorten, zwey und sechzig Stück.

22) Flügel und halbe Flügelschnecken.

23) Teufelsklauen, Bootshacken, Besanssee- gel, Lapphorns, Canarienschneckchens, und andere dergleichen sogenannte Flügelschneck- chens, zusammen funfzig Stück.

24) Tigertutten, Oliventutten, Eichenholztut- ten, Böttgersbohrer, allerhand Sorten von Dattels u. d. g. zusammen hundert und funf- zig Stück.

25) Harfen und Musicschnecken dreyßig Stück

26) Mennonitentutten, Seelichter, Wolfhör- ner, türkische Lagers in guter Menge.

27) Dattels von allerhand Farbe und Größe über zweyhundert Stück.

28) Kugelschnecken von unterschiedener Größe achtzehn Stück.

29) Schifchens, Cronen und andere Sorten sechs Stück.

30) Feigen und Bellhörner zusammen acht Stück.

31) Kybitzeyer zwölf Stück.

32) Gehörnte Sturmhauben zwey Stück, groß.

33) Eigentlich sogenannte Sturmhauben, eilf Stück.

34) Allerhand Sorten von andern Sturmhau- ben, Bezoarhörner, Säumchens, Casquet- tens, fünf und funfzig Stück.

35) Fledermäuße, zwey und zwanzig Stück.

36) Weise gemeine Klipphörner, Achatporcel- lanen, Camelotchen, und viele andere der- gleichen,

gleichen, von unterschiedener Farbe und Größe über hundert und dreyßig Stück.

37) Cauris, Guineische Münze, Hochrückchens etwa 50 Stück.

38) Flügelschnecken, Sturmhauben, Trompeterschnecken, 20 Stück.

Von Seemuscheln, die noch ihre beyden Hälften haben, sind vorhanden.

39) Drey Lazarusklappen.

40) Eine dergleichen ditto, und zwar ein sogenanntes Macerophyllon, sehr schön.

41) Sechs Stück Venusmuscheln, zwey davon haben noch ihre Stacheln.

42) Zwey Stück große Jacobsmäntel.

43) Zwey Stück dergleichen bunte.

44) Zwey Stück ditto, die Oberhälfte stark erhöhet.

45) Eine Arche Noah Schulpe.

46) Zwey Stück Nagelschulpen.

47) Sechs Chamen, glatt und gestreift.

48) Zwey arabische Buchstabenschulpen.

49) Funfzehn Stück Sonnenstrahlen blaue, rothe und gelbe.

50) Ein gerunzelt altes Weib.

51) Tellinae dreyzehn Stück.

52) Kleine chamulae striatae, fünf Stück.

53) Messerscheiden, vier Stück.

54) Ein Coralldoublett.

55) Zwey sogenannte Conchae anatiferae.

56) Ein kleiner sogenannter Todtenkopf.

57) Ein Balanus.

Von nachstehenden sind nur die einzelnen Hälften vorhanden.

58) Jacobsmäntel, obere und untere Hälften von unterschiedener Größe mit doppelten und einfachen Ohren einfärbigte und bundfärbigte, gestreifte und gefaltete, zum Theil mit Vermiculis und Balanis besetzt, 139. Stück.

59) Zwey große Stück sogenannte Pferdehufen.

60) Ein Stück von einer sogenannten Nagelschulpe, oder Chama montana.

61) Große Musculiten, zwey Stück.

62) Arabische Buchstabenschulpen, fünf Stück.

63) Archen, zwanzig Stück.

64) Sonnenstrahlen und Tellinae, 20 Stück.

65) Eine große Menge von allerhand Oesters von unterschiedenen Sorten, worunter verschiedene ganz mit Vermiculiten auch Balanis besetzt sind, ohngefehr 50 Stück.

66) Eine große Menge von glatten, gestreiften, gefurchten, gegitterten Chamis, wie auch Tellinis, beynahe auf 400 Stück.

67) Perlmutter, Austerschalen, acht Stück.

Außerdem findet sich in diesem Kabinet:

68) Eine Sammlung von sogenannten holländischen Speculatien, oder kleinen Seekonchylien.

69) Eine andere, die aus einer Menge von allerhand, bereits unter den vorigen Nummern specificirten Conchylienarten bestehet.

70) Eine Sammlung von Flußkonchylien, wobey

ben auch zwey grosse Teichmuscheln liegen, in welchen Perlen gewachsen.

71) Sogenannte Seemäusse oder Ovaria conhyliorum 5 Stück.

VI.

Seeigel und Krebse.

1) Krabben, Meerspinnen, Taschenkrebse, Oscabrion, Squillen, und sogenannte Eremiten in Schnecken, zusammen zehn Stück.

2) Monoculus polyphemus Linnaei.

3) Seeigels aus der Ostsee von ansehnlicher Grösse, fünf Stück.

4) Desgleichen mammillares, runde und ovale neun Stück.

5) Seeigel mit den auf sich habenden Stacheln, fünf Stück.

6) Zähne von Seeigeln, zwey Stück.

7) Zwey grosse Hummers.

8) Ein groser Taschenkrebs.

VII.

Stein- und Hornartige Thierpflanzen, Corallen, Ceratophyten, *Capita Medusae*, Seesterne u. s. w.

1) Verschiedene Sorten von Algis marinis, und weichen Seekräutern auf harten Kieseln und Hornstein, neun Stück, wie auch Corallinen.

2) Ceratophyta flabelliformia sieben Stück von ansehnlicher Gröse.

3) Corallia isidis nobilis rubra, glatt und gestreift, von hoher und blasser Farbe, einige darunter von ansehnlicher Größe und Dicke, zu sechs bis acht Zoll hoch, zwölf Stück.

4) Corallium abrotanoides sieben Stück, worunter besonders ein vortreflich Exemplar, von ansehnlicher Größe.

5) Millepora fruticosa ein vortreflich Exemplar von ansehnlicher Größe, nebst einem dergleichen kleinen.

6) Millepora alcicornis und damicornis, vier Exemplar.

7) Allerhand Sorten von Madreporis arborescentibus, 12 Stück.

8) Madrepora arborescens ramosa flava striata, vier Stück von ausnehmender Größe zu funfzehn bis 20 Zoll hoch.

9) Millepora subtilissime ramosa, poris minutissimis.

10) Tubularia rubra, das corallinische Orgelwerk, 6 Stück.

11) Fungi lamellosi orbiculares seu Madreporae fungiformes Linnaei fünf Stück, worunter zwey vortrefliche Exemplare.

12) Eschara, vulgo Neptunus Manchette.

13) Eine große Menge einzelner kleinen Aestchens und zusammengewachsener Stücke von Madreporen von verschiedener Gattung.

14) Fungi vndulati labyrinthiformes, vulgo Maeandritae, vier Stücke von ausnehmender Größe und Schönheit.

15) Astroi-

15) Astroiten drey Stück.
16) Schwarzer Corall, ein Stück.
17) Hornartige Corallenbäumchen, vulgo Gorgoniae und Antipathes, zwölf Stück.
18) Drey Stück von Gorgoniis verrucosis, nemlich zwey Stück von ein und zwanzig Zoll und drüber, und ein Stück vierzig Zoll lang. Unter diesen drey Stücken ist das eine besonders instructiv, weil die Polypen eine verkehrt stehende jüngere Gorgoniam, an eine aufrechtstehende, angesponnen haben.
19) Hippuris saxea, vulgo Königscoralle, ein Stück.
20) Alcyonien gelbe und rothe, wie auch eine Spongia, oder Badschwamm, von außerordentlicher und seltner Größe.
21) Caput Medusae Rumphii, ein großes und ein kleines.
22) Seesterne, darunter ein Gibbus turritus.
23) Sechs Stück aus dem Geschlecht der pentadactylosastrorum Linckii.
24) Pentadactylosaster miliaris Linckii.
25) Eine Sammlung von allerhand hornartigen Corallenmoosen, zwischen Blätter gelegt, sechzig Blatt.
26) Eine Sammlung von allerhand Wespennestern, von unterschiedenen Sorten.

Regnum vegetabile.

1) Eine Sammlung von Hölzern in viereckigten Täfelchens geschnitten, wie auch einige radices monstrosae zusammen 134 Stückchen, außerdem zwey unter Glas gelegte und

polirte Wurzelstückchen, in welchen sich eine menschliche Figur sehr deutlich zeiget.

2) Eine Sammlung von Moos in ein und dreyßig Kästchen, nebst zwölf freyliegenden Moosarten.

3) Zwey Kasten mit Glasdeckeln, worinn allerhand Moosarten in Figuren zusammengesetzt sind.

4) Eine Sammlung von ausländischen Hölzern, Früchten, Bohnen, Rohrarten u. s. w. Dahin gehören vier complete Cocusnüsse, zwölf Stück Cocusschalen, theils mit geschnittenen Figuren versehen, Caßienbohnen, Zuckerrohr sechs Stück, Westindische Bohnen von verschiedenen Sorten, Rosen von Jericho fünf Stück, ein Stock von Zimmtholz, ein anderes Westindianisches Rohr, Chineischer Tobak, Moka, Chineische Wolle, ein von Würznelken zusammengesetzter Kahn ein und zwanzig Loth Japanische Theepflanzen, Folium arboris Benzoes, allerhand ausländisch Holz und Rindenstücke. Unterschiedene fremde Gummata.

5) Eine Sammlung von verschiedenen sceletirten Blättern, Hülsen, Judenkirschen, Mohn u. d. g. nebst verschiedenen Sorten von dem sogenannten Wiesenpelz.

6) Sammlungen von Herbariis pictis, welche wegen der daran gewandten Kunst, Schönheit und vorzüglicher Accuratesse ausnehmend

mend schätzbar ist. Es befindet sich in diesem Cabinet:

a) Ein Band in Fol. 250 Blatt.
b) Eine Sammlung von einzelnen ungehefteten Stücken 160 Blatt.
c) Eine ditto 201 Blatt.
d) Desgleichen 159 Blatt.
e) Ein dergleichen 126 Blatt.
f) Drey Bände von ausgemahlten Tulpenblättern 160 Blatt.
g) Eine Sammlung von gemahlten Schwämmen 94 Blatt.
h) Desgleichen von Nelkenblättern und gemahlten Kräutern 83 Blatt.
i) Sechs Sammlungen von gemahlten Saamen, mit einer weitläuftigen Beschreibung, bey jeder Sammlung befinden sich drey gemahlte Blätter.
k) Eine Sammlung von gemahlten Kräutern 44 Blatt.
l) Ein Herbarium vivum 400 Blätter.
m) Ein Herbarium vivum von 48 Blatt.
n) Ein dergleichen, 157 Blatt, auf jedem Blatt befinden sich mehr Exemplaria.
o) Ein dergl. 141 Blatt, auf den meisten Blättern befinden sich mehr Exemplaria.
p) Eine Sammlung von gemahlten Aurickeln sieben Blatt, nebst deren Beschreibung.

II.

Neue lithologische Entdeckungen.

Wir haben im vorigen Stück S. 222-229. den Anfang gemacht, einige lithologische Entdeckungen bekannt zu machen, die wir der Güte des Herrn Hofrath Walch zu Jena zu danken haben. Wir fahren nunmehro darinne fort.

16) „Herr Burgemeister Bauder zu Altorf hat im vorigen Jahre eine Nachricht von den seit einigen Jahren daselbst von ihm entdeckten versteinten Körpern ans Licht gestellt. (Siehe das vorige Stück unsers Journals S. 148. f.) In dieser gedenkt er auch der von ihm gefundenen Pentacriniten, einer ausnehmend seltenen Versteinerung. (Siehe das erste Stück unsers Journals S. 117. f.) Ich habe verschiedene Platten derselben in Händen gehabt, und fast bey allen zwischen der gegliederten Ramifikation dieses Zoophyten einen fremden Körper wahrgenommen, der sein ehemaliges Daseyn blos durch eine hinterlassene Peripherie verrieth, so wie etwa die sogenannten lapides megarici uns allerhand krumme Züge von den daselbst ehedem gelegenen und zum Theil noch vorhandenen Muschelschalen darstellen. Die Peripherie dieses fremden Körpers ist länglich rund oder vielmehr Feigen ähnlich und eben dieses brachte mich selbst auf die Vermuthung, der auch Herr Bauder in obbesagter Nachricht Beyfall gab, es wäre vielleicht ein Alcyonium ficus, so sich zwischen diesen Zoophy-

ten eingenistelt. Allein diese Vermuthung ist unrichtig. Man hat nach der Zeit in eben derselben Gegend die sonst so bekannte Mießmuschel, die unten, wo das Schloß ist, spitzig zuläuft und etwas Pinnitenähnliches hat, noch mit ihrer natürlichen Schale entdecket. Diese Mießmuschel hängt sich bey der Schloßspitze an allerhand fremde Seekörper an, und bleibt auch an ihnen festhangen, wenn jene aus dem Meer gezogen werden. Ich besitze selbst verschiedene Fucos und Algas marinas, an welchen dergleichen Muscheln hängen *). Was ist wohl wahrscheinlicher, als daß diese länglichen Peripherien und Züge in den geschliffenen Pentakrinitentafeln von solchen Mießmuscheln entstanden sind, die sich in der See an den Seepalm, als dem Original der Pentakriniten anzuhängen pflegen. Wenn eine Muschelschale horizontal in dem Steine liegt, den man in Platten schneidet und polirt, so zeigt sich auf einer solchen Platte nichts als die bloße Peripherie der Muschel, die nach der Gestalt der Muschel bald oval, bald anders ausfällt.„

17) Aus

*) Und ich habe in meiner kleinen Sammlung eine Coralline, an welcher die junge Brut dieser Muschel in großer Anzahl und so fest hängt, daß sie nur mit Gewalt losgerissen werden kann. Die Muschel selbst gehöret unter das Geschlecht der Blaubarte, welche diesen Namen daher führt, weil sie, wenn sie polirt wird, eine schöne blaue Farbe anzunehmen pflegt. Zeichnungen von dieser Muschel liefern Argenville Conchyliologie Taf. 22. N.

17) Aus einem Briefe aus A**. theile ich meinen Lesern folgende Nachrichten mit. „Wie angenehm wäre es mir ihnen recht viel neue Entdeckungen für Dero Journal mittheilen zu können, gegenwärtig kann ich Ihnen nur einige, sehr merkwürdige sagen. Herr Burgermeister Bauder fand ohngefehr vor drey Wochen das in sehr harten Stein versteinte Skelet eines Schwerdfisches. Woher ich so zuversichtlich weis, daß es ein Schwerdfisch ist? Daher, weil der Kopf und das dabey sich befindliche über einen Schuh lange Schwerdt ganz vollständig ist. Das Gestein, in dem er sich befand, ist ein kugelförmiger harter gelblicher Lettenstein. Er liegt gekrümmt, wovon die Ursache theils der gewaltsame Tod, den er bey der Verschlemmung erlitten, seyn mag, theils in dem Druck, den er dabey muß ausgestanden haben, vielleicht zu finden ist. Seine Rückgradswirbel, deren bey zwanzig auf dem Stein liegen, sind nicht wie der übrigen Fische ihre beschaffen, sondern kommen dem menschlichen und dem Rückgrad der Schweine gleich. An dem Schwerdt, welches vorn am Rüßel befestiget ist, siehet man noch alle Zacken, obgleich abgebrochen, und also eigentlich nur die Wurzeln davon, die aber doch bey einem Zoll lang sind. Der Kopf ist am vollständigsten. Man kann die Nasenlöcher, woraus er das Wasser sprützt, und die Lage der Augen genau unterscheiden. Die Zunge, ich halte das für etwas sehr seltnes, ist versteint.

Ich

Ich habe ein paar Fragmente und Spuren von Pentakriniten beygelegt. Es sind aber keine Fragmente von demjenigen, den Sie in ihrem Journal angezeigt haben, sondern von einem erst neuerlich entdeckten. Er wurde in einem kugelförmigen, weichen und ganz verwitterten Stein gefunden; da jener sich in hartem Marmor befindet. Er hatte von Wasser und Kälte so viel ausgestanden, daß er in Stücken zerfiel, und weder geschnitten noch polirt werden konnte. Daher sind auch keine größere Stücke vorhanden, als die ich die Ehre habe beyzulegen. Besonders ist es, daß man von beyden keine Spur mehr antrift, daher es allezeit eine große Seltenheit bleibt. Die Muscheln, bey welchen er sich allezeit befindet, finden sich häufig.„

Ich muß dieser genauen Erzählung eine kleine Anmerkung beyfügen. Die Fragmente dieses Pentakriniten lehren ganz deutlich, daß dieses Thier bereits zerstöhret war, ehe es in die Versteinerung übergieng. Es liegen auf der Matrix unzählige Pentacrinitentheilchen übereinander her außer aller Ordnung. Nur dann und wann findet man noch kleine zusammenhangende Theilchen, die zuverläßig von den Aermen des Püschels herrühren, so wie sie beym Rosinus de Lithozois et Lithophytis Tab. X. Figura II. 1. und noch besser beym Guettard von den Enkriniten und Sternsteinen, in den mineralogischen Belustigungen Tab. I. Fig. 4. abgebildet sind. Die einzelnen Theilchen übertreffen an der Größe

kaum

kaum den Kopf einer kleinen Stecknadel, andere sind etwa dreymahl größer. Man muß also annehmen, daß vom Stiel dieses Thiers gar nichts mehr vorhanden sey, sondern daß man nur die Theile vom Püschel erblicke; ja wenn ich nicht zu kühn schließe, so war es ein junger Zoophyt dieser Art. Er liegt in Gesellschaft mit pinniten ähnlichen Mytuln, das ist, mit solchen, deren Endschluß wie beym Blaubart in eine Spitze ausgehet; auch habe ich einige kleine Ammonshörner in seiner Begleitung gefunden.

18) Einige Versteinerungen werden überaus häufig, und andere desto seltner gefunden. Dies gilt so gar bey den Conchylien, wobey es merkwürdig, daß manche Schalengehäuße häufig in der See, und desto seltener im Reiche der Versteinerung, andere häufig im Steinreich, und desto seltener in der See vorkommen. Die Terebratuliten sind die gemeinsten Versteinerungen, und eine natürliche Bohrmuschel ist noch immer eine große Seltenheit, ob man gleich seit einigen Jahren verschiedene in den Kabinetten aufweiset. Hingegen gehören die natürlichen Patellen unter die gemeinen Produkte der See, und die Versteinerungen dieser Art sind noch immer große Seltenheiten, zumal wenn sie groß und gut versteint sind. Die Untersuchung der Ursachen davon verdiente allerdings eine eigne Abhandlung, dazu uns der Herr Hofrath Walch in der Naturgeschichte der Versteinerungen Th. II. Abschn. I. S. 5. 115. 116. einige Anleitung

kung gegeben hat. Jetzo gebe ich meinen Lesern eine Nachricht von einigen Patelliten, welche ich in meiner kleinen Sammlung besitze.

Die eine ist ein überaus prächtiger magellanischer Trichter, das einzige Stück in seiner Art, von Weimar. Die untere Peripherie hat die Größe eines ganzen Guldens, und ist daher noch etwas größer als dessen Original beym Martini neues systematisches Conchylienkabinet 1. Band Taf. V. Fig. 40. a. b. Dieser magellanische Trichter ist hart versteint und mit einem kalkartigen Steine ausgefüllt. Die natürliche, aber in Spat verwandelte Schale hat nicht den mindesten Schaden erlitten, und man kann daran noch alle Streifen und Züge, die zärtesten nicht ausgenommen, sehen, so gar das kleine zarte Gitterwerk, das sich an einigen der natürlichen magellanischen Trichter findet, ist hier sichtbar. Man erkennet den abgeriebenen Wirbel, der sich an den natürlichen Patellen fast allemal findet, und die Vergrößerung, welche der Bewohner vornehmen muste. Nur hie und da hat sich Etwas wie Tophus angesetzt, welches man vielleicht mit Scheidewasser wegbeitzen könnte. Da seit zwanzig Jahren durch verschiedene eifrige Samm-

*) Wer versteinte Patellen in Zeichnungen sehen möchte, der schlage nach: Knorr Sammlung von den Merkwürdigkeiten der Natur: Th. II. Tab. N. fig. 2. 3. 4. Walch systematisches Steinreich. Tab. XIII. fig. 1. Baumer Naturgeschichte des Mineralreichs, Th. I. fig. 22. Klein Descriptio petrefactorum Gedanensium. Tab. I.

Sammler die Gegend um Weimar in allen ihren Winkeln durchsucht ist, ohne daß ein einziger unter ihnen eine Patelle entdeckt hätte, so vermuthe ich, daß dieser Körper, den ich besitze, der einzige in seiner Art bleiben werde.

Das zweyte Beyspiel ist eine sonderbare Patellitenart von Ringenwalde ohnweit Writzen an der Oder. Sie gehöret unter das Geschlecht der Dragonermützen, und hat die mehreste Aehnlichkeit, mit der kleinen aufgeschlitzten Dragonermütze, welche Linne den Spalt nennt, und die Martini im systematischen Conchylienkabinet, I. Band S. 145. ausführlich beschrieben und Tab. XII. fig. 9. 10. genau abgebildet hat. Sie gehöret als eine besondere Gattung hieher, unterscheidet sich aber von dem Spalte a) überhaupt daß sie auf der einen Seite erhaben, und auf der andern platt, auf der erhabenen Seite aber bald stark, bald zart gestreift, auf der platten Seite aber ganz glat ohne alle Streifen ist, b) insonderheit aber durch ihre Grösse und c) durch ihre gar besondere Figur. Ihre Größe erreicht bisweilen zwey Zoll in die Höhe und einen in die Breite; und die Figur derselben ist beynahe dreyeckigt. Diese Patelliten liegen in einem ziemlich festen Kalksteine, und es gelingt sehr selten, daß man ein unverletzt Exemplar herausschlägt. Ich kann es nicht sagen, ob diese Mutter häufig genug bey Ringenwalde liege? daß man sich Hofnung machen könne, wenigstens eine Patellitenart führohin häufiger zu

sehen,

sehen, als es zeithero geschehen ist. Ich muß meine Leser um Gedult bitten, bis ich den dritten Band meiner vollständigen Einleitung in die Kenntniß der Steine und der Versteinerungen (Siehe das 3te Stück dieses Journals S. 234.) herausgebe, wo ich die Abbildungen von beyden liefern werde.

Bey dieser Gelegenheit merke ich an, daß Herr Hofrath Walch bey Jena eine Patellitenart ziemlich häufig entdeckt hat, die sich auch, doch seltener, bey Weimar findet. Ich kann aber davon keine belehrende Nachricht ertheilen, weil alle die Exemplare, die ich vor mir habe, nicht deutlich genug sind.

19) Die Geraischen Gryphiten, die sich bey Gera nur in einem einzigen, obgleich ziemlich weitläuftigen Striche finden, sind bekannt genug, so wie das Geschlecht der Gryphiten keinem Sammler im Steinreiche unbekannt seyn kann. Gleichwohl hat man zeither noch keine Gegend gewust, wo eben diese Geschlechtsgattung mit ihrer Bleyglanz ähnlichen Schale gefunden würde. Wir wissen aber aus Beyspielen, die wir vor uns haben, daß der Silberberg bey Schwarzburg Gryphiten giebt, welche den Geraischen in allen gleich sind. Sie haben eben die äußere Form, eben die bleyähnliche Farbe der Schale, einige sind oben nach dem Schloß zu gespalten, andere aber nicht, und das sind lauter Kennzeichen, welche auch die Geraischen Gryphiten an sich haben. Man könnte bey dieser

Erscheinung mancherley Beobachtungen anstellen, die wir nachdenkenden Lesern nur in einem Winke an die Hand geben. Die Gegend um Gera, wo die Gryphiten liegen, ist eine Ebene, die bey Schwarzburg ist ein Berg, es sind also hier nothwendig verschiedene Ursachen ihres Daseyns anzunehmen. Der metallische Gehalt hingegen, der die Schale gefärbt hat, muß bey beyden einerley seyn. Es würde einen wahren Nutzen haben, wenn man unter den Petrefacten in Absicht auf die verschiedenen Gegenden der Welt eine Vergleichung anstellen wollte, damit man ihre Gleichheit oder ihre Abweichung unter einander einsähe. Oft sind die Körper eines Geschlechtes in zwey ganz entfernten Gegenden einander völlig gleich, man muß also annehmen, daß an beyden Orten ehedem See war, wo sich das Thier aufhielt. Doch auch dieser Gedanke leidet in manchen Fällen seine Einschränkung. Wenn auch der Silberberg bey Schwarzburg ehedem in der See gestanden hätte, so kann man dies von der Gegend bey Gera, aus dem Lager der Gryphiten nicht behaupten. Hier lehret der Augenschein, daß sie eine Fluth dahin geführt habe. Man muß also mehrere Ursachen zugleich annehmen, wenn man das Daseyn der Versteinerungen in den verschiedenen Weltgegenden erläutern will. Wenn hiebey einige unserer Leser die verschiedenen cosmologischen Systeme erfahren und prüfen wollten, so werden ihnen Herr Hofrath Walch in der Naturgeschichte der Versteinerungen

gen I. Theil IX. Kap. S. 79. ff. und Büffon in der allgemeinen Naturgeschichte I. Th. S. 230. ff. nach der Berliner Ausgabe, eine hinlängliche Gnüge thun. Auch in der deutschen Ausgabe des Woodwards physikalischen Erdbeschreibung, Erfurth 1746. werden forschende Leser hie und da verschiedenes finden, welches ihre Neugierde befriedigen wird.

20) Herr Monnet, der sich Mineralogisten der Akademie zu Turin und Rouen nennet, hat neulich mineralogische Kabinets erfunden, die von einer Person bequem von einem Orte zum andern getragen werden können. Ein solches Kabinet, das funfzig Thaler kostet, enthält im Kleinen das ganze Mineralreich, oder alle Gattungen von Erden, Steinen, Erzen, brennbaren Substanzen und Salzen. Die Küste ist zwey Fuß lang und zehn Zoll breit, und enthält acht und vierzig kleine Schubfächer, deren Inhalt durch einen Catalogue raisonné erklähret wird, der sich auf die numerirten Fächer beziehet. Der Verfertiger dieser Kabinetchen ist zu finden a Paris, rue Charlot, au Marais, chez M. Legrand, Ingénieur et Inspecteur du pavé de Paris. Siehe die Erfurthischen gelehrten Zeitungen v. J. 1772. 14. Stück S. 111. Da sich die Herren Franzosen eine außerordentliche Gabe der Erfindung beylegen, und uns Deutsche so vielmahl verachtet haben, so wollen wir unsern Lesern einige Fragen zum Nachdenken vorlegen:

I. Ob dies eine ganz neue Erfindung sey?

II. Ob die Eintheilung in 48 Schubläden bequem genug sey?

III. Ob man überhaupt hier eine wahre Vollständigkeit zu erwarten habe?

IV. Welches der Nutzen dieser Kabinetchen, und ob er funfzig Reichsthaler ohne die Portokosten werth sey?

III.

Nachrichten.

10) Ich habe im dritten Stück dieses Journals Seite 234-239. einen vollständigen Plan von meiner vollständigen Einleitung in die Kenntniß und Geschichte der Steine und Versteinerungen gegeben, die ich im Richterischen Verlage zu Altenburg drucken lasse. Nunmehro kann ich meinen Lesern die Nachricht geben, daß der Druck des ersten Theils vollendet sey. Er beträgt zwey Alphabet sechs Bogen, und fünf Bogen Dedication, Vorrede und Entwurf des Innhalts im ersten Theile. Den ganzen Innhalt meiner Arbeit kennen meine Leser schon aus dem ihnen im vorigen Stücke vorgelegten Plane. Ich darf daher jetzo nur noch einige Errinnerungen hinzuthun. In der Bearbeitung der Steine habe ich die Flußkiesel beendiget, und sind daher nur noch die kalkartigen, die gypsartigen, und die thonartigen Steine zurück. Diese, hoffe ich, sollen nicht vielmehr als die Hälf-

Hälfte des zweyten Theils einnehmen, und sodann werde ich gleich zu den Bildsteinen und zu den Versteinerungen übergehen. Ich hoffe im zweyten Theile drey Klassen der Versteinerungen abhandeln zu können: das Pflanzenreich, die Thierpflanzen und die Seesterne. Das Pflanzenreich wird in sieben Kapiteln vom Holze, den Kräutern, den Früchten, den Blättern, dem Schilfe, den Blumen, und den Erdschwämmen, handeln. Die Thierpflanzen, unter welchen im Steinreiche nur die Enkriniten und die Pentakriniten, welche unsre Vorfahren Medusenhäupter nennten, bekannt sind, werde in zwey Kapiteln von ihnen handeln, und zugleich von den Trochiten, Entrochiten und Schraubensteinen, als den einzelnen Theilen des Enkriniten, und von den Asterien und Sternsäulensteinen, als den einzelnen Theilen des Pentakriniten, reden. Bey den Seesternen wird zugleich der eigentlichen Medusenhäupter gedacht werden. Druck und Pappier sind im ersten Theile überaus schön ausgefallen. In der Vorrede habe ich zugleich einige Zusätze aus der neuen Ausgabe des Herrn Brückmanns Abhandlung von den Edelsteinen, gemacht, weil mein Buch fast ganz abgedruckt war, da jenes herauskam. Solchergestalt sind auch noch die Erfahrungen und Anmerkungen genutzt, welche die neueste Schrift über die Edelsteine in sich hatte.

11) Fliegende Blätter, welche nützliche Nachrichten in sich halten, verdienen aufbewahret und

allgemein bekannt zu werden, und in der Rücksicht theile ich hier eine gedruckte Nachricht von den Foßilien und Naturalien, die um Leipzig gefunden werden, mit *), welche ein einziges Blatt beträgt, und ohne Zweifel in sehr wenig Händen seyn wird. Hier ist sie!

Verzeichniß derer Foßilien und Naturalien, aus allen Reichen der Natur, welche in der Gegend um Leipzig gefunden werden.

Erste Abtheilung.

Aus dem Mineral- oder Steinreiche.

1) Verschiedene Kieselarten, so goldhaltig sind.

2) Sandsorten aus der Elster und Pleiße, so Goldschlich bey sich führen.

3) Reiche Blende verschiedener Art.

4) Gülben und Schwärzen.

5) Grüne Bergarten, so einen Goldgehalt in der Verschlackung zeigen.

6) Kie-

*) Von der berühmten Sandgrube bey Leipzig, welche den Liebhabern der Natur so vielerley und einige sehr merkwürdige Seltenheiten giebt, befindet sich eine kurze, aber unterhaltende Nachricht im fünften Bande der mineralogischen Belustigungen S. 291. Schon Mylius hat in seiner Saxonia subterranea vieles aus dieser Gegend.

6) Kiesel mit angeflogener Zinnoberröthe.
7) Erden, so in der Probe Queckfilber zeigen.
8) Durchsichtige Kiesel von verschiedenen Farben, welche sich auf Topas, Amethyst u. s. w. neigen.
9) Smirgel und Talkarten.
10) Eißenschüßige Kiesel und Glimmerarten.
11) Wolfram und Katzengold.
12) Ocherarten.
13) Alle Sorten von Adlersteinen, als Actiten, mit verschiedenen Callimis; Geoden mit verschiedenen Crocis, wie auch Enhydri, wiewohl letztere sehr selten vorkommen.
14) Einige eisenhaltige Farbeerden.
15) Vitriolerde, woraus selbiger durch gehörige Bearbeitung gebracht werden kann.
16) Vitriolkies.
17) Vitriolum nativum.
18) Braunsteinarten in Kiesel und Sandgemenge.
19) Alaunerde.
20) Verschiedene farbigte Erdarten, Thone, Leim, Mergel und Sand.
21) Jaspisarten und verschiedene Sorten Edelsteine, e. g. Granaten, u. s. w.
22) Beinbruchstein, Tophstein, Steinmark und Dendriten.
23) Feuer- und Hornstein, Carniol- Chalcedon- und Achat artige mit Onyxbinden.

Andere Abtheilung.

Aus dem Thierreiche.

1) Alle Sorten von Echiniten, cum ore et ano, als pileati, compressi, fibulares, cordiformes, mammillares, clypeati mit 5, auch einige, wiewohl sehr selten, mit 4 oder 6 Suturen, in und außer der Matrice.

2) Einzelne Mammellen in Feuersteinen.

3) Seeigelstacheln.

4) Belemniten.

5) Verschiedene Sorten Muschelmarmor.

6) Alle Sorten von versteinerten Muscheln, Pectiniten, Turbiniten, Mytuliten, Cochliten, Gryphiten, Chamiten.

7) Lapides judaici, glatte, gestreifte und geflochtene u. s. w. in und außer der Matrice.

8) Calcinirte, auch halb versteinerte Knochen.

9) Perlenmuscheln mit Perlen, aus der Elster.

10) Rädersteine, Trochiten.

11) Sternsteine, Astroiten. (Asterien.)

Dritte Abtheilung.

Aus dem Pflanzenreiche.

1) Bitumina (so vielleicht auch noch zum Mineralreiche zu rechnen), als: Gagates, Succinum,

num, und dergleichen mehr, welche entweder sichtlich, oder in Erden, und verkohlten Hölzern gefunden werden.

2) Verschiedene Sorten von verkohlten Hölzern.
3) Einige Sorten harter Steinkohlen.
4) Verkießt Holz.
5) Versteinert Holz.
6) Phytholithen und versteinert Rohr und Schilf.
7) Torf und Mohr.
8) Fungiten, Coralloiden, Madreporiten, Milleporiten, und andere Seegewächse, so theils im Feuersteine, theils im Marmor gefunden werden.
9) Verschiedene Lusus naturae, als Carpolithen, Varioliten, Zingiberiten.
10) Mineralische Wasser aus dem Gesundbrunnen auf der Funkenburg.

* * *

12) Der Herzoglich Braunschweigische Hoffactor zu Blankenburg am Haarze, Herr J. G. Rombrich, ist denen Liebhabers des Steinreichs besonders der geschliffenen Steine bereits durch gewisse Kabinetchens bekannt, die er um einen ganz billigen Preiß verabfolgen läßt. Zeither haben es die vielen Geschäfte, in die er verwickelt war, nicht erlaubt, daß er solche Kabinetchen hätte besorgen können. Viele

Freunde der Natur haben ihn zeither gebeten, von neuem solche Sammlungen zu verfertigen und sie ihnen zu überlassen. Er lässet daher bekannt machen, daß er, so wenig ihm auch freye Stunden übrig sind, gleichwohl bereit sey, ihnen hierinne zu dienen, wenn er nur erfahren könnte, wie man diese Kabinetchens von ihm verlange. Wir halten es für Pflicht, unseren Lesern einige Nachricht von diesen Bemühungen des Herrn Rombrichs zu geben, die wir aus einer gedruckten Nachricht vom 18. Jenner 1768. entlehnen. Diese Kabinetchen bestehen aus geschliffenen Edel- und Halbedelsteinen, wie auch aus Jaspissen und andern harten Steinen. Er hat eine sehr ansehnliche Menge von obbemeldeten Steinarten mit vielen Kosten, und durch Vorschub verschiedener Gönner zusammengebracht, so, daß er auf Verlangen Sammlungen von etlichen Hunderten unterschiedener Steinarten zu liefern nunmehro sich im Stande befindet. Nach dem Gelde, so Jemand darauf zu wenden gesonnen ist, werden dergleichen von ihm zu verfertigende Steinkabinetchen, nicht sowohl der Bearbeitung nach, die bey allen von gleicher Güte ist, als vielmehr nach dem Werth, und der Anzahl der Stücke eingerichtet seyn. Die Politur ist bey diesen Steinen auf das Höchste getrieben, und durch sein eigenes viele Jahre hindurch ununterbrochenes Aufsuchen in mancherley Gegenden hat er unter den Flußkieseln in unserm Deutschland viele Arten entdeckt, die man bisher

her aus Mangel gehöriger Kenntniß vernachlässiget und die gleichwohl an Farbe und Schönheit den besten orientalischen Achaten nichts nachgeben. Jedes Stück hat eine polirte Fläche, so groß als der Stein selbst ist, die andere ist unverändert gelassen worden, damit man an jedem auch die natürliche Beschaffenheit des Steins, und wie er auf dem Bruche aussiehet, erkennen könne. Außer diesen Steinen liefert er Rubine, Saphire, Smaragde, Opale, Amethysten, Topasen, Chrysoprasen, geschliffene Krystalle und durchsichtige Wasserkiesel, Chalcedone, Sardonyxe, Achatonyxe, Sardachate, Achate, Hornsteinarten, Porphyr, Granit u. d. g. Der Preiß solcher Steinkabinette wird nach dem Werth und der Anzahl der Stücke unterschieden und von 25 bis 100 und mehr Thalern zu haben seyn. Der Luisd'or wird hier zu fünf Thalern gerechnet. Jede Sammlung erhält man in einem wohlverwahrten Kästchen, wobey ein Catalogus befindlich ist, auf welchem der Ort, wo sich jede Steinart findet, bemerket wird. Da die Stücke insgesammt sehr schön geschliffen und polirt sind, so erhellet daraus schon zur Gnüge, daß, wenn man die auf das Schneiden und die Politur der Steine zu verwendende Kosten abrechnet, ein Weniges übrig bleibt, so nach diesem Preiß für die Steine selbst gezahlet wird, und daß der Herr Hoffactor bey diesem Institut mehr die Erleichterung und Beförderung

des lithologischen Studiums, als sein eigenes Interesse zum Endzwecke habe.

Zugleich erbietet sich gedachter Herr Rombrich, für das Schneiden und die Polirung einzelner Steine, die man ihm übersendet, gegen eine billige Belohnung zu sorgen.

13) Gelehrte Akademien oder Gesellschaften, wenn sie zugleich die Naturgeschichte zu einem ihrer Gegenstände haben, verdienen eine Anzeige in meinem Journal, wenn sie neu errichtet, oder erneuert werden. Hieher gehören

1) die Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurth. Diese gelehrte Akademie ist der gelehrten Welt schon längst bekannt, und die beyden Bände ihrer Abhandlungen haben den Beyfall erhalten, des sie würdig sind. Allein seit einiger Zeit hat diese Akademie in einer gewissen Unthätigkeit gelegen. Die große Aufmerksamkeit, welche des jetzigen Herrn Stadthalters Freyherrn von Warsberg Hochwürden, auf die Ausbreitung der Wissenschaften zu verwenden pflegen, war auch auf diese Akademie gerichtet. Gedachter Herr haben dieser Akademie ihren Schutz zugesagt, neue Mitglieder erwehlen lassen, und wie sie die erste öffentliche Zusammenkunft der in Erfurth gegenwärtigen gelehrter Mitglieder mit einer feyerlichen Rede selbst eröfnen werden, so wird künftige Ostern ein neuer Band ihrer Abhandlungen

gen erscheinen. Unter dem Schutze und den Aufmunterungen eines so gelehrten und gnädigen Herrn kann man sich für die Zukunft große Vortheile für die gelehrte Welt von dieser Akademie nützlicher Wissenschaften versprechen.

2) Die Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin. Ihre Gesetze, welche die genädigste Genehmigung des preußischen Monarchen erlangt, sind den 25. Junius 1773. unterzeichnet. Der Zweck dieser Gesellschaft gehet auf die Ausbreitung der Naturgeschichte in ihrem ganzen Umfange genommen; daher auch hier kein Mitglied erwehlet wird, wenn es nicht ein wahrer Liebhaber der Natur ist, auch schon einige Kenntniß von den Merkwürdigkeiten der Natur besitzt. Es können nicht mehr als zwölf ordentliche Mitglieder seyn, und diese sind allemal in Berlin selbst. Diese Mitglieder versammlen sich alle Dienstage Nachmittage, und zwar in ordentlicher Folge bey einem nach dem andern. Dasjenige Mitglied, wo die Gesellschaft sich versammlet hat, legt erstlich etwas von den Merkwürdigkeiten seines Kabinets der Gesellschaft vor, darüber gemeinschaftlich geurtheilet wird; hernach aber werden von den sämmtlichen Mitgliedern alle diejenigen physikalischen Neuigkeiten vorgetragen, die man von einer Woche zur andern, entweder durch Briefwechsel mit auswärtigen Kennern der Natur, oder durch Lesung neuer ausländischer Werke und Journale gesammlet hat. Alle von gegenwärtigen

gen Mitgliedern vorgelesene Aufsätze, Nachrichten, Beobachtungen und Abhandlungen werden zwar in den Beylagen zum Tagebuch der Gesellschaft aufbehalten und gesammlet, jedem Verfasser aber wird das Eigenthumsrecht seiner Aufsätze in so fern überlassen, als er nicht ausdrücklich anzeigt, daß er weiter keinen eignen Gebrauch davon machen wolle, sondern sie für die Sammlung der gesellschaftlichen Beyträge zur Naturgeschichte, welche diese Gesellschaft herausgeben wird, bestimmt habe. Von auswärtigen Mitgliedern ist wohl zu vermuthen, daß die Gesellschaft von ihnen keine andern Nachrichten und Abhandlungen erhalten werde, als lauter solche, die sie dem Vortheil der Gesellschaft willkührlich zu widmen beliebet. Gleich am Tage der Stiftung wurde der Grund zu einer gesellschaftlichen Bibliothek und Naturaliensammlung gelegt, welche beym Sekretair der Gesellschaft in Verwahrung stehen, und worüber er die Verzeichnisse zu halten verpflichtet ist. Jedes Mitglied verehret hiezu, nach freyer Wahl und ohne Zwang, ein physikalisches Buch, und was er aus der eignen Sammlung von physikalischen Merkwürdigkeiten füglich und willig abgeben kann. Herr D. Martini ist der beständige Sekretair dieser Gesellschaft, unter den ordentlichen Mitgliedern aber sind Herr Hofrath Gleiditsch, und Herr D. Zückert, Männer, deren große Kenntnisse in der Naturgeschichte bekannt genug sind.

IV.

IV.

Todtesfälle verdienter Naturforscher.

8) Herr Michael Christ. Hanow, Professor and Bibliothekar zu Danzig, starb am 22. September des vorigen Jahres im 78. Jahre seines Alters. Seine Seltenheiten der Natur und Oekonomie, welche Herr J. D. Titius herausgegeben hat, sind ein Beweiß, daß dieser verdiente Mann, der als Greiß starb, keine gemeinen Kenntnisse in der Naturgeschichte gehabt habe. Die angeführten Seltenheiten der Natur sind zu Leipzig in drey Bänden herausgekommen. Der erste Band 1753. hat 1 Alphabet 18 Bogen; der andere 2 Alphabet 11 Bogen 1754. der dritte 1755. 1 Alphabet 21 Bogen und 6 Kupferplatten in Octav.

9) Der Bischof zu Drontheim, Herr Johann Ernst Gunnerus, starb ohngefehr um eben diese Zeit. Er gehöret unter diejenigen Naturforscher, welche erst in ihren männlichen Jahren Liebhaber und Kenner der Natur wurden. Er docirte ehedem zu Jena die Philosophie mit sehr vielen Beyfall, wie er denn ein sehr fähiges Genie besas. Philosophie und Theologie waren sein Favoritstudium, im Rechte der Natur war er Meister, und so gar in dem bürgerlichen Rechte und in den Pandekten war er kein Fremdling. Dabey war er ein großer Redner, und der Verfasser dieses Journals darf sich rühmen, ihn ehedem gehört zu haben. Von der

Naturgeschichte besas er damals nicht die ersten Kenntnisse; ja er pflegte sich oft über diejenigen, die sich theils mit Betrachtung, theils mit Sammlung natürlicher Körper beschäftigten, lustig zu machen. Um desto mehr ist es zu verwundern, daß dieser gelehrte Mann in so kurzer Zeit, in einem ihm vorher ganz unbekannten und so weitläuftigem Felde, es weiter gebracht, als viele, die ungleich längere Zeit, Mühe und Arbeit daran gewandt haben. Kurze Zeit vorher, ehe er nach Koppenhagen gieng, lies er die erste Neigung gegen die Naturgeschichte blicken, und dazu gab ihm das Walchische Kabinet in Jena, das er einigemal besahe, die nächste Veranlassung. Von diesem großen Naturforscher erhielt er auch ein Geschenk von einer Petrefaktensammlung, da er nach Koppenhagen abgieng. Nun trieb er die Naturgeschichte mit großem Eifer, und die Schriften der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Drontheim, die er gestiftet hat, beweisen es. wie weit es dieser große Mann in der Naturgeschichte gebracht habe, und wie viele Ursache den Naturliebhaben übrig bleibt, den Tod dieses Gelehrten zu beklagen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Das erste Register.

Ueber die Schriftsteller, deren Schriften in diesem Bande angezeiget sind *).

Agricola (Georg) de natura fossilium. II. S. 5. de ortu et caussis subterraneorum. II. S. 6.

Aldrovand (Ulyßes) sämtliche Schriften. I. S. 3. f. Museum metallicum. I. S. 4. de mollibus crustaceis. I. S. 7.

Allion (Carl) Oryctographia Pedemontana. I. S. 9.

Astruc (Joh.) von einigen Versteinerungen bey Boulonnet II. S. 9.

Balbinus (Bohuslaus) Miscellanea historia regni Bohemiae. I. S. 11.

Bauder (Joh. Friedr.) Beschreibung des Altorfischen Marmors. II. S. 145. Nachricht von den von ihm entdeckten Versteinerungen. II. S. 148.

Baumer (Joh. Wilh.) Mineralogia territorii Erfurthensis. II. S. 10. Naturgeschichte des Mineralreichs I. und II. Theil. II. S. 10. f. Historia naturalis lapidum pretiosor. II. S. 15.

Beringer (Joh. Barthol. Ad.) Lithographia Wurceburgensis. I. S. 12.

Bockenhoffer (Joh. Joach.)

Museum

*) Da man aus Versehen bey dem zweyten Stück eine eigene Seitenzahl angefangen hat, die nachher ununterbrochen fortgehet, so hat man, um der Bequemlichkeit der Leser willen, das erste Stück mit I. das zweyte und folgenden aber mit II. bezeichnet. Die kleinere Zahl weiset auf die Seitenzahl.

Museum Brackenhofferanum. I. S. 17.
Bood (Ans. Boetius von) Gemmarum et lapidum historia. II. S. 253.
Brückmann (Franz Ernst) Magnalia Dei in locis subterraneis. II. S. 18. Thesaurus subterraneus ducatus Brunsvicens. II. S. 20.
Büffon (von) von den in dem Innern der Erde befindlichen Schalengehäußen. II. S. 151.
Büttner (Dav. Sigism.) Rudera diluvii testes. II. S. 21. Corallographia subterranea. II. S. 23.
Costa (Eman. Mendes Da) Natural history of fossils. II. S. 154. von den Belemniten. II. S. 156. Conchology. II. S. 156.
Clutus (Augerius) Calsuce. I. S. 18.
Davila Cataloque raisonne. II. S. 158.
Esper (Joh. Friedr.) Ausführliche Nachricht von neu entdeckten Zoolithen. II. S. 259.
Frisch (Jodocus Leopold) Museum Hofmannianum. I. S. 19.
Ginanni Opere postume. II. S. 262.
Gleditsch (Joh. Gottl.) Beobachtungen von dem wahren Beinbruch. II. S. 162.
Gottwald Nachricht von der Herausgabe dessen Conchylienkabinets. II. S. 244.
Hermann (Leonh. Dav.) Maslographia. II. S. 24. von masselischen Muschelmarmor. II. S. 268.
Hiemer (Eberh. Friedr.) Caput Medusae. II. S. 270.
Justi (Joh. Gottl. von) Grundriß des Mineralreichs. I. S. 20.
Kenntmann (Joh.) Nomenclatura rerum fossilium. II. S. 28.
Knorr (Georg Wolfg.) Lapides diluvii vniuersalis testes. II. S. 29. 193. Vergnügen der Augen und des Gemüths. II. S. 32.
Leibnitz (Gottfr. Willh. von) Protogaea. II. S. 34.
Lister (Martin) Historia Conchyliorum. II. S. 25.
Marshall, Nachricht von den Demantgruben in Golconda. II. S. 165.
Martini (Friedr. Willh. Heinr.) Nachricht von einigen churmärkischen Versteinerungen. I. S. 30.

30. Beschreibung etlicher Steine mit Gemählden. I. S. 30. Von etlichen churmärkischen Orthoceratiten. I. S. 31. Von einigen seltenen Anomiten. I. S. 32. Beschreibung einer seltenen versteinten Muschel. I. S. 33. Abhandlung vom Flußspath *). II. S. 33. Abhandlung von den Erd- und Flußconchylien I. S. 34. Neues systematisches Conchylienkabinet. I. S. 36. 51. II. S. 60. Verzeichniß des Naturalienkabinets des Hrn Stahls. II. S. 243. Systematische Tabelle seines Conchylienkabinets. II. S. 280.

Meuschen (F. C.) Museum Chaisianum. II. S. 39. Museum van der Miedianum. II. S. 39. Museum Oudaanianum. II. S. 40. Museum Leersianum. II. S. 41. Museum Dishoekianum. II. S. 52. Museum Koeningianum. II S. 53.

Müller (Phil. Lud. Statius) Dubia coralliorum origini animali opposita. II. S. 166. Einsame Nachtgedanken. II. S. 170.

Murr (Christoph Gottl. von) Uebersetzung des Torrubia Naturgeschichte von Spanien. II. S. 274.

Pott (Joh. Heinr.) Lithogeognosie. I S. 38. Erste Fortsetzung derselben. I. S. 39. Zweyte Fortsetzung derselben. I. S. 40. Chymische Versuche mit dem Sächsischen Topas. I. S. 41. Chymische Versuche mit dem Specksteine. I. S. 42. Chymische Untersuchung des Talks. I. S. 43.

Rueus (Francisc.) de gemmis. II. S. 171.

Schröter (Joh. Sam.) Nachricht von seiner vollständigen Einleitung in die Kenntniß und Geschichte der Steine und der Versteinerungen. II. S. 234. f. S. 320.

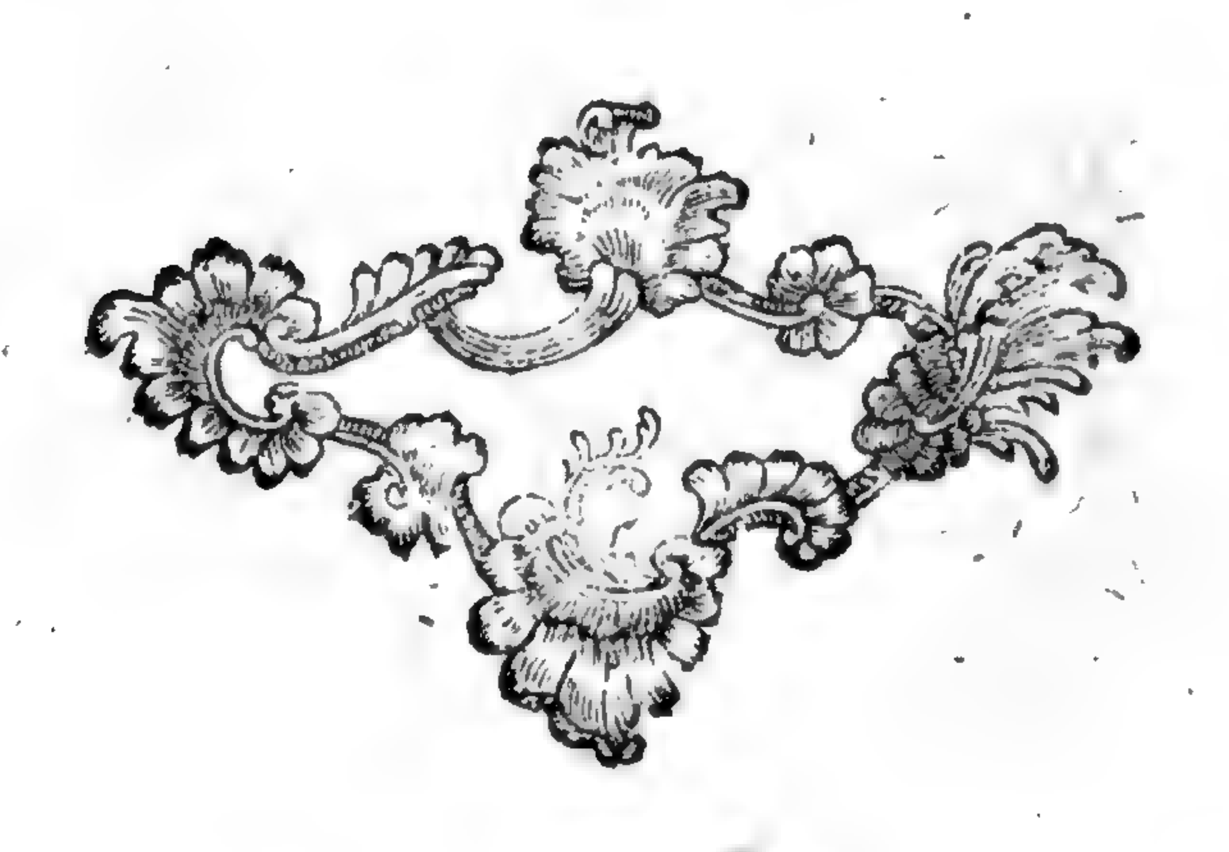
Torrubia (Joseph) Naturgeschichte von Spanien. II. S. 274.

*) Diese Abhandlung hat, wie mir der Herr D. Martini selbst gemeldet, den Herrn D. Gerhard zum Verfasser, und ist von ihm nur übersetzt worden.

Ungenannte. Abhandlungen der königlich schwedischen Akademie der Wissenschaften. II. S. 173. Anmerkungen über die Edelsteine. II. S. 188. Museum Grauelianum. II. S. 180. Der Naturforscher, Nachricht von diesem Journal. II. S. 247. Onomatologia historiae naturalis completa. II. S. 184. Vom siberischen Elfenbein. II. S. 187. Das Verzeichniß des Naturalienkabinets des Herrn Stahl. II. S. 243. Vollständige Nachricht von dem Mineralienkabinet des Herrn Woltersdorf. II. S. 211. Nachricht von der Herausgabe des gottwaldischen Conchylienkabinets. II. S. 244.

Walch (Joh. Ernst Imm.) systematisches Steinreich. I. S. 45. Naturgeschichte der Versteinerungen. II. S. 54.

Wilkens (Christ. Friedr.) Nachricht von seltenen Versteinerungen des Thierreichs. II. S. 190.



Das

Das andere Register.

Ueber die merkwürdigsten Sachen, die in diesem Bande enthalten sind.

Academien, gelehrte S. gelehrte Gesellschaften.

Adanson, hat nur die senegallischen Conchylien beschrieben. I. S. 55.

Agricola, Nachrichten von seinen Schriften und Verdiensten. II. S. 5. f. wird wider Hrn Lehmann vertheidiget. S. 7.

Aldrovand, hat überaus viel geschrieben. I. S. 3. Urtheil über seine Schriften. I. S. 8. 9.

Alpschößze, Siehe Belemniten.

Altorfer Ammoniten- und Belemniten-Marmor. II. S. 146. f.

Alveolen, Nachricht von ihnen. I. S 89. gehören zu den Belemniten S. 89. 99. ihr Nervengang. I. S. 89. Schriftsteller von den Alveolen. S. 94. werden seltener gefunden, als die Belemniten. I. S. 100. was sie eigentlich gewesen sind. Ebend. u. f.

Ammoniten, Hr. v. Justi zehlet sie und die Nautiliten zu einer Gattung. I. S. 21. ob die Ammoniten einen Sipho haben, und wo er liegt. II. S. 135. f. 233. die Beschaffenheit der Altorfischen. II. S. 148. man hat eigentliche Ammoniten ohne Zwischenkammern entdeckt. II. S. 226. sie gehören zur Stufenfolge. II. S. 227. Nachricht von den Ammoniten mit blätterichten Figuren. II. S. 285.

Ammonshörner, wie sie von den Schifsbooten unterschie-

terschieden sind. II. S. 61 ihre Gattungen. II. S. 70. was sie sind und was bey ihnen zu merken. II. S. 72. wo sie gefunden werden. II. S. 74. sind im Steinreich sehr verschieden S. 75.

Ammonshorn, mit beweglichen Gelenken. II. S. 118.

Ammonshorn, des Rumphs ist das Original der Lituiten. II. S. 131

Argenville, bedarf in seiner Conchyliologie einer mehrern Vollständigkeit. I. S. 56

Argonauten, was es sind. II. S. 43. 227.

Arnim (von) Nachricht von seinen Verdiensten und Todte. I S. 122.

Austern, die man isset, sind von einer dreyfachen Gattung. II. S. 175.

Austerschalen, wie bey ihnen die Farben entstehen. II. S. 295.

Backer, Beobachtungen über 2 ausserordentliche Belemniten sind nichts neues. I. S. 90. Anm.

Balanit auf Bernstein. II. S. 121.

Balanus, eigner Gebrauch dieses Worts beym Hr. Ginanni. II S. 266. Nachricht von einem seltenen Balanus. Ebend.

Beinbruch (Osteocolle), davon hat Hermann richtige Gedanken. II. S. 26. von dessen Natur und Beschaffenheit. II. S. 162. f.

Belemniten, ihre Namen und was es sind. I S. 85. gehören unter die Conchylien. S. 86. 89. 90. f. werden nicht allezeit vollkommen gefunden. S. 87. 90. zu ihnen gehören die Alveolen. I. S. 89. Anm. S. 99. ihr Nervengang. S. 89. Schriftsteller von den Belemniten. I. S. 93. ihre Substanz weicht nicht so weit von der Substanz der übrigen Conchylien ab. I. S. 96. warum sie Luchssteine genennet werden. S. 97. Anmerk. sie kommen häufiger vor als die Alveolen. I. S. 100. ob ihr Original entdeckt sey? II. S. 128. ob es unter ihnen solche gebe, die ganz hohl sind. II. S. 130.

Bergaustern, sind gut zur Speiße. II. S. 175.
Berlin, Nachricht von der dasigen Gesellschaft naturforschender Freunde. II. S. 329.
Beringer, dessen Lithographie ist ein eigenes Buch, und die Geschichte desselben ist sehr komisch. I. S. 14. die Körper, die er beschreibt, sind durch die Kunst gemacht und er wurde betrogen. Ebend. und f. Kundman warf der erste, der ihm widersprach. I. S. 15. diese Körper werden in Würzburg nicht leicht jemand gewiesen. I. S. 15. 16.
Bildsteine sind von einer 2 fachen Gattung. I. S. 31.
Bischofsstäbe, ihre Gattungen. II. S. 71. was es sind. II. S. 74.
Blasenschnecken. Siehe Kugelschnecken.
Bonanni, hat undeutliche Beschreibungen der Conchylien. I. S. 55.
Bonifaciuspfennige, warum die Trochiten also heißen. II. S. 102.
Bood, von seinem Buche von den Edelsteinen. II. S. 258. f.
Borlase, Nachricht von seinem Todte. II. S. 250.
Brattenburgischer Pfennig, ist von wenigen beschrieben. II. S. 98. Ursprung dieses Namens. S. 99. Anm. S. 103. f. gehöret unter die Conchylien S. 106. und besonders unter die Austern. S. 107. 113. wo sie gefunden werden. S. 110. sind keine Schneckendeckel. S. 111. keine Patellen. S. 112. einer mit zwey Schalen. S. 114. verschiedene Meynungen, was sie sind. S. 115. was ihre 3 Löcher anzeigen. II. S. 212. sind keine Schilder eines Insectes. S. 214. auch kein Theil einer Schildkröte. S. 215.
Cacadumuschel, dessen Namen. II. S. 190. ist keine Muschel. II. S. 191.
Caput Medusae. Siehe Medusenhaupt.
Claßificationen der Erden und Steine, hat Herr Pott verbessert. I. S. 39.
Concha triloba vugosa. S. Cacadumuschel.
Conchae parasiticae, was es sind. II. S. 106. 207.

wie sie genährt werden. S. 207.

Conchilites nennet Allion die Muscheln. I. S. 10.

Conchylien in Gesellschaft mit Hölzern I. S. 120. kommen auf die Art selten vor. II. S. 148. Abdrücke auf Holz I. S. 121 sie liegen oft in erstaunender Menge in der Erde. II. S. 151 über die Structur ihrer Schalen. II. S. 291.

Conotrochiten, was es sind. II. S. 118.

Corallen, ihr animalischer Ursprung wird in Zweifel gezogen. II. S. 166. Eintheilung des Graf Ginanni. II. S. 262.

Dactyli idaei, Siehe Belemniten.

Davila Catalogue, ein brauchbares Buch. I. S. 56. dessen Verdienste um die Naturgeschichte II. S. 160. ist nicht selbst der Verfasser s. Catalogi. S. 161.

Diamant, wie sie in den Gruben gefunden werden II. S. 165 f. Nachricht von dem großen D. in Rußland, und den übrigen grösten Diamanten. II S. 246.

Dragonermütze, eine Patelle davon ist bey Writzen eine besondere Gattung versteint entdeckt. II. S. 316.

Echinites favogineus, Nachricht von demselben. I. S. 114.

Edelsteine, auch die harten können in Fluß gebracht werden. I. S. 42 ihre Kraft in der Medicin ist zweifelhaft. II. S. 173.

Eigenschaften der Steine, welche es sind. I. S. 47.

Eiländer, daselbst sind Skelete von Menschen und Thieren entdeckt. II. S. 230.

Elfenbein, Nachricht von den Siberischen. II. S. 187.

Entrochiten mit der Wurzel, ob es dergleichen giebt. I. S. 116.

Epidermis, Siehe Schneckenhaut.

Erde, ob sie ehedem ganz von Meer bedeckt gewesen. II. S. 37.

Erden, wie sie nach Leibnitzes System entstanden sind. II. S. 37. ihre Eintheilung

theilungen hat Hr. Pott verbessert. I. S 39.
Erfurth, Nachricht von der dasigen Akademie nützlicher Wissenschaften. II. S. 328
Erzeugung der Steine, wie sie geschiehet I S.47.
Eselshirnschädel in Spanien, sind Steinspiele. II. S. 276.
Eydexen versteint, sind alle erdichtet. II S. 20.
Farben verschiedener Austern, wie sie entstehen. II. S. 295.
Fermin, ob er das Original der Belemniten gefunden habe? II. S. 128.
Flußkiesel, darinne ist ein Stückchen Glas gefunden worden. II. S. 223. darüber, und über die Erzeugung der Kiesel werden Anmerkungen gemacht. Ebend. u. f. in Kieseln können nicht leicht fremde Körper seyn. Ebend.
Foßilien, die um Leipzig gefunden werden. II. S. 322. f.
Franken, von einigen merkwürdigen Höhlen daselbst. II. S. 296.
Fritte, was es in der Chymie ist. II. S. 109. Anmerk.
Fruchtsteine, heißen die Heliciten. II. S. 101. Anmerk.
Gartenschnecke, wie ihre Schale entstehet. II. S. 291. wozu ihre Haut dienet. S. 293.
Gelehrte Gesellschaften und Akademien zu Erfurth und Berlin, Nachricht von ihrer neuen Einrichtung. II. S. 328.
Gentzmar, Nachricht von seinem Tode und Verdiensten. I. S. 122.
Geraische Gryphiten, Siehe Gryphiten.
Gerstenähre des Scheuchzers. II. S. 104
Gesellschaften, gelehrte, Siehe gelehrte Gesellschaften.
Gipsstein, gehöret nicht unter die Kalksteine. I. S. 24.
Glas, soll der Grund aller Materien unserer Erdkugel seyn. II. S. 37. ein Stückgen schwarzes Glas ist in einem Kiesel gefunden. II. S. 223.
Gryphiten, Nachricht von den Geraischen. II. S. 317. eben dergleichen werden im Schwarzburgischen gefunden, worauf

einige Folgerungen gebauet sind. Ebend. und f.
Gualtieri, hat unzureichende Beschreibungen. I. S. 55.
Gunnerus, Nachricht von seinem Todte und Verdiensten. II. S. 331.
Hanow, Nachricht von seinem Todte und Verdiensten. II. S. 331.
Heliciten, ihre verschiedenen Namen. II. S. 101. werden an verschiedenen Orten gefunden. Ebend. verschiedene Meynungen, was sie sind. Ebend. können keine Schneckendeckel seyn. II. S. 102.
Hermann, dessen Beweise, daß es Riesen gegeben habe. II. S. 25. kam bey dem Beinbruche auf richtige Gedanken. S. 26. hielt die versteinten Pilzen für blose Steinspiele. Ebend. was von seinen Bemühungen zu halten. II. S. 27. f.
Herster Wurmsteine, ihr Original. II. S. 228.
Heydenreich, Nachricht von seinem Todte und Verdiensten. I. S. 123. von seiner Bibliothek. II. S. 138.
Hirnschädel, von Eseln in Spanien sind blose Steinspiele. II. S. 276.
Hirschkiefer, versteint in Franken. II. S. 297.
Höhlen in Franken, Nachricht von denselben. II. S. 296.
Holz versteint, kömmt mit Conchylien in einer Matrix selten vor. I. S. 120. II. S. 148. Abdrücke von Conchylien auf Holz. I. S. 121. eine grose Samlung versteintes Holz. II. S. 122.
Huttesfort, hat eine neue Ausgabe des Listers besorgt. I. S. 27.
Hysterolithen, sind Steinkerne verschiedener Originale. I. S. 115.
Justi, hat sich in seiner Mineralogie übereilt. I. S. 23.
Kabinette, Nachricht von dem Herzoglichen zu Weimar. II. S. 240. von dem Fürstl. zu Rudolstadt. Ebend. von dem Graunelianischen zu Straßburg S. 241. von dem Woltersdorfischen zu Berlin. S. 241. dem Stahlischen zu Berlin. S. 243. und dem Gott-

waldischen zu Danzig. S. 244.

Kabinette, mineralogische des Herrn Monnet. II. S. 319 Andere, die Hr. Rombrich verfertiget S 325.

Käfermuschel, Siehe Cadunuschel.

Kalksteine, darunter wird der Gipsstein fälschlich gerechnet. I. S. 24.

Kalrschmiedisches Naturalienkabinet wird beschrieben I. S 105. II. S. 116 215. 300.

Kiebitzeyer, was es sind. II. S. 77.

Kiesel, Siehe Flußkiesel.

Klein, ist in seinen Schriften zum Gebrauch unbequem. I. S. 55.

Klipkleevers, warum die Schüsselmuscheln bey den Holländern so heißen. I. S 67.

Knorr, hat um die Naturgeschichte wahre Verdienste. II. S. 31. sein Muschelwerk ist ein schätzbares Buch. I. S. 56.

Kugelschnecken, ihre Hauptcharactere. II. S. 75 und Hauptgattungen S. 76. wo sie gefunden werden. S. 78. ihre besondern Gattungen. Ebend.

Lange, ist in unsern Tagen nicht mehr zu gebrauchen. II. S. 186.

Lapides continui, welche Steine dahin gehören I. S. 45. *filamentosi*. S. 46. *granatuli*. S. 45. *lamellosi*. S. 45. f. *Seissiles*. S. 46.

Lapis Lyncis, Siehe Luchsstein.

Lappländische steinerne Münzen, sind Heliciten. II. S. 99.

Leibnitz, Nachricht von seiner Protogaea. II. S. 36. behauptet, daß die Erde durch das Feuer entstanden sey. Ebend. wie nach seinem System die Erden entstanden sind. S. 37.

Leipzig, von den Foßilien, die daselbst gefunden werden. II. S 322. f.

Lesser, verdienet auf allen Seiten grose Verbesserungen. I. S. 55.

Lister, Nachricht von seiner Historia Conchyliorum. I. S 25. das Weimarische Exemplar wird verglichen. Ebend. ein vollständig Exemplar ist nicht

nicht leicht zu besitzen möglich. I. S. 27. sein Buch gehöret nur für grose Kenner. S. 55. doch hat er um die Naturgeschichte grose Verdienste. I. S. 28. Martini und Kleins Urtheile von seinen Schriften. I. S. 29.

Lituiten, ihr wahres Original ist entdeckt. II. S. 131.

Luchssteine, warum die Belemniten also heißen. I. S. 97. Anm.

Lynkur, dessen Entstehung aus dem Urin des Luchses behauptet Plinius und leugnet Agricola. II. S. 8.

Macerophylla, Nachricht von diesen seltenen Muscheln. II S. 47.

Mäuseohr, diese seltene Conchylie wird beschrieben. I. S. 82.

Magellanischer Trichter, davon ist ein schön versteint Exemplar bey Weimar gefunden worden. II. S. 315.

Marmor zu Altorf, wird beschrieben. II. S. 146 f.

Martini, hat um die Naturgeschichte grose Verdienste. I. S. 38. und um die Conchyliologie. II. S. 95.

Medusenhaupt, Nachricht von demjenigen, das im Würtenbergischen gefunden worden. II. S. 271. ob es unter die Seesterne gehöre. S. 272.

Meer, ob es ehedem die ganze Erde bedecket hat. II. S. 37. es hat seinen Ort verändert. II. S. 231.

Meerhand, Nachricht von diesem Seegewächse. II. S. 265.

Meernüsse, Siehe Kugelschnecken.

Meerohren, ihre Beschreibung. I. S. 77. was ihre ofnen Löcher für einen Nutzen haben. Ebend. sie haben eine verschiedene Gröse. S. 78. wie ihre Löcher entstehen. Ebend. wo sie gefunden werden. S. 79. die Linksgedreheten und die Undurchlöcherten sind die seltensten. Ebend. ihre Eintheilung. S. 80. f. zu den Meerohren gehöret das Mäuseohr. S. 82.

Meerpinsel, was es sind. I. S. 61.
Meerzähne, wie sie von den Seewurmgehäußen unterschieden sind. I. S. 57. theilen sich in 2 Gattungen. Ebend. ihre weitere Eintheilung. S. 62.
Menschenkörper, Siehe Skelete.
Meuschen, hat eine Conchyliologie ausarbeiten wollen. I. S. 54. dessen Verdienste um die Conchyliologie. II. S. 38. f. seine vorzüglichsteSchrift ist; der Leersische Catalogus. II. S. 41.
Milchnäpfe, sind ein eigen Geschlecht der Conchylien. I. S. 83.
Mineralogische Kabinette des Hrn Monnet. II. S. 319.
Monnet, Nachricht von seinen mineralogischen Kabinetten. II. S. 319.
Münzen, steinerne, sind gewisse Versteinerungen. II. S. 98. Lappländische, sind Heliciten. S. 99. und keine ehemaligen Münzen. S. 100.
Muschelmarmor zu Altorf, wird beschrieben. II. S. 146. f. und der bey Massel gefunden wird. II. S. 296.
Muschelschalen, Siehe Conchylien.
Mytuliten, liegen in Gesellschaft der Altorfischen Pentacriniten. II. S. 310. f.
Myxine glutinosa, Nachricht von diesem Wurm. II. S. 229. ist das Original von den Herfter Wurmsteinen. Ebend.
Napfschnecken. Siehe Schüsselmuscheln.
Naturalien, die bey Leipzig gefunden werden. II. S. 322. f.
Naturalienkabinet, Herrn Kaltschmids. I. S. 105. II. S. 116. 215. 300.
Naturgeschichte von Böhmen, ist noch nicht bearbeitet. I. S. 11. f.
Nautili, Siehe Schiffsboote.
Nautiliten und Ammoniten, werden vom Herrn von Justi zu einer Gattung gezehlet. II. S. 21. die Nautiliten haben theils Kammern, theils keine. II. S. 227.
Nervenröhre, was sie bey den Schalthieren für einen Nutzen hat. II. S. 134.

134. ob die Ammoniten dergleichen haben, und wo sie liegt. II. S. 134. 233. die Nervenröhre der Nautiliten ist oft entblößt. II. S. 134.

Nierenstein, ist ein weicher Stein, und kann nicht, wie man sonst glaubte für einen Edelstein verkauft werden. I. S. 19.

Orgelwerk, Siehe rothes Orgelwerk.

Originale, ob man eine Klasse von Versteinerungen ohne bekanntes Original annehmen darf. II. S. 127.

Orthoceratiten sind bisweilen außerordentlich groß. I. S. 33.

Osteocolle, Siehe Beinbruch.

Ostraciten theilet Herr Walch in zwey Classen. II. S. 120.

Ostreochaniten, was es sind. II. S. 120.

Ostreopinniten, was es sind. II. S. 120.

Pappiernautilusse, was es sind. II. S. 61. was von ihnen zu merken. S. 63. ihre Kunst zu schiffen. S. 67. ihre Gattungen. S. 69.

Parasitische Körper, was es sind. II. S. 207 wie sie genähret werden. II. S. 208.

Patellen, Siehe Schüsselmuscheln.

Patelliten, Nachricht von einigen seltenen. II. S. 315. f.

Pegnitzfluß, fließet durch einen Berg hindurch. II. S. 299.

Pentacriniten zu Altorf, Nachricht von denenselben. II. S. 149. sie haben einen fremden Körper in ihrer Gesellschaft, der kein Alcyonium, sondern ein Mytulit ist. II. S. 310. f. eine andere Gattung war ohne Zweifel ein junger Körper. II. S. 313. 314. Siehe auch Medusenhaupt.

Pilze, versteinte sind keine Versteinerungen. II. S. 26.

Pinacion fuscum quadratum, des Luids soll ein Ammonshorn seyn. II. S. 286

Plancus, hat nur kurze Beschreibungen der Conchylien. I. S. 55

Plinius hatte bey den alten Schrift-

Schriftstellern ein groses Ansehen. II. S. 8
Porcellanen, eyförmige. II. S. 77. die Porcellanen kommen gleich gereiniget aus der See. II. S. 81. was man an ihnen zu unterscheiden hat. S. 82. welches die seltensten unter ihnen sind. S. 85. ihre Gattungen überhaupt. Ebend. ihr Nutzen. S. 86. wo sie gefunden werden. S. 87. ihre besondere Gattungen. S. 88.
Porpiten, münzenförmige heißen die Heliciten. II. S. 101. Anm.
Pott hat die Bahn zu einer gegründeten chymischen Untersuchung der Steine gebrochen. I. S. 44.
Prinzenflaggen, was es sind. II. S. 77.
Rappensteine, Siehe Belemniten.
Reaumur Meynung über den Ursprung der Schale der Gartenschnecke. II. S. 291.
Regenfuß hat das prächtigste Werk von den Conchylien geliefert. I. S. 56.
Reinhard Nachricht von seinem Todte und Verdiensten. II. S. 250.
Riesen, Hermanns Gründe für die Wahrheit ihres Daseyns. II. S. 25.
Riesenknochen sind nicht solche, sondern Knochen groser Thiere. II. S. 277.
Roggenstein, Gothländischer, ist von zweyerley Art. II. S. 103.
Rombrich, Nachricht von seinen Kabinetchens, die er verfertiget. II. S. 325.
Rosinus Abhandlung von den Belemniten. I. S. 85. ist eine seltene Schrift. Ebend. Anm.
Rothes Orgelwerk, wird von einigen unter die Wurmgehäuße gesetzt. I. S. 61.
Rumph hat sich bey seinen Conchylien blos auf Amboina eingeschränkt. I. S. 55. dessen Ammonshorn ist das Original der Lituiten. II. S. 131.
Sandaustern haben keinen guten Geschmack. II. S. 173.
Schalen der Conchylien, wie sie entstehen. II. S. 291. wie die Schalen der Gartenschnecken. Ebend.
Scheidewände, bey vielkammerichten Schnecken, wie sie entstehen. I. S. 60.

Schiffsboote, ihr Ansehen von jeher. II. S. 60. von ihnen giebt es 2 Gattungen. Ebend. wie sie von den Ammonshörnern unterschieden sind S. 61. was an ihnen vorzüglich zu bemerken ist. Ebend. und S. 63. sonderlich ihr innerer Bau. S. 64. sie schwitzen bey feuchter Witterung, davon der Grund angegeben wird. S. 66. wo sie gefunden werden. S. 67. wie der Bewohner schiffet. S. 68. die verschiedenen Gattungen. S. 70. von den Nautilußen ohne Kammern, Siehe Pappiernautilusse.

Schippers, was es sind. II. S. 227.

Schirach, Nachricht von seinem Todte und Verdiensten. II. S. 251.

Schmaltzglas ist in einem Kiesel gefunden worden. II. S. 223.

Schnecken, wie bey den vielkammerichten die Scheidewände entstehen. I S. 60. Siehe Conchylien.

Schneckenhaut, ist bey ihnen überaus fein. II. S. 292. wozu sie bey der Gartenschnecke dienet. S. 293.

Schüsselmuscheln, was es sind. I. S. 66 sie gehören nicht unter die Muscheln. Ebend. was an ihnen zu betrachten ist S. 67. warum einige offene Wirbel haben, ist nicht zu entscheiden. Ebend. wie sie einzutheilen sind. S. 68. 70 f. Anmerkungen über die Oerter, wo sie gefunden werden. S. 69. ihre Thiere werden gespeiset. S. 70. von den versteinten, Siehe Patelliten.

Schwalbensteine gehören nicht unter die Edelsteine. II. S. 16.

Schwerdtfisch ist zu Altorf, versteint gefunden worden. II. S. 312.

Seba hat in seinem theuren Buche magere Nachrichten. I. S. 55.

Seeeichel, Siehe Balanus.

Seefahnen was es sind. II. S. 77.

Seeohren. Siehe Meerohren.

Seesterne, ob dahin die Pentacriniten zu rechnen sind. II. S. 272. f.

Seewurmgehäuße, was es sind, und wie sie sich von den Meerzähnen unterscheiden I. S. 57. sie sind unter sich selbst sehr verschieden. S. 58. ihre Eintheilung. S. 59. 62. warum sie so wunderlich gedrehet sind. S. 60.

Siberisches Elfenbein, Siehe Elfenbein.

Sipho, der Conchylien, Siehe Nervenröhre.

Skelete von Menschen und Thieren, in den Eyländern. II. S. 230. wie sie dahin in die Marmorgebürge gekommen sind. Ebend. u. f.

Sormet, des Adanson. II. S. 76.

Spalt, eine Patelle hat sich versteint gefunden. II. S. 316.

Speckstein, hat Herr Pott chymisch untersucht. I. S. 42.

Steatites, Siehe Speckstein.

Steine, ihre Claßifikation hat Herr Pott verbessert. I. S. 39. ihre Erzeugung geschiehet durch einen zweyfachen Weg. S. 47. ihre Eigenschaften. Ebend. des Agricola Eintheilung derselben. II. S. 6. des Herrn Baumers. II. S. 11.

Stobäus, Abhandlung von dem Brattenburgischen Pfennige. II. S. 97.

Storchstein, Siehe Belemniten.

Talk, hat Herr Pott chymisch untersucht. I. S. 43.

Taubeneyer, was es sind. II. S. 77.

Teufelskegel, Siehe Belemniten.

Thierkörper, Siehe Skelete.

Thonaustern, sind klein und zum Genuß schlecht. II. S. 175.

Topas, den Sächsischen hat Herr Pott chymisch untersucht. I. S. 41. und im Fluß gebracht. S. 42.

Trichter, magellanischer versteint bey Weimar. II. S. 315.

Trochiten, warum sie Bonifaciuspfennige heißen. II. S. 102.

Tropfstein, Nachricht von verschiedenen sonderbaren Tropfsteinen in Franken. II. S. 296. f.

Türkis, gehöret nicht unter die Edelsteine. II. S. 16. was er ist. II. S. 188. man kann durch die Kunst aus Knochen Türkisse machen. S. 189.

Vermiculiten, Herfter, ihr Original. II. S. 228.

Versteinerungen, ohne bekannte Originale ob sie eine eigene Klasse ausmachen. II. S. 127. ob einige Gegenden ganz frey davon sind. II. S. 153. sind zum Theil sehr selten, zum Theil sehr gemein. II. S. 314.

Vogelnester, incrustirte, werden in den Sammlungen aufgehoben. I. S. 113.

Walch, hat die Lithologie in ein groses Licht gesetzt. I. S. 49. und in Absicht auf dieselbe grose Verdienste. II. S. 58.

Wallerius, ist bey der Lithologie nicht füglich zum Grunde zu legen. II. S. 186.

Weberspuhlen, was es sind. II. S. 77.

Weidenblättersteine, heissen die Heliciten. II. S. 101. Anm.

Woltersdorf, dessen Verdienste, Kabinet und Tod. II. S. 141. 241.

Wurmgehäuße, Siehe Seewurmgehäuße.

Wurmsteine, Herfter, ihr Original. II. S. 228.

Xylosteon tabulatum maximum, des Luids soll ein versteintes Ammonshorn seyn. II. S. 286.

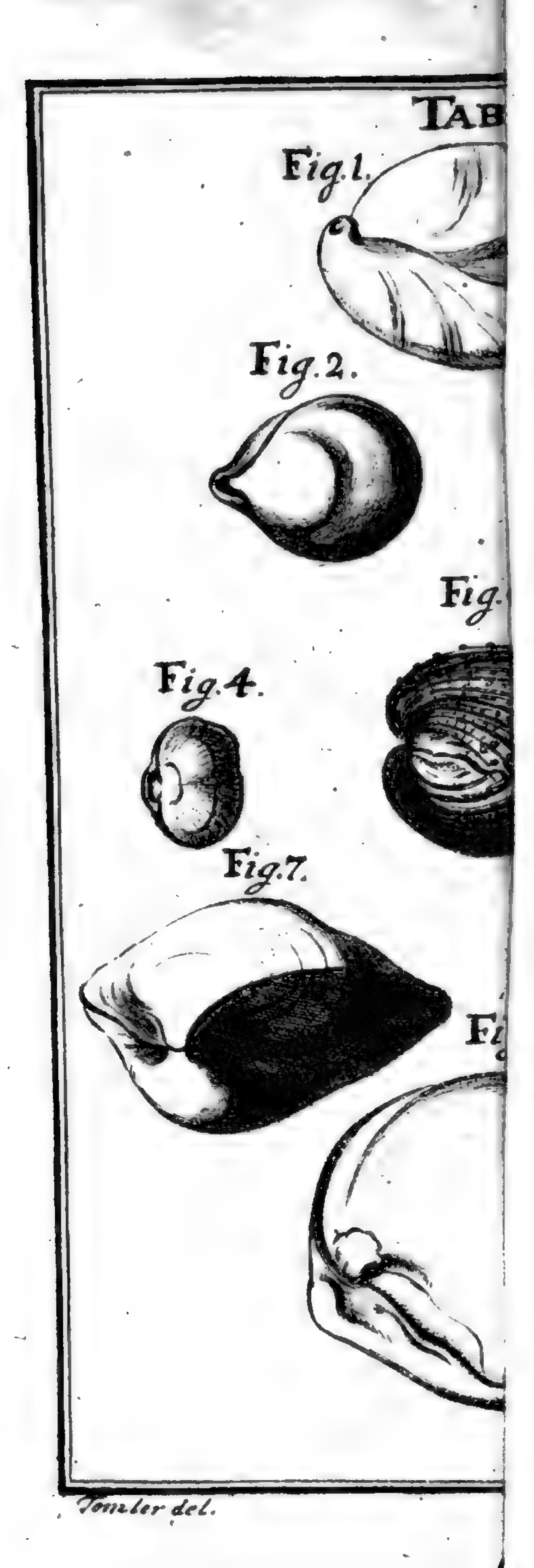
Zeilers, was es sind. II. S. 227.

Fig

Fig 4

Fig

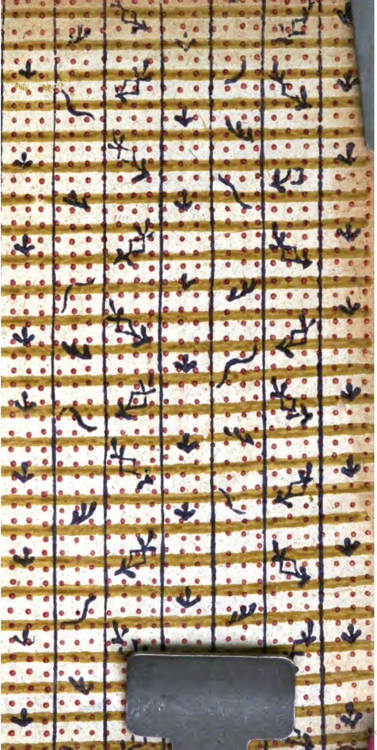
Semler del.


TAB
Fig.1.
Fig.2.
Fig.
Fig.4.
Fig.7.
Fi
Tonzler del.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



oogle

Digitized by Google